

SKOLAST

politisch zu-
verlässig • rein
arisch • Deut-
scher Wissen-
schaft verpflichtet

Die geisteswissenschaftliche Fakultät in Innsbruck
1938 - 1945

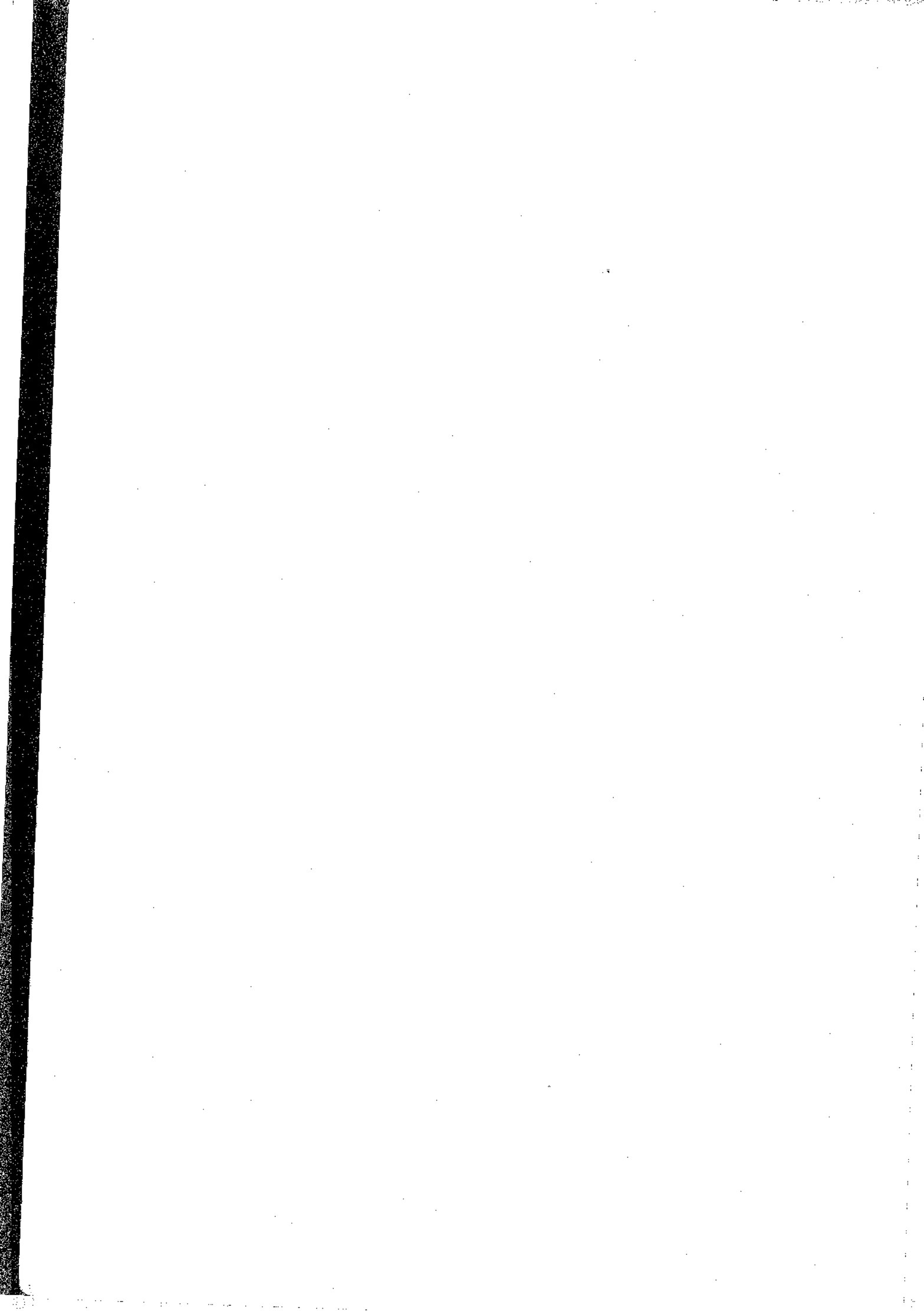
Handwritten signatures and text, including names like 'H. Schöberl' and 'K. Schöberl'.

Inhalt

Universität und Nationalsozialismus – Überwältigung von außen oder Anschluß von innen?	Susanne Preglau-Hämmörle	S. 4
Die Geschichte der Innsbrucker Universität im politischen Spannungsfeld der ersten Republik	Harald Walser	S. 9
Studenten und Nationalsozialismus an der Universität Innsbruck 1918 – 1938	Michael Genler	S. 14
Politisch zuverlässig – rein arisch – Deutscher Wissenschaft verpflichtet Die Geisteswissenschaftliche Fakultät Innsbruck zwischen 1938 – 1945	Michael Heider, Michaela Raiser, Gabi Rath, Thomas Soraperra, Martha Verdorfer	S. 22
"Den Vollender der deutschen Einheit grüßt in tiefster Dankbarkeit die Deutsche Alpenuniversität." Die Universität und der Anschluß		S. 25
Die Neugestaltung der Aula		S. 37
"Deutschland deine Jugend ist wehrhaft und stark." Studieren im Nationalsozialismus		S. 41
Alle Kräfte für den Sieg. Die Universität im Krieg		S. 71
Deutsch ist der Forscher und deutsch seine Wissenschaft (Geistes-)Wissenschaften im Nationalsozialismus		S. 79
Warum Steinacker nicht in der Rektorengalerie der Universität Innsbruck hängt		S. 94
Die Institute der Geisteswissenschaftlichen Fakultät Innsbruck		S. 96
"Lernen Sie kochen, gnädige Frau!" Innsbrucks Studentinnen im Faschismus	Maria Steibi	S. 118
"... eine wahrhaft nationale Wissenschaft der Deutschen ..." Der Historiker und Volkskundler Adolf Helbok	Wolfgang Meixner	S. 126
Entnazifizierung an der Uni Innsbruck	Willi Weinert	S. 134

Impressum:

skolast, hrsg. und verwaltung: südtiroler hochschülerschaft, 39100 bozen, waltherhaus, tel. 974614. redaktion: michael heider, michaela raiser, gabi rath, thomas soraperra, martha verdorfer. verantwortlich im sinne des pressegesetzes: walter fill. satz und layout: graphic line, 39100 bozen, dantestr. 20/a. tel. 979595. druck: coop. ed. nuova grafica cierre, caselle, verona. 4 hefte pro jahr (ungefähr). preis der einzelnummer: lire 4.000. preis der doppelnummer: lire 8.000 / 80 ös. abonnement: italien lire 11.500, österreich ös 130,- brd dm 19,- konto der sh: postsparkasse nr. 10915395 – südt. landessparkasse, bozen, ag. f. nr. 114000 (bitte sh als begünstigte und skolast als einzahlungsgrund angeben). eintragung landesgericht bozen r.st./56, erlaß vom 18.6.1956. die artikel geben die meinung der autorInnen wieder. die redaktion behält sich vor, unverlangt eingesandte manuskripte nicht abzu drucken.



Editorial

*Die Universität verfügt über personelle und materielle Ressourcen, ihr kommt in unserer Gesellschaft unter anderem die Aufgabe zu, Geschichte und gesellschaftliche Zusammenhänge zu erklären und sie tut es auf ihre Weise. Das Wissen um die eigene Institution hält sie meist unter Verschuß. Das gilt im besonderen für die Zeit des Nationalsozialismus.
"Politisch zuverlässig - rein arisch - Deutscher Wissenschaft verpflichtet.
Die geisteswissenschaftliche Fakultät in Innsbruck 1938 - 1945.", so der Titel der Ausstellung, die im Dezember 1988 von einer Projektgruppe - zugleich Herausgeberin dieser Nummer -, an der Universität Innsbruck gezeigt wurde.*

Die Institution Universität zum Thema zu machen, bedeutet auch zu analysieren, wie sie sich zu den herrschenden Verhältnissen stellt, wie sie diese nach innen und nach außen, in Lehre, Forschung und Struktur reproduziert oder sich ihnen widersetzt. Unerwartet groß war die Einbindung der Universität in das faschistische System, unerwartet klein ihre Resistenzfähigkeit und unauffindbar ihr Widerstand.

Im Nationalsozialismus wird die Anpassungsfähigkeit an die herrschenden Verhältnisse besonders sichtbar, die Konsequenz dieser Anpassung besonders gravierend. Während unserer Arbeit verstärkte sich die Betroffenheit über diese "bedingungslose" Unterstellung der Universität unter den Nationalsozialismus und ließ uns eher den Bruch als die Kontinuität betonen, das Besondere vor das Allgemeine stellen. Immer wurden aber auch Kontinuitäts- und Normalitätsmuster sichtbar. In der Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus werden Fragen nach der Struktur und Funktion der Hochschulen umso dringlicher: Fragen nach Kriterien der Wissenschaftsförderung, nach der Organisation von Lehr- und Lernverhältnissen, nach der Resistenzfähigkeit von Wissenschaft gegenüber menschenunwürdigen Systemen, Fragen auch nach der Relevanz einer Wissenschaft, die sich für gesellschaftliche Zustände nicht verantwortlich fühlt. Fragen an die Geschichte der Universität im Nationalsozialismus beinhalten auch eine Auseinandersetzung mit der Funktion der Universität in der Gegenwart. Der Skolast als StudentInnenzeitschrift scheint uns ein geeigneter Ort dafür zu sein.

Mit dieser Nummer wollen wir die Ausstellung dokumentieren. Gleichzeitig haben wir Aufsätze von Personen angeregt und aufgenommen, die sich schon seit längerer Zeit mit dem Themenbereich Universitätsgeschichte auseinandersetzen.

Universität und Nationalsozialismus – Überwältigung von außen oder Anschluß von innen?

Ziel dieses Aufsatzes ist es aufzuzeigen, daß der Einbruch des Nationalsozialismus im Jahr 1938 an den österreichischen Universitäten nicht nur eine Überwältigung von außen war, sondern daß die politische Funktionalisierung der Universitäten durch den Nationalsozialismus durchaus auch von anti-demokratischen Tendenzen innerhalb der Universitäten vorbereitet und erleichtert wurde.

Weiters soll versucht werden, die Frage zu beantworten, warum die österreichischen Universitäten in dieser historischen Phase bereits von sich aus so anfällig waren für antidemokratische Tendenzen und gegen Eingriffe von außen kaum bzw. keinen Widerstand geleistet haben.

Diese Tatsache wird umso erstaunlicher, wenn man sich vor Augen führt, daß sich die österreichischen Universitäten im ausgehenden 19. Jahrhundert und bis zum I. Weltkrieg ganz vehement gegen staatliche Einflußnahmen gewehrt haben und ihren Anspruch auf Autonomie auch sehr erfolgreich verteidigt haben:

Die Universitäten, damals Bastionen des bürgerlichen Liberalismus, haben ihre Autonomie – in der Verfassung von 1867 wurde die Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre als liberales Grundrecht verankert – sowohl gegen den Staat als auch gegen die Kirche durchgesetzt.

Einige Beispiele sollen das illustrieren:

So wurde von den – seit den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts wieder feudal-konservativen österreichischen Regierungen immer wieder versucht, die auch und vor allem an den Universitäten aufkeimenden, nationahstischen Bewegungen zurückzudrängen zur Aufrechterhaltung der Einheit der Donaumonarchie unter Betonung des Katholizismus als einigender Ideologie. Diese Versuche einer katholischen Restaurationspolitik – z.B. am Wege von staatlichen Eingriffen bei Berufungen und Habilitationen – sind aber im großen und ganzen am heftigen Protest der Universitäten gescheitert. Auch die (staatliche) Förderung der 1889 zu einem Cartellverband zusammengeschlossenen-katholischen Studentenverbindungen als Gegengewicht zu den mehrheitlich deutschnationalen Burschenschaften war nicht erfolgreich – der CV hat vor dem I. Weltkrieg an den Universitäten kaum Einfluß und Bedeutung gewinnen können.

Derartige staatliche Einflußversuche blieben erfolglos; darüberhinaus gelang es den mehrheitlich antikerikal eingestellten Professoren und Studenten, die endgültige Entkonnfessionalisierung der Universität durchzusetzen: die – noch aus dem Spätmittelalter stammende – Regelung, daß nur Katholiken zu Dekanen und zum Rektor wählbar waren, wurde abgeschafft. Die Errichtung einer eigenen katholischen Universität in Salzburg, die auf eine

Anregung des Papstes zurückging, wurde verhindert. Es gab geharnischte Proteste der Universitäten an den Reichstag gegen die Rede des Christlichsozialen Lueger am Katholikentag 1907 in Wien, in der er zur "Eroberung der Universität für das christliche Volk" aufgerufen hatte. Als letztes Beispiel für die Verteidigungsbereitschaft der Universitäten gegen Eingriffe von außen sei hier die Affäre um den Innsbrucker Kirchenrechtsprofessor Wahrmund im Jahr 1908 genannt:

Nachdem sich Wahrmund durch Angriffe auf katholische Dogmen und durch die These der Unüberbrückbarkeit der Kluft zwischen Glauben und Wissenschaft in Gegensatz zur Kirche gestellt hatte, forderte der päpstliche Nuntius die österreichische Regierung zur "Tatformung des Häretikers" Wahrmund auf. Das Eingreifen der Regierung im Interesse der Kirche – Wahrmund wurde befristet beurlaubt – führte nach Tumulten zur Schließung der Universität Innsbruck und zu einem österreichweiten dreiwöchigen Studentenstreik für Wahrmund, der schließlich durch dessen Versetzung an die Universität Prag beendet wurde.

Im Gegensatz zu dieser Verteidigung ihres Autonomieanspruchs haben die österreichischen Universitäten nach dem I. Weltkrieg gegen die politische Funktionalisierung von außen durch den Faschismus (und zwar sowohl durch den autoritären Ständestaat als auch durch den Nationalsozialismus) keinen nennenswerten Widerstand geleistet. Die Erklärung dafür liegt meines Erachtens in einer Identitätskrise sowohl der Universitätsangehörigen als auch der Universität als ganzer auf zwei Ebenen, nämlich a) einer Krise der bürgerlich-liberalen Identität und b) einer Krise des universitären Selbstverständnisses.

ad a) Krise der bürgerlich-liberalen Identität

Dieses Phänomen beschränkte sich nicht auf die Universitäten, kam dort aber besonders zum tragen, da die Universitäten seit den Reformen der Revolution 1848 zu bedeutenden Trägern des bürgerlichen Liberalismus geworden waren.

Ausgelöst durch die Wirtschaftskrise 1873 mit Börsenkrach und anschließender wirtschaftlicher Depression, durch Konzentrations- und Monopolisierungstendenzen des Kapitals (und damit im Zusammenhang mit der Ablösung individualistischer Unternehmerpersönlichkeiten durch anonyme Aktiengesellschaften) und nicht zuletzt auch durch den Niedergang der – in Österreich sowieso nur ganz kurzen liberalen Ära in der Politik (in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts) kam es zu einer Krise der liberalistischen Ideologie: der Fortschrittsoptimismus war

gebrochen, der bürgerliche Traum von individueller Autonomie und sozialem Aufstieg war ausgeträumt.

Das liberale Bürgertum suchte – angesichts der Bedrohung seines Selbstverständnisses durch die selbstzerstörerischen Tendenzen des wirtschaftlichen Liberalismus, durch die Formierung des Kleinbürgertums als antiliberalistische Kraft und nicht zuletzt durch das Erstarken der Arbeiterbewegung (1870 wurde das Koalitionsrecht erkämpft) – sein Heil in einem aggressiven Antisemitismus und Nationalismus, der freilich im Vielvölkerstaat seine Integrationsfunktion (die er in einem reinen Nationalstaat gehabt hätte) nicht erfüllen konnte, sondern im Gegenteil zu seinem Zerfall im 1. Weltkrieg führte.

„Angesichts des Erstarkens der Arbeiterbewegung ... verwandelt sich das liberale Ziel der Demokratie in die Angst vor der ‚Terrorherrschaft der Masse‘ ... Diese ideologische Verunsicherung treibt das Bürgertum in die Arme jener, die Klassengegensätze unter dem Band gemeinsamen Blutes zu ersticken versprechen und statt struktureller Gegner Sündenböcke und Außenfeinde anzubieten haben“ (Fischer/Strasser 1973, S. 138).

In der Zeit nach dem 1. Weltkrieg verschärfte sich die Krise der bürgerlich-liberalen Identität noch weiter, mündete im Faschismus und kulminierte schließlich im Holocaust und im Inferno des 2. Weltkriegs.

ad b) Krise des universitären Selbstverständnisses

Offizielles Leitbild der Universität war das „klassische Humboldt'sche Universitätsideal“ mit seinen – seit der Universitätsreform im Zuge der bürgerlichen Revolution 1848 realisierten Prinzipien der Lehr- und Lernfreiheit und der Autonomie bzw. Selbstverwaltung der Universität. Grundlage dieses Universitätsideals war der Wissenschaftsbegriff des philosophischen Idealismus, der „reinen Wissenschaft“ als Philosophie in Distanz zur Praxis. Im Laufe des 19. Jahrhunderts hatte sich an den Universitäten dann jedoch der naturwissenschaftliche Wissenschaftsbegriff durchgesetzt mit seiner technischen Dimension der Anwendung; die Universitäten wurden in die – sowohl auf Qualifikation als auch auf Forschung bezogenen – Verwertungsinteressen der Industrie einbezogen.

Der damit verbundene Struktur- und Funktionswandel der Universitäten in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts – nämlich die Vergesellschaftung und Verbetrieblung der Universitäten – wurde im Rahmen dieses Selbstverständnisses nicht angemessen reflektiert.

Die Frage, wie die Ansprüche der Humboldt'schen Universität auf Freiheit der Wissenschaft und auf Autonomie der Universität unter den neuen, veränderten Bedingungen hätten aufrechterhalten werden können (und damit die mögliche Antwort der Konstitution der Universität als politische Einheit, die ihren Verwertungszusammenhang selbstkritisch reflektiert und verantwortlich zu steuern sucht) wurde nicht gestellt; stattdessen wurden seit dem Ende des 19. Jahrhunderts Klagen über die „schwindenden Traditionen“ der Universität laut, es kam zur Beschwörung der „Zweckfreiheit der Wissenschaft“, die nicht mehr der Realität entsprach. So entstand das, was ich als „Elfenbeinturm-Ideologie“ der Universität bezeichnen möchte, nämlich das weltfremde Festhalten an einer Distanz der Wissenschaft zur gesellschaftlichen Praxis, die einfach

nicht mehr den Tatsachen entsprach, an der „sozioökonomischen Exterritorialität“ der Universitäten, und so wurde die Universität von den Prozessen des Struktur- und Funktionswandels unreflektiert überwältigt und in ihrem herkömmlichen Selbstverständnis erschüttert.

Zu diesem doppelten Identitätsverlust (der Krise sowohl der bürgerlich-liberalen wie auch der Humboldt'schen Identität der Universität) kam noch erschwerend hinzu, daß es – sowohl in der „großen Politik“ als auch an den Universitäten – kaum demokratische Traditionen gab: nach dem Zusammenbruch der Monarchie im 1. Weltkrieg entstand eine breite Ablehnung der parlamentarischen Demokratie und der republikanischen Staatsform im Bürgertum und damit auch an der Universität.

Zudem wurde gerade durch das „unpolitische“ Selbstverständnis der Universität die Anfälligkeit für totalitäre Ideologien unterstützt. Die „unpolitische“ Universität fand Gefallen am scheinbar überparteilichen Politikbegriff einer – sei es vaterländisch-österreichischen oder völkisch-deutschen – „Volksgemeinschaft“. So wurden die Universitäten wehrlos gegen eine politische Vereinnahmung von außen, sie hatten sich vor ihrer Entmündigung durch den Staat längst selbst entmündigt.

Doch nun zur historischen Entwicklung im einzelnen:

Schon im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde das politische Klima an den österreichischen Universitäten von aggressivem Deutsch-Nationalismus und Antisemitismus geprägt, vor allem unter den – seit dem Vereinsgesetz 1867 offiziell zugelassenen – Studentenverbindungen. Dazu wieder einige Beispiele:

– Es gab zahlreiche nationale Krawalle, so wurden z.B. an der Grazer Universität geplante slowenische Parallelvorlesungen verhindert (1870) und in Innsbruck die neuerrichtete italienische Rechtsfakultät demoliert (1904).

– Der Antisemitismus wurde 1885 ins Parteiprogramm der Deutsch-Nationalen Schönerrers aufgenommen, die viele Anhänger unter den Studentenverbindungen hatten.

– Es gab immer wieder Ausschreitungen vor allem gegen jüdische und slawische Studenten (Stefan Zweig spricht vom „Einbruch der Brutalität in die Politik“ in Form des „Prügelterrors“ der Burschenschafter).

Die Stärkung antidemokratischer Tendenzen an den österreichischen Universitäten der 1. Republik läßt sich vor allem an der Entwicklung der Interessensvertretungen der Studenten aufzeigen:

– So wurde der 1918 – als eine Art Dachverband der deutschnationalen Burschenschaften – gegründete „Deutsche Burschenbund“ in seinen Statuten auf eine „deutsch-völkisch-antisemitische Basis“ gestellt.

– In ihren Programmen verbanden die Burschenschaften antidemokratische und antiegalitäre Zielsetzungen mit einem politischen Eliteanspruch: „Politisierung der Gebildeten, Entpolitisierung der Massen – dann wird das allgemeine Wahlrecht wieder Sinn und Verstand haben“ (siehe Zöllner 1975, S. 127).

– Neben den auf Vereinsbasis organisierten Studentenverbindungen gab es seit 1919 die „Deutsche Studentenschaft“ als gewählte Studentenvertretung aller deutschen und deutsch-österreichischen Studenten, die von den aka-

demischen Behörden als offizielle Studentenvertretung anerkannt wurde. Die Mitgliedschaft erlangte man durch die Immatrikulation – allerdings galt das nur für sog. "deutsch-arische Studenten". Innerhalb der "Deutschen Studentenschaft" erlangte der 1926 gegründete Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund (NSDStB) zunehmende Bedeutung: 1931 wurde ein Mitglied des NSDStB einstimmig zum Vorsitzenden der "Deutschen Studentenschaft" gewählt; 1933 erhielten die Nationalsozialisten ein Drittel der Stimmen der Innsbrucker Studenten und stellten daraufhin den 2. Vorsitzenden der "Deutschen Studentenschaft Innsbruck".

"An den Hochschulen organisierte der NSDStB einen zunehmenden Terror gegen andersdenkende Studenten und Professoren. ... Seine Zeitschrift führte in einer eigenen Rubrik unter dem Titel 'Vormerkungen für später' die Namen mißliebiger Hochschullehrer auf. ... Der Nationalsozialismus siegte an den Hochschulen nicht durch Überwältigung, sondern durch erfolgreiches Aufgreifen längst vorhandener Tendenzen" (Zeller 1975, S.135f).

– Die wiederholte Forderung der "Deutschen Studentenschaft" nach einem Numerus clausus für jüdische Studenten veranlaßte schließlich im Jahr 1930 den Rektor der Universität Wien, Gleispach, zum Erlaß einer sog. "Studentenordnung", die einen Numerus clausus "für Juden bzw. Studenten verschiedener Wertkategorien" (man beachte die Formulierung!) vorsah. Diese "Studentenordnung" wurde jedoch 1931 vom Verfassungsgerichtshof als verfassungswidrig aufgehoben, da sein Inhalt dem allge-

meinen Recht über die Gleichheit der Bundesbürger vor dem Gesetz widersprach.

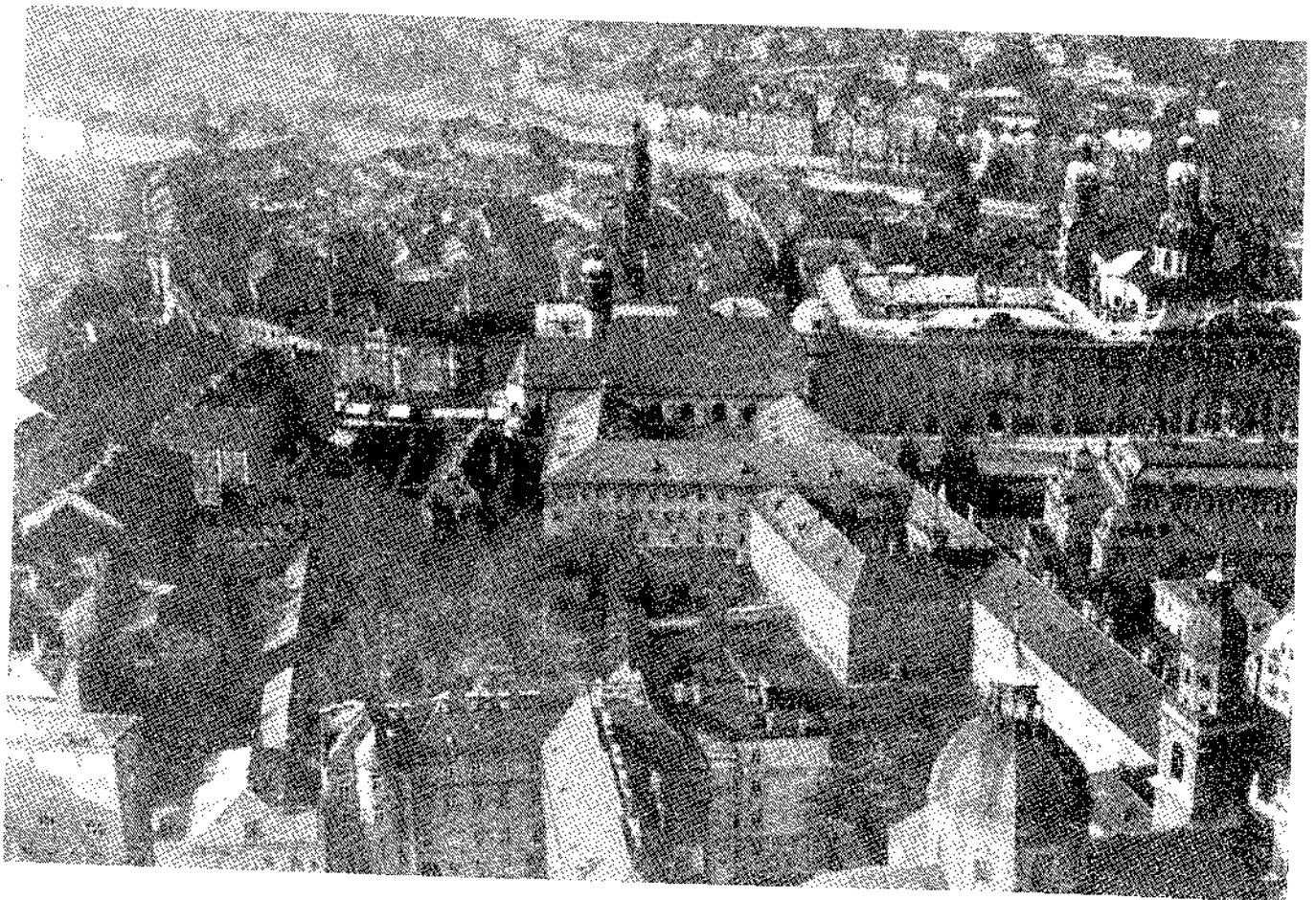
"Die Bekanntmachung dieses Urteils und die aus ihm resultierende Aufhebung der Studentenordnung führten im Juni 1931 zu einem Höhepunkt in der langen Reihe der österreichischen Studentenunruhen der Zwischenkriegszeit. Die Universität (Wien), die Tierärztliche Hochschule und die Hochschule für Bodenkultur mußten geschlossen werden, da es zu wüsten Schlägereien und Attacken nationalsozialistischer Studenten gegen jüdische und sozialistische Studenten gekommen war (Weinzierl 1981, S.81).

Nun ein letztes Streiflicht zum politischen Klima an den österreichischen Universitäten der I. Republik:

Nachdem ein Vortragsabend in Innsbruck im Jahr 1920, an dem Karl Kraus aus seinem Antikriegsstück "Die letzten Tage der Menschheit" las, durch sog. "studentische Proteste" gestört worden war, solidarisierte sich ein mutiger Universitätsprofessor der Philosophie namens Kastil durch demonstrativen Beifall mit Kraus. Daraufhin faßte die Innsbrucker "Deutsche Studentenschaft" gemeinsam mit dem Akademischen Senat (durch einstimmigen Beschluß!) eine sog. "Entschließung" gegen Prof.Kastil mit folgendem Wortlaut:

"Die gesamte Studentenschaft der Universität Innsbruck hat mit tiefster Empörung die Absicht des Juden Karl Kraus vernommen, in Innsbruck, im deutschen Mittelpunkt des deutschen Landes Tirol, Vorlesungen abzuhalten. Die Empörung und der heilige Zorn des deutschfühlenden Herzens der Studenten wuchs, als sie

Alte Universität, Universitätsstraße, heute Theologische Fakultät



die Beschimpfungen unseres Volkes vernahm; eine Beschmäntzung, die ihr umso verächtlicher erschien, als sie von einem Menschen kam, der sich als Volksfremder in selbsterhebendem Eigendünkel zum Richter eines so großen Volkes aufwerfen wollte. Niemand konnte daher das beabsichtigte Vorgehen der Studentenschaft mißbilligen, kein echter Deutscher hat es gewagt, daran Kritik zu üben. ... Professor Dr. Kastil hat es gewagt, nicht nur in der Vorlesung, sondern auch öffentlich das Vorgehen der Studentenschaft zu verurteilen. ...

Die Studentenschaft erhebt gegen das Benehmen des Prof. Dr. Kastil feierlichen Einspruch, denn es wurde dadurch nicht nur das Ansehen unserer Alma Mater schwer geschädigt, sondern auch ein Eingriff in die Rechte der Studentenschaft vorgenommen. Die Studentenschaft der Universität Innsbruck erklärt, daß im Falle einer Wiederholung einer derartigen Kritik gegen Prof. Dr. Kastil mit den schärfsten Mitteln vorgegangen wird."

In der Antwort Professor Kastils an den Rektor Diehl hieß es unter anderem:

*"Eure Magnifizienz
übersenden mir eine 'Entschließung', unterzeichnet für die Studentenschaft' und bemerken dazu, der Akademische Senat habe einstimmig beschlossen, sie mir zur Kenntnis zu bringen. ... Ich werde mich natürlich durch keinerlei Drohungen und Gewalttätigkeiten abhalten lassen, falls sich ähnliche Ausschreitungen wiederholen sollten, sie abermals so vernehmlich als möglich zu mißbilligen, da meines Erachtens jeder Professor die akademischen Behörden in der Erfüllung der Pflicht, die studentischen Sitten vor Verrohung zu schützen, unterstützen soll. Indem ich Eure Magnifizienz das für die Geistesverfassung des sogenannten führenden Teiles unserer Studenten und die Form seines Verkehrs mit den Spitzen der Universität lehrreiche Schriftstück für die Akten zurückstelle, zeichne ich hochachtungsvoll
Prof. A. Kastil" (siehe Oberkofler 1981, S.36).*

Austrofaschismus

Nach dem Erstarken antidemokratischer Tendenzen unter Studenten und Professoren, also innerhalb der Universität während der 20er Jahre erfolgten jetzt Eingriffe des autoritären Ständestaates von außen:

- Das sog. "Beamtenabbaugesetz" 1933 diente dazu, politisch und weltanschaulich unliebsame Professoren loszuwerden (betroffen waren Sozialisten, Liberale, Deutschnationale und Nationalsozialisten).

- Im "Hochschulernziehungsgesetz" 1935 wurde "die Erziehung zur vaterländischen Gemeinschaft" als gleichrangige Aufgabe neben Forschung und Lehre gestellt (Pflichtvorlesungen zur weltanschaulichen Erziehung wurden eingeführt, die Studenten wurden zur Ableistung paramilitärischer Übungen verpflichtet).

- Die Studentenschaft wurde in die "Vaterländische Front" eingegliedert, vom Regime wurden "Sachwalter der Hochschülerschaft Österreichs" aus den Reihen der Kartellverbände eingesetzt.

Auf all diese Maßnahmen erfolgte kein Protest der Universitäten, obwohl auch die ständestaatliche Verfassung 1934 formal die Freiheit der Wissenschaft garantierte.

Nationalsozialismus

Auch der nationalsozialistischen Machtübernahme 1938 setzten die Universitäten kaum Widerstand entgegen, die sog. "Gleichschaltung" der österreichischen mit den deutschen Universitäten konnte - wie es hieß - "reibungslos" vollzogen werden.

Die Eingriffe erfolgten auf drei Ebenen:

- a) personell wurde die Universität "rein arisch",
- b) organisatorisch wurde sie "politisch zuverlässig" gemacht
- c) und inhaltlich wurde sie von nun an "Deutscher Wissenschaft" verpflichtet.

ad a) personelle Eingriffe

Die "rassische und politische Säuberung" betraf in Innsbruck ca. ein Drittel des Lehrkörpers - die Listen dafür hatte die Universität selbst eifertig zur Verfügung gestellt. Der Rektor und die Dekane wurden neu bestellt und der gesamte Lehrkörper auf den "Führer" vereidigt. Die übriggebliebenen Professoren verhielten sich passiv, wenn nicht loyal - in der "Begrüßung der österreichischen Hochschulen" über die "deutschen Reichssender" wurde vom Regime lobend erwähnt, daß viele Professoren und Studenten "längst zu uns gehörten"; der neue Rektor der Innsbrucker Universität, Steinacker, las seine Antrittsvorlesung in SA-Uniform. Juden und Angehörige katholischer Orden wurden vom Studium ausgeschlossen.

ad b) organisatorische Eingriffe

Die Universitäten wurden nach dem "Führerprinzip" neu organisiert; die sog. "politische Leitung" der Universitäten wurde dem Nationalsozialistischen Dozentenbund bzw. dem NSDStB übertragen.

ad c) inhaltliche Eingriffe

Schließlich erfolgten unmittelbare Eingriffe in Forschung und Lehre - von Bücherverbrennungen bei der "Säuberung" der Bibliotheken bis zur Kreierung neuer sog. "Wissenschaften", allen voran die "Rassenlehre" bis hin zur biologisch orientierten Volkstumsforschung. Die theologische Fakultät der Universität Innsbruck wurde aufgelöst.

Der Innsbrucker Rektor Steinacker erläuterte das Wesen der weltanschaulich gebundenen "Deutschen Wissenschaft": "Das neue Deutschland ... setzt das Bekenntnis an die Stelle der Erkenntnis, die Entscheidung an die Stelle der fruchtlosen Diskussion" (Innsbrucker Nachrichten vom 8.5.1940).

2. Republik

Nach 1945 wurde "Vergangenheitsbewältigung" auf Personalpolitik, die sog. "Entnazifizierung" beschränkt. Die Universität versuchte, ihre im Austrofaschismus und Nationalsozialismus verlorene Identität durch den Rückgriff auf ihr traditionelles Humboldt'sches Selbstverständnis zurückzugewinnen. Das Versagen der Universität gegenüber dem Faschismus wurde auf "die moralische Schwä-

che Einzelner" und auf "den Einbruch der Politik in den Universitätsbereich" zurückgeführt.

Allerdings zeigen uns die Erfahrungen der Zwischenkriegszeit, daß die politische Funktionalisierung der Universitäten durch den Faschismus nur deshalb so leicht und "reibungslos" gelingen konnte, weil das traditionelle, unpolitische Selbstverständnis des Elfenbeinturms Universität gerade nicht geeignet war, diese Funktionalisierung zu durchschauen und ihr Widerstand entgegenzusetzen.

Nur eine "die Verschränkung von methodischen Grundlagen, weitanschaulichen Implikationen und objektiven Verwertungszusammenhängen" reflektierende und in diesem Sinne "politisierte" Wissenschaft läßt erkennen, "wann Wissenschaft ihre Autonomie einbüßt und sich von gesellschaftlichen Instanzen zur Durchsetzung rational nicht ausgewiesener Ziele und Interessen in Anspruch nehmen läßt" (Habermas 1974, S.384).

Erst durch die Abschaffung der "Ordinarienuniversität" und die Einbeziehung aller am Wissenschaftsprozess beteiligten Gruppen im Zuge der Demokratisierung der Universität durch das Universitätsorganisationsgesetz (UOG) 1975 wurden auf der Ebene der Universitätsorganisation die Bedingungen für eine derartige Reflexion geschaffen.

Der vorliegende Aufsatz stützt sich im wesentlichen auf meine Arbeiten

- Die politische und soziale Funktion der österreichischen Universität. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Inn-Verlag, Innsbruck 1986 und
- Die Universität Innsbruck in der Geschichte Tirols, in: Heinz Fischer, Susanne Preglau-Hammerle (Hg.): Heile Welt in der Region? Beiträge zum politischen und sozialen System Tirols. Fink's Verlag, Bregenz 1983.

Zitierte Literatur:

- Fischer-Kowalski, Marina; Strasser, Hermann: Selbstbestimmung und Fremdbestimmung der österreichischen Universität. Ein Beitrag zur Soziologie der Universität. Institut für Höhere Studien, Wien 1973.
- Habermas, Jürgen: Demokratisierung der Hochschule. Politisierung der Wissenschaft, in: Habermas, Jürgen: Theorie und Praxis. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main 1974.
- Oberkoller, Gerhard: Deutschnationalismus und Antisemitismus in der Innsbrucker Studentenschaft um 1920, in: Föhn, Heft 9/1981 Innsbruck.
- Weinzierl, Erika: Hochschulleben und Hochschulpolitik zwischen den Kriegen, in: Leser, Norbert (Hg.): Das geistige Leben Wiens in der Zwischenkriegszeit. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1981.
- Zöllner, Michael: Die Unfähigkeit zur Politik. Politikbegriff und Wissenschaftsverständnis von Humboldt bis Habermas. Westdeutscher Verlag, Opladen 1975.

Die Geschichte der Innsbrucker Universität im politischen Spannungsfeld der Ersten Republik

*"Nach den Ereignissen von 1918 und 1919 erwachte auch die Universität als Gemeinschaft einer neuen Art von Österreichern. Wer könnte ihr Vorhaltungen machen, wenn sie nach diesem Erwachen eine Weile gebraucht hätte, um sich wieder zurechtzufinden."*¹

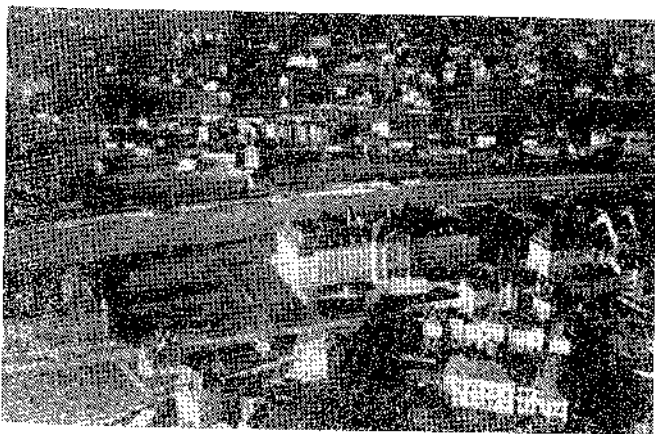
Wer wohl? Nach diesem Erwachen! Um Vorwürfe kann es wirklich nicht gehen.

Die Situation an der Universität Innsbruck war in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg gekennzeichnet von heftigen politischen Auseinandersetzungen und dem Kampf um die politische Einheit Tirols und somit gegen die Friedensverträge von St. Germain. Der Akademische Senat hatte bereits im Dezember 1918 eine Denkschrift über "Die Einheit Deutschtirols" verfaßt, die der österreichischen Delegation bei den Pariser Friedensverhandlungen als Unterstützung dienen sollte. Als sich die Brennergrenze immer stärker als Ergebnis der Verhandlungen abzeichnete, wurde der Akademische Senat wieder aktiv und forderte eine "freie Volksabstimmung". Hierin scheiterten die Mitglieder des Senates aber ebenso wie im Versuch, Universitäten des neutralen Auslandes zu einem gemeinsamen Protest gegen die Teilung Tirols zu gewinnen.²

Die Erste Republik brachte die ersten freien Wahlen zu einer studentischen Selbstverwaltung - der "Studentenschaft". Sie fanden am 18. Februar 1921 statt.³

Eine wichtige Zäsur in der Entwicklung der Universität stellte die Eröffnung des neuen Gebäudes am Innrain nach zehnjähriger Bauzeit am 28. Juni 1924 dar. Damit war der Grundstein für den Ausbau des Hochschulwesens in Tirol gelegt, die Hörer/innen/zahlen stiegen in den folgenden Jahren deutlich an. Das ist ein erster Bereich, den wir uns genauer ansehen.

Die Universität Innsbruck in den 30er Jahren



Die Entwicklung der Hörer/innen/zahlen

Die Hörer/innen/zahlen in der Zeit bis zur Eröffnung der neuen Universität am Innrain waren aus verschiedenen Gründen immer starken Schwankungen unterworfen gewesen, wie ein Blick in die ersten Jahre der Republik beweist:

Hörer/innen/zahlen an der Universität Innsbruck⁴.

		Insgesamt	davon weiblich
1918/19	Wintersemester	1.510	119
	Sommersemester	1.587	110
1919/20	Wintersemester	1.968	183
	Sommersemester	1.682	150
1921/22	Wintersemester	2.015	199
	Sommersemester	1.790	188
1922/23	Wintersemester	1.716	165
	Sommersemester	1.488	154
1923/24	Wintersemester	1.565	200
	Sommersemester	1.466	173

Im Wintersemester 1930/31 studierten bereits 2.452 Hörer/innen an der Innsbrucker Universität, 386 oder 15,7% von ihnen waren weiblich. Im Sommersemester 1932 erreichten die Student/inn/enzahlen in Innsbruck mit 3.172 den absoluten Höhepunkt bis zum "Bildungsboom" in der Zweiten Republik. In der folgenden Phase stark restriktiver Bildungspolitik in der Zeit des Austrofaschismus gingen die Hörer/innen/zahlen stark zurück. Im Wintersemester 1935/36 waren es gerade noch 1.799 Hörer/innen, unter ihnen nurmehr 217 oder 12,1% Frauen. Ein Tiefpunkt als österreichische Universität wurde im Sommersemester 1935 erreicht, als nur noch 1.591 Student/inn/en in Innsbruck inskribiert waren. In den folgenden Semestern waren es nur wenig mehr, im Sommersemester 1938 beispielsweise 1.666. Im Wintersemester 1940 war dann der absolute Tiefpunkt erreicht: Die Innsbrucker Universität hatte nur noch 886 Student/inn/en, das waren gerade noch 28% der Hörer/innen des Studienjahres 1932/33.

Ein wesentlicher Grund für den abrupten Rückgang der Hörer/innen/zahlen ab dem Sommersemester 1933 war die sogenannte "Tausend-Mark-Sperre". Jede/r Deutsche

laute demnach an der Grenze eine Abgabe von tausend Mark zu zahlen, wenn er nach Österreich einreisen wollte. Die reichsdeutsche Regierung versuchte damit ab Juni 1933, insbesondere den österreichischen Fremdenverkehr zu schädigen und Österreich wirtschaftlich für den Nationalsozialismus "sturmreif" zu machen. Betroffen wurde auch die Universität Innsbruck, wo traditionell viele Deutsche studierten, meist stellten die deutschen Hörer/innen die Mehrheit aller Studenten. Um die Auswirkungen der "Tausend-Mark-Sperre" zu verschleiern, gingen die österreichischen Behörden dazu über, die genaue Zahl reichsdeutscher Hörer/innen ab 1933 nicht mehr extra auszuweisen. Im Wintersemester 1932/33 waren in Innsbruck 1.903 aller 3.121 Hörer/innen oder 61% Ausländer/innen. Wie aus Vergleichszahlen entnommen werden kann, waren dies fast ausschließlich Deutsche. Allein im Sommersemester 1932 waren noch 1.805 oder 56,9% aller Hörer/innen an der Innsbrucker Universität Deutsche gewesen.⁵ Ein Jahr später waren dann nur noch insgesamt 708 ausländische Hörer/innen an der Universität Innsbruck.⁶

Die NS-Zeit begann mit einem absoluten Tiefpunkt der Hörer/innen/zahlen im Wintersemester 1938/39. In den folgenden Jahren stieg die Zahl dann wieder auf 1.254 (1940/41), 1.060 (1941/42) und 1.326 (1942/43), ohne allerdings - auch hier getreues Abbild der gesamtösterreichischen Situation - je wieder die Höhe vor der nationalsozialistischen Machtergreifung zu erreichen. Interessant ist in diesem Zusammenhang übrigens die Tatsache, daß es ausgerechnet in der NS-Zeit zu relativ hohen Prozentsätzen weiblicher Hörer gekommen ist, obwohl die NSDAP ja ursprünglich stark restriktive Maßnahmen gegen Studentinnen bis hin zum Berufsverbot für bestimmte Akademikerinnen gesetzt hatte. Gab es beispielsweise 1936 gerade noch 12,1% Hörerinnen in Innsbruck, so stieg ihre Zahl bis 1942 auf bereits 38,3%. Dies ist ein Prozentsatz der erst zu Beginn der Achzigerjahre wieder erreicht wurde.⁷

Die bildungsfeindliche Politik in den Dreißigerjahren und die Probleme mit der "Tausend-Mark-Sperre" führten also dazu, daß das Ziel der damals Herrschenden schnell erreicht wurde: die Zahl der Studierenden "auf ein gesundes Maß" zu beschränken. Innsbruck war dabei natürlich kein Sonderfall. An den Hochschulen der "Ostmark" studierten im Studienjahr 1938/39 nur noch 7.888 Hörer/innen im Vergleich zu 13.233 im Jahr zuvor.⁸

Antisemitismus fast ohne Juden

Die Innsbrucker Universität war in der ganzen Zeit der Ersten Republik ein Zentrum rechtsradikaler Agitation und antisemitischer Umtriebe. Sie unterschied sich darin allerdings kaum von anderen österreichischen Universitäten. Als etwa im Jahre 1920 Karl Kraus zu einem Vortragsabend beim "Brenner-Kreis", dem namhaften Innsbrucker Schriftsteller angehörten, eingeladen wurde und aus seinem Antikriegsstück "Die letzten Tage der Menschheit" vorlas, kam es zu stürmischen studentischen Protesten von seiten beider Fraktionen in der Studentenvertretung, der "deutsch-freiheitlichen" und der "katholisch-deutschen" Studenten. Gegen den Philosophen

Univ.-Prof. Dr. Kastil, der durch demonstrativen Beifall für Karl Kraus aufgefallen war, wurde von seiten der Student/innen eine "Entschließung" eingebracht, hinter die sich auch der Akademische Senat stellte. Darin wandten sich Senat und Studentenschaft "mit tiefster Empörung" gegen "die Absicht des Juden Karl Kraus" in Innsbruck, dem "Mittelpunkt des deutschen Landes Tirol", Vorlesungen abzuhalten:

*"Die Empörung und der heilige Zorn des deutschführenden Herzens der Studenten wuchs, als sie die Beschimpfung unseres Volkes vernahm: eine Beschmutzung, die ihr umso verächtlicher erschien, als sie von einem Menschen kam, der sich als Volksfremder in selbsterhebendem Eigendünkel zum Richter eines so großen Volkes aufwerfen wollte."*⁹

Prof. Kastil sandte diese Entschließung, in der ihm im Falle eines ähnlichen Eintretens für Kraus "mit den schärfsten Mitteln" gedroht wurde, an den Rektor zurück und betonte, er lasse sich "natürlich durch keinerlei Drohungen und Gewalttätigkeiten abhalten", künftige studentische Kundgebungen ähnlichen Inhalts "so vernehmlich als möglich zu mißbilligen".¹⁰

Solcher Mut und vor allem eine solche Einstellung waren selten.

Wenige Monate später fand in Göttingen der zweite ordentliche Studententag statt: Namens der "Studentenschaft Deutschösterreichs" sprach Wilfried Kainz von der Burschenschaft Suevia aus Innsbruck und forderte seine reichsdeutschen Kommilitonen auf, "die Stammesbrüder in den Alpenländern um Juda willen nicht (zu) verraten".

2. Semester **Innsbrucker** Oktober 1930
Hochschul-Zeitung
Herausgegeben von der Deutschen Studentenschaft Innsbruck
Schlüsselwort: phil. u. jur. Österrösch. Anstalt: Universität Innsbruck, Zimmer 33
Druck der Deutschen Buchdruckerei Ges. in B. H., Innsbruck, Muiwenzstraße 22

Zum Geleit!

Die Jahreszahl, das corpus humanum, Entzug der Menschheit, von corpus academicum, die Universität, die universitas litterarum, beide werden verbunden mit dem Namen eines Mannes, dessen Werk, dessen Leben sich anbahnt. Ein apokalyptisches und überaus seltsames Bild der Menschheit in ihrer von der menschlichen Existenz entferntesten, tiefsten und düstersten Lage. Ein Bild, das die Menschheit in ihrer tiefsten Lage zeigt, ein Bild, das die Menschheit in ihrer tiefsten Lage zeigt, ein Bild, das die Menschheit in ihrer tiefsten Lage zeigt...

Wir haben die Aufgabe, die Aufgabe der Menschheit in ihrer tiefsten Lage zu zeigen, die Aufgabe der Menschheit in ihrer tiefsten Lage zu zeigen, die Aufgabe der Menschheit in ihrer tiefsten Lage zu zeigen...

Intern ab-Kommilitonen!

Ein Mann hat sich gefunden, der die Aufgabe der Menschheit in ihrer tiefsten Lage zu zeigen, die Aufgabe der Menschheit in ihrer tiefsten Lage zu zeigen, die Aufgabe der Menschheit in ihrer tiefsten Lage zu zeigen...

Langemarck

Die Studentenschaft der Deutschen Studentenschaft, Langemarck, die Studentenschaft der Deutschen Studentenschaft, Langemarck, die Studentenschaft der Deutschen Studentenschaft, Langemarck...

Nicht nur der "brausende Beifall", sondern auch eine Verfassungsänderung unterstützte schließlich die Forderungen von Kainz. Demnach sollte sich der Dachverband der Studenten, die "Deutsche Studentenschaft" in Österreich, künftig nur noch aus "arischen Studenten deutscher Volkszugehörigkeit" zusammensetzen. Kainz zeigte sich zwar verärgert darüber, daß ein ähnlicher Paragraph nicht auch für Deutschland erreicht werden konnte, war schließlich aber froh darüber, daß die Studentenschaften wenigstens in Österreich "ihr eigenes Haus rein erhalten dürfen".¹¹ Die Vertreter der Innsbrucker Studentenschaft hatten sich somit zu Vorkämpfern des Antisemitismus an den deutschsprachigen Hochschulen gemacht, was leider auch eine ganze Reihe weiterer antisemitischer Proklamationen und Ausschreitungen an der Universität belegt.¹²

Nur zwei Jahre später machte beispielsweise die Innsbrucker Studentenschaft - und zwar in einer gemeinsamen Erklärung der nationalen Burschenschaften und des katholischen CV - eine Eingabe beim Senat, um den "immer stärker werdenden Einfluß des Judentums" an den Hochschulen zurückzudrängen. Daß es sich dabei um einen Antisemitismus ohne Juden handelte, stellte die Studentenschaft gleich selbst fest:

*"Wenn auch an unserer Innsbrucker Hochschule bis heute der planmäßige Vorstoß des Judentums noch nicht in Erscheinung getreten ist, so ist es doch unsere Pflicht, uns einmütig hinter die schwer um die Erhaltung des deutschen Charakters ihrer Hochschulen kämpfenden Kommilitonen in Wien und anderen Hochschulstädten zu stellen..."*¹³

Schließlich wurde die Einführung des Numerus clausus von 5% bei Lehrenden und Studierenden gefordert, was der Senat aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen ablehnen mußte. Im folgenden Jahr fand der Rektor dennoch eine wohl auch die Studentenschaft befriedigende Lösung. Er gab interne Richtlinien heraus und empfahl den Dekanen, "im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe an der Universität auf das Nachdrücklichste, jüdische Ausländer, soweit als durchführbar, weiterhin nicht mehr zu immatrikulieren".¹⁴

Übrigens hätte die Einführung der studentischen Forderung nach einem Numerus clausus für Juden von 5% keine wirkliche Einschränkung für Student/inn/en mosaischen Glaubens bedeutet, denn der Anteil jüdisch-konfessioneller Studenten lag in Innsbruck meist unter einem Prozent und erreichte mit insgesamt 32 Hörer/inn/en oder 1,02% im Wintersemester 1932/33 seinen Höhepunkt. Judenfeindliche Maßnahmen in der Zeit des Austrofaschismus bewirkten dann, daß sich die Zahl der jüdischen Hörer/innen zwischen vier und acht Hörer/inn/en einpendelte.¹⁵

Es verwundert angesichts der antisemitischen Einstellung großer Teile der österreichischen Studentenschaft nicht, daß der Wiener Rektor Knoll nach dem "Anschluß" den Corporationen anlässlich der Vereidigung des Professorenkollegiums am 22. März 1938 seinen Dank für ihren Anteil an der Vorbereitung des "Anschlusses" aussprach. Selbst Corporationen wie der katholische Cartell-Verband "Austria" waren rein "deutsch-arisch".¹⁶ Während der reichsdeutsche Cartell-Verband eine klare Abgrenzung vom völkischen "Rassenantisemitismus" vornahm, war dies in Österreich nicht der Fall. Zwar nahmen einige

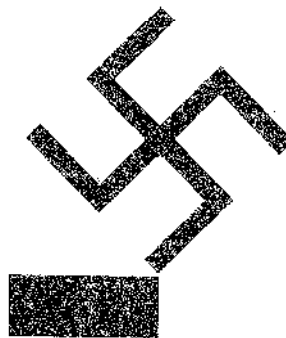
katholische Verbindungen getaufte Juden auf, in ihrer Mehrzahl aber hatten sie einen "Arierparagraphen". So hatte es etwa im § 5 der Satzungen der Innsbrucker Verbindung Leopoldina aus dem Jahre 1925 geheißen: "Aktives Mitglied kann jeder katholische Studierende sein, der die deutsche Sprache zur Muttersprache hat, deutscher Volkszugehörigkeit ... und als ordentlicher Hörer inskribiert ist."¹⁷

Juden aber - und das war diesen Innsbrucker Studenten offensichtlich schon zehn Jahre vor den nationalsozialistischen Nürnberger Gesetzen "klar", waren eben nicht "deutscher Volkszugehörigkeit".

Der organisierte Nationalsozialismus faßt Fuß

Für den in den Dreißigerjahren aktiv werdenden "Nationalsozialistischen Studentenbund"¹⁸ war das Feld also bereits beackert worden. Dennoch war das Ergebnis bei den geheimen Wahlen zur "Deutschen Studentenschaft Innsbruck" 1932 keineswegs befriedigend. So erreichten die NS-Student/inn/en zwar zehn der insgesamt 29 Sitze und wurden gemeinsam mit dem Waffenring zur stärksten Fraktion. Den Wahlen waren aber heftige Fraktionskämpfe vorausgegangen, die schließlich zum Boykott durch die katholisch organisierte Studentenschaft geführt hatten.

Aufruf des NSDStB zu einem Vortrag, 1931.



**Burschen
heraus!**

Am Freitag, den 1. Mai, 8 Uhr abends
spricht im Großgasthof „Grauer Bär“ der hoch-
Landtagsabgeordnete und Vorsitzende der Fraktion
Dr. Buttman über:

Am Vorabend der Schicksalswende Deutschlands

Kommilitonen! Es ist Pflicht eines jeden deutschbewussten jungen Menschen, der einmal auch Anteil nehmen will an der Aufrechterhaltung des von allen Völkern verehrten größten Reiches, zu erscheinen.

Es gilt zu zeigen, daß die Deutsche Studentenschaft geschlossen am großen Befreiungskampfe teilnimmt.

Kostenvolltag 30 g. Der N. S. D. St. B.

Verantwortlich: Prof. Otto Stöckl, Innsbruck, 37.000.000/31

Es gab dennoch eine Wahlbeteiligung von 52,4% bei ausschließlicher Kandidatur nationaler und völkischer Fraktionen, die somit auch alle Mandate erhielten. Die dekarierten NS-Student/innen hielten also bei einem guten Drittel der Sitze, ihre Präsenz an der Universität war aber auch sonst nicht mehr zu übersehen.¹⁹

So kam es beispielsweise am 8. November 1932 während der Vorlesung des aus Südtirol emigrierten Dr. Eduard Reut-Nicolussi zu stürmischen Protesten, da Reut-Nicolussi im Oktober die Nationalsozialisten bei einer Rede im Innsbrucker Stadtsaal wegen ihrer Haltung zum Südtirol-Problem heftig kritisiert hatte. Mit Pfeifen und Kuhglocken wurde deshalb nun durch nationalsozialistische Student/inn/en seine Vorlesung gesprengt.²⁰

Dieser Vorfall mußte von den Verantwortlichen der Universität natürlich untersucht werden. Dabei soll es aber zu einer sehr laxen Vorgangsweise gekommen sein, und der konservative "Tiroler Anzeiger" war wohl nicht alleinstehend mit seinem Verdacht,

*"daß seitens der akademischen Behörden nicht mit dem nötigen Nachdruck dem Vorfall begegnet wurde und dem Angegriffenen seitens der akademischen Behörden nicht die gebührende Genugtuung zuteil geworden war."*²¹

Sogar im Nationalrat kam der Vorfall nach einer parlamentarischen Anfrage an die Bundesregierung am 24. November 1932 zur Sprache. Der Unterrichtsminister veranlaßte daraufhin die Universität erneut, eine genaue Sachverhaltsdarstellung abzugeben. Inzwischen war nämlich die offensichtliche Verwicklung des reichsdeutschen Journalisten Felix Kraus in die Vorfälle publik geworden, während man im Rektorat der Universität noch immer davon ausging, daß *"nicht das Geringste auf eine Urheberschaft irgendwelcher außerhalb der Universität stehender Personen an den tiefbedauerlichen Vorfällen"* hindeute.

Unterrichtsminister Rintelen betonte verständlicherweise, dies sei ein "nicht aufgeklärter Widerspruch" und verlangte daher vom Rektor Aufklärung. Vom Rektorat wurde schließlich der Dekan der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät, Univ. Prof. Dr. Wolff, um eine schriftliche Stellungnahme gebeten, da er den Tumult als Augenzeuge miterlebt hatte. Wolff, später selbst Opfer der NS-Hochschulpolitik, antwortete am 9. Jänner 1933: *"Ich bin heute - zwei Monate nach dem Vorfall - nicht mehr in der Lage, eine Schilderung der Vorfälle abzugeben, für deren Richtigkeit ich nur einigermaßen einstehen könnte. Es sind weder irgendwelche Aufzeichnungen noch überhaupt ein Akt im Dekanat vorhanden."*²²

Auch nach dem Verbot der NSDAP am 19. Juni 1933 nahmen die Vorfälle mit Nationalsozialisten auf der Universität kein Ende. Im Winter 1933/34 kam es sogar zu etlichen Sprengstoffattentaten auf dem Gelände der Universität oder mit Beteiligung von Universitätsangehörigen. Am Abend des 16. Jänner 1934 wurde beispielsweise der aus Ostpreußen stammende Student Hans Eschmann verhaftet, als er gerade dabei war, beim Brixendurchgang einen Sprengkörper zur Explosion zu bringen. Eschmann wurde von der Disziplinarkammer des Akademischen Senates daraufhin von der Universität verwiesen.²³

Zwei Tage später verlangten einige Studenten eine "Reichsgründungsfeier", was ihnen auf dem Gelände der Universität aber untersagt wurde. Daraufhin veranstalte-

ten diese einen Demonstrationsszug zum Deutschen Konsulat. In der Meraner Straße kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei und zur Verhaftung einiger Studenten.²⁴ Am nächsten Tag kam es deshalb auf dem Universitätsgelände zu zwei Sprengstoffanschlägen. Als Täter konnten drei Mitglieder aus der Aktivitas des akademischen Corps Rhaetia ausgeforscht und verhaftet werden. Der Sicherheitsdirektor für Tirol, Dr. Anton Mörl hielt es daraufhin für erwiesen, daß das Corps Rhaetia "systematisch" im nationalsozialistischen Sinne arbeite. Die Rhaetia wurde zur Wiedergutmachung des angerichteten Schadens herangezogen.²⁵

Knapp zwei Wochen nach diesen Vorfällen kam es zu massiven Auseinandersetzungen zwischen Mitgliedern der Tiroler Heimatwehr und nationalsozialistischen Studenten. Schließlich quartierten sich sogar 270 Heimatwehr-Männer auf dem Universitätsgelände ein. Obwohl der Rektor daraufhin die vorübergehende Schließung der Universität anordnete, waren weitere Zusammenstöße nicht zu verhindern - "augenscheinlich ohne Verschulden der Studierenden", wie der Rektor in einem Bericht an Unterrichtsminister Schuschnigg betonte.²⁶

Heimatwehr-Männer kontrollierten am 1. Februar 1934 mit aufgepflanztem Bajonett die Eintretenden am Haupteingang der Universität, andere stürmten am 8. Februar mit entscherten Pistolen in die Räume der Sängerschaft "Skalden", untersuchten und schlugen die dort anwesenden Studenten. In der Stadt kam es zu etlichen Schlägereien zwischen Studenten und Heimatwehr-Männern. In Protestresolutionen an den Landeshauptmann Dr. Franz Stumpf und das Rektorat protestierten die "nationalen Studenten" Innsbrucks gegen diese und etliche andere Übergriffe und wurden zumindest vom Rektor unterstützt.²⁷ Wer auch immer die Schuld an diesen Auseinandersetzungen getragen haben mag, Tatsache ist, daß die Universität zu einem Stützpunkt für die illegale NSDAP geworden war. Nicht nur Studenten betätigten sich als "Illegale", auch etliche Professoren machten aus ihrer Parteipräferenz kein Geheimnis.

Allein im Jahre 1934 sind 39 Disziplinarverfahren gegen Studenten wegen illegaler Betätigung für die NSDAP eingeleitet worden. Darunter waren relativ glimpfliche Vergehen wie jenes von Gertrud Fussenegger, die am 19. Jänner 1934 an einer Demonstration im Universitäts-hauptgebäude teilgenommen und dabei das Horst-Wessel-Lied gesungen sowie den Hitlergruß geleistet hatte.²⁸ Es gab aber auch schwere Verstöße wie jenen einer Gruppe von Hochschülern, die im Zimmer des Studenten Mathias Dertnig am 23. März 1934 um acht Uhr abends dabei ertappt wurde, wie sie sich im Straßenkampf mit der Polizei schulte. Gegen die Beteiligten wurde ein Verfahren eingeleitet. Dertnig wurde schließlich von der Universität verwiesen. Relativ glimpflich kam dagegen der österreichische Student Haymo Friedrich davon, der am 22. Februar 1934 mit drei Sprengkörpern, Waffen und Propagandamaterial der NSDAP aufgegriffen wurde.²⁹

Das Unterrichtsministerium in Wien war mit der eher milden Bestrafung illegaler Nationalsozialisten nicht einverstanden. In einem Schreiben vom 26. Juli 1934 heißt es, daß

"der akademische Senat von den ihm zur Verfügung stehenden Disziplinarmitteln gegen Rechtsbrecher aus soge-

nannten politischen Motiven mit einer Milde Gebrauch macht, die als überaus weitgehend bezeichnet werden muß und mit den auch den akademischen Senat bindenden Rücksichten auf die öffentliche Ruhe und Ordnung und die staatliche Autorität nicht mehr für vereinbar gehalten werden kann.²⁰

An den Universitäten Wien und Graz waren diese Auseinandersetzungen noch stärker, schließlich wurden die "Deutschen Studentenschaften" an den österreichischen Universitäten aufgelöst und durch die "Hochschülerschaft Österreich", in der nuremehr die "katholisch-deutschen" Studenten vertreten waren, ersetzt. Die Innsbrucker Studentenschaft zeigte sich mit jenen Kräften in Wien und Graz solidarisch, die sich massiv gegen diese Maßnahme aussprachen, und rief zu einem Streik auf:

*"Die Universitas bekundete ihre Sympathien zu den Hochschulen in Wien und Graz, wo die Kundgebungen für das deutschnationale Element bereits die ersten Maßnahmen der Regierung provoziert hatten, durch einen Streik."*²¹

Während in der Zeit vor dem Austrofascismus die anti-demokratischen Tendenzen von Studenten und Professoren getragen wurden und somit von innen her kamen, gab es ab 1933/34 mit der Aufhebung der institutionellen Autonomie der Universität massive Eingriffe von außen. Das "Beamtenabbaugesetz" 1933 diente dazu, weltanschaulich mißliebigen Professoren ihre Lehrbefugnis zu entziehen. In Innsbruck waren davon hauptsächlich Nationalsozialisten betroffen, da es keine deklariert sozialdemokratischen Hochschullehrer gab.²²

So wurde beispielsweise der Geograph Friedrich Metz wegen seiner nationalsozialistischen Betätigung am 3. Februar 1934 in das Anhaltelager Kaisersteinbruch bei Bruck an der Leitha eingeliefert, von wo er dann nach Wöllersdorf überstellt wurde. Im November desselben Jahres durfte er in das Deutsche Reich ausreisen, nachdem er einen Ruf an die Universität Erlangen erhalten hatte. Auch die Professoren Adolf Günther (Politische Ökonomie, Statistik und Soziologie) und Adolf Helbok (Österreichische Geschichte und Deutsche Wirtschaftsgeschichte) wurden im Februar 1934 von den Behörden wegen ihrer offenen nationalsozialistischen Betätigung gemäßregelt.²³ Schließlich wurde mit Dr. Fritz Plattner nach dem "Anschluß" sogar ein Innsbrucker Universitätsprofessor zum Staatskommissar für Erziehung, Kultus und Volksbildung ernannt. Plattner, SS-Standartenführer, war unmittelbar nach dem Juli-Putsch als Nachfolger von Franz Hofer für kurze Zeit sogar illegaler Gauleiter der NSDAP.²⁴

Für die Studenten kam als "Gesinnungskontrolle" ebenfalls ein neues Gesetz, das Hochschulbildungsgesetz aus dem Jahre 1935. Dieses sah vor, daß die österreichischen Hochschulen künftig neben ihrem Lehr- und Forschungsauftrag auch zu politischen Erziehungsanstalten werden sollten. So hieß es in den §§ 1 und 2 dieses Gesetzes wörtlich:

"Den wissenschaftlichen Hochschulen obliegt außer der Pflege der Forschung und Lehre auch die Erziehung zu sittlichen Persönlichkeiten im Geiste vaterländischer Gemeinschaft. Dieser Erziehung zur vaterländischen Gemeinschaft dient insbesondere die Verpflichtung der Studierenden

1. zum regelmäßigen Besuche der Vorlesungen zur weltanschaulichen und staatsbürgerlichen Erziehung und über die ideellen und geschichtlichen Grundlagen des österreichischen Staates,
2. zur Teilnahme an vormilitärischen Übungen,
3. zur Ableistung einer Schuldienstzeit im Hochschullager."²⁵

Derart vorbereitet war die Gleichschaltung der österreichischen Universitäten durch die Nationalsozialisten dann nicht mehr schwierig.

- 1 Franz Hölbling, 300 Jahre Universitas Oenipontana, Die Leopold-Franzens-Universität zu Innsbruck und Ihre Studenten (Innsbruck 1970), S. 69.
- 2 Gerhard Oberkofler, Der Kampf der Universität um die Einheit des Landes Tirol (1918-1920). In: Tiroler Heimatblätter, 4/1980, S. 79-83.
- 3 Vgl. Hölbling, 300 Jahre, S. 259.
- 4 Statistische Handbücher der Republik Österreich, S.
- 5 Michael Gehler, Die Studentenschaft an der Universität Innsbruck 1918-1938 unter Berücksichtigung der Korporationen und ihrer Verbände. Ein sozial-, wirtschafts- und politikgeschichtlicher Beitrag zur österreichischen Studentengeschichte in der Zwischenkriegszeit. Phil. Diss. (Innsbruck 1987), S. 117.
- 6 Josef Nussbaumer, Die "Tausend-Mark-Sperre" vom Mai 1933 und der Tiroler Fremdenverkehr. In: Albrich/Eistereg/Steininger: Tirol und der Anschluß. Voraussetzungen, Entwicklungen, Rahmenbedingungen, 1918-1938 (Innsbruck 1988) (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Band 3), S. 307-330, hier S. 324.
- 7 Figene Berechnungen nach statistischen Übersichten für den Reichsgau Tirol-Vorarlberg und Statistische Handbücher für die Republik Österreich.
- 8 Grenzfestе Deutscher Wissenschaft, S. 15.
- 9 Zit. n. Oberkofler, Der Kampf der Universität Innsbruck, S. 35.
- 10 Zit. n. ebenda.
- 11 Michael Gehler, Studentischer Antisemitismus an der Universität Innsbruck. Ein historischer Beitrag zum Antisemitismus in Tirol. In: Die Geschichte der Juden in Tirol von den Anfängen im Mittelalter bis in die neueste Zeit (= Sturzflüge 15/16. Mai/August 1986), S. 73-87, hier S. 79.
- 12 Gehler, Die Studentenschaft, S. 256-292.
- 13 Zit. n. ebenda, S. 37.
- 14 Zit. n. ebenda, S. 37.
- 15 Gehler, Die Studentenschaft, S. 119.
- 16 Grenzfestе Deutscher Wissenschaft, S. 9.
- 17 Zit. n. Gehler, Studentischer Antisemitismus, S. 81.
- 18 Akademisches Jahrbuch 1932/33 (= 7. Jahrgang des Innsbrucker Universitätskalenders) (Innsbruck o. J.), S. 75.
- 19 Gehler, Die Studentenschaft, S. 558f.
- 20 Volkszeitung, 9. 11. 1932.
- 21 Tiroler Anzeiger, 23. 12. 1932.
- 22 Vgl. den Schriftverkehr zu diesem Vorfall im Universitätsarchiv Innsbruck, 1932/1. 852/1-R. 852/3-R, Präz. 31.741/1-1 und Präz. 2/1-R.
- 23 Universitätsarchiv Innsbruck, Zl. 1.239 (2/1934).
- 24 Raimund Klebelsberg, Innsbrucker Erinnerungen 1902-1952 (=Scklera Schriften 106) (Innsbruck 1953), S. 63.
- 25 Universitätsarchiv Innsbruck, Zl. 1.298-1/1934.
- 26 Universitätsarchiv Innsbruck, Zl. 1.468-R/1934.
- 27 Universitätsarchiv Innsbruck, Zl. 1.366/2-R (Bedagen); 1934 und Zl. 1.468-R/1934.
- 28 Universitätsarchiv Innsbruck, Zl. 1.251-4/1934.
- 29 Universitätsarchiv Innsbruck, Zl. 1.611-4/1934.
- 30 Universitätsarchiv Innsbruck, Zl. 2.021-2/1934.
- 31 Hölbling, 300 Jahre, S. 70.
- 32 Vgl. Susanne Preglau-Hämmerle: Die Universität in der Geschichte Tirols. In: Heinz Fischer/Susanne Preglau-Hämmerle (Hrsg.): Heide Welt in der Region? (Innsbruck 1983), S. 108-146, hier S. 137.
- 33 Klebelsberg, Innsbrucker Erinnerungen, S. 67f. und 90.
- 34 Gehler, Die Studentenschaft, S. 702.
- 35 Zit. n. Preglau-Hämmerle, Universität Innsbruck, S. 137f.

Studenten und Nationalsozialismus an der Universität Innsbruck 1918 - 1938

1. Die studentengeschichtliche Situation vor 1918

Die österreichische Studentenschaft gliederte sich in der Zwischenkriegszeit¹ im wesentlichen in zwei Lager, dem katholischen und nationalen Korporationswesen. Diese verbindungspezifische Dichotomie der organisierten Hochschüler war durch die Entwicklung des Studententums² in Österreich vor 1918 bereits vorgegeben: Die von der Entstehungszeit älteren freiheitlich-national ausgeprägten und waffentragenden Studentenverbindungen³, die das Duell im Sinne des studentischen Ehrenkodex als unumstößliches Prinzip einer akademischen Vereinigung ansahen; im Gegensatz dazu standen die, vor allem Anfang des 20. Jhrds. stark aufkommenden katholischen Korporationen, die in bewußter Anlehnung an die römisch-katholische Kirche ("religio") und in der Verwerfung des Zweikampfs (Antiduellität) zwei ihrer Grundsätze erblickten.⁴

Im Äußerlichen, wie dem Farben tragen und Comment (d.h. den Regeln des Verbindungsbetriebs und dem Umgang mit den Verbindungsmitgliedern) bestanden allerdings Gemeinsamkeiten. Ideologisch gesehen, gab es sowohl Unterschiede als auch Übereinstimmungen. Ende des 19. Jhrds. / Anfang des 20. Jhrds. lehnten sich die katholischen Korporationen, vor allem die des Cartell-Verbandes (CV), in zunehmenden Maße den Christlich-Sozialen Luegers an, während sich die nationalen Verbindungen, speziell die Burschenschaften,⁵ im Fahrwasser der schönerianischen und wolschen Alldeutschen bzw. Deutschnationalen befanden.⁶ Hieraus ergaben sich neben den entwicklungsbedingten, allgemein-weltanschaulichen Divergenzen die konkret politisch-ideologi-



schen Antagonismen: Teilweise österreichbetontes Großdeutschtum, Legitimusismus und strenge Katholizität, die bis zum Ultramontanismus reichen konnte, seitens der katholischen Studentenverbände⁷, während die nationalen Korporationen kleindeutsch-nationalen Gedankengut huldigten, den Habsburgern kriech bis ablehnend gegenüberstanden und der Los-von-Rom-Bewegung mit der Losung "Ohne Juda, ohne Rom, bauen wir Germanias Dom!" begeistert zustimmten. In Fragen des Antisemitismus⁸ und Antimarxismus⁹ gab es zwischen den beiden studentischen Antipoden allerdings beachtliche Parallelen, die durch das Weltkriegserlebnis ("Schützengrabengemeinschaft") noch stärker hervortraten und nach 1918/19 vielfach zu hochschulpolitischen Koalitionen zwischen den "Schlagenden" und "Katholen" führten und ihren Kampf gegen das "Umsichgreifen" der "jüdischen Internationale" im Unterschied zu den deutschen Verbänden viel vehementer werden ließ.¹⁰

Im Rahmen der historischen Entwicklung des studentischen Korporationswesens an der Universität Innsbruck sind für das nationale Lager die Corps Rhaetia (gegr. 1859), Athesia (1861) und Gothia (1870) sowie die Burschenschaften Svevia (1868), Brixia (1876), der Pappenhaimer (1884) und Germania (1892) zu erwähnen.¹¹ Die Corps waren farben tragende und schlagende Verbindungen, die jegliche (partei-)politische und konfessionelle Bindung ablehnten und im Grundsatz der unbedingten Satisfaktion (Genugtuung) mit der Waffe zum Vorbild für viele schlagende Korporationen wurden. Die Corps rekrutierten sich aus den oberen sozialen Schichten, verstanden sich als elitäre Auslesebewegung und brachten für ihre Mitglieder vielfach gesellschaftliche Vorteile mit sich. Die Burschenschaften sahen im Unterschied zu den Corps in der "deutschen" Universität eine Einrichtung zur wissenschaftlichen, aber auch politischen Bildung der "deutschen" Studenten. Sie rekrutierten sich weniger aus sozial elitären Kreisen und waren eher mittelständisch strukturiert¹², was auch ihr später viel stärkeres Engagement für den Nationalsozialismus erklärt.

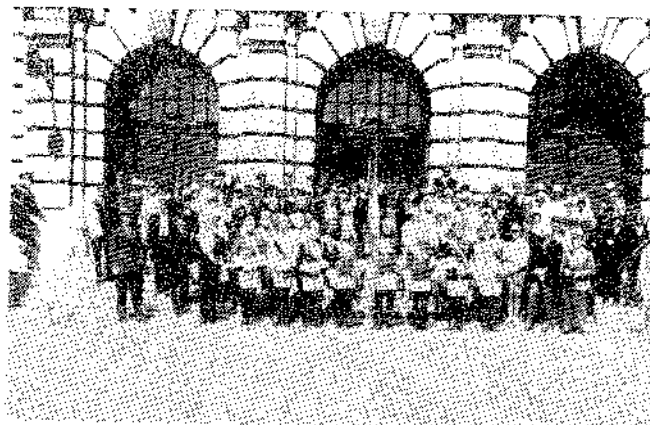
Als pars pro toto für das national-studentische Lager wird die Burschenschaft Brixia näher beleuchtet: "Brixia" ging aus einer von Gymnasiasten aus Brixen 1876 gebildeten akademischen Vereinigung hervor. 1889 wurden ihre Satzungen behördlich genehmigt und sie entwickelte sich nach und nach zu einer Studentenverbindung mit burschenschaftlichen Zügen: Bereits in den 80er Jahren gab sie Genugtuung auf Säbel, beschloß 1892/93 das Tragen von grün-rot-goldenen Bändern, denen 1894/95 die Mützen folgten. 1895/96 verankerte Brixia, die den Auffassungen Schönerers völlig huldigte, den "Arierstandpunkt" (Verbot der Aufnahme von jüdischen Studenten) in den

Satzungen. Ihr Wahlspruch lautete neben der klassischen Losung der Burschenschaften "E.F.V." (Ehre, Freiheit, Vaterland!) noch "Dem Freunde das Herz, dem Feinde die Stirn". Zu letzterem gehörte für sie jedenfalls der "Welsche": An der gewaltsamen Auflösung der italienischen Rechtsfakultät in Innsbruck 1904 "nahmen ihre Angehörigen in führender Weise teil". Als Mitglied der alldeutschen BdO ("Burschenschaft der Ostmark") schloß sie sich 1919 der DB ("Deutsche Burschenschaft") an.¹³

Für das katholisch-korporierte Lager sind vor allem die Verbindungen des CV zu nennen. Der CV verstand sich als Verband farbentragender, nichtschlagender Korporationen mit den Prinzipien "Religio, scientia, amicitia, patria". Infolge des im 19. Jhrdt spürbaren kirchenfeindlichen Freisinn und der antiklerikalen Los-von-Rom-Bewegung entwickelte sich eine christlich-konfessionelle Erneuerungsbewegung, die auf Hochschulebene im Anwachsen des CVs ihren Ausdruck fand.¹⁴ Zum Innsbrucker Cartellverband (ICV) gehören die Verbindungen Austria (gegr. 1864), Leopoldina (1901), Raeto-Bavaria (1908) und Rheno-Danubia (1927)¹⁵. Dem exemplarischen Prinzip Rechnung tragend, wird für das katholische Lager die Raeto-Bavaria genauer unter die Lupe genommen: Mit dem Wahlspruch "Viel Feind, viel Ehr!" wurde die mit hochrot-weiß-blauen Farben auftretende Verbindung 1908 "zur Festigung der katholischen Front gegenüber dem Liberalismus" gegründet: Blutige Kämpfe mit den Freiheitlichen im Jahre 1912 forderten von ihr sogar ein Todesopfer, Ausdruck des massiven Gegensatzes zwischen "katholisch" und "national". 1914 "eilten alle wehrfähigen Raetobavaren" für Österreich-Ungarn "zu den Waffen".

2. Studentengeschichtliche Aspekte von 1918 bis 1933

Nach dem Krieg änderte sich das Verhältnis der katholischen Verbindungen, so auch Raeto-Bavarias, zur nationalen Studentenschaft aus dem Fronterlebnis zu einer Zusammenarbeit auf hochschulpolitischer Ebene.¹⁶ Ihre Gesamtvertretungen hießen "deutschfreiheitlicher" und "katholisch-deutscher" Hochschulausschuß¹⁷, die zusammen in der "Deutschen Studentenschaft Innsbruck" (DStI)¹⁸ die Führung und Organisation der Hochschüler übernahmen. Es waren vor allem Korporationsstudenten - darunter vor allem viele reichsdeutsche -, die über 50 % der Gesamtstudentenschaft ausmachten und die diversen Ämter der DStI bekleideten. Die keiner Korporation angehörenden Hochschüler, auch "Finken" oder Freistudenten genannt, spielten hochschulpolitisch nur eine untergeordnete Rolle, zumal die Korporierten eine Übermacht darstellten und in vielen ideologischen Fragen miteinander konform gingen: Über die großdeutsche, deutscharische und antimarxistische Ausrichtung der DStI in Österreich wie DStI an der Universität Innsbruck bestand Konsens. Dagegen brachen offene Konflikte im Kampf um die Führung der DStI (in der die katholische Fraktion bis 1933 aufgrund des eindeutigen Votums seitens der Theologischen Fakultät die Mehrheit innehatte) aus, wobei die traditionellen Gegensätze als Auslöser und



Corps Rhaetia im Jahre 1929 anlässlich des 70. Stiftungsfestes

Verstärker wirkten. Der erstarkende Nationalsozialismus brachte die beiden Lager noch zusätzlich gegeneinander auf, war aber nicht ursächlich für das Scheitern der DStI in Österreich 1932/33 und die Auflösung der DStI im Mai 1933¹⁹. In der Anschluß-, der Südtirol- oder der Judenfrage gab es viele Berührungspunkte und eine gemeinsame Vorgangsweise, so bei der Tiroler Volksabstimmung im April 1921, im Andreas Hofer-Bund oder Tiroler Anti-



Studentendemonstration am 6. Mai 1933 vor der "Neuen" Universität anlässlich der Auflösung der "Deutschen Studentenschaft Innsbruck"

semitenbund, doch die alten Gegensätze (Religiösität, Stellung zur katholischen Kirche, Ehrenkodex, Schlägerfrage und Duell) waren zu massiv, als daß es zu einer wirklichen und dauerhaften Zusammenarbeit hätte kommen können. Ab 1934 trugen die weltanschaulich-politischen Tagesfragen (Nationalsozialismus einerseits, "Austrofascismus" andererseits) zur weiteren Verhärtung der Frontstellung der studentischen Lager bei, ein Zustand, der bis 1938 Bestand hatte.

3. Studentischer Nationalsozialismus

Adolf Hitler hatte am 19. August 1930 überzeugt geäußert, daß ihm Nichts mehr Glauben an den Sieg seiner Idee als die Erfolge des Nationalsozialismus an den Hochschulen gebe.²⁰ Was Hitler zu dieser unmißverständlichen

Feststellung veranlaßte, war die sich abzeichnende Penetration der "Deutschen Studentenschaft" (DSt) durch den NSDStB²¹, die auf dem Grazer Studentenrag 1931 ihren Höhepunkt erreichte: Der NS-Studentenbund hatte die Führung der DSt übernommen.²² Die Studenten waren damit der allgemeinpolitischen Entwicklung um zwei Jahre vorausgeeilt.²³

Was Hitler so viel Hoffnung machte, begann an der Innsbrucker Universität vergleichsweise viel später als beispielsweise an den Universitäten in Wien oder Graz. Während in Wien bereits am 19. Juni 1919 eine "Deutsch-akademische Vereinigung der Nationalsozialisten" gegründet²⁴ und in Graz 1923 ein "Verband nationalsozialistischer Hochschul" geschaffen²⁵ wurde, begann in Innsbruck erst Anfang 1929 eine nationalsozialistische Hochschulgruppe aktiv zu werden.²⁶ Die geringen Mitgliederzahlen des NSDStB-Innsbruck würden der Auffassung von der Wählerpartei, also kleinen, zuverlässigen, aber schlagkräftigen NS-Kadern Recht geben.²⁷ Doch in Innsbruck hatte der NSDStB als wahlwerbende studentische Gruppe kaum eine Chance, da die nationalen Burschenschaften dieses Potential an Studenten in sich und durch den "deutschfreihheitlichen" Hochschulausschuß bzw. die "deutschvölkische Liste" vereinigten.²⁸ Erst 1933 kam es zu einem Wahlbündnis der nationalen Korporierten und dem NSDStB zur "Völkischen Arbeitsgemeinschaft"²⁹, die auch über 50 % der Stimmen, also die absolute Mehrheit der Innsbrucker Studenten, für sich gewinnen konnte.³⁰ Dieses

Wahlergebnis blieb jedoch aufgrund der von den organisierten katholischen Studenten betriebenen behördlichen Auflösung der DSt (ihr pronazistischer Charakter bereits offen zu Tage; ein formaler Verstoß gegen das Vereinsrecht gereichte dann zu ihrer Suspension ohne Bedeutung).

In der Zeit des Ständestaates waren es vor allem die Burschenschaften, die nach dem Verbot des NSDStB die Träger des illegalen Nationalsozialismus bildeten. Alfred Krejci (Burschenschaft Suevia), Führer des NSDStB Innsbruck, bekannte nach dem "Anschluß" diesbezüglich offenherzig: "Der illegale Studentenbund bestand mit ganz wenigen Ausnahmen nur aus Mitgliedern der waffenstudentischen Korporationen" und dies "wegen der leichteren Erfassung der Studenten und daher auch leichteren Arbeit gegen die Vertretung des Systems an der Hochschule".³¹ Die Einrichtung der "Sachwalterschaft" der "Hochschülerschaft Österreich" (HÖ, den Vorläufer der heutigen ÖH) durch Schuschnigg wurde von den Illegalen, wie dem Nationalsozialisten Hubert Freisleben (Burschenschaft Brixia), nach dem "Anschluß" Landesführer des NSDStB für Österreich, später "Bereichsstudentenführer Südost", als "blutleeres, konstruiertes System, wie es das Staatsgebilde Österreich darstellte"³², angesehen. Daß die "nationalen" Studentenverbindungen diese Meinung in überwiegender Form teilten, dürfte außer Frage stehen. Die starke studentische Affinität zum Nationalsozialismus hatte in der mittelständisch dominierten Struktur der Studentenschaft wie Korporationen eine ihrer Wurzeln gehabt. Dagegen ist die sozialhistorisch-politikgeschichtliche Fragestellung, in welchem Verhältnis und welche Mitglieder aus

Völkischer Beobachter vom 9.6.1938

Ostmarks Waffenstudenten dienen der neuen Zeit

Eigener Bericht des V. B.

Wien, 8. Juni

Im Rahmen einer Feierstunde im Wiener Konzerthaus fand in Anwesenheit von zahlreichen Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht die Übernahme der österreichischen Waffenstudenten in den Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund statt.

Der große Wiener Konzerthausaal hatte für die Überführung der ostmärkischen Waffenstudenten in den NSDStB eine würdige Ausgestaltung erfahren. Von der mit rotem Fahmentuch verhüllten Stirnwand grüßte das Zeichen des NSDStB, inmitten zweier Palmenkreuze. Der erste Satz von Beethovens „Eroica“ leitete über zu einer Vorlesung von Nietzsche's Worten über die Ursprünglichkeit. Nach Begrüßungsworten des Bereichsstudentenführers Dr. Hubert Freisleben ergriff Pgs. Dr. Leo Sokmann in seiner Eigenschaft als Vertreter der waffenstudentischen Korporationen das Wort.

„Die Überführung der Studenten in den NSDStB“, so sagte Pgs. Sokmann, „sei keine diktatorische, sondern eine logische, weil vom Herzen des Studenten diktierte Maßnahme. Man solle über die alte Zeit des Waffenstudenten nicht lästern, sie hätte jeden einzelnen von ihnen an seinem Blute ge-

funden. Und heute, wo das Ziel erreicht sei, wird es sich wohl jeder von ihnen noch mehr als bislang angelegen sein lassen, für die Ziele des Führers und unseres Vaterlandes zu arbeiten und zu kämpfen.“

Nach einer vom Redner vorgenommenen Ehrung der Toten erfolgte der Einmarsch der Studentenbundfahnen und die Ablegung der Chargierten. Symbolisch für alle Waffenstudenten der Ostmark legte dann Dr. Sokmann Band und Mütze ab, welchem Akt sich der gemeinsame Gesang des Liedes „Ein junges Volk steht auf“ anschloß.

Der stellvertretende Reichsstudentenführer, SA-Obersturmbannführer Horn, sprach dann über Ziel und Aufgaben des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, und die Lieder der Nation beschloßen die würdige Feierstunde.

Verantwortlicher: Alfred Rosenberg

Hauptgeschäftsführer: Wilhelm Wegß

Stellvertretender Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den Gesamthalt: Dr. Walther Schmitt, Wien. Für die Ausgabe der vorliegenden Ausgabe verantwortlich: Heinrich Kozich.

Verlag: Franz Eber Nachl., G. m. b. H., München. Druck: Waltheim-Eberle A. G., Wien VII (Bernturmstr. 14, Dr. Alfred Kitzinger).

"nationalen" wie katholischen Korporationen dem organisierten Nationalsozialismus gegenüberstanden, noch ein ungeklärtes Forschungsdesiderat.

Durch eine umfassende Datenerhebung im Berlin Document Center kann diese Frage nunmehr relativ präzise beantwortet werden. Ein Detailergebnis dieser breit angelegten Untersuchung soll an dieser Stelle für die schon beschriebene Burschenschaft Brixia präsentiert werden: Das soziographisch-quantifizierende Verfahren ergab, daß über 75 % der "Brixen" Parteimitglieder waren, davon über 50 % schon vor 1933 bzw. dem Verbot der NSDAP am 19. 6. 1933 und immerhin noch fast 13 % in der Zeit der Illegalität von 1933 bis 1938! Unter diesen Pgs. waren Angehörige aus dem unteren Mittelstand (51 %) vor Vertretern aus den oberen sozialen Schichten

(19 %) vorherrschend. Am häufigsten fanden sich Parteigänger der NSDAP unter den Medizinstudenten der "Brixia". Rund ein Viertel der Mitglieder gehörte darüber hinaus der SS an!³³ Entgegen der Praxis der Ablehnung des NSDStB durch die Burschenschaften Anfang der 30er Jahre in Deutschland, entpuppte sich Brixia rasch als eine entschlossene Vorkämpferin des NSDStB-Innsbruck³⁴, für den sie sogar die Hochschulgruppenführer abstellte (z.B. die Mediziner Otto Storch und Hubert Freisleben).³⁵

Die übrigen "nationalen" Korporationen, deren Convente die Aktiven zu SA- und SS-Dienst anhielten, standen spätestens 1933/34 nahezu vollends im nationalsozialistischen Lager und organisierten sich am 11. März 1938, einen Tag vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in Tirol, in der SA-Standarte I unter Leitung Walter Kobans (Burschenschaft Suevia), während es dem SS-Studentensturm unter Führung Gerhard Lauseggers (Burschenschaft Suevia) gelang, das Landhaus in Innsbruck zu besetzen und damit einen wichtigen Beitrag zur Machtergreifung der Nationalsozialisten in Tirol zu leisten.³⁶ Daß die Burschenschaften durch ihre aktive Mithilfe zur Machtübernahme der NSDAP auch ihr eigenes Todesurteil mitunterschieden, wurde ihnen erst im Mai 1938 schmerzlich bewußt, als sich laut Beschluß des Studentenbundsführers alle "nationalen" Korporationen auflösen mußten, was Irritationen und Verbitterung auslöste.³⁷ Was der von ihnen abgrundtief verhaßte Ständestaat nicht gewagt hatte, der Nationalsozialismus mit seinem Totalitätsanspruch brachte es zu Wege, was als Paradoxon der studentengeschichtlichen Entwicklung angesehen werden kann. Die Korporationen lösten sich entweder auf oder schlossen sich zu Kameradschaften zusammen: Brixia und die Schönerer-Burschenschaft Germania bildeten z.B. eine Kameradschaft "Georg Ritter von Schönerer".³⁸ Im Sinne des Ahnherrn des Rassenantisemitismus exponierten sich nach dem "Anschluß" einzelne Burschenschafter beim Novemberpogrom, dem "T4"-Programm und sogar der "Aktion Reinhard", indem sie sich bereitwillig in den Dienst der Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten stellten. Ihre "nationale" Verbindungszugehörigkeit hatte hierzu viele ideologische und sozialisatorische Vorarbeiten geleistet, die Voraussetzungen für die späteren Verbrechen mitgeschaffen: Im Zuge der "Reichskristallnacht" vom 9. auf den 10. November 1938 erhielt der Burschenschafter Gerhard Lausegger den "Spezial-Auftrag", den prominenten und langjährigen Präsidenten der zionistischen Ortsgruppe und Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde Innsbruck, Ing. Richard Berger "aus dem Wege zu räumen". Berger wurde von einem Rollkommando unter Führung Lauseggers in ein Auto gezerrt und nach Kranebitten zum Innufer gebracht: Dort wurde er zu Boden geworfen und auf den Kopf geschlagen: Öfters an der Schläfe getroffen, erlag er sofort dem Mordanschlag. Anschließend wurde seine Leiche in den Inn geworfen.³⁹ Doch damit nicht genug: Dr. Victor Thurnher von der Burschenschaft Brixia, SS-Sturmabteilerführer in der "SS-Totenkopf-Division" war Lagerarzt bei der SS-Sanitäts-Staffel des Konzentrationslagers Sachsenhausen⁴⁰, Dr. med.univ. Hermann Richter von der Sängerschaft Skalden, SS-Untersturmführer, war Lagerarzt im Konzentrationslager Mauthausen



Illegale nationalsozialistische Studenten, die verbotene Druckschriften erzeugten

sen Gau Oberdonau⁴¹, während Dr. Irmfried Eberl von der Burschenschaft Germania als "T4"-Chefarzt der Vergasungs- ("Heil- und Pfllege-") Anstalten Brandenburg/Havel und Bernburg/Saale im Rahmen der Euthanasie und erster Kommandant des Vernichtungslagers Treblinka fungierte.⁴²



Dr. Irmfried Eberl, Innsbrucker Burschenschafter und erster Kommandant des Vernichtungslagers Treblinka

4. Katholische Studenten und Ständestaat

Im Unterschied zu den "nationalen" standen die katholischen Studentenverbindungen nach 1933/34 in der Mehrheit auf der Seite des antidemokratischen und autoritären Dollfuß-Schuschnigg Österreich.⁴³ Die Austria und Leopoldina, die eigene Züge in der ab 1930 faschistisch ausgerichteten Tiroler Heimatwehr Steidles hatten⁴⁴ und geschlossen der "Vaterländischen Front"

angehörten, waren die einflußreichsten Korporationen Österreichs, die sich ganz in den Dienst des Ständestaates und somit auch der geplanten Volksbefragung Schuschniggs für den 13. März 1938 stellten.⁴⁵ Sie waren mehrheitlich antinationalsozialistisch, aber deshalb nicht antifaschistisch eingestellt: Der militante Antimarkanismus des CV gipfelte im Februar 1934 mit der Liquidierung der Sozialdemokratie und der endgültigen Ausschaltung des illegalen Republikanischen Schutzbundes. Nach dem "Anschluß" kam dann im Juni 1938 das "Out" für den CV, der für den Nationalsozialismus keinesfalls tragbar gewesen wäre. Sich jedoch heute nur als "Opfer" zu interpretieren, kann nicht mehr angehen: Im Februar 1934 wurde eine gemeinsame Abwehr gegen den Nationalsozialismus zunichte gemacht, woran der CV im Rahmen der Heimatwehr und der Heimwehrbewegung führend beteiligt war. Daher leuchtet schon ein, daß der CV sich nicht nur als Opfer darstellen kann, da er selbsttätig zur Beseitigung demokratischer Strukturen in Österreich und somit zu seinem späteren Opferstatus mit beigetragen hat.⁴⁶ Einerseits leisteten CVer zwar beachtlichen Widerstand gegen den Nationalsozialismus⁴⁷, andererseits kam es auch unter vielen von ihnen zu versteckten Arrangements oder offener Zusammenarbeit mit den neuen Machthabern in Österreich: Der CV war deshalb auch nicht ein Verband, der - wie heute suggeriert wird - nahezu geschlossen im Widerstand gegen Hitler stand.⁴⁸ Die klassisch-österreichische Selbstinterpretation, beim "Anschluß" 1938⁴⁹ nur Opfer gewesen zu sein, zieht auch für das katholische Korporationswesen

nicht mehr, denn Verräter, Mitläufer und Opfer hat es gleichzeitig im CV gegeben.⁵⁰ Die zweite Gruppe dürfte hierbei das größte Ausmaß ausgemacht haben, wobei feststeht, daß der Innsbrucker Carteil-Verband vor 1938 dem organisierten Nationalsozialismus gegenüber resistent geblieben ist. Dennoch: Von der größten CV-Verbindung, Austria-Innsbruck, waren in der NS-Zeit knapp 40 % Parteimitglieder, abzüglich der reichsdeutschen CVer bei der Austria knapp 20 % Pgs gewesen; davon 6 % vor 1933, 2,6 % in der Zeit von 1933 bis 1938 und über 90 % nach dem "Anschluß".⁵¹ Die bei Austria an Hand eines über 600 datenstarken Samples durchgeführte Erhebung stützt die oben aufgestellte These, wonach der CV nicht nur als ein Widerstandsverband bezeichnet werden kann, da hier und da auch Arrangements - teils aus existentiellen und pragmatischen Gründen - getroffen wurden. Neben nachweisbar starkem Widerstand gab es auch zahlreiche Mitläufer und wichtige Brückenbauer zum Nationalsozialismus, die "nationalen" Katholiken. Auf der einen Seite Dr. Richard Steidle (CV Austria), der im KZ Buchenwald ermordet wurde und Dr. Kurt Schuschnigg (CV Austria), der in KZ-Haft kam⁵², auf der anderen Seite Dr. Wilhelm Wolf (CV Austria) und Dr. Oswald Menghin (CV Rudolfs-Wien),⁵³ die im Kabinett von Arthur Seyß-Inquart vertreten waren, zeigen paradigmatisch die Ambivalenz des Verhältnisses des CVs und somit der katholischen Akademiker zum Nationalsozialismus nach dem "Anschluß" auf.

Innsbrucker Nachrichten vom 11.6.1938

Samstag, den 11. Juni 1938.

C. B. hat aufgehört

**Sämtliche katholischen Studentenverbindungen aufgelöst —
Ihr Vermögen beschlagnahmt**

Wien, 10. Juni. Die geheime Staatspolizeistelle Wien verkündet in der „Wiener Zeitung“ eine Kundmachung über die Auflösung der katholischen Studentenverbindungen. Danach wird im Einvernehmen mit dem Stillehaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände angeordnet:

Die katholischen Studentenverbindungen, insbesondere der Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen, der Oesterreichische Cartellverband der katholischen deutschen Studentenvereine, der Unitasverband, die katholischen Burschenschaften und ähnliche einschließlich der Altherrenzirkel, Verbände und Landesverbände, werden aufgelöst. Es ist ihnen jede Tätigkeit, die den Versuch einer Fortführung dieser Organisationen oder einer Neugründung mit gleichen oder ähnlichen Zielen darstellt, verboten. Zuwiderhandlungen werden polizeilich geahndet.

In der von dem Stillehaltekommissar Albert Hofmann gezeichneten Kundmachung wird auch angeordnet, daß das beschlagnahmte Vermögen obiger Verbände durch die Bezirkshauptmannschaften oder Polizeistellen, die die Beschlagnahme durchführten, den Garbeauftragten des Stillehaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände auszufolgen ist.

5. Abschließende Bewertung

Die Studentenschaft der Universität Innsbruck stand, abgesehen von der katholischen, größtenteils schon vor 1938 der nationalsozialistischen Ideologie positiv gegenüber und präsentierte sich nach dem 12. März 1938 als überwiegend nationalsozialistisch und Adolf Hitler treu ergeben. Der schon erwähnte Krejci konnte daher überzeugt ausrufen: "Wir Studenten streben unserem Führer nach!"⁵⁴

Studentischer Widerstandskampf gegen Hitler und den Nationalsozialismus war unter den Innsbrucker Hochschülern kleingeschrieben, sieht man einmal von der 1940 illegal erfolgten katholischen Verbindungsgründung "Alpinia"-Innsbruck⁵⁵, die nur einen verschwindend kleinen Bruchteil der Studentenschaft umfaßte, und dem an der Universität inskribierten Mitglied der "Weißen Rose" und zum Tode verurteilten Christoph Probst⁵⁶, der eine absolute Ausnahme bildete, ab.

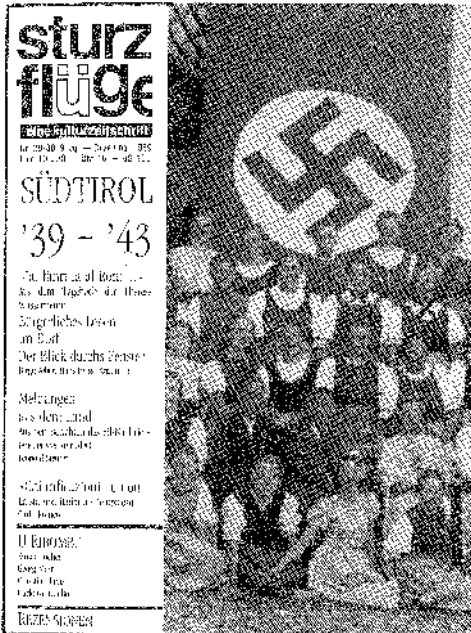
Die im April 1945 aktiv werdende Tiroler Widerstandsbewegung unter Leitung von Dr. Karl Gruber (CV Austria-Wien) rekrutierte sich allerdings aus Mitgliedern der ehemaligen, teils illegal weiter bestehenden CV Verbindungen Austria und Leopoldina, ein Umstand, der nicht außer Acht gelassen werden darf.⁵⁷ Zwischen 1938 und 1945 kann jedoch studentischerseits kaum etwas darüber hinwegtäuschen, daß die Innsbrucker Universität fest in nationalsozialistischen Händen war.

- 1 Vgl. die zu diesem Thema schon umfangreich werdende Literatur, so z.B. Erich Witzmann, *Der Anteil der Wiener wälserstädtischen Verbindungen an der völkischen und politischen Entwicklung 1918-1938*, Wien 1940, Phil. Diss., S. 26-69, 122-132, 133-169; Brigitte Feuz, *Volksbürgerschaft und Staatsbürgerschaft. Das Studentenrecht in Österreich 1919-1932*, Wien 1977, Phil. Diss., S. 99 ff.; Inka Weizner, *Hochschulleben und Hochschulpolitik zwischen den Kriegen, in: Das geistige Leben Wiens in der Zwischenkriegszeit (= Quellen und Studien zur österreichischen Geistesgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert), Bd. 1, Wien 1980, S. 72-85; Hans Storr, Gliederung der Studentenschaft an den Hochschulen Österreichs und der Sudetenländer, in: Das Akademische Deutschland, Bd. 3, Wien 1931, S. 349-358; Andreas Mölzer, Der Gegensatz zwischen katholischen und national-freiwirtschaftlichen Korporationen in Graz von den Anfängen bis zum Jahre 1938. Im Lichte der Studentenunruhen 1932, in: Beiträge und Materialien zur Geschichte der Wissenschaften in Österreich, Institut für Klassische Philologie, Graz 1981, S. 480-509; Studenten in Bewegung. Österreichische Studentengeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Bd. 2, Helge Zoill/Brigitte Lichtenberger-Fenz, Von Katastrophe zu Katastrophe. Knebelung und Mißbrauch der Wissenschaften 1918 bis 1945, Wien 1983; Susanne Preglau-Hämmerle, Die Universität Innsbruck in der Geschichte Tirols, in: Heile Welt in der Region?, hrsg. von Heinz Fischer und Susanne Preglau-Hämmerle (= Schriftenreihe der Michael Gaismaier-Gesellschaft 3), Bregenz 1983, S. 108-146; Susanne Preglau-Hämmerle, Die politische und soziale Funktion der österreichischen Universität. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Innsbruck 1986; Grenzfesten Deutscher Wissenschaft. Über Faschismus und Vorgangsbewältigung an der Universität Graz, Graz 1985; Brigitte Lichtenberger-Fenz, Österreichische Hochschulen und Universitäten und das NS-Regime, in: Emmerich Talos u.a. (Hrsg.), NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945 (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 36), Wien 1988, S. 269-282; Wolfgang Speiser, Die sozialistischen Studenten Wiens 1927-1938, Wien 1986; Hans-Peter Weingand, Die Technische Hochschule Graz im Dritten Reich. Vorgeschichte, Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus an einer Institution, Graz 1988; Walter Höllechner, Die Baumeister des künftigen Glücks. Fragment einer Geschichte des Hochschulwesens in Österreich vom Ausgang des 19. Jahrhunderts bis in das Jahr 1938 (= Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 23), Graz 1988; Michael Gehler, Die Studentenschaft an der Universität Innsbruck 1918-1938, Innsbruck 1987, Phil. Diss., (erscheint als Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 7), Innsbruck 1990.*
- 2 Oskar Scheuer, *Die geschichtliche Entwicklung des Deutschen Studententums in Österreich mit besonderer Berücksichtigung der Universität Wien von ihrer Gründung bis zur Gegenwart*, Wien und Leipzig 1910.
- 3 Paul Molisch, *Geschichte der deutsch-nationalen Bewegung in Österreich von ihren Anfängen bis zum Zerfall der Monarchie*, Jena 1926; Paul Molisch, *Politische Geschichte der deutschen Hochschulen in Österreich von 1848 bis 1918*, Wien und Leipzig 1938.
- 4 Gerhard Popp, *CV in Österreich 1864-1938. Organisation, Binnensstruktur und politische Funktion*, Wien-Köln-Graz 1984.
- 5 Günther Berka (Hrsg.), *100 Jahre Deutsche Burschenschaft in Österreich 1859-1959. Die geistige Leistung ihrer bedeutenden Männer*, Graz 1959.
- 6 Robert Hoffmann, *Gab es ein "schönerianisches" Milieu? Versuch einer Kollektivbiographie des "Vereins der Salzburger Studenten in Wien" (VS), Manuskript und Vortrag bei der wissenschaftlichen Arbeitstagung "Bürgertum in der Habsburgermonarchie" vom 28. bis 30. November 1983 in Wien*.
- 7 Ernst Bruckmüller, *Die Verbindungen des CV in Österreich vor dem Ersten Weltkrieg. Gründungsphase und erste Konsolidierung*, in: Gerhard Hartmann (Hrsg.), *Der CV in Österreich*, Wien 1977, S. 1-36.
- 8 Gerhard Oberkofler, *Deutschnationalismus und Antisemitismus in der Innsbrucker Studentenschaft um 1920*, in: *Tiroler Heimatblätter* 2(1981), S. 65-71; Michael Gehler, *Vom Rassenwahn zum Judenmord am Beispiel des studentischen Antisemitismus an der Universität Innsbruck von den Anfängen bis in das "Anschluß"-Jahr 1938*, in: *Zeitgeschichte* 16 (Mai 1989/8), S. 263-288.
- 9 Verein Lösch, *Die Geschichte der Tiroler Heimatwehr von ihren Anfängen bis zum Korneuburger Lid (1920-1930)*, Innsbruck 1986, Phil. Diss., S. 134 ff.
- 10 Eveline Egert, *Die Durchsetzung des völkischen Prinzips in der "Deutschen Studentenschaft" als Problem zwischen den deutschen und österreichischen Studenten 1919 bis 1927 (= Beiträge zur österreichischen Studentengeschichte 2) Wien 1974, S. 57-68; Thomas Nippelney, Die deutsche Studentenschaft in den ersten Jahren der Weimarer Republik, in: *DsIb., Gesellschaft, Kultur, Theorie. Gesammelte Aufsätze zur neueren Geschichte (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 18)*, Göttingen 1976, S. 396-416, 407 ff.*
- 11 *Das Akademische Deutschland*, Bd. 3, Berlin 1931, S. 863 ff.
- 12 Friedrich Golücke, *Studentenwörterbuch*, Würzburg 1979, S. 69 ff., 83 f.
- 13 *Das Akademische Deutschland*, Bd. 3, S. 864.
- 14 Friedrich Golücke, S. 74 f.
- 15 *Das Akademische Deutschland*, Bd. 3, S. 866 f. *Vingetilia* kam erst später zum CV.
- 16 *LbI.*, S. 867.
- 17 Friedrich Kienzl, *Die Universität und das Studenteparlament*, in: *Deutsche Hochschul-Zeitung*, 11 (1. November 1919) Folge 27, S. 3; MUC Wilfried Krainz, *Der Werdegang des Innsbrucker AStA*, in: *Deutsche Hochschul-Zeitung* 12 (24 Juli 1920) Folge 25/27, S. 4.
- 18 Bundesarchiv Koblenz (BAK), R 129/129, *Verfassung für die "Deutsche Studentenschaft Innsbruck"*, Geschäftsordnung und Kassen-Ordnung der Deutschen Studentenschaft an der Universität Innsbruck.
- 19 BAK, 75g 129/618, Reichspost vom 9. Mai 1933, *Die Auflösung der "Deutschen Studentenschaft Innsbruck"*, *Academia* 45 (15. Januar 1933) Nr. 9, S. 248, 250 f.; *Tiroler Landesarchiv (TLA)*, Statth. Rep. Abt. I, Zl. 476 XVIII 93 c ex 1933; Phil. Walter Höllebrunner, *Die hochschulpolitische Lage in Innsbruck*, in: *Austriabätter*, 9 (Pflingsten 1933), S. 4 f.
- 20 *Studenten im Kampf - Beiträge zur Geschichte des NSD-Studentenbundes*, Die Studentische Kameradschaft, Sondernummer München April 1938, S. 4.
- 21 Anselm Faust, *Die "Eroberung" der Deutschen Studentenschaft*, in: Anselm Faust, *Der Nationalsozialistische Studentenbund. Studenten und Nationalsozialismus in der Weimarer Republik (= Geschichte und Gesellschaft. Bochumer Historische Studien)*, Bd. 2, Düsseldorf 1973, S. 7-50.
- 22 Anselm Faust, *Die "Eroberung" der Deutschen Studentenschaft durch den Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) 1926-1933*, in: *Ein- und Jetzt. Jahrbuch 1975 des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung*, Bd. 20, S. 49-59, 57.
- 23 Hans Peter Bieuel-Ernst Klüppert, *Deutsche Studenten auf dem Weg ins Dritte Reich. Ideologien-Programme-Aktionen 1918-1935*, Gütersloh 1967; Konrad H. Jarausch, *Deutsche Studenten 1800-1970 (= Neue Historische Bibliothek NF Bd. 258)*, Frankfurt/Main 1984, S. 152-163; Michael H. Kater, *Studentenschaft und Rechtsradikalismus in Deutschland 1918-1933. Eine sozialgeschichtliche Studie zur Bildungskrise in der Weimarer Republik (= Historische Perspektiven 1)*, Hamburg 1975, S. 111-144, 197-205.
- 24 Erich Witzmann, S. 133.
- 25 Erich Leitner, *Politik und Hochschule. Der CV in der Steiermark 1918-1938*, Wien 1978, S. 64.
- 26 Staatsarchiv Würzburg (StAW), Reichsstudentenführung und NSDStB, Bestand II, Ordner Nr. 6, Schreiben von Gauleiter Heinrich Suske vom 10. Januar 1929 an die Reichsleitung des NSDStB München, Schreiben von Harald Reinl vom 3. Februar 1929 an Schulze; TLA, Statth. Rep., Abt. I 1929, Zl. 1703 XVIII 93 c. Schreiben des stud. jur. Harald Reinl, Rum/Flukenberg vom 16. April 1929 an das Rektorat der Universität Innsbruck.
- 27 Geoffrey Giles, *Der NSD-Studentenbund und der Geist der studentischen Korporationen*, in: Peter Spitznagel, *Studentenschaft und Nationalsozialismus in Würzburg. Vorträge, gehalten am 4. und 5. Oktober 1975 in Würzburg anlässlich der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hochschulkunde*, Würzburg 1975.
- 28 *Innsbrucker Hochschul-Zeitung* (Jänner 1932) 5. Semester, hrsg. von der Deutschen Studentenschaft Innsbruck, S. 3.
- 29 *Innsbrucker Hochschul-Zeitung* (Jänner 1933) 6. Semester, hrsg. von der Deutschen Studentenschaft Innsbruck, S. 2.
- 30 *Innsbrucker Nachrichten* 80 (4. Februar 1933) Nr. 29, S. 12.
- 31 Alfred Krejci *Studentenführer, Die Arbeit des Studentenbundes an der Universität Innsbruck*, in: *Jahrbuch der Deutschen Studentenschaft an den Ostmarkdeutschen Hochschulen 1938*, 39, S. 62.
- 32 Dr. Hubert Freisleben *Bereichsstudentenführer Südost. Vom Studententum im Großdeutschen Reich*, in: *Jahrbuch der deutschen Studentenschaft*, S. 13.

- 33 Berlin Document Center (BDC), Quantifizierende Analyse von 82 Mitgliedern der Burschenschaft Brixia.
- 34 Baldu von Schirach, Wille und Weg des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, München 1929, S. 8. Demnach war die Burschenschaft Brixia neben der Sängerschaft Skalden eine studentische Verbindung, in der der NSDStB schon 1929 vertreten war.
- 35 StAW, Reichsstudentenführung und NSDStB, Bestand 21, Ordre Nr. 6, Schreiben des med. Otto Storch vom 23. Januar 1930 an den Reichsführer des NSDStB, Baldur von Schirach.
- 36 Hans Schödl, Geschichte der akademischen Burschenschaft "Suevia" zu Innsbruck, Nachtrag 1928-1938, Innsbruck im November 1938, S. 39; Michael Gehler, Die Studenten der Universität Innsbruck und die Anschlußbewegung 1918-1938, in: Albrich u.a. (Hrsg.), Tirol und der Anschluß, Voraussetzungen-Entwicklungen-Rahmenbedingungen 1918-1938 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 3), Innsbruck 1988, S. 190.
- 37 Alexander Schuckler, Kurzgefaßte Geschichte der Akademischen Burschenschaft Germania zu Innsbruck, Linz 1965, S. 80; Werner May, 100 Jahre Tirol, Festschrift der Akademischen Landsmannschaft Tirol zu Innsbruck 1880-1980, Innsbruck 1980, S. 134; Landsmannschafter Zeitung 52 (Oktober 1938) Heft 5, S. 80.
- 38 Festschrift zum 100. Stiftungsfest der Innsbrucker akademischen Burschenschaft "Brixia" 1876-1976, Innsbruck 1976, S. 33 f.
- 39 Archiv Edwin Tangl, Vernehmung des Beschuldigten Walter Hopfgartner bei der Bundespolizeidirektion Innsbruck am 1. April 1950; Dokument 35, Aussage von Gerhard Lausegger in der Bundespolizeidirektion Innsbruck betreffend der Ermordung des Leiters der Israelitischen Kultusgemeinde Innsbruck, Ing. Richard Berger, 2. Juni 1946, in: Widerstand und Verfolgung in Tirol, Wien-München 1984, Bd. 1, S. 459 f.; Schreiben von Frederik Richard Benson, Sohn des Ermordeten, vom 14. 12. 1988 an den Verfasser.
- 40 BDC, Akte Dr. Victor Thurnher: Der "Brixer" Thurnher, geb. am 4. 2. 1903 in Dornbirn trat am 1. 4. 1933 (Nr. 1.670.298) der NSDAP bei.
- 41 Sammlung Sieber Innsbruck, Brief von Dr. univ. med. Hermann Richter vom Konzentrationslager Mauthausen mit "SS-Feldpost" an Mag. pharm. Adolf Breuer vom 7. Juni 1942.
- 42 Nationalsozialistische Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse, Belzec, Sobibor, Treblinka, Chełmno, hrsg. von Adalbert Rückerl, München 1977, S. 200, 208 f., 295; Ernst Klee, "Euthanasie" im NS-Staat, "Die Vernichtung lebensunwerten Lebens", Frankfurt/Main 1985, S. 229 f., 318 ff., 351, 377; Ernst Klee, Was sie taten-Was sie wurden, Ärzte, Juristen und andere Beteiligte am Kranken und Judenmord, Frankfurt/Main 1986, S. 32 f., 95 ff., 172 f., 299f. Über Imfried Eberl, geb. am 8. 9. 1910 in Bregenz, der in der Schönerer-Burschenschaft "Germania" (Wahl-spruch: "Durch Reinheit zur Einheit") groß wurde, plant der Verfasser eine Biographie zu schreiben.
- 43 Siehe hierzu den kritischen Beitrag von Albert Wogroly, ÖCV und Ständestaat, in: Die Vorträge der vierten österreichischen Studentenhistorikertagung (= Beiträge zur österreichischen Studentengeschichte 6), Perchtoldsdorf 1980, S. 75-99, 84 ff., 89 f., 94; Neuerdings auch Robert Rill, CV und Nationalsozialismus in Österreich (= Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg NF Bd. 28), Salzburg 1987, S. 135-138, der dem "Exkurs" "Zur Frage des sogenannten 'Austrofaschismus' im Konnex mit dem ÖCV" nicht einmal vier ganze Seiten widmet. Diese Fragestellung hätte wohl einen größeren Darstellungsraum verdient. Der Befund, daß der ÖCV trotz Wahrung der verbindungsinternen Demokratie in Form des Konventsprinzips dennoch in weitgehendem Maße Träger faschistoider Ideologiesegmente war, wird nicht überzeugend widerlegt. Die enge Verquickung des CV mit der im starken Maße faschistischen Heimwehrbewegung wie auch die Frage des studentischen Antimarkxismus bleiben weitgehend ausgeblendet, dagegen wird die "Abwehr" gegen den Nationalsozialismus sehr differenziert herausgearbeitet. Wogroly wird nicht einmal angegeben!
- 44 Verena Lösch, S. 135 f.; Schreiben des Dr. Otto Förcher-Mayr (CV Austria-Innsbruck, "Jubileeier" im Sommersemester 1934) vom Juni 1985 an den Verfasser.
- 45 Gehler, Die Studenten, in: Tirol und der Anschluß, S. 98 f., 100 f.
- 46 Gerhard Schultes, CV 1918-1945, in: Abriß der Geschichte des Österreichischen Cartellverbandes (Bildungsakademie des ÖCV), Wien 1976, S. 10f.; Vgl. Dieter A. Binder, Der Weg zum März 1938, in: Academia (cv-intern) III (März 1988), S. 1, der die These von Norbert Leser anführt, allerdings nicht in der vom Verfasser intendierten Weise diskutiert. Die "Opfer-These" von 1938 mit dem 12. Februar 1934 und der "Täuschung" des CVs in Zusammenhang zu setzen, ist bisher kaum in Erwägung gezogen, geschweige denn von CV-Seite zugegeben worden. Vgl. ansatzweise Wogroly, S. 86 ff., 94.
- 47 Hierzu ausführlich und grundlegend Rill, S. 109-134, 139-145.
- 48 Farben tragen, Farbe bekennen 1938-45, Katholische Korporierte in Widerstand und Verfolgung, hrsg. vom Österreichischen Verein für Studentengeschichte, Wien 1988. Diese Dokumentation ist ein fundamentales und aufgrund der Fülle des Datenmaterials beeindruckendes Werk zur österreichischen Studentengeschichte!
- 49 Theodor Veiter, Ambivalente Literatur zum abgeklärten "Bedenkjahr" und zum "Anschluß" in einer Übersicht, in: Spectrum, Die Presse vom 21./22. Jänner 1989, S. VIII, IX. Veiter, im Ständestaat Vorsitzender der "Katholischen Deutschen Hochschüler-schaft Österreichs" (KDHO) und gleichzeitig illegales Nationalsozialist, hat sich hier eine Fertigung erlaubt: Das Ganze ist eine mehr oder weniger sinnlose Aufzählung von Literatur, deren Verfasser pauschal abqualifiziert und grobschlächtig eingestuft ("linksextremistisch", "antideutsch") werden. Vgl. hingegen die umfassende Bibliographie zum G/Bedenkjahr 1938/1988, März 1938 und die Folgen - Neuerscheinungen, in: Mitteilungen des DÖW, September 1988, Folge 83, S. 13 f.
- 50 Feststellung von Ignaz Zangerle im Rahmen des Symposiums des Innsbrucker Arbeitskreises für Tiefenpsychologie "1809-1984, Analyse eines Mythos" am 18. November 1984. Die "nationalen" Katholiken des CV waren mit den "Nationalen" Katholiken Neulands eng verbunden gewesen.
- 51 BDC, Quantifizierende Analyse von 607 Mitgliedern der CV-Verbindung Austria-Innsbruck, lediglich 3,13 % der Österreicher gehörten der SS an, was einen klaren Unterschied zur Burschenschaft "Brixia" markiert.
- 52 Farben tragen, Farbe bekennen, S. 320 f., 333 f.; Anton Hopfgartner, Kurt von Schuschnigg, Ein Staatsmann im Kampf gegen Hitler, Wien 1988, der damit eine erste moderne, aber auch teils apologetische Bibliographie zu Schuschnigg vorgelegt hat.
- 53 Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), jetzt Archiv der Republik (AdR), BM(U), Karton Unterrichts, NS-Fragebogen für Universitätsangehörige 1938, Akademische Legion beim: Höheren SS- und Polizeiführer Wien 1943, Fragebogen Oswald Menghin vom 14. Mai 1938; Peter Brucek (Hrsg.), Ein General im Zwielicht, Die Erinnerungen Edmund Glaise Horstenaus, Bd. 2, Wien-Köln-Graz 1983, S. 400 ff., 403-407.
- 54 Gehler, Die Studenten, in: Tirol und der Anschluß, S. 103.
- 55 Das Werden Alpinias in der Kampfzeit 1940-1947, in: KÖIV Alpinia 1940-1965, Innsbruck 1965, S. 14 ff., 16 f.
- 56 Christoph Probst, Medizinstudent in Innsbruck, Rede von Winfried Ender, Vorsitzender der Hochschülerschaft an der Universität Innsbruck, abgedruckt in: Das Fenster, Innsbruck 1983, Heft 32, S. 3156. Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934-1945, Bd. 2, S. 444.
- 57 Robert Rill, S. 133 f.

Die interessantesten
Forschungsergebnisse aus
dem Jahr 1989 zur
neueren Südtiroler
Geschichte sind hier
vorgestellt.

SÜDTIROL '39 - '43

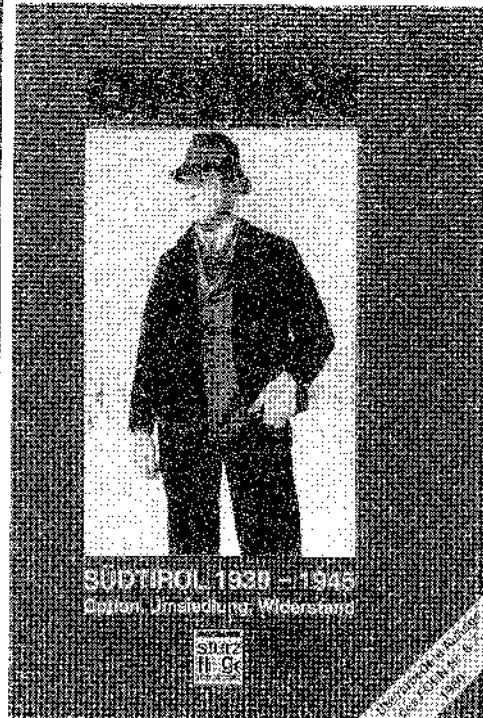


sturz flüge

eine kulturzeitschrift

In allen Buch- und
Zeitschriften-
handlungen.

Überarbeitete Neuauflage
des "FÖHN" Nr. 6/7, 1980

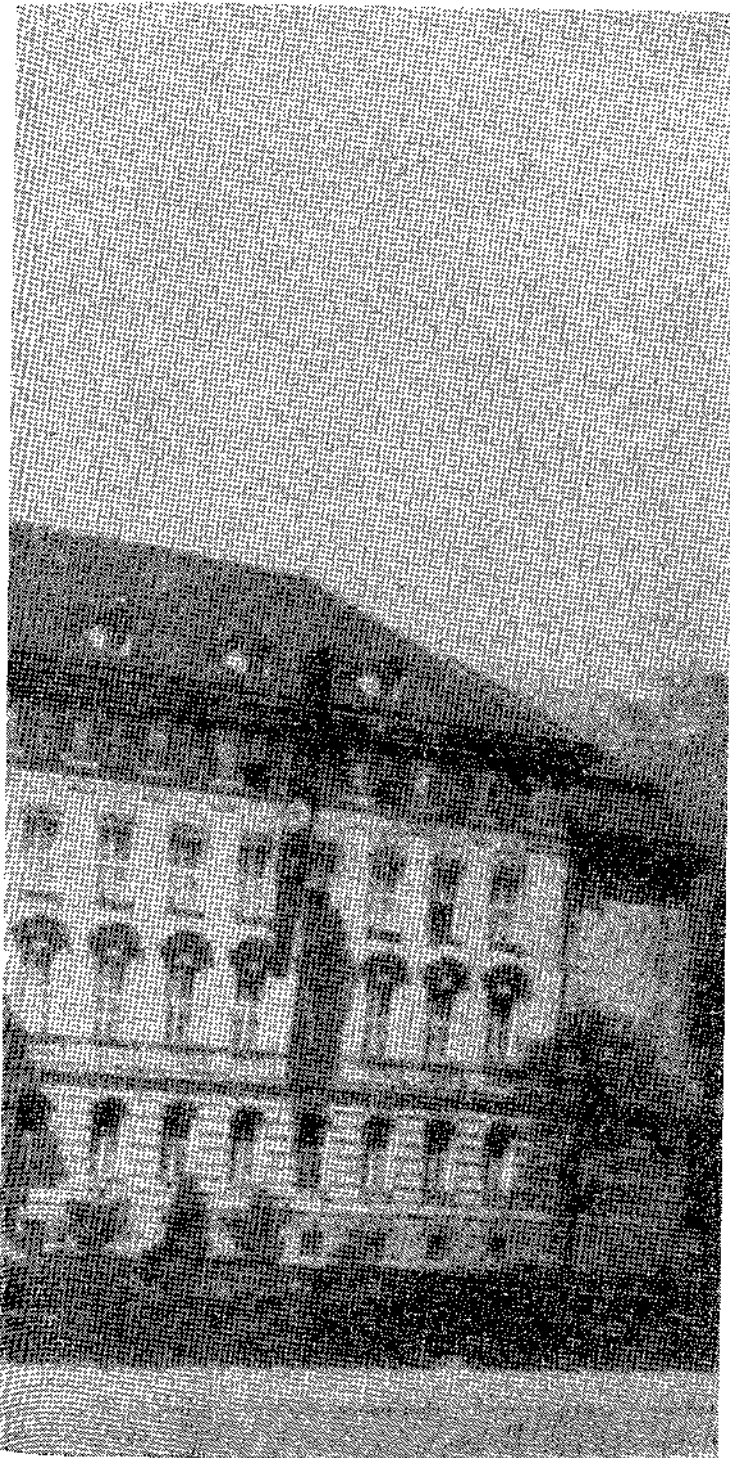


Der "Föhn" Nr. 6/7 aus
dem Jahr 1980, der hier in
leicht überarbeiteter und
verbesselter Form in der
Reihe "sturzflüge" neu
vorgelegt wird, war
innerhalb weniger Monate
vergriffen..

Zwar sind in der
Zwischenzeit verschiedene
Publikationen zum Thema
Option, Umsiedlung und
Weltkrieg erschienen, doch
wird die Bedeutung dieser
Dokumentation aus dem
Jahre 1980 dadurch kaum
geschmälert.

In allen
Buchhandlungen
erhältlich.





Politisch
zuverlässig –
rein arisch –
Deutscher
Wissenschaft
verpflichtet

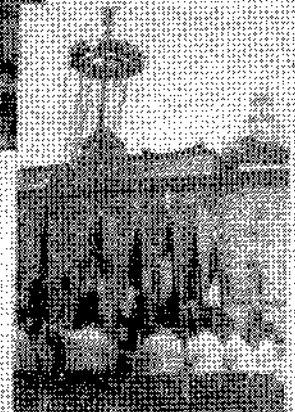
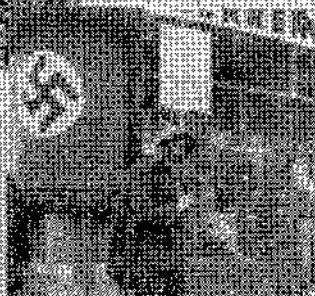
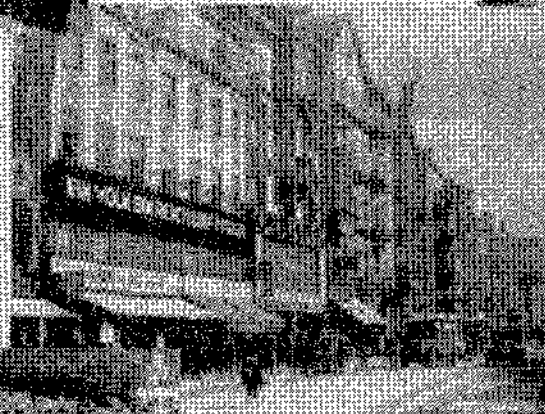
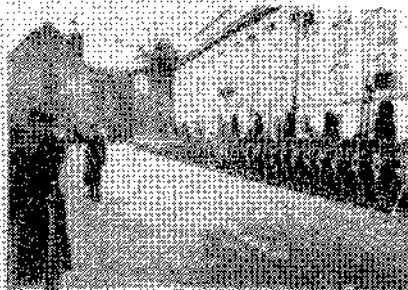
Michael Heider • Michaela Ralser
• Gabi Rath • Thomas Soraperra •
Martha Verdorfer

Die Eroberung Österreichs

In dem Brief einer Wiener Keel in ur ihre verzeite
Herrschaft las ich: Hier
Herrsch' viel Jubel, aber wenig Freude. Zwar P'leger
Die Österrich überlegen hatten beim Einmarsch
Sagten zueinander zartügel sehr: Das ist gegückt. Und der
eine
Folge hinzu: Draen gönlich'n, die
konnte ich nie leiden.

Und in der Zeitung stand: An der Grenze
Empfing die Bevölkerung die einmarschierenden Bunde-
Freude, hiehernd

Bertold Bracht



"Den Vollender der deutschen Einheit grüßt in tiefster Dankbarkeit die Deutsche Alpenuniversität"

Schon am Freitag, dem 11. März, einem Tag vor dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Österreich, kam es zu Aufruhr unter der Innsbrucker Studentenschaft. Während Studenten des Cartellverbandes unterwegs waren, um für die von Schuschnigg geplante Volksbefragung zu werben, kam es in der Maria-Theresien-Straße zur Mittagszeit unter der Losung "Alles für Österreich ohne Schuschnigg" zu einer Demonstration von Nationalsozialisten. Allen voran schritt der SS-Studentensturm unter der Führung des Burschenschafters Gerhard Lausegger (Suevia); dem SS-Studentensturm gelang es in den Abendstunden schließlich auch, das Landhaus zu besetzen.¹ Doch auch die Universität am Innrain wurde schon an diesem Tag zum Schauplatz nationalsozialistischer Mitstreiter vorort: das Universitätsgebäude wurde durch die SS besetzt gehalten.²

Am 12. März - die ersten deutschen Truppen hatten bereits Innsbruck erreicht - sandten die NS-Studenten und -Professoren an das Ministerium für Unterricht in Wien zwei Telegramme, in denen sie die Enthebung des Rektors Josef Brunner forderten und als dessen Nachfolger Harold Steinacker vorschlugen. Man wollte nicht zuwarten bis das Ministerium seinerseits die akademische Spitze der Universität auswechselte. Auch die Tiroler Landesregierung unterstützte diese Forderung und schickte am Nachmittag ein drittes Telegramm nach.³ Die Universität am Innrain zeigte sich mittlerweile in einem veränderten Bild. Eigentlich wäre der 12. März an der Universität als Prüfungstag vorgesehen gewesen, "daß dieser Tag kein Prüfungstag blieb, sondern für viele Studenten zum 'Rigorosum' ihres politischen Willens wurde: Das konnten die Hochschulbehörden bei Festsetzung des Termines noch nicht wissen. Jedenfalls - dieses 'Wochenende' war und wur-

ÖSTERREICH IST FREI!

Die Universität, die an diesem Tag, vorgeschriebenste deutsche Kultur, das was uns wird...
 Die deutsche Studentenbewegung...
 am 14. März 1938

Erste große Studentenkundgebung in Wien

Die Kundgebung...
 Die Kundgebung...
 Die Kundgebung...

Die Kundgebung

VII. Akademische Wortsprache in Deutschland

Die akademische Wortsprache...
 Die akademische Wortsprache...

aus: "Die Bewegung", Organ des NS-Studentenbundes, Nr. 12, 1938

Schon am 14. März '38 war die Universitätsspitze ausgewechselt

Handwritten note:
 Aus der Tiroler Landesregierung...
 Ich bitte mich, darüber mit den...
 Das Rektorat der Universität...
 14. März 1938

de kein Wochenende, es wurde der Beginn einer neuen Epoche auch an der Universität der Tiroler Landeshauptstadt. Auch rein äußerlich wurde das dokumentiert: Mit Einbruch der Dunkelheit begann in den sonst für Tagen verödeten Räumen der Universität an diesem denkwürdigen Sonnabend ein ungewohntes, fast gespenstisch armutendes Leben. Klirren von Waffen, der Tritt schwerer Stiefel, das Wiehern und Stampfen von Trag- und Zugtieren war das Zeichen, daß die vor wenigen Stunden in Innsbruck als Freunde und Helfer eingezogenen deutschen Truppen auch die Universität vorläufig mit Beschlag belegt hatten, um aus ihr eine Art provisorische Notkaserne zu machen" - so berichtete "Die Bewegung", das Zentralorgan des NS-Studentenbundes über die Ereignisse unmittelbar nach dem Anschluß.⁴ Tatsächlich waren 400 Soldaten im Universitätsgebäude am Innrain einquartiert worden.⁵ Am Montag früh (14.3.) - an der medizinischen Fakultät waren bereits "von aussen" Professoren durch andere ersetzt worden⁶ und aus dem Ministerium war noch immer keine Entscheidung eingetroffen - erhielt die NS-Professorenschaft von der Tiroler Landesregierung den Auftrag, "Prof. Brunner den Amtsverzicht nahezu legen und die Übergabe der Rektoratsgeschäfte an Professor Steinacker zu veranlassen". In seinem Bericht an das Ministerium über die in außergewöhnlicher Eile und ohne Einhaltung des Dienstweges willkürlich erfolgten Maßnahmen führte Steinacker folgende Argumente für die Ernennung seiner Person ins Treffen: Prof. Brunner sei laut der im Nationalsozialistischen Lehrerbund organisierten Hochschullehrer und laut Studenten untragbar gewesen, er selbst sei in der Reihe der möglichen Nachfolger derjenige, der als erster Parteimitglied geworden war und schließlich wäre bei der letzten Rektorswahl er "an der Reihe" gewesen, doch als Nichtmitglied der Vaterländischen Front von allen akademischen Ämtern ausgeschlossen worden.⁷ Josef Brunner unterzeichnete noch am 14.3. seinen Rücktritt.⁸ Einige Tage später bestätigte das Ministerium Steinacker als neuen Rektor, und die Amtsübernahme wurde in den Innsbrucker Nachrichten, dem Organ der NSDAP des Gaues Tirol, mit folgendem Zusatz veröffentlicht: "Rektor Prof. Harold Steinacker hat im Auftrage der Landesleitung Österreich der NSDAP auch die Wahrung der Parteiinteressen an der Universität übernommen."⁹ Brunner setzte sich später gegen seine Entlassung zur Wehr. Er sandte direkt an die Kanzlei des Führers und Reichskanzlers im Oktober desselben

Rechner: ...
 Abschrift: ...
 11. 1412/1-1.

Protokoll

Über die Rektorats- Übergabe bzw. Übernahme
 am 14. März 1938.

Der abtretende Rektor, Professor Dr. Karl Brunner
 übergibt den neuernannten provisorischen Rektor, Professor
 Dr. Harold Steinacker, die Amtsgeschäfte des Rektors.
 Bei der Kassaüberprüfung, die aus diesem Anlasse vorgenom-
 men wurde, ergab sich die Vollständigkeit der in Rechnung ste-
 henden Wertgegenstände und die Debitverpflichtung des Kassabestän-
 des mit den Rechnungsbüchern.

Der Übergabende: K. Brunner ab.
 Der Übernehmende: H. Steinacker ab.

Jahres einen Beschwerdebrief. Darin beteuerte er, es sei ihm rätselhaft, wie es zu dieser Entscheidung kommen konnte, da er sich "...nie am politischen Leben beteiligt habe, nie in irgendeiner politischen Versammlung sprach und nie irgendeiner politischen Körperschaft angehört habe." Er habe niemals seine Stellung als Rektor mißbraucht, "um völkisch gesinnte Personen zu verfolgen, zurückzusetzen oder sonst zu schädigen (gemeint sind damit wohl in der Illegalität tätig gewesene nationalsozialistische Studenten und Hochschulangeestellte - Anm. der Verf.). "Im Gegenteil, ich habe mich stets befleißigt, jeden Menschen mit Rücksicht auf seine politische oder weltanschauliche Einstellung gleichmäßig zu behandeln und hatte mehrfach die Gelegenheit, amtlich oder privat, völkisch gesinnte Personen vor Schaden zu bewahren." Er erwähnt dann auch zwei Universitätslehrer und eine Studentin, für die er im Unterrichtsministerium intervenierte. Die "von irgendeiner Seite erhobenen Anzeigen" hätten ihre wahre Grundlage in "niederträchtigem Neid".¹⁰

Der Wechsel an der Spitze der Universitätsverwaltung wie auch bei der Studentenschaft - Hubert Freisleben, Landesstudentenführer des NSD-Studentenbundes, hatte die örtlichen Studentenführer bereits eingesetzt¹¹ - war also schon nach knapp zwei Tagen zur Zufriedenheit der Parteistellen vollzogen.

Vereidigung aller österreichischen Beamten auf den "Führer des deutschen Reiches und Volkes"

Hitler unterzeichnete am 15. März selbst den Erlaß zur Vereidigung der österreichischen Beamten auf den Führer. Dieses Datum markierte den Beginn des schrittweisen Gleichschaltungsprozesses der Hochschulen an den Rechtszustand im Deutschen Reich. Die erste und wichtigste Maßnahme zur "Säuberung" des Lehrkörpers war damit gesetzt, waren doch zur feierlichen Vereidigung "Volljuden" und "von zwei volljüdischen Großeltern abstammende Mischling(e)"¹² nicht zugelassen. Noch am selben Tag nahmen sich der Vorstand des Institutes für experimentelle Pathologie, Prof. Gustav Bayer, und dessen Tochter durch eine Überdosis Morphium und zusätzliches Einatmen von Leuchtgas das Leben, wohl um den Verfolgungen zu entgehen.¹³ Die Führungsspitze der Universität war hingegen damit beschäftigt, im Zuge der inneren Neuorganisation sämtliche Führungspositionen mit Ver-

Abschrift

BEGRÜßUNG DER ÖSTERREICHISCHEN HOCHSCHULEN UND ALLER DEUTSCHEN BILDUNGSSTÄTTEN ÜBER DIE DEUTSCHEN REICHISSENDER

von Ernst Krieck

Mit der Heimkehr der deutschen Brüder in Österreich zum deutschen Reich, mit der Auferstehung des tausendjährigen großdeutschen Reiches durch die gewaltige Tat des Führers sind auch die drei gut deutschen Universitäten Wien, Graz und Innsbruck zum Reich und zur Gemeinschaft der deutschen Hochschulen gekommen. Die Universität Wien ist damit zur ältesten reichsdeutschen Univesität geworden. (...)

In den Tagen, da die drei österreichischen Universitäten zum Reich heimkehren, gedenken wir auch in Ehrfurcht der ältesten deutschen Universität, der Gründung Kaiser Karls IV. in Prag. (...) Möge es Konrad Henlein und den unter seiner Führung geeinten Deutschen der Tschechoslowakei nicht nur gelingen, die ehrwürdige deutsche Tradition Prags zu wahren, sondern ihr deutsches Gepräge auch auf neuem Weltanschauungsboden fest zu begründen. Die deutschen Universitäten grüßen in diesen Tagen ihre älteste Schwester in treuem Gedenken. Der Eintritt der drei österreichischen Universitäten ins Reich bedeutet nicht nur die Zusammenfassung der geistigen Kräfte des Dritten Reiches, sondern auch deren Erstreckung nach Südosten hin. (...) Der deutsche Geist tritt seine Weltmission unter den Völkern abermals an.

Wir grüßen in dieser Stunde die enge Arbeitsgemeinschaft mit den österreichischen Universitäten, die uns allen neue Kraft und neuen Auftrieb geben wird. Die Hochschulen der Ostmark werden nunmehr in dieselbe Erneuerungsbewegung eintreten, in der wir uns seit 1933 schon befinden: die nationalsozialistische Weltanschauung, die das ganze deutsche Volkstum zur Einigung in der Volksgemeinschaft führt, wird auch in Österreich der Wissenschaft, der Erziehung und der Berufsbildung der Ärzte, Lehrer, Rechtswahrer und Richter nicht nur eine neue, sondern auch eine verbindliche Grundlage sein. Wie bei uns sind an den österreichischen hohen Schulen die Studenten und die Jungmannschaft der Dozenten vorausgegangen auf der Bahn, auf der nunmehr die Freiheit errungen ist. Zu uns gehörten aber längst auch schon Professoren der österreichischen Hochschulen bis zu den sechzigjährigen hinauf, alle, die mit einem jungaufstrebenden Volk jung gefühlt haben. Wir begrüßen unsere Freunde zu Innsbruck, Graz und Wien. Professoren und Studenten, Dozenten und Assistenten.



Prof. Karl Lamp hält eine Rede in der Universitätsbibliothek. Im Rahmen des Wiedergutmachungsprogrammes für ehemals illegale Nationalsozialisten wurde der Prof. für Rechts- und Staatswissenschaften 1938 wieder an die Universität geholt

trauensleuten zu besetzen. So erklärte zum Beispiel der Dekan der Philosophischen Fakultät, Albin Lesky, am selben Tag noch dem Rektor "in dem Gefühle der Notwendigkeit unbedingter Disziplin" seine Bereitschaft, das Amt einem Parteigenossen zur Verfügung zu stellen.¹⁴ Der Rektor sowie der NS-Dozentenbundführer Prof. Ludwig Kofler nahmen diese Erklärung dankend entgegen¹⁵ und betrauten am 25. des Monats den Chemiker Ernst Philippi "vorbehaltlich der Genehmigung des österreichischen Unterrichtsministeriums mit der Führung der Geschäfte der Philosophischen Fakultät"¹⁶.

Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät erhielt mit dem Parteigenossen Prof. Adolf Günther, der Prof. Theodor Rittler ablöste, ebenfalls einen "zuverlässigen" Dekan. Nicht nur für die leitenden Funktionen sah man Parteigenossen vor. Die ersten Förderungsmaßnahmen für verdiente Nationalsozialisten im Hochschuldienst liefen an. Das Unterrichtsministerium verfügte, daß alle wegen "nationalsozialistischen Verhaltens" während der Systemzeit "aus dem Dienste entfernten Angestellten" mit sofortiger Wirksamkeit wieder einzustellen wären.¹⁷ Im Zuge solcher "Wiedergutmachungsaktionen" wurden der Professor der Staats- und Rechtswissenschaftlichen Fakultät, Karl Lamp, und der Professor für Volkskun-

**Innsbrucker Universität - jetzt erst
„vaterländisch“**

Univ.-Prof. Dr. Kamp über „Die ideellen und geistlichen Grundlagen des Großdeutschen Reiches“

Innsbruck, 13. Mai

Seitdem oben das Prof. Dr. Kamp in Innsbruck (S. 23-24 der Universität Innsbruck) seine erste Vorlesung, die Prof. Dr. Kamp in Begleitung des Rectors Professor Dr. Herrmann und des Dekans der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Günther, den Hörsaal betrat, wurde er von der zahlreichen Zuhörerschaft, die sich nicht nur aus Hörern und Hörerinnen, sondern auch aus Vertretern der nationalen Bürgerchaft Innsbrucks zusammensetzte, auf das herzlichste begrüßt.

Prof. Dr. Kamp wurde im Jahre 1933 beurlaubt, zugleich im Rechte Dr. Kreißler und dem damaligen Rektor Prof. Dr. Herrmann die pflanzliche Leitung des Amtes übertragen, welche nur „sinnlos“ Gründe angeben wurden. Das Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät hat nun Prof. Dr. Kamp gewonnen, der Hörern der drei weltlichen Fakultäten die ideellen und geistlichen Grundlagen des Großdeutschen Reiches auseinandersetzen. Es ist dies ein Teil einer vaterländischen Erziehung, wie sie gegenseitig besonders im deutschsprachigen Österreich ablag. Der Begriff „vaterländisch“ stellt ja heute nach den ehedemigen Worten des Dekans Prof. Dr. Günther etwas anderes dar, als unter dem gesamtösterreichischen System. Der Begriff „vaterländisch“ erweist sich heute auf den archaischen Begriff der „vaterländischen“.

Prof. Dr. Kamp hat die Aufgabe, die Ideologie des neuen Systems des Reiches zu erklären und die geistlichen Grundlagen der vaterländischen Erziehung, wie sie gegenseitig besonders im deutschsprachigen Österreich ablag, zu erklären. Die vaterländische Erziehung ist ein Teil der vaterländischen Erziehung, wie sie gegenseitig besonders im deutschsprachigen Österreich ablag.

Der vaterländische Erziehung ist ein Teil der vaterländischen Erziehung, wie sie gegenseitig besonders im deutschsprachigen Österreich ablag.

Der vaterländische Erziehung ist ein Teil der vaterländischen Erziehung, wie sie gegenseitig besonders im deutschsprachigen Österreich ablag.

Der vaterländische Erziehung ist ein Teil der vaterländischen Erziehung, wie sie gegenseitig besonders im deutschsprachigen Österreich ablag.

Der vaterländische Erziehung ist ein Teil der vaterländischen Erziehung, wie sie gegenseitig besonders im deutschsprachigen Österreich ablag.

Der vaterländische Erziehung ist ein Teil der vaterländischen Erziehung, wie sie gegenseitig besonders im deutschsprachigen Österreich ablag.

Der vaterländische Erziehung ist ein Teil der vaterländischen Erziehung, wie sie gegenseitig besonders im deutschsprachigen Österreich ablag.

Der vaterländische Erziehung ist ein Teil der vaterländischen Erziehung, wie sie gegenseitig besonders im deutschsprachigen Österreich ablag.

de, Adolf Helbok, wieder an die Universität Innsbruck
gerufen.¹⁸

Am 16. 3. sandte Steinacker folgendes Grußtelegramm
an den Reichskanzler: *„Den Vollender der deutschen
Einheit, um die unser Volk um ein Jahrtausend gerun-
gen hat, grüßt in tiefster Dankbarkeit mit dem Gelöb-
nis unwandelbarer Treue die deutsche Alpenuniversität
Innsbruck.“*¹⁹

Am 22. März schließlich fand die feierliche Vereidi-
gung im Hauptgebäude der Neuen Universität, Nord-
front, 2. Stock, Hörsaal III/113, Schlag 12 Uhr
statt.²⁰ Die abzuleistende Fidesformel lautete: *„Ich
schwöre: ich werde dem Führer des Deutschen Reiches
und Volkes Adolf Hitler treu und gehorsam sein, die
Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissen-
haft erfüllen, so wahr mir Gott helfe.“*²¹ Einige Hoch-
schullehrer hatten unter wechselnden politischen
Verhältnissen schon mehrere Dienststeide abgelegt.

Manch einer hatte schon den Eid auf den Kaiser geleis-
tet. Doch etliche befanden sich an diesem Tag nicht
mehr an der Universität, oder wurden knapp einen
Monat später - trotz abgelegten Dienststeides - aus dem
Hochschuldienst entlassen, doch dazu später.

Jedenfalls war mit diesem Festakt die erste Phase der
Machtübernahme abgeschlossen.²² Was nun folgte war
die systematische „Säuberung“ des Lehrkörpers und
der Studentenschaft, die Schaffung der formal-juridi-
schen Grundlagen für die Entlassungen - die Konsoli-
dierung der Macht.

Innsbrucker Nachrichten, Nr. 111, 13. Mai
1938

Dienststeid.

„Ich schwöre: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes
Adolf Hitler treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten
gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe.“

Innsbruck am 1. April 1938.
Vaterländische Fakultät, Prof. Dr. Helbok
Dekan Helbok

R.

A4461-R

34/128

Konsolidierung der Macht

Zwar waren an den Universitäten bereits etliche Lehrpersonen zur Vereidigung nicht mehr zugelassen, doch die gesetzliche Befugnis für die Entlassungen wurde erst mit 24.3. dem zuständigen Minister erteilt.²³ Unterrichtsminister Menghin (vormals CV-Mitglied) verfügte noch am selben Tag, daß von den Rektoraten Listen der zu entlassenden Personen erstellt und dem Ministerium vorgelegt werden sollten. Bereits Anfang April konnte Oberregierungsrat Hans Huber, Leiter des Referates Österreich im Amt Wissenschaft, dem Reichserziehungsminister bei einem Berlinaufenthalt berichten, daß diese Listen "der sicher nicht tragbaren Personen" bereits fertiggestellt seien.²⁴ Die Bevölkerung wurde auf Veranlassung von Huber über die "Bereinigung des Lehrkörpers" und der damit verbundenen "Neuordnung des österreichischen Hochschulwesens" in Kenntnis gesetzt.²⁵

Am 6. April wurde den jüdischen Privatdozenten die Lehrbefugnis entzogen.²⁶ Reichserziehungsminister Rust kommentierte diese Maßnahme folgendermaßen: "An den deutschen Hochschulen wird in Zukunft kein Platz sein für fremdrassige Lehrkräfte und für solche Personen, die in besonders gehässiger Form gegen das deutsche Volk und den Nationalsozialismus sich betätigt haben".²⁷

Am 15.4. legte das Unterrichtsministerium in einer Personalverfügung die Namen derjenigen Professoren fest, die mit sofortiger Wirksamkeit "beurlaubt" werden sollten – so der zynische Sprachgebrauch der Nationalsozialisten. Weiters wurden jene Privatdozenten aufgelistet, deren Venia "bis auf weiteres ruhen sollte". "Die endgültige Regelung des Dienstverhältnisses bleibt einer abgesonderten Entscheidung vorbehalten."²⁸ Die Personalverfügung langte am 25. April im Rektorat der Innsbrucker Universität ein. Sechs Tage zuvor, also am 19. April, waren die Beurlaubungsdekrete bereits fertiggestellt.²⁹ Schließlich hatte man auch in Innsbruck die Listen der zu entlassenden Personen selbst verfaßt, und wußte über die Betroffenen, die zu entlassen waren, selbst am besten Bescheid. Wiederum zeigte sich die Universität Innsbruck und vor allem ihre Führungsspitze als besonders zuverlässig im Sinne des Nationalsozialismus. Der SS-Gruppenführer und Reichsdozentenbundführer Dr. Walther Schultze äußerte auch Zufriedenheit über die Verhältnisse in Innsbruck. "Es besteht grundsätzlich Übereinstimmung

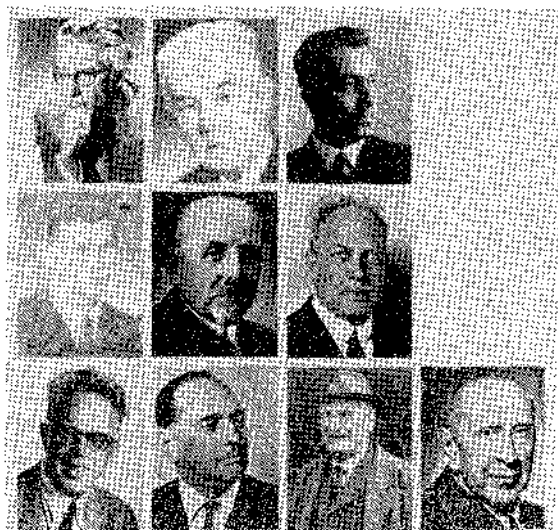
An der geisteswissenschaftlichen Fakultät wurden entlassen:

von links oben beginnend:

Simon Moser (Philosophie)
Richard Strohal (Philosophie, Pädagogik)
Hans Windischer (Philosophie)
Karl Hammerle (Anglistik)
August Haffner (Orientalistik)
Ignaz Philipp Dengel (Geschichte)
Hubert Rohrachner (Psychologie)
Vinzenz Oberhammer (Kunstgeschichte)
Karl Brunner (Anglistik)
Wilhelm Fischer (Musikwissenschaft)

Weiters wurden entlassen:

Hans Oellacher (Klassische Philologie)
Walter Sern (Musikwissenschaft)
Nikolaus Martin (Romanistik)



darüber, daß die Hochschulen in Innsbruck und Graz am besten geeignet sind, im nationalsozialistischen Sinne ausgebaut zu werden, weil sie schon viele Vorbedingungen erfüllen, auch in der Zusammensetzung des Lehrkörpers...³⁰ Steinackers Arbeit als "kommissarischer Rektor" bezeichnete er als "absolut gut".

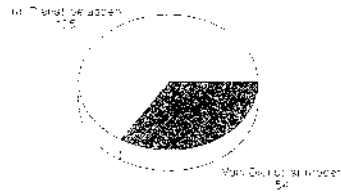
Die nationalsozialistischen "Säuberungsmaßnahmen" betrafen in Innsbruck - trotz "guter Vorbedingungen" - ungefähr 1/3 der Universitätslehrer.³¹ An der Philosophischen Fakultät wurden 14 von 76 Lehrenden, also ca. 1/5, aus politischen bzw. rassistischen Gründen entlassen. Der häufigste Grund für die Entlassungen war ein erklärtes Naheverhältnis zum austrofaschistischen Ständestaat. So war - um nur ein Beispiel zu nennen - der Prof. für Philosophie, Pädagogik und Psychologie Richard Strohal Mitglied des katholischen Cartellverbandes, Mitglied des Kulturausschusses des ständestaatlichen Innsbrucker Gemeinderates und Mitarbeiter bei der "Vaterländischen Front".³² Aus diesen Gründen, und weil Strohals "weltanschauliche Einstellung" für die Hochschule nicht mehr tragbar war, beantragte der damalige Dekan der Philosophischen Fakultät, Ernst Philippi, dessen "endgültige Entfernung". "Das wiederholt von der Studentenführung Innsbruck gestellte Verlangen, daß im N.S. Staate auch an den geistigen Bildungsstätten N.S. Lehrer wirken sollen, ist gerade bei dem Fache Philosophie und Pädagogik besonders berechtigt." Philippi attestierte Strohal aber dennoch "vornehmen Charakter", "ausgezeichnete Lehreneigenschaften" und "trotz gegnerischer Einstellung hervorragende Objektivität".³³ Strohal wurde schließlich in den Mittelschuldienst nach Vorarlberg versetzt und unterrichtete dort die Fächer Mathematik und Physik.

Aus rassistischen Gründen wurde an der Philosophischen Fakultät der Professor für Musikwissenschaften, Wilhelm Fischer, entlassen. Fischer wurde in der Folge auch aus Tirol ausgewiesen und überlebte die Kriegsjahre als Metallarbeiter in Wien.³⁴

Die endgültige Regelung, genauer die Legalisierung der bereits getroffenen Maßnahmen, trat erst mit 31.5.1938 in Kraft, nämlich mit der "Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums"³⁵, die die genaue Durchführung der Enthebungen und Zwangspensionierungen regelte.

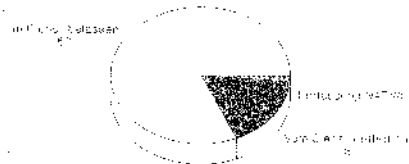
Am Montag, dem 25. April, knapp eine Woche nach der Entfernung einer großen Anzahl von Universitätsangehörigen, präsentierte sich die Universität ihren

Hochschullehrer - UNI INNSBRUCK/gesamt
nach Machtergreifung durch die NSDAP



Gesamtzahl: 159
Stand VLWZ, Sommersemester 1938

Lehrende - PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT
nach Machtergreifung durch die NSDAP



Die philosophische Fakultät bestand damals aus der geistes- und naturwissenschaftlichen Fakultät

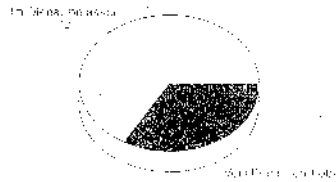
Gesamtzahl: 76
Stand Sommersemester 1938

Hochschullehrer - MEDIZINISCHE FAKULTÄT
nach Machtergreifung durch die NSDAP



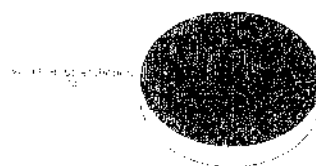
Gesamtzahl: 41
Stand VLWZ, Sommersemester 1938

Hochschullehrer - JURIDISCHE FAKULTÄT
nach Machtergreifung durch die NSDAP



Gesamtzahl: 18
Stand VLWZ, Sommersemester 1938

Hochschullehrer - THEOLOGISCHE FAKULTÄT
nach Machtergreifung durch die NSDAP



Aufgrund des Erlasses des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten (ABG IV) vom 20. Juli 1938, Zl. 13.543/1a erfolgte die Schließung

Gesamtzahl: 24
Stand Sommersemester 1938

Studiorenden in neuem NS-Glanz. Die Wiedereröffnung hatte man mit der "feierlichen Begehung des Geburtstages des Führers"³⁶, die auf diesen Tag verschoben worden war, verbunden. Am 13. Mai hielt der neue Rektor seine Antrittsvorlesung. Steinacker las in SA-Uniform, der "Hörsaal war mit Hakenkreuz und mit dem Bild des Führers als Bannenträger geschmückt. Die meisten Studenten waren in Uniform erschienen" berichtete die Neueste Zeitung.³⁷

Auch die Studenten blieben von den Maßnahmen nationalsozialistischer Hochschulpolitik nicht verschont. Der "Säuberung" des Lehrkörpers folgte jene der Studentenschaft. "Um der Überfremdung der deutsch-österreichischen Hochschulen durch jüdische Hörer zu steuern"³⁸, verfügte das Unterrichtsministerium zuerst eine Beschränkung des Besuchs der Hochschulen und mit Erlaß vom 23.4. einen numerus clausus von 2% für inländische jüdische Studierende.³⁹ Daraufhin suchten im Sommersemester 4 jüdische HörerInnen um Zulassung zum Studium beim Rektor an: Hans und Inge Bauer, Studierende der Medizinischen Fakultät, Dr. Robert Popper, im 2. Semester des Zahnärztlichen Lehrganges, und Maria Magdalena Heller, Studentin

an den Rektorat

der Leopold-Franzens-Universität

in Innsbruck.



Die Gefertigte, Maria Magdalena Heller, Studentin der Philosophie mit den Fächern Mathematik - Physik, im 10. Studiensemester, sucht um Zulassung zur Fortsetzung ihres Hochschulstudiums an.

Dieselbe hat eine Vorprüfung als eine Pflichtübung mit gutem, alle übrigen mit sehr gutem Erfolg absolviert, bis auf die Vorprüfung aus Mineralogie, die noch aussteht. Neben andern Vorlesungen hat sie im laufenden Semester das Seminar für theoretische Physik bei Herrn Prof. Dr. March belegt.

Die Gefertigte möchte das Zeugnis über die Absolvierung dieses Besuchs und das Vorprüfungsergebnis aus Mineralogie im laufenden Semester erwerben.

Entsprechend der längst erlassenen Vorschrift, wozu Nicht-Arten um Zulassung zur Fortsetzung ihrer Studien ansuchen müssen, stellt die Gefertigte die Bitte, ihr die Fortsetzung ihres Studiums zu bewilligen.

Bevor jüdische Studierende vom Studium ausgeschlossen wurden, führte man einen numerus clausus von 2% ein. Hier ein Ansuchen um Zulassung, gestellt von Maria Magdalena Heller

20. April 1938

11. 1938/39

An Fräulein

Magdalena Heller,

Innsbruck,

Richard Wagnerstr. 7.

Ihr Ansuchen um Zulassung zum Studium an der Innsbrucker Universität wird bewilligt.

Weil Hitler:

Der akademische Rektor:

H 5.

Innsbruck, am 23. April 1938

Magdalena Heller

r Philosophischen Fakultät. Den vier noch an der Universität verbliebenen jüdischen Studierenden - im Wintersemester 1932/33 waren immerhin noch 32 Juden immatrikuliert⁴⁰ - wurde die Fortsetzung ihrer Studien noch bewilligt.⁴¹

Zur selben Zeit als die Hochschulbehörde die ersten Maßnahmen einleitete, um die Universität von "Nicht-Ärtern" zu "säubern", setzten gezielte Förderungsmaßnahmen für "verdiente" nationalsozialistische Studierende ein. So wurde mit Erlaß vom 9.5. verfügt, daß Studierende, die sich "während der Verbotzeit" in Zusammenhang mit der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich als Nationalsozialisten betätigt hatten, "mangelnde Studiensemester" bzw. "einzelne Prüfungen" erlassen werden könnten.⁴² Die Hitlerjugend des Gaues Tirol stellte einen solchen Antrag um Studierenerleichterung für den Studenten der deutschen Philologie, Hans Berger⁴³. Berger konnte im selben Semester noch sein Studium beenden und wurde im Sommersemester 1939 sogar wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für deutsche Philologie. Den nationalsozialistischen "deutschen" Studenten war es damit gelungen, die Universität für ihre Interessen zurückzugewinnen. Jene, die schon lange vor dem März 1938 für eine "judenfreie" Hochschule eintraten, hatten nun das Sagen.⁴⁴

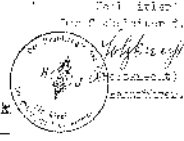
Schon zu Beginn des Wintersemesters 1938/39 wurde die Immatrikulation von Juden deutscher Staatsangehörigkeit für unzulässig erklärt. Einen Tag nach den Pogromen der Reichskristallnacht, am 11. No-

grammverlaß vom 11. Nov. 1938. Jüdische HörerInnen werden unzulässig von den Universitäten vertrieben

Handwritten text at the top of the document, possibly a header or address.

Handwritten text in the upper middle section of the document.

Handwritten text in the middle section of the document, possibly a letter or official communication.



Handwritten text and signatures below the official seal, including a date and possibly a name.

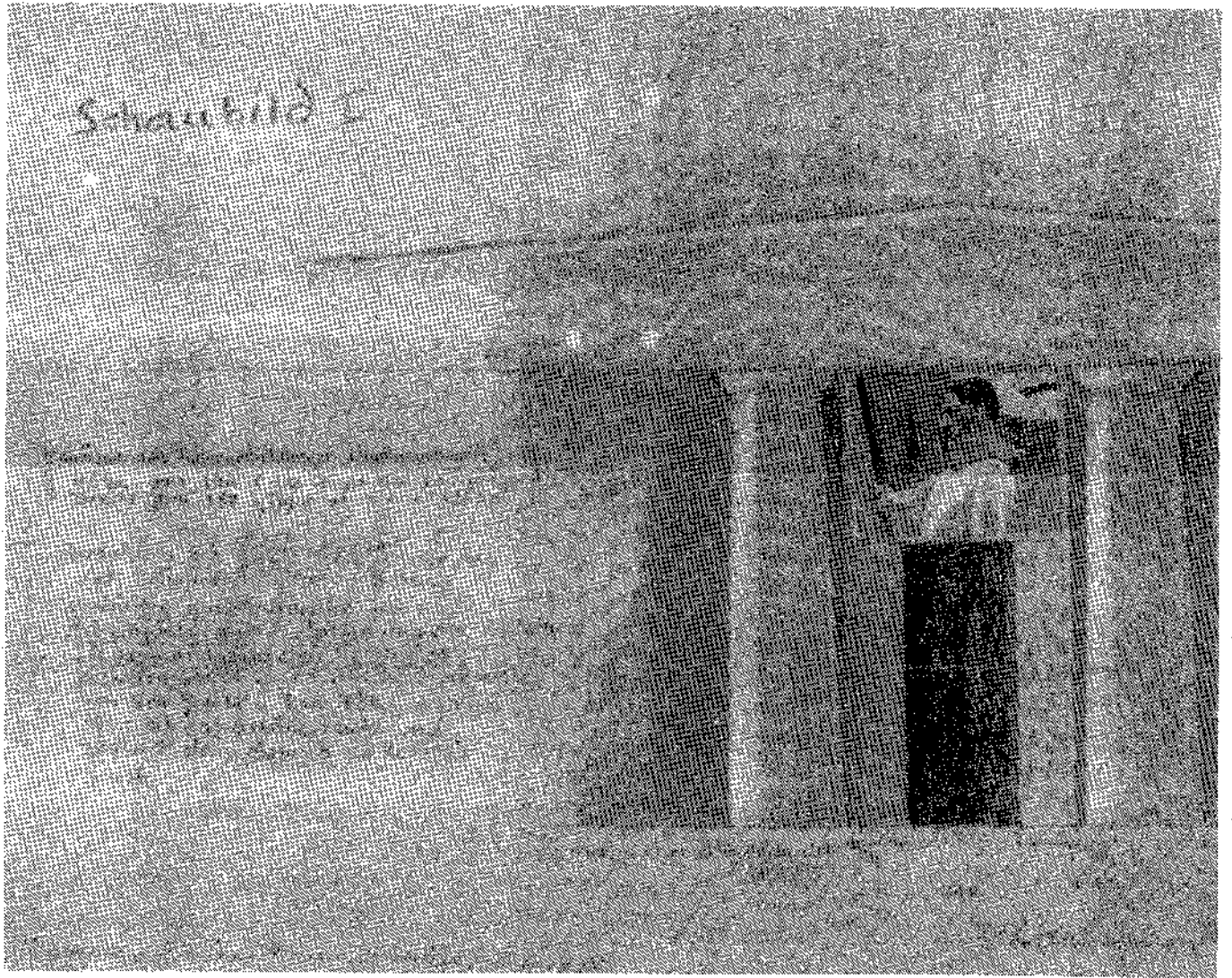
<p>Handwritten text and a circular stamp on the left side of the form.</p>	<p>Telegramm Eingang Reichs-Universität Wien</p>	<p>Die Telegramm-Verbindung Österreichs mit dem Ausland ist zur Sicherung der Nachrichtenübermittlung durch die Reichsregierung...</p>
<p>Handwritten text: 22 NOV 1938</p>	<p>Handwritten text: BERLIN 9/10 50 56/84 8777 8196</p>	<p>Die obigen Angaben bedürfen: 1. des Nummern der Aufgabenummer, 2. der Stelle...</p>
<p>Handwritten text: Reichsminister des Reichsausschusses für die Judenfrage</p> <p>Handwritten text: 12/11/38</p>		

vember, wurden die Rektoren per Telegrammerlaß durch das Reichserziehungsministerium ermächtigt, inländischen jüdischen HörerInnen sogar das Betreten der Universitäten und damit auch der Bibliotheken zu untersagen.⁴⁵ Doch an der Universität Innsbruck befanden sich keine Juden mehr. Rektor Steinacker vermerkte in seinem Bericht an das Reichserziehungsministerium ganz lapidar: "Das Rektorat war daher noch nicht in der Lage von der gegenständlichen Ermächtigung Gebrauch zu machen."⁴⁶

Innerhalb kürzester Zeit zeigte sich die Universität Innsbruck als zuverlässige NS-Institution. Die Gleichschaltung der Universitäten war reibungslos und rasch vor sich gegangen. Ihre Akteure kamen nicht aus dem "Altreich", sondern entwachsen dem akademischen Reservoir deutschnationaler und nationalsozialistischer Traditionen vorort. Widerstand gegen die Maßnahmen der neuen Machthaber war kaum auszumachen, dagegen waren die Loyalitätserklärungen umso mannigfaltiger. Was nun nach der Phase der "Säuberung" von Juden und politisch Andersgesinnten folgte, war die Nachbesetzung der vakant gewordenen Lehrstühle mit "zuverlässigen" NS-Wissenschaftlern. Das deklarierte Ziel war eine für Volk und Reich und für den Führer kämpfende Wissenschaft.

- 1 Vgl. dazu Michael Gehler, Die Studenten der Universität Innsbruck und die Anschlußbewegung 1918-1938. In: Th. Albrich, K. Eisterer, R. Steininger (Hg.), Tirol und der Anschluß. Voraussetzungen - Entwicklungen - Rahmenbedingungen 1918-1938 (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 3). Innsbruck 1988, S. 100 ff.
- 2 Bericht H. Steinackers vom 14. 3. 1938 an das Unterrichtsministerium, Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien, Bestand Unterrichtsministerium Sign. 4 B/2. ZI.9144/38.
- 3 Bericht H. Steinackers, a.a.O.
- 4 Die Bewegung, Nr. 13, vom 29.3.1938.
- 5 Bericht H. Steinackers, a.a.O.
- 6 Bericht H. Steinackers, a.a.O. In diesem Dokument werden die Professoren Wilhelm Bauer, Leo Kumer und Hubert Urban erwähnt. Vgl. dazu auch Gerhard Oberkofler, Bericht über die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Innsbruck, In: Zeitgeschichte 4 (1981), S. 142-149.
- 7 Bericht H. Steinackers, a.a.O.
- 8 Protokoll der Rektoratsübergabe vom 14.3.1938, Rektoratsakten (RA) 1412/I-R, Universitätsarchiv Innsbruck (UAI).
- 9 Innsbrucker Nachrichten (IN) Nr. 65, vom 19. 3. 1938.
- 10 Brief vom 1.10.1938 von K. Brunner an den Reichskanzler, In: M. Markus, G. Pisek, J. Wallmannsberger (Hg.), Kari Brunner zu seiner Zeit. Dokumentation zu einer Ausstellung anlässlich des 100. Geburtstages K. Brunners, Innsbruck Selbstverlag, 1987.
- 11 Michael Gehler, a.a.O., S. 102, siehe auch Aufsatz von M. Gehler in diesem Heft.
- 12 Gesetzblatt für das Land Österreich (GBl.f.Ö.), vom 15.3.1938.
- 13 Gerhard Oberkofler, a.a.O., S. 145; Schreiben von Med.Rat.Dr. Richard Schönherr vom 12.2.1986 an das Stadtarchiv Innsbruck.
- 14 Schreiben von A. Lesky an Rektor Steinacker vom 25.3.1938, RA ZI. 1488 aus 37/38, UAI.
- 15 Schreiben von Steinacker an Lesky vom 25.3.1938, RA ZI. 1483/I-R aus 37/38, UAI.
- 16 Schreiben von Steinacker an das Österreichische Unterrichtsministerium, RA ZI. 1483/2-R aus 37/38; Schreiben von Steinacker an Philippi vom 25.3.1938. RA ZI. 1483/3-R aus 37/38, UAI.

- 17 Verfügung des Österreichischen Ministeriums für Unterricht vom 16.3.1938, RA Zl. 1460 aus 37/38, UAI.
- 18 Der Landesschulrat von Vorarlberg ersuchte in dem Schreiben an den Rektor vom 14.5.1938 um "Wiedergutmachung", RA Zl. 1821 aus 37/38, UAI; der Geograph Friedrich Metz, der 1934 ebenfalls entlassen worden war, war einer Berufung nach Erlangen gefolgt. Siehe dazu auch Beitrag von H. Walsei in diesem Heft.
- 19 RN, Nr. 65, vom 19.3.1938.
- 20 Schreiben des Universitätssekretärs Dr. Strele an alle Dekanate, Kliniken und Institute vom 21.3.1938, RA Zl. 1446/1 aus 37/38, UAI.
- 21 GBl.Ö. 15.3.1938.
- 22 vgl. dazu Brigitte Lichtenberger-Fenz, Österreichische Hochschulen und Universitäten und das NS-Regime. In: E. Taus, E. Hanisch, W. Neugebauer (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945. Wien 1988, S. 270; dies: Österreichs Universitäten unter dem nationalsozialistischen Regime, In: Grenzfeste deutscher Wissenschaft. Über Faschismus und Vergangenheitsbewältigung an der Universität Graz, Graz 1985, S. 7.
- 23 GBl.Ö. Nr. 14/ 1938; vgl. dazu auch B. Lichtenberger-Fenz, 1985, S. 7f. vgl. H. Klecarsky, Die Untergrundbewegung der deutschen "Erlasse". In: Juristische Blätter, 7(1953). In diesem Artikel weist Klecarsky darauf hin, daß aufgrund der vom NS-Regime verfügten Aufhebung der Trennung der gesetzgebenden von der vollziehenden Gewalt, man wesentlich öfters zum Mittel des Erlasses griff. Das bedeutete also eine Verlagerung von der Gesetzgebung auf den Verwaltungs- und Erlaßweg. Im Falle der Maßnahmen den Hochschulbereich betreffend läßt sich das gut nachvollziehen. Wesentliche Regelungen wurden per Erlaß getroffen und - wenn überhaupt - erst im nachhinein durch Gesetze endgültig geregelt.
- 24 zitiert nach Willi Weinert, Die Maßnahmen der reichsdeutschen Hochschulverwaltung im Bereich des österreichischen Hochschulwesens nach der Annexion 1938. In: H. Konrad, W. Neugebauer (Hg.), Arbeiterbewegung, Faschismus, Nationalbewußtsein, Wien 1983, S. 129.
- 25 Neueste Zeitung (NZ), Nr. 74 vom 31.3.1938
- 26 Erlaß des Österreichischen Unterrichtsministeriums vom 6.4.1938, RA Zl. 1643 aus 37/38, UAI
- 27 Erklärung von B. Kust vom 6.4.1938, zitiert nach B. Lichtenberger-Fenz, a.a.O., S. 6.
- 28 Personalverfügung des Österreichischen Unterrichtsministeriums vom 23.4.1938, RA Zl. 1598 aus 37/38, UAI
- 29 Schreiben von Dekan Philipp von 19.4.1938 an mehrere Lehrende der philosophischen Fakultät, RA Zl. 1616 aus 37/38, UAI
- 30 aus einem Gespräch zwischen Schulze und Otto Wacker (Leiter des Amtes Wissenschaft im Reichserziehungsministerium) vom 26.4.1938, zitiert nach W. Weinert, a.a.O., S. 131.
- 31 Folgende Zahlenangaben wurden an Hand der Personalstandsdaten des Vorlesungsverzeichnisse vom Wintersemester 1937/38 im Vergleich mit dem Vorlesungsverzeichnis vom Sommersemester 1938 erstellt, dabei wurden alle ordentlichen und außerordentlichen Professoren, Privatdozenten und Lehrbeauftragte miteinbezogen und jene 24 Lehrkräfte, die nach Auflösung der Theologischen Fakultät im Juli 1938 von der Universität entlassen wurden; vgl. dazu auch G. Oberkofler, a.a.O., S. 142-146.
- 32 vgl. dazu und zum folgenden Peter Goller, Die Lehrkanzel für Philosophie an der Universität Innsbruck (1848-1945). Diss., Innsbruck 1986, S. 285f.
- 33 Schreiben von Philipp an das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten vom 2.7.1938, RA 2112 aus 37/38, UAI
- 34 vgl. Willibald Gurbitt (Hg.), Riemann Musik - Lexikon, Mainz 1959.
- 35 GBl.Ö. Nr. 160, vom 31.5.1938
- 36 Schreiben des Österreichischen Unterrichtsministeriums an das Rektorat vom 14.4.1938, RA Zl. 1452 aus 37/38, UAI
- 37 NZ, Nr. 108, vom 14.5.1938.
- 38 NZ, Nr. 74, vom 31.3.1938
- 39 vgl. B. Lichtenberger-Fenz, a.a.O., S. 271; G. Oberkofler, a.a.O., S. 147.
- 40 vgl. Michael Gehler, Studentischer Antisemitismus an der Universität Innsbruck. Ein historischer Beitrag zum Antisemitismus in Tirol. In: Die Geschichte der Juden in Tirol von den Anfängen im Mittelalter bis in die neueste Zeit. (= Struzflüge H. 15; 16, 1986) S. 73-87, hier S. 73.
- 41 vgl. G. Oberkofler, a.a.O., S. 147; Schreiben von Steinacker an Magdalena Heller vom 30.4.1938, RA Zl. 1653 aus 37/38, UAI
- 42 Erlaß des Österreichischen Unterrichtsministeriums an das Rektorat vom 9.5.1938, RA Zl. 1756 aus 37/38, UAI
- 43 Schreiben der Hitlerjugend Tirol an das Rektorat vom 10.6.1938, RA Zl. 1754-1752 aus 37/38, UAI
- 44 vgl. dazu den Aufsatz in diesem Heft "Deutschland. Deine Jugend ist wehrhaft und stark" - Studieren im Nationalsozialismus.
- 45 Telegrammerlaß des Reichserziehungsministeriums vom 11.1.1938, RA Zl. 1066, UAI
- 46 Schreiben von Steinacker an das Reichserziehungsministerium vom 15.11.1938, RA 74f aus 38/39, UAI



Die Neugestaltung der Aula

Unterrichtsminister Menghin erteilte am 15. April 1938 die Weisung, daß in allen Amtsräumen "als Symbol der Zugehörigkeit Österreichs zum Deutschen Reich" Bilder Adolfs Hitlers angebracht werden sollten.¹ Die Universität Innsbruck entschied, ein Mosaik des Führers in der Aula anbringen zu lassen. Als Vorlage dafür sollte das Bild "Der Bannerträger" von dem Südtiroler Maler Hubert Lanzinger verwendet werden. Der Künstler selbst sollte die Arbeiten anleiten. Am 11. Mai schrieb Rektor Steinacker an den Leiter des Braunen Hauses in München Oberstleutnant Roeder und an die Privatkanzlei des Führers in Berlin, mit der Bitte um Genehmigung dieses Vorhabens, da sich das Originalbild in Privatbesitz des Führers selbst befand.² In der Folge - der Auftrag konnte an Lanzinger erteilt werden - kam es zu einer regen Korrespondenz zwischen dem Rektorat, dem Künstler und der beauftragten Glasmalereianstalt. Nicht nur die Anbringung eines Hitlermosaikes wurde in Plan genommen, sondern die ganze Aula sollte architektonisch verändert werden. Die Aula sollte die Gestalt eines griechischen Tempels annehmen. Lanzinger entwarf einen Vorschlag für die Gestaltung der östlichen Seitenwand mit dorischen Halbsäulen und einem hohen Portal.³ Das Mosaik selbst sollte in der Mitte der Ostwand angebracht wer-

Nationalsozialistische
Deutsche Arbeiter-Partei
Haus-Inspektion

In best. Bek. vom 17. Mai 1938

Innsbruck, den 17. Mai 1938.

Prof. Hubert Lanzinger, f. d. k. k. Hof- und Landesmaler- u. Restaurationsanstalt, Innsbruck, hat sich bereit erklärt, ein Mosaik des Führers in der Aula der Universität Innsbruck anzubringen. Die Kosten des Mosaiks werden von der Reichsregierung übernommen. Die Ausführung des Mosaiks erfolgt unter der Leitung des Prof. Lanzinger.



Rektor

Beim Rektorat
der Universität Innsbruck
eingelangt am 17. Mai 1938
M. S.

H. Steinacker

Innsbruck, den 17. Mai 1938.

An die
Privatkanzlei des Führers,

Berlin,
Hallesches Ufer.

Die Universität Innsbruck, die ihre Aula mit einem Bild des Führers schmücken will, hat den Wunsch, das schöne Bild des Künstlers Hubert Lanzinger, das im Besitz des Führers ist, in einer Kopie auszuführen, in welcher der Kopf des Führers der Künstler selbst ausführen sollte.

Das Rektorat erlaubt sich, die Bitte auszusprechen, um die Genehmigung für die Anschaffung eines solchen Bildes und die geplante Verwendung desselben zu erhalten.

Heil Hitler!
Der nationalsozialistische Rektor

H. S.

An die
Abteilung für Hochbau der Tiroler Landesregierung,

Innsbruck.

Sehr geehrter Herr Oberbaumeister:

Ich habe zu meiner Bestürzung, dass die Fortführung der bereits begonnenen Arbeiten in der Aula und der neuen Universitätsgebäude gestoppt sind, weil die ursprünglichen Vorstellungen über die Gestaltung plötzlich durch andere Vorstellungen ersetzt worden sind.

Ich ersuche Sie dringend, auf die unbedingte Notwendigkeit und Unaufschiebbarkeit dieser Arbeiten bei den massgebenden Stellen hinzuweisen. Eine Einstellung für die Universität wäre eine Katastrophe und würde mich gegenüber der Kanzlei des Führers in größte Verlegenheit bringen und dort großes Befremden hervorrufen.

Da durch die Befehle des Finanzministeriums die notwendige Wiederherstellung der Aula gesichert schien, haben wir den uns sehr glücklich erscheinenden Entwurf des Herrn Pascher unseren Vorhaben mit dem Maler Lanzinger und der Glasmalereiwerkstatt unter dem Vorzeichen an die Kanzlei des Führers zu senden. Da das Führerbild Lanzingers in partiellen Besitz des Führers ist und es sich für die geplante neuartige Verwendung des Bildes interessieren dürfte, werden wir bei Bedarf ~~zurückrufen~~, um die Einzelheiten auszufragen und haben diesbezüglich ~~schon~~ die Aufträge, für einen finanziellen Bedarf die Universität von sich aus aufzurufen, nicht erteilt, die Fortsetzung aussetzen, die Vorarbeiten in Gang. Wenn die von der Hochbauabteilung geplante Wiederherstellung erst dann (in sich unauflöslicher) Neufassung von Bildern und neuen ~~Wänden~~ durchgeführt würde, wäre alles umsonst, da die Bilder nochmals nach Innsbruck kommen würden, und dabei würde ein Verlust auch von ~~großer~~ Arbeitswoche zu verzeichnen stehen, da der grosse Kongress der Geschichtsvereine im September, wo die Aula gebraucht wird und in ihrer neuen Form mit dem Führerbild abgeweiht werden soll, fertig zu sein.

Ich bitte Sie daher in Namen der Universität dringend, die Arbeiten, die ja auf rechtsgültiger Grundlage begonnen worden sind, ~~plötzlich~~ nicht zu unterbrechen. Ich werde auch das Geleit von der ganzen Sache dringlich mitteilen können.

Ueber diesen besonders dringlichen Hinweis hinaus kann ich ganz allgemein ausprechen, dass die Universität nach anderer höchst notwendiger Erhaltungsarbeiten hat und auf einen angemessenen Anteil an den Hochbaubudgeten, die den, den Titel doch nicht ganz verweigert werden können, beharrt.

H o l l e i t i g e r:

Der Rektor:

S. P. Pascher

den. Die vorgesehene Größe war 2m x 2,10m. Das errechnete Gewicht sollte zwischen 500 und 600kg betragen. Die Gesamtkosten für die Herstellung und Anbringung des Mosaiks beliefen sich auf 1.200 Reichsmark.⁴ Der Kostenvoranschlag für die architektonischen Umbauarbeiten betrug 8.500 Reichsmark.⁵ Die endgültigen Arbeiten wurden nach den von Lanzinger bereitgestellten Entwürfen im Juni begonnen. Schon im September, zum Kongress der Deutschen Geschichtsvereine in Innsbruck, sollte die Aula in ihrem neuen Glanz eröffnet werden. Kurzzeitig schien die Finanzierung des Projektes jedoch nicht mehr gesichert. Steinacker gab seiner "Bestürzung" in einem Schreiben an die Abteilung für Hochbau der Tiroler Landesregierung Ausdruck: "Ich ersuche Sie dringend, auf die unbedingte Notwendigkeit und Unaufschiebbarkeit dieser Arbeiten bei den maßgebenden Stellen hinzuweisen. Eine Einstellung wäre für die Universität eine Katastrophe und würde sie gegenüber der Kanzlei des Führers in größte Verlegenheit bringen und dort großes Befremden hervorrufen."⁶ Der Umbau konnte schließlich doch noch termingerecht abgeschlossen werden.

1. Erlass des Österreichischen Unterrichtsministeriums vom 15.4.1938 zur Anbringung von Bildern des Führers und Reichskanzlers in den Amtsräumen, Rektorsakten (RA) Zl. 1437/2, Universitätsarchiv Innsbruck (UAI).
2. Schreiben des Rektors an Oberstleutnant Roeder vom 11.5.1938; Antwortschreiben Roeders an Steinacker vom 14.5.1938; Schreiben Steinackers an die Privatkanzlei des Führers in Berlin vom 17.5.1938; alle aus RA Karton 146-181, UAI.
3. Schreiben der Tiroler Glasmalerei und Mosaik-Anstalt vom 10.6.1938 an das Rektorat. RA Zl. 1965/2 aus 37/38, UAI.
4. Schreiben mit Kostenvoranschlag der Tiroler Glasmalerei und Mosaik-Anstalt vom 23.6.1938 an das Rektorat, RA Zl. 1965/5 aus 37/38, UAI.
5. Schreiben der Landeshauptmannschaft für Tirol, Abteilung Bauamt vom 1.7.1938 an das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit in Wien, RA Zl. 1965/6 aus 37/37, UAI.
6. Schreiben des Rektorates an die Abteilung für Hochbau der Tiroler Landesregierung vom 29.6.1938, RA Karton 146-181, UAI.

A b r e c h n u n g

über die Herstellungskosten des Führerbildes in der Aula.

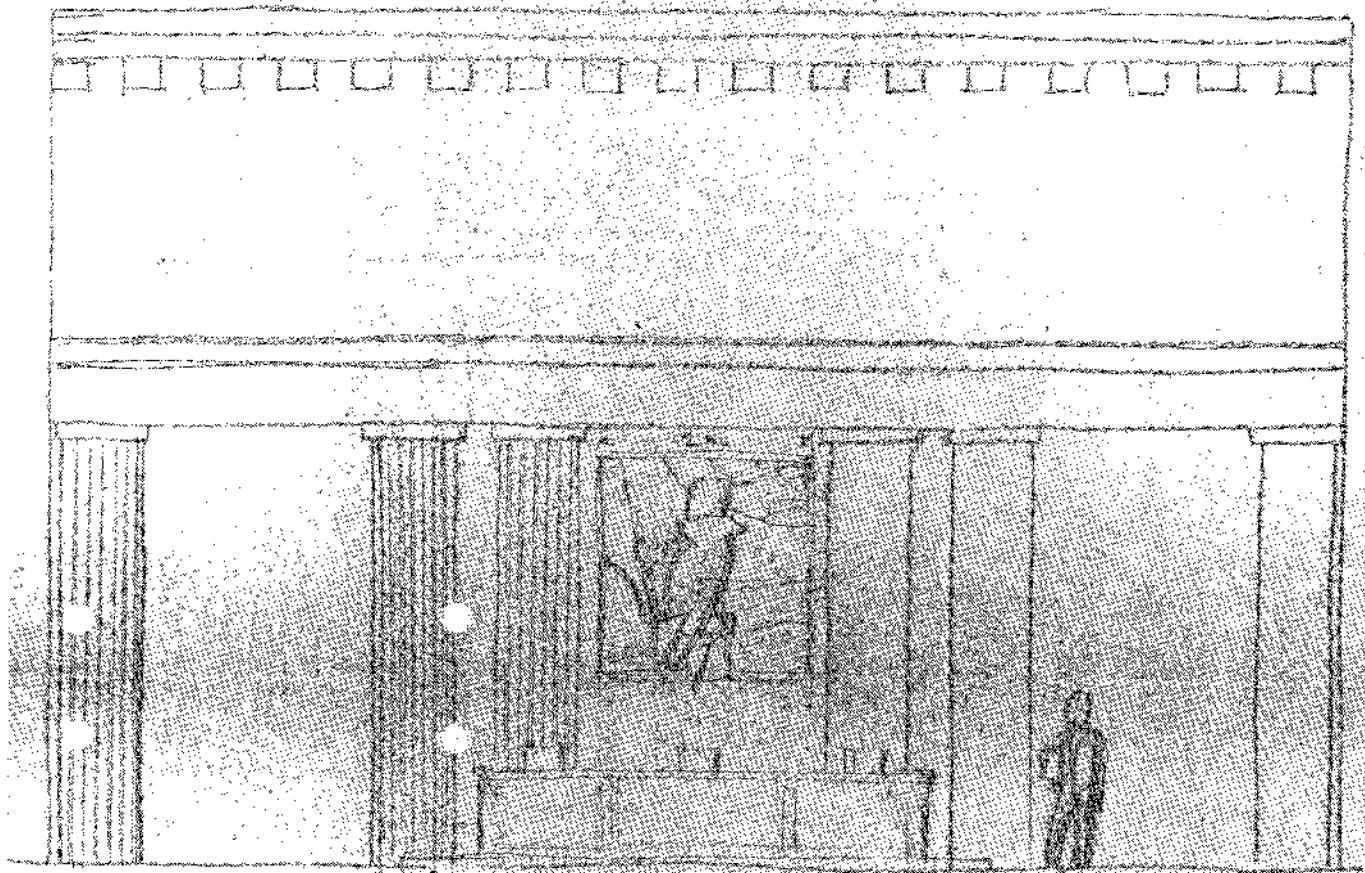
Tiroler Glasmalerei und Mosaikanstalt.....	RM 1070.-
Tapetierer Kunze.....	58.-
Teppichhaus Fohringer.....	213.93
Schlossermeister Baumgartner.....	40.98
Teppichhaus Fohringer.....	19.60
Remuneration Architekt Bernoser.....	150.-
Spesen Maler Lanzinger.....	449.49

Summe.....RM 2000.-

Steinacker

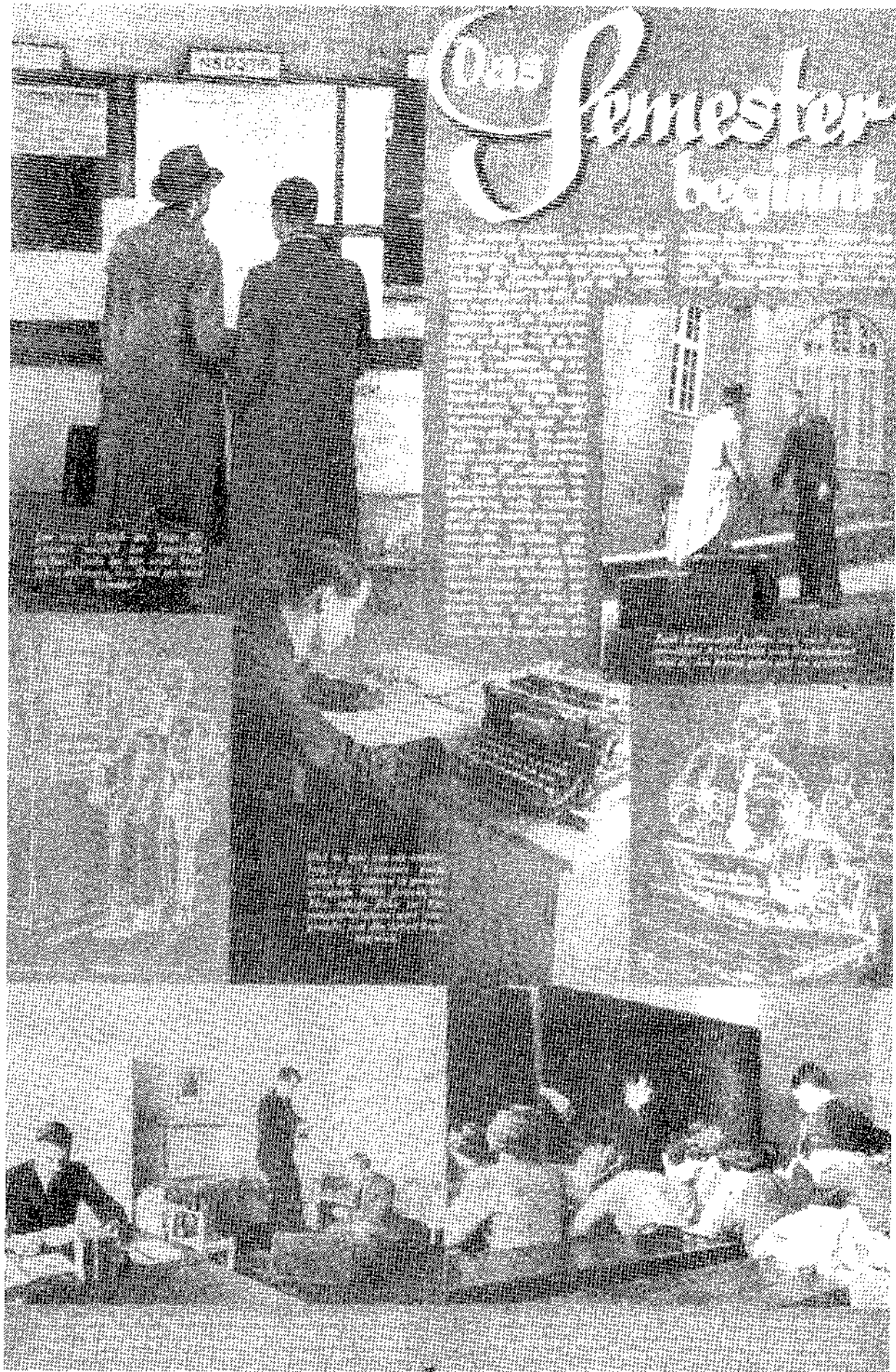
1:50

Östliche Seitenwand



Vorschlag zur Verlegung des Führerbildes (ungekürzt) und des Rednerpultes an die östliche Seitenwand, zur Vermeidung der zeitraubenden Umbauten an der westlichen Seitenwand (die dann gelegentlich vorgenommen werden könnten). Das Bild könnte auch hier im Ausschnitt verwendet werden.

Aula der Univ. Innsbruck



aus: *Die Bewegung, Zentralorgan des NSDStB, Nr. 44, 1938*

„Deutschland. Deine Jugend ist wehrhaft und stark.“

Studieren im Nationalsozialismus

Gezählt, erfasst und ausgesondert –
Die Modalitäten der Inskription mit Beginn
der NS-Herrschaft

Selbst nach dem Anschluß versuchten die Nationalsozialisten den Zugriff auf die, zu einem großen Teil schon vorher mit dem Nationalsozialismus sympathisierenden StudentInnen zu verstärken.

Noch im März 1938 begann das Reichsstudienwerk, dem laut Satzung „die wirtschaftliche und gesundheitliche Betreuung des deutschen Nachwuchses an den deutschen Hoch- und Fachschulen“¹ oblag, mit einer „allgemeinen Durchmusterung aller deutschblütigen Hochschululer“². Diese bestand in der Erhebung der „wirtschaftlichen Lage und des Studienstandes“ mittels eines Fragebogens, sowie aus einer ärztlichen Untersuchung.³ Zudem diente sie der Erfassung aller nicht „reinrassischen“ Studierenden an Österreichs Hochschulen. Dabei wurden 279 „Mischlinge“ registriert, davon 6 in Innsbruck.⁴ Ohne den Nachweis über diese Musterung war es den Studierenden im Wintersemester 1938/39 nicht mehr möglich, an einer Hochschule des Deutschen Reiches zu inskribieren.⁵

Darüberhinaus mußte für die Inskription ab dem Wintersemester 38/39 der „Nachweis der arischen Abstammung“⁶ vorgelegt werden, sodaß endgültig alle jüdischen Studierenden vom Studium ausgeschlossen waren.

Die Umstellung auf neue Inskriptionsrichtlinien für arische Studierende schien hingegen nicht so schnell vor sich zu gehen, wie die „Säuberung“ der Hochschulen von jüdischen HörerInnen. So übernahm die neue Fälschung bis zur Schließung der Universität im Wintersemester 1939/40 in den Vorlesungsverzeichnissen vorwiegend die Inskriptionsmodalitäten vom austrofaschistischen Ständestaat.

Gesetze Des Deutschen Studenten

I.

Deutscher Student, es ist nicht nötig, daß Du lebst, wohl aber, daß Du Deine Pflicht gegenüber Deinem Volke erfüllst!
Was Du nicht, werde als Deutscher!

II.

Oberstes Gesetz und höchste Würde ist dem Deutschen Mann die Ehre. Verletzte Ehre kann nur mit Blut gesühnt werden. Deine Ehre ist die Treue zu Deinem Volk und zu Dir selbst.

III.

Deutsch sein heißt Charakter haben. Du bist mit berufen, die Freiheit des Deutschen Geistes zu erkämpfen. Suche die Wahrheiten, die in Deinem Volk beschlossen liegen!

IV.

Zügellosigkeit und Ungebundenheit sind keine Freiheit. Es liegt im Dienem mehr Freiheit als im eigenen Befehl. Von Deinem Glauben, Deiner Begeisterung und Deinem kämpferischen Willen hängt die Zukunft Deutschlands ab.

V.

Wer nicht die Illustrie besitzt, sich etwas vorzustellen, wird nichts erreichen. Du kannst nicht anzünden, wenn es in Dir nicht brennt.
Habe den Mut, zu bewundern und ehrefürchtig zu sein!

VI.

Zum Nationalsozialisten wird man geboren, noch mehr wird man dazu erzogen, am meisten erzieht man sich selbst dazu.

VII.

Wenn etwas ist, gewaltiger als das Schicksal, dann ist es Dein Mut, der es unerfüllt trägt. Was Dich nicht umbringt, macht Dich nur stärker. Gelobt sei, was hat machet!

VIII.

Lerne in einer Ordnung zu leben! Tucht und Disziplin sind die unerlässlichen Grundlagen jeder Gemeinschaft und der Anfang jeder Erziehung.

IX.

Als Führer sei hart in Deiner eigenen Pflichterfüllung, entschlossen in der Vertretung des Notwendigen, hilfsreich und gut, nie kleinlich in der Beurteilung menschlicher Schwächen, groß im Erkennen der Lebensbedürfnisse anderer und bescheiden in Deinem eigenen!

X.

Sei Kamerad! Sei ritterlich und bescheiden! In Deinem persönlichen Leben sei Vorbild! In Deinem Umgang mit Menschen erkennt man das Maß Deiner sittlichen Reife. Sei zins im Denken und Handeln!

Lebe Dem Führer nach!

Nach der Wiedereröffnung am 15. Jänner 1940 präsentierte sich die Universität nicht nur äußerlich (das Vorlesungsverzeichnis wurde wieder in gotischer Schrift gedruckt) in neuem Gewande. Die ehemalige Philosophische Fakultät wurde in eine Naturwissenschaftliche und in eine Philosophische aufgeteilt. Anstelle von Semestern wurden nun Trimester eingeführt, um das Studienjahr noch besser ausnützen zu können. Die Studierendenden sollten nach einem möglichst kurzen Studium für den Kriegseinsatz zur Verfügung stehen. Vermutlich wegen des großen bürokratischen Aufwandes wurde jedoch schon 1941 die Semesterregelung wieder eingeführt. Alle Studierenden ohne Ausnahme mußten sich vor der Inskription bei der Studentenführung melden.⁷ Dort wurde ihnen auch der Beitritt zum Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) nahegelegt.

Für die Inskription selber waren u.a. der Nachweis über den geleisteten Reichsarbeitsdienst⁸ und ein Ahnennachweis, der die eigene Geburtsurkunde, die Heiratsurkunde der Eltern und deren Geburtsurkunden, sowie die Geburtsurkunden der Großeltern umfaßte, mitzubringen.⁹ Die vorgeschriebene ärztliche Pflichtuntersuchung durch das Reichsstudentenwerk diente neben der Feststellung des Gesundheitszustandes auch der Überprüfung der Wehrtauglichkeit der männlichen Studierenden. Nach erfolgter Inskription mußte sich der/die StudentIn bei den einzelnen Dozenten persönlich melden.

So wurde schon zu Beginn des Studiums mit einem engmaschigen Netz an Verpflichtungen versucht, eine möglichst große Kontrolle über die Studierenden zu erlangen und die StudentInnen in das "neue" System einzubinden.

Kontrolliert und diszipliniert - Die Gesetze des deutschen Studenten

Neben den Maßnahmen zur Aussonderung und zur Einbindung der Studierenden in die NS-Strukturen bereits bei Antritt des Studiums wurde ihr Verhalten auch während des Studiums strengen Regeln unterworfen. Oberste Leitprinzipien für die HochschulInnen bildeten die "Gesetze des deutschen Studenten".

Um "Würde und Ansehen der Hochschule zu wahren"¹⁰, so hieß es, erließ der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung am 1. 4. 1935 eine "Strafordnung für Studenten, Hörer und studentische

Vereinigungen an den deutschen Hochschulen". 1938 wurde diese auch in der "Ostmark" übernommen. Dabei konnten bei "pflichtwidrigem Verhalten" folgende Strafen verhängt werden:

- a) mündliche Verwarnung
- b) schriftlicher Verweis, erforderlichenfalls unter Androhung der Entfernung von der Hochschule
- c) Nichtanerkennung des laufenden Semesters
- d) Entfernung von der Hochschule, verbunden mit Nichtanerkennung des Semesters
- e) dauernder Ausschluß vom Studium an allen deutschen Hochschulen.¹¹

Verwarnungen und Verweise konnte der Rektor alleine verhängen, über die schwereren Strafen entschied jedoch der eigens dafür gegründete "Dreierausschuß" der Universität. Ihm gehörten der Rektor, der NS-Dozentenbundführer und der NSD-Studentenbundführer an. Aus kriegspolitischen Gründen milder behandelt wurden die zum Wehrdienst einberufenen Studenten. Außer dem Ausschluß vom Studium an allen deutschen Hochschulen wurden ihnen alle anderen Strafen erlassen.¹²

Mit welcher Pedanterie bzw. mit welchem Zynismus führende Vertreter des NS-Regimes auch in Innsbruck Verordnungen und Erlässe exekutierten, soll folgendes Beispiel zeigen:

Am 19. Februar 1943 wurde Christoph Probst, der seit Herbst 1942 in Innsbruck Medizin inskribiert hatte, von der Gestapo verhaftet. Als Mitglied der Münchner Widerstandsgruppe "Weiße Rose" wurde er gemeinsam mit Hans und Sophie Scholl am 22. Februar im Gefängnis Stadelheim in München enthauptet. Noch am Tage der Hinrichtung fühlten sich der Rektor der Universität Innsbruck, Prof. Dr. Klebelsberg, der Gaudozentenfürher Dr. Machek und der Gaustudentenführer Dr. Umlauf bemüht, Christoph Probst vom Studium an allen deutschen Hochschulen auszuschließen, wie es in der "Strafordnung" vorgesehen war¹³ (erst auf Anregung des Kommunistischen Studentenverbandes wurde 1980 am Vaterlandsdenkmal der Universität eine Gedenktafel für Christoph Probst angebracht¹⁴).

Gleichgeschaltet und zwangsvertreten - Die studentischen Organisationen

Schon am 14. März 1938 wurde anstelle der vom austrofaschistischen Ständestaat eingerichteten "Sachwalterschaft der Hochschülerschaft Österreichs" die

Der Reichsausschuß
für Wissenschaft, Erziehung
und Volksbildung

Berlin, den 19. November 1943

NR 1200

Vertraulich

Schnellbrief

Vertraulich! Verbleibend hochachtungsvoll, Reichsausschuß

In dringender Angelegenheit wird Sie ersucht, über das Verhalten der Studierenden in Innsbruck Kenntnis zu geben. Die Studierenden sind durch die Verhaftung von Christoph Probst, Mitglied der "Weißen Rose", in Innsbruck verhaftet worden. Sie sind durch die Verhaftung von Christoph Probst, Mitglied der "Weißen Rose", in Innsbruck verhaftet worden. Sie sind durch die Verhaftung von Christoph Probst, Mitglied der "Weißen Rose", in Innsbruck verhaftet worden.

Bitte für den Fall der Fälle die Teilnahme der Studierenden an den Veranstaltungen der NSD-Studentenbundführer zu verhindern. Die Teilnahme der Studierenden an den Veranstaltungen der NSD-Studentenbundführer ist zu verhindern.

Bitte für den Fall der Fälle die Teilnahme der Studierenden an den Veranstaltungen der NSD-Studentenbundführer zu verhindern. Die Teilnahme der Studierenden an den Veranstaltungen der NSD-Studentenbundführer ist zu verhindern.

Bitte für den Fall der Fälle die Teilnahme der Studierenden an den Veranstaltungen der NSD-Studentenbundführer zu verhindern. Die Teilnahme der Studierenden an den Veranstaltungen der NSD-Studentenbundführer ist zu verhindern.

Bitte für den Fall der Fälle die Teilnahme der Studierenden an den Veranstaltungen der NSD-Studentenbundführer zu verhindern. Die Teilnahme der Studierenden an den Veranstaltungen der NSD-Studentenbundführer ist zu verhindern.

Bitte für den Fall der Fälle die Teilnahme der Studierenden an den Veranstaltungen der NSD-Studentenbundführer zu verhindern. Die Teilnahme der Studierenden an den Veranstaltungen der NSD-Studentenbundführer ist zu verhindern.

Bitte für den Fall der Fälle die Teilnahme der Studierenden an den Veranstaltungen der NSD-Studentenbundführer zu verhindern. Die Teilnahme der Studierenden an den Veranstaltungen der NSD-Studentenbundführer ist zu verhindern.

Bitte für den Fall der Fälle die Teilnahme der Studierenden an den Veranstaltungen der NSD-Studentenbundführer zu verhindern. Die Teilnahme der Studierenden an den Veranstaltungen der NSD-Studentenbundführer ist zu verhindern.

Vertraulicher Schnellbrief des Reichsministeriums, verschickt an alle Hochschulen des "Altreiches"

19. November 43.

NR 1200 - 2

An den
Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung
und Volksbildung, Berlin
durch den Herrn Rektor der Universität.

Ihnen liegt das beiliegende Telegramm betreffend den dauernden Ausschluß des Studierenden der Medizin Christoph Probst vom Studium an allen deutschen Hochschulen vor, wie das beiliegende, dem Probst am 22. Februar 1943 vom Reichsausschuß für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung erteilt wurde.

Klebsberg
Rektor.

Schreiben des Rektors R. Klebelsberg an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, vom 24.2.43. Klebelsberg schloß Christoph Probst, Mitglied der "Weißen Rose" (Foto unten), noch am Tag seiner Hinrichtung vom Studium an allen deutschen Hochschulen aus





Dr. Hubert Freisleben

Parteilgenosse Dr. Hubert Freisleben übernahm am 8. März 1938 die Landesführung Österreich des NSD-Studentenbundes und leitete seit der Wiedererrichtung der Deutschen Studentenenschaft durch den nationalsozialistischen Umbruch in Österreich Landesstudentenführer Österreichs.

Am 20. September 1918 in Amstetten geboren, studierte er seit 1931 an den Universitäten Innsbruck und München und leucht in Wien, wo er vor kurzem sein medizinisches Staatsexamen ablegte und zum Dr. med. promovierte.

Wie viele österreichische Nationalsozialisten, kommt auch Parteigenosse Dr. Freisleben aus dem „Deutschen Turnerbund“. Vom Herbst 1931 bis zum Beginn seines Studiums gehörte er der S.J. an. In Innsbruck wurde er in der akademischen Burschenschaft Brixia aktiv und trat im Oktober 1931 der S.U. und dem NSD-Studentenbund und 1932 der Partei bei. Vom Frühjahr 1932 bis Frühjahr 1935 führte er die Hochschulgruppe Innsbruck des NSD-Studentenbundes und war gleichzeitig zunächst Vorstandsmitglied und später Sprecher der Deutschen Studentenschaft Innsbruck. Wegen einer Rede, die er nach der Auflösung der Deutschen Studentenschaft Österreichs hielt, wurde er in einem Hochverratsverfahren zu einer Freiheitsstrafe verurteilt. Im Herbst 1935 übernahm er die Führung der Hochschulgruppe des illegalen Studentenbundes an der Universität Wien und später die Organisationsleitung der Landesstudentenbundsleitung und die Leitung des Wiener Waffenringes. Seit Frühjahr 1937 war er bis zum Rücktritt des Parteigenossen Egon Bruchsa stellvertretender Landesstudentenführer Österreichs.

Lebenslauf des Studentenführers Hubert Freisleben
aus: „Die Bewegung“, Nr. 12, 1938

„Deutsche Studentenschaft Innsbruck“ (DStI), die deutsch-ärische Studentenorganisation der Ersten Republik, wieder errichtet. Für den gerade ernannten Landesstudentenführer der Ostmark, Hubert Freisleben (Mitglied der Innsbrucker Burschenschaft Brixia), war damit „die studentische Selbstverwaltung ... wieder zur Tatsache geworden“¹⁵.

Dem „Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund“ (NSDStB) oblag als einziger zugelassener Studentenfraktion die ausschließliche Führung der DStI; zwischen der Deutschen Studentenschaft und dem NSDStB bestand eine enge personelle Verflechtung: die Führer der studentischen Landesverwaltung waren mit denen des NSDStB identisch.¹⁶ Erster nationalsozialistischer Studentenführer in Innsbruck wurde Alfred Krejci von der Burschenschaft Suevia.¹⁷

Am 16. März wurde Hubert Freisleben mit der „Liquidierung des gesamten studentischen Führungsapparates der ehemaligen Sachwalterschaft“¹⁸ betraut. Studentenverbindungen und Burschenschaften wurden aufgelöst oder taten es freiwillig. Zum Teil gingen sie im nunmehr legalen NSDStB auf.¹⁹

Am 14. Juni 1938 wurde der „NSDStB der Ostmark“ in den Reichsstudentenbund eingegliedert und zum „Bereich Südost“ der insgesamt 9 Bereiche des gesamten Reiches erklärt.²⁰

Wichtigste Erziehungsinstanz des NSDStB waren die Kameradschaften. Ihnen wurde „die Aufgabe übertragen, die Erziehungsarbeit am Studenten der neuen deutschen Hoch- und Fachschule zu leisten“²¹. Durch ihre beschränkte Mitgliederzahl sollten sie die „Möglichkeit einer totalen Erziehung“²² gewährleisten. So wurde die Mitgliedschaft erst nach einem mehrwöchigen Aufnahmeverfahren, bei dem Bewährung und tadellose Führung überprüft wurden, verliehen.²³ Nach dieser „vierwöchigen Bewährung“ wurden die Bewerber NSDStB-Anwärter. Nun mußten sie 3 Semester lang als „Jungkameraden“ in ihrer Kameradschaft Dienst leisten. Dabei sollten sie die „Fähigkeit, politisch denken zu können“ erlangen, d.h. sie sollten neben einem gezielten Fachwissen auch die „Probleme der neuen deutschen Lebensgestaltung“ kennen.²⁴

„Durch eine solche Erziehung soll der junge Mann zur Persönlichkeit geformt werden, die innerlich und äußerlich fähig ist, Volk und Heimat immer, wo er auch sei, würdig zu vertreten“, hieß es dazu im Zentralorgan des NSDStB, „Die Bewegung“.²⁵



Anzugsordnung

Uniform des NSD.-Studentenbundes

- Die Dienstkleidung des NSD.-Studentenbundes besteht aus:
- Schiffchenmütze aus schwarzem Tuch. Die Köhnenkappe ist mit einem weißen Tuchspol verbrämt.
- Kurtz, einreihige Dienstjacke aus schwarzem Tuch mit zwei aufgesetzten Brusttaschen.
- Zwei schwarze Hosenhüfte mit weißer Einfassung.
- Die Knöpfe sind silbergefärbt.
- Auf kalten Oberarm der Dienstjacke wird die Armbinde des NSD.-Studentenbundes getragen.
- Schwarze Wehrriemen mit silberfarbenem Koppelbügel.
- Breecheshose aus schwarzem Tuch.
- Streichkiesel, hoch, schwarz.
- Krauthemd mit schwarzen Binden (mit einfachen Parteilabzeichen für Parteigenossen).
- Auf der linken Brusttasche wird das Abzeichen des NSD.-Studentenbundes getragen.



Dargestellt: eine Uniform mit dem Dienstabzeichen des NSD.-Studentenbundes.

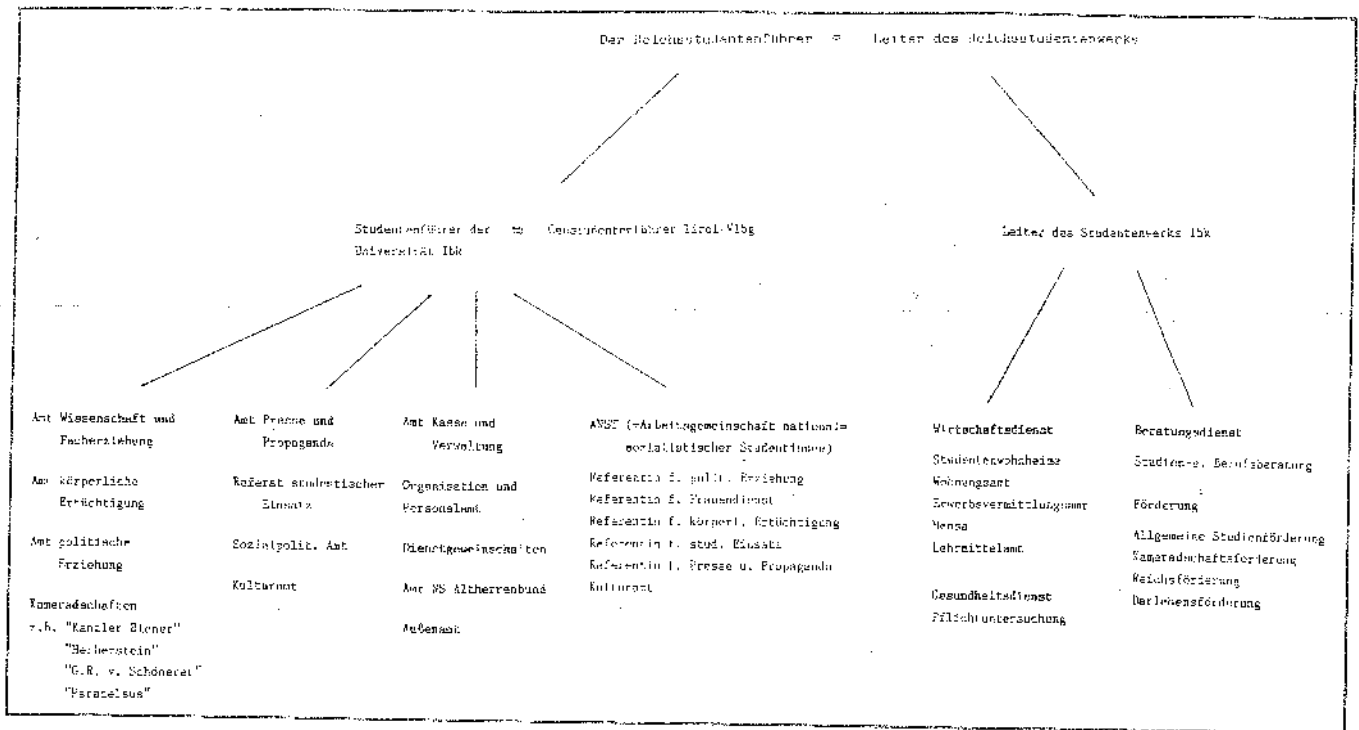
Anzugsordnung für den NS-Studentenbund,
hrsg. von der Reichszeugmeisterei der
NSDAP

Nach 3 Semestern Dienstzeit wurde der Student als "Altkamerad" endgültig in die Kameradschaft aufgenommen. Als "alter Herr" blieb er ihr auch nach dem Studium treu (vgl. dazu die Organisationsweise der Studentenkorporationen).

Ideologische Programmatik, zeitaufwendige und rigore Schulpung der Kameradschaftsmitglieder und reale Durchsetzung gingen auch hier, wie in einigen anderen Bereichen der NS-Herrschaftspolitik auseinander. Vom Prinzip der Exklusivität des Studentenbundes war man bald wieder abgekommen. Die Studentenführung war dann bestrebt, möglichst viele Studenten in ihrer Organisation zu erfassen, weshalb den Studierenden schon bei der ersten Meldung beim Studentenföhrer ein Beitritt zum Studentenbund nahegelegt wurde. 1943 erteilte der Stabsföhrer der Reichsstudentenführung folgende Ratschläge an alle örtlichen Studentenföhrer: "Später einmal sollten 2/3 der Studierenden in den Kameradschaften erfasst werden, gegenwärtig müsse man bescheiden sein. Um die Kameradschaften attraktiver zu machen, solle man angesichts der allgemein herrschenden Indifferenz der Studenten nicht auf der Durchführung der Richtlinien und Schulungspläne bestehen, sondern die Kameradschaften treiben lassen, was ihnen Freude bereite!"²⁶

In Innsbruck gab es 1940 vier Kameradschaften²⁷ mit den Namen "Arthur Seeber" (Wahlspruch: "Sieghaftes Darüberstehen über dem Alltag und nur das Große sehen."), "Leutnant Günther" ("Und setzt ihr nicht das

Aufbau der studentischen Organisationen



Ganzseitiges Bild im Studentenorgan "Die Bewegung", Nr. 17, 1938



Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.“), „Georg Ritter von Schönerer“ („Es gibt nur eine Parole für uns Deutsche: Kämpfer zu sein!“) und „Walter von der Vogelweide“ („Sein Volk lieben heißt, nicht müde werden im Kampf für dieses.“). In ihnen waren zum Teil die alten CV-Verbindungen und Burschenschaften aufgegangen.

Die 1940 illegal gegründete katholische Hochschulverbindung „Alpinia“ bildete laut einer Festschrift zu ihrem 25-jährigen Bestehen die Kameradschaft „Schönerer“ mit Sitz im Haus der CV-Verbindung Austria in der Josef-Hirnstraße.²⁸ Für Südtiroler Studenten gab es eigene Kameradschaften.²⁹

Hatte sich die Zahl der Kameradschaften laut Vorlesungsverzeichnis bis zum Trimester 1941 auf 8 verdoppelt, so ruhte ab dem Sommersemester 1942 ihr Dienst, da fast alle Mitglieder im Kriegseinsatz standen. Für sie wurde eine „Kriegskameradschaft“ eingerichtet.³⁰

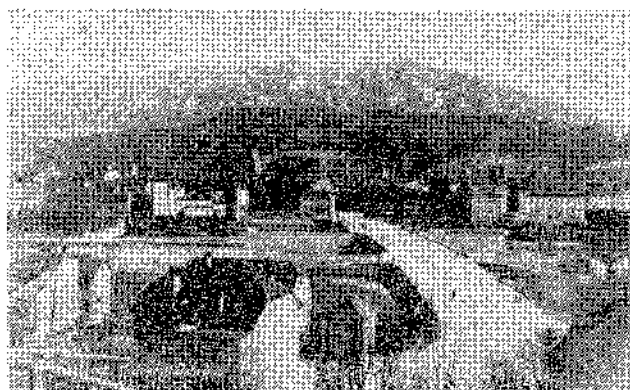
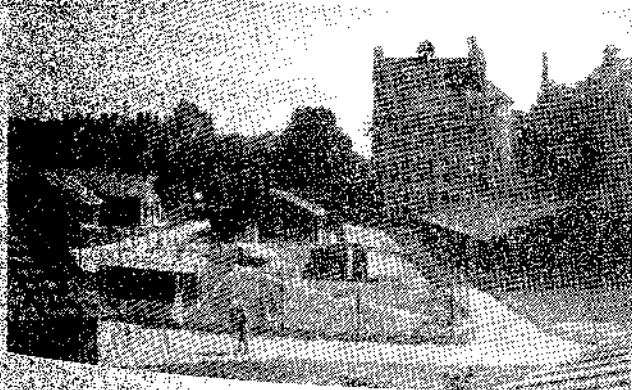
Getrennt davon wurden die Studentinnen in den Gruppen der „Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistischer Studentinnen“ (ANST) erfasst. Sie hatten neben der Einteilung des Frauendienstes v.a. die „Frauenberufslenkung“ zum Ziel, um die Studentinnen „wesensgemäß“ Berufen zuzuführen: *„Die Praxis aber fordert, daß wir den Einsatz der Frau in den akademischen Berufen so vorbereiten, daß er eine Ordnung erfüllt und nicht Ordnung umstößt. Er muß zuerst einmal da geschehen, wo ungetane Arbeit auf Frauenkräfte wartet.“*³¹

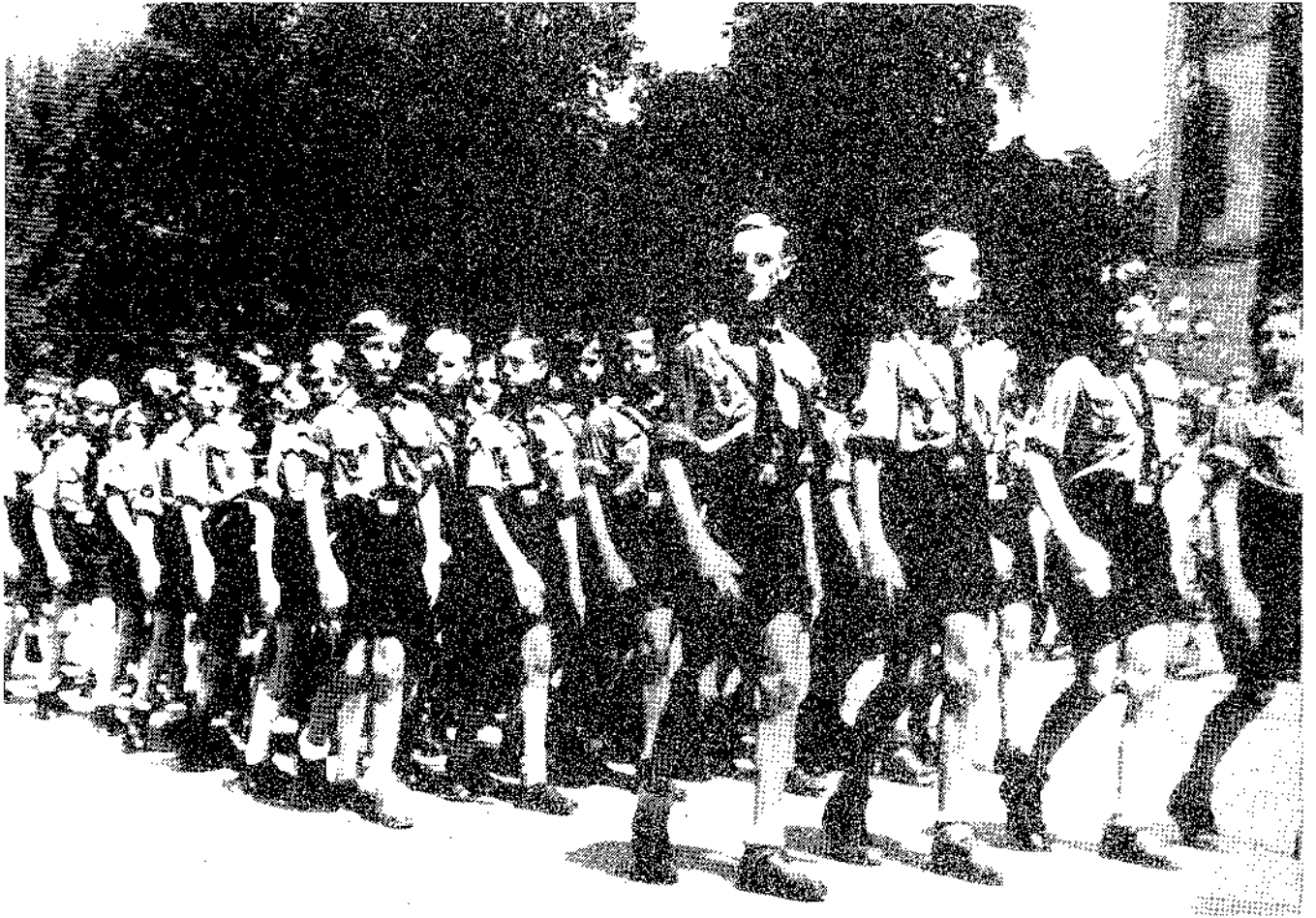
Der NSDStB mußte v.a. erzieherische Aufgaben in be-
 zug auf die ideologische Ausrichtung der StudentInnen
 erfüllen.³² Neben der politischen und charakterlichen
 Schaffung in den Kameradschaften stand dabei die Ver-
 wertung von fachlichem Wissen für den Nationalsozia-
 lismus im Vordergrund. In Zusammenarbeit mit
 ausgewählten Dozenten wurden in verschiedenen
 Fachgruppen weltanschaulich oder staats- und wirt-
 schaftspolitisch bedeutsame Themen bearbeitet.³³ In
 einem Artikel über die "Alpenuniversität im Kriege"
 schrieb Dr. A. Tokesch über das Ziel dieser Fachgrup-
 pen: "Es wird in engstem Zusammenwirken der natio-
 nalsozialistischen Dozenten mit der
 nationalsozialistischen Studentenschaft jener Typ jun-
 ger deutscher Menschen geschaffen, der nach dem Wil-
 len des Führers die Verkörperung der geistigen und
 kulturellen Lebenskraft unseres Volkes ebenso sein
 wird wie der Ausdruck der durch eine intensive Lei-
 beseziehung gesteigerten Wehrhaftigkeit."³⁴ In Inns-
 bruck gab es z.B. 1940 die Fachgruppen
 "Volksgesundheit", "Rechtswissenschaft" und "Kultur-
 naturwissenschaft".³⁵ Sie unterstanden dem "Amt für
 Wissenschaft und Facherziehung" des NSDStB, das im
 II. Trimester 1940 der Medizinstudent Otto Scrinzi
 führte, der später zum stellvertretenden Leiter
 des "Studentenwerks Innsbruck".³⁶

Das "Studentenwerk Innsbruck", das dem Reichs-
 studentenwerk in Berlin unterstellt war, war die zweite
 wichtige studentische Einrichtung neben der Deutschen
 Studentenschaft. "Aufgabe des Reichsstudentenwerkes
 ist die wirtschaftliche und gesundheitliche Betreuung
 des deutschen Nachwuchses", heißt es in seiner Sat-
 zung.³⁷ De facto diente es jedoch der Elitenförderung.
 Das Studentenwerk bot zwar verschiedene Förde-
 rungsprogramme für Studierende an, die besonders Ar-
 beiter- und Bauernkindern den Zugang zu den
 Universitäten erleichtern sollten, diese Programme
 gaben jedoch v.a. am Nachweis der "politischen Zu-

links unten: Baracken des Studentenwerks, im
 Hintergrund die Universitätsbibliothek (heute:
 Neue Universität)

unten: Blick von der Hörtinger Au auf die
 Universitätsbrücke und das Gebäude der Al-
 ten Universität





*Aufmarsch der Hitlerjugend am Rennweg,
Innsbruck 1939*

verlässigkeit" orientiert. *"So ist denn die Studienförderung des Studentenwerks keine Wohlfahrtseinrichtung ..., sondern eine Notwendigkeit von Partei und Staat zur Heranbildung eines rassistisch wertvollen, in der nationalsozialistischen Weltanschauung fest verankerten Nachwuchses."*³⁸ Folglich ist es nicht verwunderlich, wenn diese Förderungsprogramme für Studierende aus "unteren Schichten" keine Chancenverbesserung darstellten. Der Anteil der Arbeiter- und Bauernkinder an den Universitäten ging sogar zurück.³⁹

Über die Förderungen entschied der "Förderungsausschuß", dem der Rektor, der Studentenfürher der Universität und der Leiter des Studentenwerks angehörten.⁴⁰ Dem Studentenwerk zugeordnet waren die Mensa, die studentische Krankenfürsorge, ein Studentenheim und die sogenannte Wirtschaftsstelle, eine Darlehens- und Unterstützungskasse für Studierende.⁴¹

Am 6. Mai 1938 wurde der SS-Führer Hans Martin Schleyer mit der Führung des Studentenwerks Innsbruck betraut.⁴² Jener Hans Martin Schleyer, der 1977 als Arbeitgeberpräsident in Deutschland von der RAF entführt und getötet wurde, 1970 noch ernannte ihn die Universität Innsbruck zum Ehrensensator.

Totale Neuformung des deutschen Menschen – Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus

Daß die studentischen Organisationen mit der politischen Bildung, der Erziehung der HochschülerInnen betraut waren, wissen wir. Welchen Erziehungsauftrag sie zu erfüllen hatten und wie die Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus gerade an den Hochschulen organisiert waren, sind die Fragen, die sich nun stellen. Organisierte Lehr- und Lernverhältnisse beginnen natürlich nicht erst mit dem Hochschulstudium. Der nationalsozialistische Staat als "Erziehungsstaat" vollzog den institutionellen Zugriff schon viel früher. Die "totale Neuformung des deutschen Menschen", wie er selbst seinen Erziehungsauftrag nannte, war von jüngstem Kindesalter an in staatliche Hand gegeben. Während auf der einen Seite die Reproduktions- und Erziehungsarbeit der Frau propagandistisch aufgewertet wurde, wurde ihr selbst die minimale Verfügung über diese genommen. Sie wurde rigoros staatlicher Kontrolle und Disziplinierung unterstellt.

Für die männliche Jugend formulierte Hitler: *Der Knabe, er wird eintreten in das Jungvolk, und der Pimpf, er wird kommen zur Hitlerjugend, er wird dann einrücken in die SA, in die SS und die anderen Verbände, und die SA-Männer und die SS-Männer werden eines Tages einrücken zum Arbeitsdienst und von dort zur Armee; und der Soldat des Volkes wird zurückkehren wieder in die Organisationen der Bewegung, der Partei, der SA und SS und niemals wieder wird unser Volk dann verkommen, wie es leider einst verkommen ist.*⁴³

Das war die Phantasie der totalen Erfassung in allen Lebensbereichen und Lebensaltern. Eine ähnliche Vielzahl an Organisationen gab es auch für Mädchen und Frauen: vom Jungmädchelnbund zum Bund deutscher Mädcheln (BDM), vom BDM-Werk zum Deutschen Frauenwerk (DFW) bis hin zur NS-Frauenschaft, die beide eng mit der NS-Wehlfahrt und den NS-Arbeitsdienststellen verbunden waren.

Bevor die Studierenden also in die studentischen Kameradschaften oder in die Arbeitsgruppen der ANST eintraten, waren sie oft schon durch eine oder mehrere Organisationen gegangen. Auf jeden Fall hatten sie den für die Zulassung zum Studium vorausgesetzten Arbeits- und Wehrdienst bereits abgeleistet. Doch dazu später.

Ganzseitiges Bild aus "Die Bewegung", Nr. 21, 1939



Sieglbauer

*10 Anatomische Präparierarbeiten, Mo., Bl., 14—17, Do., Fr., 14—16 (Lab.-Güb. RM (18.—) gemeinsam mit dem Assistenten Dr. med. habil. Schneider und cand. med. Dr. phil. Gatter, Sieglbauer

*2 Mikroskopische Anatomie, I. (2., 11. u. 4. Semester): Mählis

u. 1 Histologische und entwicklungs-geschichtliche Demonstrationen, I. (3. und 4. Semester): Mählis

u. Arbeiter für Sektionsarbeiten im histologisch-anatomologischen Institut: Mählis

Erb- und Rassenbiologie

Das Fach Rassenkunde war in den medizinischen Lehrplan integriert, in den Natur- und Geisteswissenschaften war es Wahlfach, für LehramtskandidatInnen galt es als Pflichtgegenstand. Vorlesungsverzeichnis 1941/42

Sportpflicht

Studenten und Studentinnen der ersten drei Semester (Chimastien) haben an der körperlichen Grundausbildung pflichtgemäß teilzunehmen.

Die Fortsetzung des Studiums im 4. Semester ist an den Nachweis der eichungsgemäß abgelegten Grundausbildung gebunden.

Das Abgangsmaß beträgt während der Kriegszeit wöchentlich 2 Stunden.

Sur Anrechnung des Sportjahres ist die erfolgreiche Ablegung einer Leistungsprüfung aus dem jeweiligen Abgangsgebiet und der Besuch der Übungsstunden erforderlich.

Die Meldung zum Pflichtsport hat leistungsgerecht (Inskriptionsfrist der Universitäts-) im Hochschulinstitut für Leibesübungen zu erfolgen.

Ein Wechsel der Universität innerhalb der ersten drei Studien-Semester ist dem Hochschulinstitut anzuzeigen, damit die im Hochschul-institut für Leibesübungen hinterlegte Grundkarte an die neue Uni-versität übermietet werden kann.


Die Grundkarte wird dem Studierenden erst nach Abschluss der Grundausbildung ausgehändigt.

Die sportliche Grundausbildung wurde verpflichtend für alle Studierenden, die SportlehrerInnenausbildung vereinheitlicht, manche Veranstaltungen wurden im damaligen Alt-reich abgehalten. Vorlesungsverzeichnis 1941/42

Prüfungsamt für Lehrer und Lehrerinnen der Körperlichen Erziehung
Verf. 58 B - Heft von Oktober 69

Vorläufige Befcheinigung

Ich, Herr Hans F. A. F. F., geboren am 25. März 1924, in Oberwiesenthal, Sachsen, bin zum Bestehen der Sport- und Leibesübungsprüfung im Fach Sport- und Leibesübungen am 24. Juni 1942 in August 1942 zugelassen worden. Die Sportpflicht für mich ist durch die Befcheinigung erfüllt. Ich habe die Sportpflicht mit Bestanden erfüllt. Besondere: der Sport- und Leibesübungsprüfung. Er hat nach dem Bestehen der Befcheinigung seinen Angehörigen mitzuteilen. Diese „Vorläufige Befcheinigung“ gilt nur bis zum 31. August 1942.

Prüfungsamt
für Lehrer und Lehrerinnen der Körperlichen Erziehung
In Auftrage
Fischer


Heldin - arisch und stark. Über die Verknüpfung von Wehrhaftigkeit, Rassismus und Volksgemeinschaft.

Es ist sehr schwierig über das explizit Faschismusspezifische im NS-Erziehungs- und Bildungsauftrag zu sprechen. Sagen können wir, daß der Bildungskanon, das heißt das, was gelernt werden sollte, in einigen wesentlichen Punkten umartikuliert wurde: fast nichts wurde neu "erfunden", sondern nur neu zusammengesetzt. Vor allem waren es drei Dinge, um die der gesamte NS-Erziehungs- und Bildungsauftrag neu gruppiert wurde: die Ideologie der Volksgemeinschaft, der Rassismus und die bedingungslose Unterstellung unter den Führer.

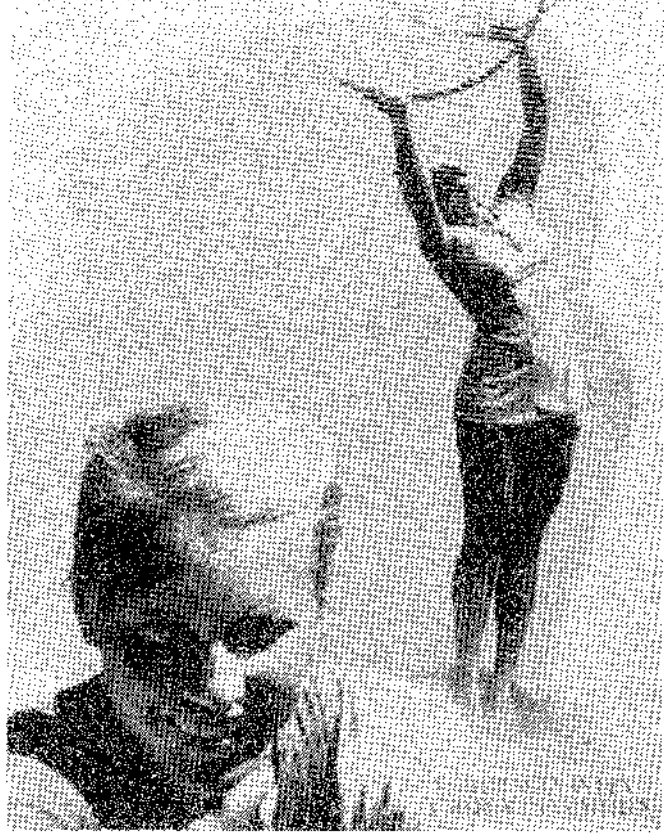
Neu in den universitären Lehrkanon aufgenommen wurde die Rassenkunde. Für LehramtskandidatInnen war sie sogar Pflichtgegenstand.⁴⁴ Neu eingeführt wurde auch die Sportpflicht⁴⁵ für alle Studierenden der ersten drei Semester (Grundausbildung).

*"Wenn wir als erste Aufgabe des Staates im Dienste und zum Wohle seines Volkstums die Erhaltung, Pflege und Entwicklung der besten rassistischen Elemente erkennen, so ist es natürlich, daß sich diese Sorgfalt nicht nur bis zur Geburt des jeweiligen kleinen Volks- und Rassegenossen zu erstrecken hat, sondern sie aus dem jungen Sprößling auch ein wertvolles Glied für eine spätere Weiterentwicklung erziehen muß. Und so wie im allgemeinen die Voraussetzungen geistiger Leistungsfähigkeit in der rassistischen Qualität des gegebenen Menschenmaterials liegt, so muß auch im einzelnen die Erziehung zu allererst die körperliche Gesundheit ins Auge fassen und fördern (...). Der völkische Staat hat in dieser Erkenntnis seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Menschen."*⁴⁶

Rassenhygiene und Körperertüchtigung sind also nicht zu trennen: Zucht und Züchtigung sind die beiden Seiten einer Medaille. Körperliche Züchtigung und biologische Zucht sollten einander ergänzen.

Die Erziehung zur Wehrhaftigkeit wurde zur Normalität in Schulen und Hochschulen, in Jugendorganisationen und paramilitärischen Einrichtungen. Wehr- und Körperertüchtigung waren unmittelbar miteinander verknüpft. Massensportveranstaltungen und Wettspiele wurden zu militärisch inszenierten Schauspielen der Volksgemeinschaft, erfolgreiche SportlerInnen zu Sie-

KOMMI ZUM B. D. M. WERK
GLAUBE UND SCHÖNHEIT



Plakate als wichtiges Instrument der NS-Propaganda

gern und Siegerinnen der Reinrassigkeit, zu HeldInnen, arisch und stark. Leibeszucht war nicht mehr bloß Unterrichtsfach, sondern wurde zur Erziehungsweise, zum Erziehungsstil. *"Vom Leibe her und über den Leib soll die Jugend zu den Tugenden erzogen werden, auf die sich die Volksgemeinschaft gründet: Gemeinschaftsgeist, Einsatz- und Wehrbereitschaft, Rassebewußtsein, Härte des Willens, Charakterstärke und Führertum."*⁴⁷

An den Volksschulen wurde der Sportunterricht vervielfacht, die Pflichtgegenstände Fußball und Boxen für Knaben, Deutsche Gymnastik für Mädchen eingeführt, die SportlehrerInnenausbildung vereinheitlicht und an den Hochschulen, wie schon erwähnt, die Durchführung der Sportpflicht durchgesetzt. In der Studentenführung wurde ein eigenes Amt für körperliche Ertüchtigung eingerichtet.

Stand für Männer der verpflichtende Sportunterricht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Wehrtüchtigung und Kriegsbereitschaft, so für die Frauen mit einer Disziplinierung des weiblichen Körpers und einer Kontrolle der Gebärfähigkeit: die deutsche Frau

Gauverfügungsblatt
 NSDAP.
 Gau Tirol-Vorarlberg

Beauftragter
 des Gauleiters für Rassenpolitik
 Ordnungsziffer **23**

Betrifft: Verbotenes Verhalten Deutscher gegenüber Kriegsgefangenen.

Im Aufzug des Gauleiters geht im nachstehend auszugsweise weitere Sondergerichtsakte bekannt, die den Verkehr deutscher Frauen und Männer mit Kriegsgefangenen betreffen. (Vergl. Gauverfügungsblatt, Ausgabe A, Folge 4, 1. Oktober 1943.)

Alle Verurteilten unterliegen nicht nur den angeführten Freiheitsstrafen, sondern werden außerdem verurteilt, die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Josef [Name] geb. am 25. Juli 1887 in Navis (Kreis Innsbruck), Hilfsarbeiter, wohnhaft Navis Nr. 39, verhält einem serbischen Kriegsgefangenen wiederholt zum Unplatz nichtzensurierter Briefe aus Sarajewo. Er wurde dafür zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

Maria [Name] geb. am 27. Juni 1919 in Oberhofen (Kreis Innsbruck), wohnhaft Oberhofen Nr. 75, muß ihre geschlechtlichen Beziehungen zu einem serbischen Kriegsgefangenen mit 2 Jahren Zuchthaus büßen.

Rosa [Name] geb. am 27. Juli 1925 in Absam (Kreis Innsbruck), Fabrikarbeiterin, wohnhaft Absam, Seibergstraße 63, unterhielt geschlechtliche Beziehungen zu einem französischen Kriegsgefangenen und wurde dafür zu 15 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Nothburg [Name] geb. am 30. Mai 1902 in Sautens (Kreis Innsbruck), wohnhaft Sautens Nr. 3, erzielte in Anbetracht einiger mildernder Umstände 1½ Jahre Zuchthaus für ihre Beziehungen zu einem französischen Kriegsgefangenen, die zu wiederholtem Geschlechtsverkehr führten. Besondererweise entzogen diese, Verbindung auch noch Zwölflinge.

Mertha [Name] geb. am 2. März 1903 in Innsbruck, Fabrikarbeiterin, wohnhaft Innsbruck, Erzherzog-Fagen-Straße No. 35, hat sich hinterlistig mit drei französischen Kriegsgefangenen eingelassen und zweimal hat sie geschlechtlich verkehrt. Unter Berücksichtigung mildernder Umstände wurde sie nur zu 15 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Anna [Name] geb. Daxen, geboren am 16. Dezember 1919 in Oberdorf (Kreis Kitzbühel), verheiratet, wohnhaft Wögl, Speckbacherstraße 12, hat durch längere Zeit ein Verhältnis zu einem französischen Kriegsgefangenen unterhalten, wobei es auch wiederholt zu Geschlechtsverkehr kam. Sie wurde zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt, besonders empfindend wirkt, daß die Verurteilung verheiratet ist und der NSDAP. angehört.

Berta [Name] geb. Wieser, geb. am 2. Februar 1921 in Wörgl (Kreis Kufstein), verheiratet, Reichsbeschäftigte, wohnhaft Wörgl, Adolf-Hitler-Straße 62, wurde zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Sie hatte

sollte ihren reinrassigen Körper in Zucht nehmen, sich auf die Schwangerschaft vorbereiten und gesunde, arische Söhne gebären.

Auf welche grausame Weise Verstöße gegen diese Ordnung geahndet wurden, zeigt folgendes Beispiel. Aus dem Gauverfügungsblatt der NSDAP des Gaues Tirol und Vorarlberg mit der Ordnungsziffer 23 kann entnommen werden, mit welchen Strafen, Frauen belegt wurden, die Beziehungen mit Kriegsgefangenen eingegangen waren.

Die Frau steht eben neben der "Hüterin des Hauses und Mutter deutscher Kinder" - Mutterschaft als Zustand und Haltung wurde von den ANST-Führerinnen auch für Studentinnen niemals in Abrede gestellt⁴⁸ - auch allegorisch für den Sieg der nordischen Rasse, für den Sieg über Unzucht und mangelnde Züchtigung. Häufig wurden für solche Allegorien Bilder von Studentinnen während ihrer sportlichen Leistungsschau verwendet.⁴⁹ Anlässlich der Reichswettkämpfe appelliert der Reichsstudentenführer an die deutsche Studentin: "Ihr, deutsche Studentinnen, werdet deshalb in Darmstadt allein vertreten. Euer Haltung, Euer Geist wird das Gesicht dieser Tage bestimmen. Erweist Euch dieser großen Aufgabe würdig! Zeigt den deutschen und ausländischen Gästen, (...) daß die deutsche Studentin vorbildlich ist in ihrer sportlichen Leistung und Kameradschaft, vorbildlich aber auch in der Vertretung des nationalsozialistischen Studententums und der Wahrung deutschen Frauentums!"⁵⁰

Die DreiEinheit nationalsozialistischer Bildungspolitik

Allgemein kann als DreiEinheit nationalsozialistischer Bildungspolitik der Arbeits-, Wehr- und Wissensdienst angenommen werden. Alle drei "Dienste" bedingten sich gegenseitig und gleichzeitig konkurrierten sie miteinander. Mit ihren unterschiedlichen und gemeinsamen Interessen standen sich die Universitäten als Ausbildungs- und Forschungsstätten, die Wehrmachtstellen als militärische Organisationen und die Leitungsstellen der Arbeitsdienste als quasi volkswirtschaftliche Einrichtungen einerseits gegenüber und andererseits ergänzten sie sich gegenseitig. An den Hochschulen konkurrierten sie um ein mehr oder weniger an Verfügungsgewalt über die Studierenden.

Die Kontroll- und Disziplinierungsmaßnahmen waren genauest durchorganisiert. Sämtliche mit Studienbelangen befaßte Stellen wurden von "ungenügenden" Beurteilungen in Kenntnis gesetzt

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
K 1 b 2530/611.1214 L. 201. 211

Berlin W 8, den 2. April 1942
Postfach

Vorbereitung

Unter Bezugnahme auf meinen Rundbrief vom 20. Dezember 1937 - E 1 826/2.11.37, 2 I - habe ich nachträglich weitere Angelegenheiten genannt, die im Sommerhalbjahr 1938 mit "angefogt" beauftragt worden sind.

1) Walter K u s p f,
geb. 10.12.1889,
NSD. Abt. 3/325, Mannheim.

2) Siegfried M e n n e l,
geb. 10.10.1921,
NSD. Abt. 4/334, Badensdr.

3) Rudolf P e t r i n e r,
geb. 8.4.1921,
NSD. Abt. 3/321, "Das Pyram" Spital am Finken.

In Auftrage
des Reichsmin.

Angelaubigt:
die Unterrichtsverwaltungen der Länder mit Hochschulen und Hochschulen für Berufsbildung - außer Preußen, s. nachstehend, Ostpreußen - die Herren Oberspreizidanten - Abt. für höhere Schulwesen - die Herren Rektoren der Preussischen Universitäten, der Staatlichen Akademie in Braunschweig - u. d. Herren Oberspreizidanten in Künigsberg, der Medizinischen Akademie in Königsberg - u. d. Herren Regierungspräsidenten, der Reichsausschüsse für Hochschulen in Ansbach, Berlin und Hannover, der Wirtschaftshochschule in Berlin, der Handelshochschule in Königsberg - u. d. Herren Staatskommissare der Handelshochschule (Universitätsrektoren), der Bergakademie in Clausthal-Zellerfeld - u. d. Herrn Bergbaupräsidanten, die Herren Universitätsrektoren in Breslau, Bonn und Innsbruck, die Oberpräsidenten in Braunschweig a. N. und Köln - bei Köln über den Herrn Staatskommissar Zuchowitsch - den Direktor der Medizinischen Akademie in Düsseldorf - durch den Herrn Regierungspräsidenten Jesselbat - die Herren Rektoren der Hochschule für Kunstgeschichte und Kirchenmusik in Berlin, der Hochschule für Musik in Berlin, der Vereinigten Staatsschulen für Freie und angewandte Kunst in Berlin, der Staatlichen Hochschule für Kunstgeschichte in Kassel, des Reichsministeriums für die bildenden Künste in Weimar - u. d. Herren Oberspreizidanten, Dessau, die Direktion der Staatlichen Hochschule für Musik in Züln - u. d. Herrn Regierungspräsidenten in Krefeld - die Herren Direktoren der Bundesämter für Lehrerbildung in Preußen und in Saarland, die Herren Landesstellenleiter in Danzig und Polen, 2. die Reichsministerführung in München 2 RW, Kreisstr. 15. Im 2. Abschrift zur Kenntnis.

Angelaubigt:
Angestellte

Reichsminister
H. Heine

Ich werde Ihnen in Zukunft die Namen derjenigen Angestellten mitteilen, die als Subkommissare zur "angefogt" ernannt haben. Die Instruktionen der Herren Angestellten sind bei erteilung der Angefogt anzusetzen und insbesondere die Hinblick in die wir vorkommenden Beurteilungen zu berücksichtigen. Der entsprechende Bescheid ist nicht lediglich eine Beurteilung, sondern auch der persönliche Eindruck zugrunde zu legen, der gegebenenfalls in Laufe eines Semesters gewonnen wird, für die Beurteilung als Subkommissar anzusetzen wird und des Angestellten angegeben werden kann. Dieser Brief wird nicht veröffentlicht.

In Auftrage
des Reichsmin.

In B. Angelaubigt:
Mittelst. Angestellte.

ZL 1204/1-2, Braunschweig, am 12. Sept. 1942.

Dem Herrn
Leiter der naturwissenschaftl. Fakultät
in Abschrift der gef. Kenntnis.

Im Auftrag
H. Strauß

Auszüge aus der Rede des Leiters des Amtes "Wissenschaft und Fachberziehung" F. Kubach, die er auf dem Deutschen Studententag in Heidelberg gehalten hat, markiert eine Zusammenschau des NS-Erziehungsauftrages an den Hochschulen. Die Rede wurde in "Die Bewegung", Nr. 27, 1938 veröffentlicht

1. Ausgangspunkt unserer gesamten Erziehungsarbeit ist die Grunderkenntnis, daß der Zugang zur geistigen Führungsschicht eines Volkes nicht durch Herkunft, Geld oder erworbenere Berechtigungsdiplome erschlossen werden kann, sondern allein durch den Nachweis von Fähigkeit und Leistung.

Es muß allen Gliedern der deutschen Volksgemeinschaft ihren Fähigkeiten entsprechend in gleicher Weise offen stehen. Voraussetzungen zur Erfüllung dieser Forderungen liegen in der Vorstudienförderung der Reichsstudentenführung vor. Die Auswertung ihres Gedankens wird in ihrer letzten Forderung dazu führen, daß der Forderung des Führers entsprechend eine dauernde Erneuerung der vorstehenden geistigen Schichten durch frische Blutzufuhr von unten stattfindet, wodurch die neue geistige Führungsschicht auf die Dauer kraftvoll, gesund und stark erhalten bleibt.

2. Unsere Erziehung vollzieht sich in der Gemeinschaft.

In ihr werden unter der Zucht der Idee Persönlichkeiten und Nationalsozialisten erzogen. Nur die Erziehung eines neuen Typs des geistig schaffenden Deutschen bildet die Gemeinschaft die allein mögliche Voraussetzung und Grundlage. Die Erziehungsgemeinschaft ist die Kameradschaft.

3. Der besondere Charakter unserer Erziehung ist bestimmt durch die Selbsterziehung.

Sie stärkt Selbstbewußtsein und Verantwortungsgefühl. Erst die Selbstzucht formt ganze Persönlichkeiten.

4. An erster Stelle der Erziehung steht die Erleichterung und Stählung des Körpers,

die im Mannschafts- sowie im Einzelsport erfolgt. Denn ein gesunder und kraftvoller Geist kann nur in einem gesunden und kraftvollen Körper wohnen. Die Tatsache, daß Gutes manchmal körperlich wenig gut gebildet sind, ja sogar kranke Wesen sind, hat dagegen nichts zu sagen. Hier handelt es sich um Ausnahmen, die wie überall nur die Regel bestätigen.

5. Hand in Hand mit der Leibeseziehung geht die Charakter- und Willenserziehung, die Erziehung für Entschlußkraft und Verantwortungsgewandte.

Die Geschichte lehrt uns, daß diese Eigenschaften der geistigen Führungsschicht dem Deutschland der Vergangenheit fehlten, was zu ihrem Teil ihr Verlagen für die Volksgemeinschaft zur Folge hatte. Ihnen gab ein Leben der Weisheit, das sich allein in Hörsälen, Seminaren und Kassenhäusern abspielte, keine Möglichkeit ihrer Erprobung und Bewährung. Heute haben wir diese Möglichkeiten geschaffen in der Form des Einsatzes auf dem Land und in den Fabriken und in der Erntehilfe.

6. Mit Recht stark betont ist die erzieherische Einwirkung durch die Feierngestaltung sowie durch die Musik und die bildende Kunst.

Die Kunst in weitestem Sinne erfüllt hier ihre dienende Stellung zur Entfaltung des ganzen Menschen.

7. Die Kenntnisse von Volkstum und Heimat werden während des Studiums nicht nur aus Büchern oder mit dem Ohr gewonnen, sondern selbst erlebt.

Der Landdienst an der Grenze bringt dieses Erlebnis jedem, der Aufenthalt im Auslande, den wir fordern und für die Befreiung fordern, ergänzt und weitet den Blick von draußen.

8. Die eigene Volksgemeinschaft wird erlebt und erfahren im Fabrikdienst, der den Nachwuchs der geistig schaffenden Berufe in die härteste Schule der Erziehung nimmt: die Arbeit Schulter an Schulter mit dem deutschen Arbeiter.

Dieses Bündnis von Arbeiter und Student wird gefestigt und für die Zukunft erhalten im Einsatz und Dienst in den Gliederungen der Partei.

9. Die Aufgaben, die die Wirklichkeit des völkischen Lebens stellt, werden bearbeitet im Zusammenwirken aller Disziplinen in den Arbeitsgemeinschaften der Fachgruppen und der Mannschaften des Reichsberufswettkampfes.

Das Spezialistentum des vergangenen Zeitalters wird überwunden durch eine neue Einheit, die aus der Totalität unseres Lebens ihren Sinn erhält. Sie hat ihre neueste und konkreteste Verwirklichung gefunden in den Aufgaben unseres RWBA.

10. Die praktischen Forderungen, die das Leben des Volkes heute in so ungeheurerem Maße stellt, wirken sich aus in einer lebensnahen mit allen anderen Erziehungsfaktoren

in engster Verbindung stehenden Berufserziehung.

Der praktische Einsatz im späteren Beruf durch den Lehrdienst aller Fachrichtungen in den Fachgruppen bedeutet eine entscheidende Neugestaltung auf dem Wege der Erziehung der später im Beruf tätigen neuen geistigen Führungsschicht. Die organisatorischen Formen aller der verschiedenen Wege der Erziehung, die auf die Grundauslese folgen, sind dreifach:

die Kameradschaft,
die Fachgruppe,
der RWBA, d. d. St.

Dabei ist wesentlich, daß der Erziehungsgemeinschaft der Kameradschaft die Arbeitsgemeinschaft der Fachgruppen und die starke Form der Mannschaften des Reichsberufswettkampfes folgen. In ihnen und nicht in lockeren Gebilden von Vorlesungen wird der neue Typ des geistig schaffenden Deutschen gebildet und geformt.

In unseren Kameradschaften, den Arbeitsgemeinschaften der Fachgruppen und den Mannschaften des RWBA, sind diese Gedanken einer neuen deutschen Hochschule vorgefordert; in ihm haben sie auch heute bereits konkrete Gestalt gewonnen.

Unser höchstes Streben gilt der Erziehung einer neuen geistigen Elite, die dem Führer bedingungslos zur Verfügung steht und sich kein größeres Ziel gesetzt hat als:

„Deutschland“.



ganzseitiges Bild aus: "Die Bewegung", Nr. 29, 1938

Lernen Pflicht und Ordnung kennen... Über den studentischen Arbeitsdienst

Die Ableistung eines sechsmonatigen "Reichsarbeitsdienstes" war Pflichtvoraussetzung für die Zulassung zum Studium. Mit 1. Oktober 1938 wurde auch in der Ostmark der Arbeitsdienst für Jugendliche beiderlei Geschlechts, also auch für Abiturientinnen eingeführt.⁵¹ Bei der Immatrikulation mußte das Pflichtenheft vorgelegt werden, in dem nicht nur die Ableistung bestätigt, sondern auch die Beurteilung vermerkt wurde.⁵² Hatte man lediglich "genügend", konnte dies eine zeitliche Aussetzung des Studiums, wenn nicht gar ein Immatrikulationsverbot bedeuten.

Daß solche Verordnungen auch exekutiert wurden, zeigen zeitgenössische Dokumente, welche StudentInnen reichsweit namhaft machen, da sie lediglich die Note "genügend" in ihrem Pflichtenheft vermerkt hatten. Für die "Arbeitsdienstuntauglichen" gab es den studentischen "Ausgleichsdienst". Dieser dauerte ein volles

Der Reichsarbeitsdienst
für Wissenschaftler, Praktikanten
und Volkshilfskräfte
H. 1. 1938

Berlin d. 8. des 5. April 1938
Postfach 100000 Berlin

Schneidhauer

Der Reichsarbeitsdienst hat unter dem Namen "Arbeitsdienst" am 1. April 1938 in Kraft getreten. Die Teilnahme ist Pflicht für alle Jugendlichen, die am 1. April 1938 im Alter von 17 bis 25 Jahren geboren sind. Die Teilnahme ist bis zum 30. September 1938 in dieser Hinsicht verpflichtend, die Teilnahme ab dem 1. Oktober 1938 bis zum 30. September 1939 freiwillig.

Die Teilnahme ist für die in Krieges- (insbesondere) notwendigen Arbeitsstellen besonders wichtig. Die Teilnahme ist bis zum 30. September 1938 in dieser Hinsicht verpflichtend, die Teilnahme ab dem 1. Oktober 1938 bis zum 30. September 1939 freiwillig.

Die Teilnahme ist für die in Krieges- (insbesondere) notwendigen Arbeitsstellen besonders wichtig. Die Teilnahme ist bis zum 30. September 1938 in dieser Hinsicht verpflichtend, die Teilnahme ab dem 1. Oktober 1938 bis zum 30. September 1939 freiwillig.

Die Teilnahme ist für die in Krieges- (insbesondere) notwendigen Arbeitsstellen besonders wichtig. Die Teilnahme ist bis zum 30. September 1938 in dieser Hinsicht verpflichtend, die Teilnahme ab dem 1. Oktober 1938 bis zum 30. September 1939 freiwillig.

Die Teilnahme ist für die in Krieges- (insbesondere) notwendigen Arbeitsstellen besonders wichtig. Die Teilnahme ist bis zum 30. September 1938 in dieser Hinsicht verpflichtend, die Teilnahme ab dem 1. Oktober 1938 bis zum 30. September 1939 freiwillig.

1. a) die Herren Direktoren der Hochschulen, b) die Unterrichtsverwalter (unter anderem) die Herren Vörscher, Prof. Dr. Böhmke
2. die Herren Beamten

Innsbrucker Studenten in der Landhilfe

Inn. Innsbruck, 19. August

Wie der „N.“ bereits vor einiger Zeit berichtete, ist eine Gruppe von Studenten der Universität Innsbruck zum Landdienst im Warthegau herangezogen worden. Nun wurde uns ein Brief eines dieser Studenten an einen Kameraden zur Verfügung gestellt. Die nachstehend wiedergegebenen Stellen dieses Briefes geben ein Bild von den Eindrücken, die dieser Erntedienst im fernem Osten des Reiches den Teilnehmern vermittelt: „Wir haben bis jetzt gebraucht, um unsere Arbeit voll und ganz verstehen und schätzen zu lernen. Ich hätte nie gedacht, wieviel Arbeit notwendig ist, bis das Ganze klappt, und mit welcher Genauigkeit hier alles durchgeführt wird. Bis jetzt können wir aber schon ruhig behaupten, daß uns die Arbeit hier ganz erfüllt und daß ich z. B. nie gedacht hätte, in den Ferien Sport zu erleben und vor allem zu gewinnen. Das geht hier allen so. Jeder ist erfüllt von der Aufgabe, und schon die Tatsache, daß wir auch am Sonntag arbeiten und keine medernden Stimmen laut werden, zeigt wohl die ganze Freude, die uns erfüllt. Was die Worte des Führers bedeuten über unseren Ostraum, das kann man hier ganz erkennen, wenn man irgendwo auf einer kleinen Anhöhe steht und dieses unendliche Land sieht, nur Acker und wieder Acker, die zukünftige große Kornkammer unseres Reiches, von der wir nur immer geträumt haben und die wir uns doch nie ganz so vorstellen konnten, wie sie in Wirklichkeit werden wird.“

Dann wieder stehen wir in Ehrfurcht vor dem deutschen Bauern, der sich hier seit Jahrhunderten behauptet hat, seinem Volkstum und sich selbst treu geliebt ist und gar nichts Siamesisches übernommen hat. Die Schmuckfläßen

dieses Landes sind die alten deutschen Bauernhöfe, sauber außen und innen. Darüber stehen die herrlichsten Exemplare polnischer Bauwirtschaft, ein Sämann, eine Verlotterung, wie sie der schlechteste deutsche Bauer nicht tragen würde. Wenn wir oft sehen, daß in einem kleinen Schlafraum acht oder gar zehn Personen schlafen, dann kommt es einem unheimlich hoch. Ich glaube, es kommt einem jeden von uns der Gedanke, daß es auch eine große Aufgabe wäre, hier arbeiten zu können, auch wenn man nur an die Arbeit denkt und nicht die kleinen Vorteile heraussieht, die vielleicht auch noch mit dazu kämen. Ich persönlich bin ganz befangen von dem Gedanken, und wenn ich mir vorstelle, daß es vielen so gehen wird, dann ist mir um die Befriedung nicht mehr bange. Ich glaube, daß deutsches Bauerntum immer wieder nach dem Osten drängen und hier ein festes nobilitäres Bollwerk bilden wird. Ich werde wohl noch lange daran denken, was jeder einzelne von uns hier für diese Ideen leisten darf, wenn es auch nur verschwimmbend klein ist und nach außen hin gar nicht zum Vorschein kommt. Daß unsere Innsbrucker Gruppe getrennt wurde, war anfänglich in unseren Augen nicht erfreulich. Aber heute bin ich sogar froh, daß es so gekommen ist. Man arbeitet nämlich besser, wenn man mit unbekannten Menschen zusammen ist. Diese Erfahrung habe ich jedenfalls schon gemacht. Unter Unbekannten versteht ich hier Volksgenossen, die aus anderen Schichten unseres Volkes kommen und deren Anschluß uns noch ziemlich unbekannt sind. Daß die Bauern, die wir hier haben, ganz prächtige Kerle sind, kann ich ruhig behaupten. Wie der stehen uns jedenfalls glänzend mit ihnen. Von ihnen lernen wir all die Dinge, die uns bis jetzt große höhnliche Dörfer waren.“

Jahr und wurde von der Studentenführung organisiert und durchgeführt.⁵³ Damit war der „Dienst am Volk“ aber noch nicht erschöpft. Ab Sommer 1939 wurden Studierende im Rahmen der studentischen Dienstpflicht zu Arbeitseinsätzen in den Semesterferien herangezogen. Mit 1. Jänner 1940 war die studentische Dienstpflicht Gebot für alle Studierenden des Reiches.⁵⁴

All diese Einsätze dienten der Behebung des Arbeitskräftemangels⁵⁵ bei volkswirtschaftlich und später kriegswirtschaftlich wichtigen Arbeiten - von der Erntehilfe bis zum Einsatz im Rüstungsbetrieb, vom Kohleabladen bis zum Betrieb der Straßenbahnen.⁵⁶

Erziehungspolitisch sollten diese Maßnahmen die Verbundenheit der Studentenschaft mit der „Volksgemeinschaft“ fördern und die Studierenden zu MitstreiterInnen im „Volkstums- und Grenzland-

Innsbrucker Nachrichten, 20.8.1940

Innsbrucker Nachrichten, 23.7.1940

Westwallarbeiter danken Innsbrucker Studentinnen

Um den Innsbrucker Hochschülerinnen zu zeigen, daß eine von ihnen geleistete vorbildliche Tat auch Dank und Anerkennung fand, geben wir im nachstehenden einen Brief von Westwallarbeitern wieder, der uns mit der Bitte um Veröffentlichung zugesendet wurde. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Vor einigen Tagen erhielten wir für unsere Arbeitskameraden am Westwall Liebesgabenpäckchen der nationalsozialistischen Studentinnen Innsbrucks. Die Päckchen wurden umgehend an unsere Verlagschaft weitergeleitet. Die Freude unserer Arbeiter war sehr groß und es ist allen ein herzliches Gebührens, der freundlichen Spenderinnen zu danken. Leider waren in den befristeten Zeiten keine Anschriften enthalten und es war daher unmöglich, den Dank an die lieben Geberinnen selbst abzusenden. Aus diesem Grunde bitten wir Sie, in Ihrem Werte zu veröffentlichen, daß die Empfänger der Päckchen allen Spenderinnen herzlich danken; besonders aber für die lieben Zeiten, welche die enge Fühlung der Heimat mit der Front befanden. Im Bewußtsein, unsere Pflicht für Führer und Vaterland freudig erfüllt zu haben, grüßen die Westwallarbeiter mit heißem Herzen!

kampf" formen. Deutlich kommt dies auch in den lokalen, zeitgenössischen Blättern zum Ausdruck. Im Mai 1938 befeiligte sich die Innsbrucker Studentenschaft – noch vor Einführung der studentischen Dienstpflicht –, darauf hinzuweisen, daß sie bereits im Jahre 1936 eine illegale Landhilfe an der Ostgrenze organisiert habe.⁵⁷ Einen Einblick in die propagandistisch organisierte Erlebnisqualität bietet der hier abgedruckte, 1940 in den "Innsbrucker Nachrichten" erschienene Artikel.

Während des Krieges verschärfen sich nicht nur die Anforderungen an die Männer. Ab Juli 1941 mußte die weibliche Jugend im Anschluß an den Arbeitsdienst noch ein weiteres halbes Jahr "Kriegshilfsdienst" leisten.⁵⁸ In den letzten Kriegsjahren gab es, durch Rundbriefe kundgetan, immer wieder Ausweitungen dieses "Kriegshilfsdienstes". Manche Studentinnen arbeiteten bis zu einem Jahr und mehr unentgeltlich für die Kriegswirtschaft.

Vorerst waren Frauen in "wesensgemäßen" Bereichen eingesetzt worden: in Familien und Krankenhäusern, im Landdienst und in den nationalsozialistischen "Wohlfahrtseinrichtungen". Nun galt es die im Kriegsdienst stehenden Männer zu ersetzen. Entgegen dem propagierten Bild der "Hausfrau und Mutter" wurden Frauen nun in Fabriken, Verkehrs- und Rüstungsbetrieben eingesetzt und immer wieder dafür verwendet, den Wehrwillen der Männer durch unterschiedliche reproduktive Tätigkeiten bis an die Front zu stärken. So veröffentlichten z.B. die "Innsbrucker Nachrichten" einen Dankesbrief der Organisationsleitung der Westwallarbeiter an die Innsbrucker Hochschülerinnen.

Lernen Geist und Körper stählen... Über den Wehrdienst

"Die zweijährige Wehrdienstzeit hat der Führer für alle Volksgenossen eingeführt, und es spricht für das deutsche Studententum, welches zu allen Zeiten hervorragend für die Wehrhaftmachung des Reiches eingetreten ist, daß es eine Wiederkehr des einjährigen Systems der Wilhelminischen Ära entschlossen ablehnt."⁵⁹

Im nationalsozialistischen Herrschaftssystem kam der Wehrhaftmachung höchster bildungspolitischer Stellenwert zu. An den Universitäten wurde, wie schon erwähnt, die Sportpflicht für alle Studierenden eingeführt. Wichtiger Bestandteil dieser Grundausbildung war das Kleinkaliberschießen.⁶⁰ Daneben war

der Besuch der neu eingerichteten "Vortragsreihe über Gaskampfstoffe und Luftschutz" ab dem Sommersemester 1939 ebenfalls verpflichtend für alle Studierenden.⁶¹

Die Militarisierung der deutschen Gesellschaft erforderte Disziplin und sie schuf Disziplin. Die Wehrmacht fühlte sich berufen, die Hauptinstanz dieser Disziplinierung zu sein. Sie sah ihre Aufgabe darin, den jungen Mann frühzeitig körperlich und geistig-politisch zu trainieren. Das Ziel war der "politische Soldat" und der "fanatische Kämpfer".

Während des Krieges verschärfte sich die Situation der "wehrtauglichen" Studenten derart, daß die Absolvierung eines ordentlichen Hochschulstudiums nahezu unmöglich wurde. "Wie die Angehörigen aller Berufe und mit der gesamten wehrfähigen deutschen Jugend stehen auch alle wehrfähigen Studenten – und damit der überwiegende Teil der deutschen Hochschuljugend



G. Vorlesungen

Vorlesungen und Übungen ohne Ortsangabe finden in dem zuständigen Institut oder Seminar statt.

Vortragsreihe über Gaskampfstoffe und Luftschutz

Neue Universität, Hörsaal 22-24, Montag 18—19 Uhr; der Beginn der Vorträge wird durch Anschlag bekanntgegeben.

1. Prof. E. Philippi: Entwicklung der Gaskampfstoffe
2. Prof. E. Philippi: Chemie der Gaskampfstoffe
3. Prof. A. Jarisch: Die Wirkungen der Kampfstoffe auf den menschlichen Körper I.
4. Prof. A. Jarisch: Die Wirkungen der Kampfstoffe auf den menschlichen Körper II.
5. Dr. G. Richter: Erste Hilfe bei Kampfstoffverletzungen.
6. Prof. E. Philippi: Die Organisation des Luftschutzes.

Diese Vorlesungen sind als eine Semesterstunde anrechenbar und sind unentgeltlich.

Diese Vorlesungen sind Pflichtvorlesungen und müssen im Laufe des Studiums einmal gehört werden. Es empfiehlt sich, dies nicht erst am Ende des Studiums, sondern zeitig zu tun.

Vorlesungsverzeichnis 1941/42

ganzseitiges Bild aus: "Die Bewegung", Nr. 40, 1938

- im Waffendienst.⁶² Aus Studenten-Soldaten, Soldaten-Studenten zu machen, setzte sich die Wehrmacht zum Ziel.

Wie sich Universität und Wehrmacht in diesen Prozeß einbrachten, wird weiter hinten im Kapitel "Uni und Krieg" genauer behandelt.

Lernen Rumpf und Wörter beugen.

Über den Wissensdienst

Der Arbeitsdienst und der Wehrdienst hatten mit dem Wissensdienst, dem letzten der Dreieinheit nationalsozialistischer Bildungspolitik, zu konkurrieren.

Die universitäre Praxis bestand aus einem Ensemble von Bereichen, aus den Fahnenappellen und Sportkämpfen ebenso wie aus den Feiern und Sammeltätigkeiten, aus den verpflichtenden Arbeitsdiensten ebenso wie aus den sommerlichen Ernteeinsätzen. Diese Vielfaltigkeit an Verfügungen verstellte auch den Blick auf die "Normalität". StudentInnen saßen ebenso wie heute in Hörsälen, schrieben Seminararbeiten und legten Prüfungen ab. Der Wissensdienst nahm de facto mehr Raum ein, als es die zeitgenössischen Darstellungen vermuten lassen. Wissenschaft war weder vor noch nach dem Nationalsozialismus wertfrei. Sie bietet immer ein umfassendes Ordnungssystem und legt bestimmte Haltungen fest. Die Unterrichtspraxis leistete auch im NS-Staat nicht nur - wie viele meinen - Zuarbeit zum neuen ideologischen Apparat des Systems, sondern vermittelte durchaus auch traditionelles Wissen. Die Universitäten dienten auch im NS-Staat der fachlichen Heranbildung von Akademikern, der Bereitstellung des Beamtennachwuchses und der Wissensproduktion für Wirtschaft und Militär.

An einem Beispiel der Innsbrucker Uni kann gezeigt werden, wie die unterschiedlichen NS-Erziehungs- und Bildungsaufträge miteinander konkurrierten. Trotz der Einführung der Sportpflicht an den Universitäten und der zentralen bildungspolitischen Bedeutung, die der NS-Staat ihr beimaß, war es durchaus nicht selbstverständlich, daß alle Lehrenden den dafür vorgesehenen Mittwochnachmittag vorlesungsfrei hielten. Anton Bösch, der Leiter des Institutes für Leibesübungen schrieb an das Rektorat: "*...Leider mußte ich feststellen, daß der Mittwoch-Nachmittag nicht von allen Herren Professoren und Dozenten freigegeben wird. (...) Ich bitte daher dringend um durchgreifende Unter-*

stützung, daß 1. die Mittwoch-Nachmittage für den Sprot freibleiben, 2. die Studierenden aller Fakultäten das 4. Semester nur mit ihrer Grundkarte, dem Vermerk im Studienbuch, oder unserem Ansuchen inskribieren dürfen...⁶³

Als Veranschaulichung für die Verregelung studentischer Biografien durch die Anforderungen des Systems sind die nun folgenden von Innsbrucker StudentInnen verfaßten Lebensläufe zu verstehen. Sie wurden als Anhang für Dissertationen oder Hausarbeiten geschrieben, die der Beurteilung "politisch zuverlässiger" Lehrender unterlagen.

Ich, ..., wurde am 10. Juni 1922 als Tochter des Spediteurs H. L. und seiner Ehefrau K., geb. Z., in Innsbruck geboren. besuchte daselbst vom Herbst 1928 bis zum Frühjahr 1932 die Volksschule und vom Herbst 1932 an das Städtische Mädchen-Realgymnasium, das 1938 in Städtische Mädchen-Oberschule umbenannt wurde. Hier bestand ich im März 1940 die Reifeprüfung m. A.

Am 12. März 1938 trat ich dem Bund deutscher Mädchen bei und machte im Winter 1939/40 einen Roikreuzkurs beim BdM-Werk "Glaube und Schönheit" mit, den ich durch eine Prüfung abschloß.

Das Pflichtjahr leistete ich zur Hälfte in einem Innsbrucker Privathaushalt (vom April bis Oktober 1940), zur andern in einem pommerschen Lager des RADwJ (vom Oktober 1940 bis März 1941) ab. Vom April bis Oktober 1941 arbeitete ich als Bankangestellte in der Innsbrucker Filiale der Länderbank AG.

Mit dem Wintersemester 1941/42 begann ich mein Studium an der Deutschen Alpenuniversität in Innsbruck, wo ich es auch im Sommer 1942, im Winter 1942/43 und schließlich im Winter 1944/45 fortsetzte. Die beiden Sommersemester 1943 und 1944 sowie das Wintersemester 1943/44 inskribierte ich an der Universität Wien.

In den Osterferien 1942 meldete ich mich freiwillig zum studentischen Westeinsatz, der mich für 4 Wochen in die Nähe von Metz führte. Im Sommer beschäftigte mich die Erste Tiroler Arbeiterbäckerei in einem 8wöchigen Fabrikseinsatz. Die Osterferien 1943 verbrachte ich wiederum im Westeinsatz, diesmal in einer SS-Dienststelle in Diedenhofen. Die 9-wöchige Fabrikarbeit im Sommer 1943 leistete ich im Reichenauer Betrieb der Fa. Franz Baur's Söhne in Innsbruck ab. Im Sommer 1944 unternahm ich im Auftrage Prof. Dr. Richard Wolframs, Direktors der wissenschaftlichen Forschungsgemeinschaft "Deutsches Almenerbe" eine Kundfahrt in den Südwesten Tirols, die von der Studentenführung Wien als Sommerereinsatz bestätigt wurde. Innsbruck 1945.

Geboren am 22.11.1912 zu Berlin. Vater: K.v.O., Berufs-offizier im preussischen Heere; Mutter: H., geb. v.R. Humanistisches Wilhelmsgymnasium in Eberswalde (Mark). Reifeprüfung Ostern 1930.

Zweieinhalb Jahre Lehrzeit in einem Bankhaus in Genf (Schweiz) bis Herbst 1932. Ein halbes Jahr Arbeitsdienst (1933). Herbst 1933 Beginn des Studiums an der Universität Berlin. Zuerst vier Semester Theologie (davon eins beurlaubt). Professoren: Lietzmann, Deissmann, Sellin. Herbst 1935 bis Herbst 1936 Hochschule für Politik in Berlin. Arbeitsgebiete: Grenz- und Auslandsdeutschum, Ostgeschichte. Professoren: v. Loesch, Cleinow.

Seit Herbst 1936 Studium der Geschichte und Volkskunde (Soziologie). Zwei Semester an der Universität Berlin. Professoren: Hoppe (Brandenburgische Landesgeschichte), Schüssler (Bismarckzeit), Pleyer, Rörig (Hansegeschichte), Hartung (Verfassungsgeschichte).

Fortsetzung des Studiums seit Herbst 1937 an der Universität Königsberg. Professoren: Ipsen (Landeskunde, Philosophie), Pleyer, Bachtgen (Mittelalter), Craemer (Bismarckzeit), Schumacher (Deutscher Ritterorden), Schieder (18. Jahrhundert), Clasen (Kunstgeschichte).

Ende des Studiums im August 1939 infolge Einberufung zum Wehrdienst. (Im Sommersemester bereits beurlaubt zwecks Arbeit an der Dissertation).

Politische Tätigkeit: 1.11.1933 Eintritt in die SS, Pg. seit 1.5.1937. Zweijährige Mitarbeit im studentischen Landdienst Kurmark (1935 bis 1937). Wiederholt eigene Arbeit auf grenzmärkischen Bauernhöfen. Selbständige Herausgabe einer Landdienstzeitschrift.

Wehrdienst: 1933 bis 1939 kurzfristige Übungen. Am 17. August 1939 als Unteroffizier eingezogen. Seit 1.11.1940 Offizier.

Feldzüge: Polen, Russland. Am 15. Sept. 1942 vor Leningrad verwundet. Auszeichnungen: E.K.II und I, Infanteriesturmabzeichen, Verwundtenabzeichen in Schwarz. Innsbruck 1942.

In den folgenden drei Abschnitten geht es nicht wie bisher um die tragenden Organisationen des NS-Erziehungs- und Bildungsauftrages an den Hochschulen, speziell jener Innsbrucks, und nicht um die inhaltlichen Schwerpunkte nationalsozialistischer Bildungspolitik, sondern um die Organisationsweise der Erziehungsverhältnisse, um die Erziehungspraxis der Selbstunterstellung unter den Führer, um die Erlebniswelt nationalsozialistischer Inszenierungen und um die scheinbare Konkurrenz von Wettbewerb und Gemeinschaft.

Führer und Geführte zugleich

Die Studierenden fanden sich in einem System wieder, das durch ein Wechselspiel von Druck und Zwang eines totalitären Regimes einerseits und von der Faszination vermeintlicher Selbstbestimmtheit andererseits, gekennzeichnet war.

Vordergründig hatten sie ihre eigenen Organisationen erhalten, womit die "studentische Selbstverwaltung wieder zur Tatsache geworden" sei.⁶⁴ Organisiert wa-

Aufmarsch zum 50. Geburtstag Hitlers am Rennweg, 20. April 1939



ren alle diese Vertretungsorgane jedoch strikt nach dem Führerprinzip. Es gab den Studentenführer und seine Kameradschaft, den Fachgruppenleiter und seine Fachgruppe, die ANST-Führerin und ihre Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen usw. Schlußendlich waren sowohl der NSDStB als auch das Reichsstudentenwerk dem Reichsstudentenführer unterstellt, der wiederum dem Führer Adolf Hitler Gehorsam leisten mußte.

Sie waren FührerInnen und Geführte, UnterwerferInnen und Unterworfenen, Disziplinierende und Disziplinierte, Befehlende und BefehlsempfängerInnen in einer Person. Alle sollten zu ihren eigenen Führern und Führerinnen werden und sich auch gegenseitig kontrollieren. Die Gemeinschaft, sei es die Kameradschaft, die ANST-Gruppe oder die örtliche Studentenführung, bekam eine/n von oben eingesetzte/n FührerIn und ordnete sich ihm/ihr unter. Diese/r kam jedoch meist aus den eigenen Reihen. "Nicht nur unterstellt sich die Gemeinschaft den Führern, sondern sie stellt auch die Führer."⁶⁵

Die GruppenführerInnen wurden wie das Glied einer Kette von zwei Seiten eingespannt. Nach oben mußten sie der von ihnen geforderten Vorbildfunktion entsprechen, nach unten mußten sie den Führungsqualitäten, die ihre KameradInnen von ihnen erwarteten, gerecht werden. Es kam zur FührerInnenbildung von unten nach oben nach unten. Die FührerInnen waren zugleich Transmissionsriemen der Anordnungen und Befehle von oben nach unten und "eigenständig" Handelnde bzw. Befehlende von unten nach oben aus der Sicht ihrer Untergebenen. Vor allem aber waren sie Repräsentanten des FÜHRERS.

In ihnen konzentrierte sich einerseits die Faszination des "Selbstführungsprinzips" und andererseits der Zwang eines strikt nach dem Führerprinzip aufgebauten hierarchischen Systems.

Durch das "Selbstführungsprinzip" gewannen die Studierenden scheinbar an Macht; es schien, als ob sie selbst ihre Inhalte, mit denen sie sich hauptsächlich befaßten, bestimmten. Auch erlangten sie, so schreibt Rolf Nornitz⁶⁶, einen Zuwachs an "repressiver Kompetenz", d.h. sie bekamen mehr Möglichkeiten, sich gegenseitig zu kontrollieren bzw. zu unterdrücken (Vgl. dazu etwa die "Strafordnung für Studenten" und den "Dreierausschuß" der Universität, sowie den "Förderungsausschuß"). De facto jedoch stellte das "Selbstführungsprinzip" einen "Entzug von Kompetenz über



Fuelblatt der BdM-Zeitschrift "Die Mädelschaft", die bereits 1936/37 in Österreich illegal vertrieben wurde

die Kontrolle der eigenen Lebensbedingungen⁶⁷ dar, da die Inhalte und Organisationsformen von oben diktiert wurden.

Inszeniertes Erleben

Unmittelbarer Bestandteil von Leben und Lernen wurde das inszenierte und organisierte Erleben: Angefangen von der Inszenierung einer Gemeinschaft, dem Gefühl der Teilhabe am Ganzen, bis hin zur Gewöhnung an die Gewaltsymbolik des Nationalsozialismus und zur Einübung in die bedingungslose Unterordnung unter die jeweiligen FührerInnen. Täglich wurden diese Ergebnisse neuorganisiert in Appellen und Feiern, in den Kameradschaften und Fachgruppen. Die Betonung lag dabei weniger bei der "weltanschaulichen Schulung" als vielmehr beim "Nationalsozialismus als Erlebnis"⁶⁸.

So wurde auch an der Innsbrucker Universität "nationalsozialistisches Erleben" organisiert. Jeweils zu Semesterbeginn fand in der Aula der Universität ein "Semesterappell" des NSD-Studentenbundes statt. Der Rektor wies dabei auf die besondere Stellung der deutschen Alpenuniversität hin und informierte über neue Prüfungs- und Studienbedingungen, während der Studentenfürher v.a. studentische Probleme und Leistungen erörterte.⁶⁹ Am "Tag von Langemarck"⁷⁰, dem 11. November, wurde beim Ehrenmal der Universität eine sogenannte Langemarckfeier veranstaltet. Führers Geburtstag wurde zum Feiertag erklärt und sogar den 1. Mai hatten die Nationalsozialisten für sich vereinbart⁷¹.

Alle diese Inszenierungen sollten ein "Erleben des Faschismus" ermöglichen und zugleich der Erziehung dienen. Eine besondere Stellung nahm dabei das Lager ein.

Landdienst, Arbeitsdienst usw. erfolgten in Lagerform; der NSDStB veranstaltete Kameradschaftslager. Auch die Dozenten wurden in Lagern des Dozentenbundes geschult. Da Männer und Frauen unterschiedliche Aufgaben zu erfüllen hatten, war die Geschlechtertrennung unerlässlich. So arrangierte das System erstmals für Frauen breit angelegte Erfahrung in reinen Frauenzusammenhängen, es organisierte Gemeinschaftserleben in eigenen Frauenlagern und -schulungen, in den Lagern der ANST. Die Inszenierung des Lagerlebens wurde zur wichtigsten Konstante der NS-Erziehungs-

Innsbrucker Nachrichten, 21.5.1943

Semesterappell an der Deutschen Alpenuniversität

Innsbruck, 20. Mai. In der festlich geschmückten Aula der Deutschen Alpenuniversität fand ein Appell der gesamten Hörerschaft statt. Nach dem feierlichen Einzug des akademischen Senates und der musikalischen Einleitung durch ein Musikcorps der Wehrmacht sprach der Rektor der Universität, Professor Dr. Raimund von Klebelsberg, über die neuen Bestimmungen für das Studium an den Deutschen Hochschulen. Er wies insbesondere darauf hin, daß zunächst auf Kriegsdauer zum Studium nur mehr zugelassen wird, wer auf kürzestem Wege und in kürzester Zeit dem Studienabschluß zutreibt, der ihn zur Ausübung kriegs- und staatswichtiger Berufe befähigt. Im Studium darf keinerlei Zeit verloren werden. Als Studienabschluß gilt für Mediziner nach wie vor das Doktorat, für Juristen das Referendar-Examen, für Philosophen, Naturwissenschaftler und Pharmazeuten sind es die Lehramts-, bzw. Diplomprüfungen. Sonst wird zum Doktorat nur mehr zugelassen, wer sich schon seit längerem daraufhin eingestellt hat. Zur Ueberwachung des Studienfortganges dienen Semesterprüfungen, Kolloquien und dergleichen. Wer in Studienfortgang und Haltung nicht entspricht oder Zeit verliert, wird zu sonstigem Arbeitseinsatz zur Verfügung gestellt.

Nach einem Gedanken für die gefallenen Professoren, Assistenten, Alt- und Jungakademiker würdigte der geschäftsführende Gaudozentenführer Pg. Dr. Guido Machel die durch den totalen Einsatz bedingte besondere Einsatzbereitschaft der akademischen Lehrer und Forscher. Eine Reihe von Professoren und Dozenten arbeiten an kriegswichtigen wissenschaftlichen Aufträgen, die ihnen von verschiedenen Stellen der Wehrmacht, vom Reichsamt für Wirtschaftsausbau u. a. m. gestellt werden. Neben Technik, Naturwissenschaft und Medizin haben aber auch die Geisteswissenschaftler und Rechtslehrer wichtige, durch den Krieg gegebene Aufgaben zu erfüllen und die Mittel zur geistigen Kriegführung bereitzustellen.

Der Gaustudentenführer und Leiter des Studentenmerkes Pg. Dr. Herbert Umlauf sprach noch über wirtschaftliche Fragen der Hörerschaft, wobei er insbesondere auf die Schwierigkeiten in der Wohnungsbeschaffung hinwies und den Studierenden empfahl, im Sinne der Bestimmungen über die Stammuniversität nicht nach jedem Semester die Hochschule zu wechseln.

Nach kurzen Schlussworten des Rektors fand der Appell mit dem Gruß an den Führer und den Helden der Nation seinen Abschluß.

Südtiroler Studenten im Schulungslager

Besuch des Gauleiters Hofler und des Reichsstudentenführers Scheel — Betreuung der Studenten durch den NSD-Studentenbund

G. — Die im Zuge der Umsiedlung bisher in das Reich gekommenen Südtiroler Studenten sehen mit Ausnahme der Techniker, die nach Graz zogen, ihr Studium an der Universität Innsbruck fort. Der NSD-Studentenbund an unserer Universität hat damit die dankbare Aufgabe, seine Südtiroler Kameraden in jeder Weise, wirtschaftlich sowohl wie auch weltanschaulich, zu betreuen. Die Südtiroler Studenten sind begrifflicherweise von dem Bestreben befeuert, mit sämtlichen Befangen des deutschen Volkes und Reiches so vertraut zu werden, daß sie in möglichst kurzer Frist ebenso ihren Beitrag im gegenwärtigen Daseinstampfen unseres Volkes zu leisten vermögen wie ihre anderen Kameraden im NSD-Studentenbund.

Um die Südtiroler Studenten nun in das kulturelle und weltanschauliche Leben und in den organisatorischen Aufbau des

Reichs aus dem Zeitgeschehen und insbesondere die Fülle studentischer Mitarbeit an der Innern und Äußeren Front. Wünschen der Südtiroler Kameraden, die an ihn herangehten, wurde, sicherte der Reichsstudentenführer ebemögliche Erfüllung zu.

Gauleiter Hofler, von den Studenten freudig begrüßt, gab in lebendigen Ausführungen eine Schilderung des tieferen geschichtlichen Sinnes der Südtiroler Umsiedlung, die dem Entschluß des Führers entsprang, ein für allemal Schluß zu machen mit einem verhängnisvollen, historischen Verstum, der dem deutschen Volke Ströme besten Blutes durch Jahrhunderte hindurch kostete, ohne irgend einen Nutzen zu bringen. Daß den Südtirolern die Möglichkeit gegeben wurde, sich in einer Zeit zu Deutschland zu bekennen, da dieses in einer geschichtlichen Auseinandersetzung mit seinen Feinden begriffen ist, entspräche nur



Der Gauleiter spricht in Anwesenheit des Reichsstudentenführers zu den Südtiroler Studenten (Wichtbild: Richard Müller)

nationalsozialistischen Großdeutschlands einzuführen, führt die Gaustudentenführung gegenwärtig auf dem Grünwaderhof ein viertägiges Schulungslager durch, das von Hg. Dr. Kleiner geleitet wird und in dem die Südtiroler Studenten in Vorträgen durch führende Männer im Gau die nötige Ausrichtung erhalten. Kreisleiter Hg. Dr. Brimbs sprach über weltanschauliche Fragen und ihre Lösung durch den Nationalsozialismus, Gauamtsleiter Hg. Seeger gab einen Abriss der nationalsozialistischen Rassenpolitik und ihrer praktischen Auswirkung auf allen Lebensgebieten, während ein Vortrag über England die tieferen politischen Zusammenhänge des gegenwärtigen Krieges aufzeigte.

Den Höhepunkt des Schulungslagers bildete ein Besuch des Gauleiters Hofler und des Reichsstudentenführers Scheel. Reichsstudentenführer Scheel begrüßte zunächst seine Südtiroler Kameraden und hieß sie in der neuen Heimat willkommen. In umfassenden Ausführungen entwarf er sodann ein Bild nationalsozialistischer studentischer Arbeit auf den deutschen Hochschulen und erörterte allgemeine studentische Fragen. In einer anschließenden kameradschaftlichen Unterhaltung erzählte der Reichsstudentenführer aus seiner Arbeit, schilderte

der allzeit kämpferischen Einstellung des Grenzlanddeutschtums, dem der Führer selbst entstammt. Das große Opfer unserer Südtiroler Volksgenossen, so betonte der Gauleiter, verpflichtete ihn, alles zu tun, um jedem eine gesunde und ausreichende Lebensgrundlage sicherzustellen. Man sah es den Gesichtern der jungen Südtiroler an, daß der Gauleiter ihnen aus der Seele gesprochen hatte.

Der stellvertretende Gaustudentenführer Hg. Draßwitz überreichte sodann dem Reichsstudentenführer zum Abschied noch eine Mappe mit Lichtbildern, für die dieser mit einer Einladung aller Südtiroler Kameraden in die Hauptstadt der Bewegung dankte.

Im weiteren Verlauf des Lagers sprach der Gauorganisationsführer Hg. Dr. Foradori über die Hochschulen im nationalsozialistischen Großdeutschland, während ein anderer Vortrag Aufschluß über die Erziehungsarbeit im Reichsarbeitsdienst gab. Ferner wird noch Gauorganisationsleiter Hg. Braunsborff Einblick in den Aufbau der NSDAP. geben, während Gaupropagandaleiter Hg. Dr. Lapper über das Zeitgeschehen sprechen wird. H-Oberführer Hg. Feil wird außerdem noch die Aufgaben der H in einem Vortrag erläutern. Den

politik. *"Der Marsch und das Lager wurden die Stätten rassistischer Härtung und Auslese und damit auch die Grundlagen jeglicher zukünftiger Wissenschaft".*⁷²

"Lagergemeinschaft war ein verkleinertes Modell dessen, was ich mir unter Volksgemeinschaft vorstellte", schrieb Melita Maschmann, ehemalige NS-Führerin, in ihren Erinnerungen.⁷³

Im Lager sollte erlebt werden, was die Nationalsozialisten unter Volksgemeinschaft verstanden. Schon die Austrofaschisten "entdeckten" die Bedeutung des Lagers als Erziehungsinstanz und führten 1936 zum ersten Mal "Hochschullager" durch.⁷⁴ Vor allem Themen wie "Student und Sport", "Student und Wehrhaftigkeit", "Student und soziale Volksgemeinschaft" wurden dort diskutiert. Während des Lageraufenthaltes mußten schließlich auch die Studierenden kurze Vorträge über bestimmte Themen halten, sie wurden in die Schulung mitinbezogen.⁷⁵ Es sollte eine Kameradschaft gepflegt werden *"hingeordnet auf die Verantwortung vor Österreich, und damit gesamtdeutscher Kultur und Geschichte, auf die daraus entspringenden Verpflichtungen an die Volksgemeinschaft und die Aufgaben der Zukunft, ein Einbetten der Humanitas, der Grundkraft abendländischer Kultur, in den Mutterboden des Volkstums"*⁷⁶, schrieb Simon Moser, Dozent für Geschichte der Philosophie an der Innsbrucker Universität (1938 wurde er vom Dienst enthoben.⁷⁷). Und weiters meinte er: *"Es handelt sich hier um eine harte Schulung körperlich-gymnastischer, militärisch-wehrhafter und geistig-pädagogischer Erziehung, im besonderen aber auch um eine Selbstschulung."*

Gerade dieses Prinzip der Selbstschulung wurde im Nationalsozialismus als ein wichtiger Bestandteil der Konzeption des Lagers gefördert und Gruppendruck bewußt als Element des Erziehungsprozesses benutzt.⁷⁸

Rein äußerlich waren die Beziehungen innerhalb der Gruppe egalitär. Jede/r mußte Uniform tragen, alle redeten sich mit "Du" an, Titel wurden keine benutzt.⁷⁹

Vom Frühsport, Fahnenappell, dem Essen, bis hin zur körperlichen Ertüchtigung und zur weltanschaulichen Schulung wurde alles gemeinsam gemacht. Ziel dieses "Gemeinschaftserlebnisses" sollte die Ausschaltung des Einzelgängertums sein. "Soziale Gleichheit, Gemeinschaft wird artikuliert als Unterordnung unter die Gemeinschaft."⁸⁰ Gesellschaftliche Unterschiede und Klassengegensätze erschienen im Lager als individuelle Eigenbröteleien, die bekämpft werden mußten. Die Gruppe übte dabei ständig Druck auf diejenigen aus,

die sich anders verhielten. Damit konstituierte sich eine "Gemeinschaft", die durch die Selbstaufgabe des Einzelnen und die bedingungslose Unterordnung unter die "Ziele der Bewegung" gekennzeichnet war. Das Lager sollte einen bestimmten Typ von Menschen "erzeugen", den überzeugten Nationalsozialisten, treu und gehorsam, einer der selbst nichts war, für den das Volk aber alles bedeutete.

Es ist nicht verwunderlich, daß gerade die unterschiedliche soziale Schichtung solcher Gruppen den Nationalsozialisten größere Probleme bereitete. Die Verbindungs- und v.a. die elitären Corpsstudenten waren zwar zu Gefolgschaft erzogen, behielten aber ihre Standesdünkel und Ressentiments gegenüber anderen gesellschaftlichen Schichten bei. Auf dieses Problem machte sogar die sonst so propagandistische NSDStB-Zeitung, Die Bewegung, aufmerksam: *"Nicht zuletzt ist es wegen dieser so verschiedenen Herkunft jetzt so unendlich schwerer, in den Kameradschaften des NSD-Studentenbundes durch die Erziehung eine Mannschaft zu formen, als in jener Zeit, da eine Schicht sich den Corps, die andere dem Stahlhelm-Studentenring, die dritte der Freischar, und eine vierte dem Republikanischen Studentenbund von haus aus zugehörig wußte."*⁸¹

Kämpfer-Könner-Kameraden

Eine weitere wesentliche Erziehungsform des Nationalsozialismus war die des Wettbewerbs: jeder gegen jeden für die vermeintliche Gemeinschaft. Durch den Wettbewerbsgedanken und seine Praxis gelang es dem Nationalsozialismus, die Organisation ideologischer Zustimmung zum System mit den kapitalistischen Verwertungsinteressen zu verbinden. Das heißt, es gelang ihm, gleichzeitig Massen zu Veranstaltungen zusammenzuführen – 1939 nahmen 3,5 Millionen Menschen an den Reichsberufswettkämpfen teil, rund eine halbe Million waren an der Organisation beteiligt⁸² –, die nationale Identifikation also in den Vordergrund zu stellen und eine Leistungsbereitschaft hervorzurufen, die als "Produktivkraft ersten Ranges"⁸³ von Betrieben und staatlichen Institutionen verwertet werden konnte. An den Reichsberufswettkämpfen nahmen nicht nur ArbeiterInnen teil, sondern auch StudentInnen teil, nach der Angliederung Österreichs auch alle StudentInnenführungen der Ostmark. Wo sozusagen die "Brenn-

punkte der völkischen Aufgabenstellung⁸⁴ in den Wissenschaften liegen, wie Rolf Engl, der Leiter der studentischen Reichswettkämpfe 1939 anlässlich der Eröffnungsfeierlichkeiten referierte, wo also Qualifikation und ideologische Vergesellschaftung zusammentreffen und den Gebrauchswertcharakter von wissenschaftlichen Aufgaben markieren, zeigt die Aufstellung der "Sparten und Rahmenthemen" des "4. Reichsberufswettkampfes des Deutschen Studenten": Volkstum und Grenzlandkampf, Bauertum und Kriegswirtschaft, Ernährungswissenschaft und Luftfahrttechnik. Reichsbeste wurde dabei die Innsbrucker Studentenführung, die sich im Themenschwerpunkt "Bauern und Ernährungsfreiheit" mit einer Arbeit über die "Bergbauern im Stubai. Volk, Raum und Wirtschaft" den ersten Platz sicherten.

Ähnlich wie mit den Reichsberufswettkämpfen verhielt es sich auch mit den Reichssportwettkämpfen. Mit dem von Reichsstudenführer Schöel formulierten Leitgedanken "Kämpfer-Köner-Kamraden"⁸⁵ wird



in die Idee der egalisierenden Gemeinschaft die Einzel- bzw. Mannschaftsleistung eingeführt. Kleinere und größere Wettkämpfe und Meisterschaften wurden so zur alltäglichen Einübung in die Wettbewerbsbereitschaft.

Tirol war häufig Schauplatz auch von Großveranstaltungen: so fanden 1939 die "Deutschen Studentenmeisterschaften" in Innsbruck statt,⁸⁶ 1940 und 1941 die "Studentenreichswettkämpfe" in Kitzbühel⁸⁷ und immer wieder lokale Sportwettkämpfe, wie z.B. die alljährlich stattfindenden Leichtathletikmeisterschaften der Alpenuniversität⁸⁸.

Der Wettbewerb war für viele, gerade für Studentinnen und Studenten ein Erziehungsmittel, das auf große Akzeptanz stieß. Er förderte - weil vorerst nicht als normativ und ideologisch angenommen - die eigenständige, leistungsmäßige "Selbst-positionierung"⁸⁹ in einer Leistungsgemeinschaft, die "freiwillige" Unterstellung also unter die abverlangte Norm.

Reichsberufswettkampf:

„Das höchste Glück, das einem geschenkt werden kann, ist die Überzeugung, durch eigene Arbeit etwas geschaffenes zu haben.“

Adolf Hitler am 1. 3. 1935 in Saarbrücken.

Nach diesem Führerwort sind die deutschen Studenten seit 1935 Sahe für Jahr zum Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten angetreten. Dem selbstgewählten Gesamthema:

„Die Gestaltung der Lebensordnung des deutschen Volkes“

sich unterordnend, muß das deutsche Studententum in seinem Leistungskampf wertvolle Werke für unser Volk und nahm so aktiven Anteil am Aufbauwerk unseres Führers. So wurden, um nur einige Beispiele zu nennen, Siedlungsaufgaben bearbeitet, Bauten der Partei und der Gemeinden geplant und verwirklicht, sozialpolitische Erhebungen durchgeführt, volkstumswissenschaftliche Untersuchungen angeleitet, Flugzeuge entworfen und gebaut, Forschungen zur Rohstofffrage durchgeführt, gesundheitspolitische Maßnahmen geplant und durchgeführt, Kernfragen der nationalsozialistischen Weltanschauung und der neuen deutschen Erziehung aufgegriffen und bearbeitet. Mit ihrem Schaffen in eigener Verantwortung erfüllten die deutschen Studenten darüber hinaus ein hohes Maß fruchtbarer Selbstergiehung, deren Auswirkung in ihrer vollen Größe erst später erkannt werden wird, wenn aus den Studenten einmal Ärzte, Lehrer, Techniker, Künstler, Wissenschaftler, Führer geworden sind, die in ihrer Aufgabe nicht versagen, sondern die an führender Stelle in unserem Volke ihre große Aufgabe erfolgreich meistern.

Kennzeichen des Schaffens im studentischen Reichsberufswettkampf ist die enge Verbindung zwischen der Themenstellung und der politischen und völkischen Wirklichkeit. Starke Impulse und immer erneute Antriebe erwachsen aus dem politischen Erlebnis, aus dem heraus die studentische Jugend instinktiver und zielbewußt die politisch, weltanschaulich oder völkisch vorrangigsten und wesentlichen Aufgaben aufgreift und sie mit ihren Kenntnissen, vielfach in Verbindung mit nationalsozialistischen Professoren und Männern der Berufspraxis, durchführt.

Die Zahl der Teilnehmer, die Erfolge der Arbeit und die zahlreich vorliegenden Anerkennungen durch höchste Stellen sind der beste Beweis für die Bedeutung und den hohen völkischen, politischen und wissenschaftlich-erzieherischen Wert des studentischen Reichsberufswettkampfes.

Über 50000 deutsche Studenten und Studentinnen nahmen an den bisher durchgeführten vier studentischen Reichsberufswettkämpfen teil. Tausende wissenschaftlicher und volkspolitischer Arbeiten, künstlerischer und technischer Werke und Modelle und Arbeiten sind das Ergebnis dieses Schaffens.

Führende Persönlichkeiten aus Partei und Staat haben in zahlreichen Fällen ihre rückhaltlose Anerkennung und ihr besonderes Lob über die auf vielen Gebieten der Wissenschaften, der Künste und der Technik erzielten Leistungen ausgesprochen. Aber allem aber steht die Anerkennung des Führers, die er alljährlich am 1. Mai den vor ihm angetretenen studentischen Reichslegaten durch seinen Handschlag und seine Worte zum Ausdruck bringt. Mit Stolz denken wir zurück an den letzten Reichslegatenempfang am 1. Mai 1939 in der Neuen Reichskanzlei in Berlin, bei dem der Führer sein stärkstes Interesse und seine persönliche Anteilnahme an den im Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten bearbeiteten Aufgaben bekundete und die große Bedeutung des Schaffens deutscher Studenten im studentischen Reichsberufswettkampf anerkannte.

So beweist der Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten wie kaum ein anderes studentisches Arbeitsgebiet, daß Großdeutschlands Studenten neben Studium und Berufsausbildung in besonderer Weise stets im Dienste des Volkes und des Führers stehen, und daher mit Recht von sich sagen dürfen, daß sie

Studenten des Führers
sind.

Anlässlich des 5. Reichsberufswettkampfes im Studentenorgan veröffentlicht (Die Bewegung, Nr. 17, 1940)

- 1 Satzung des Reichsstudentenwerks, in: Otto Reise (Hrsg.), Reichsstudentenwerk Bericht über die Arbeit im Dritte Reich, Berlin 1941, S. 169.
- 2 Otto Reise (Hrsg., Leiter des Reichsstudentenwerks), Der Nachwuchs an den Hochschulen der Ostmark bei der nationalsozialistischen Machtübernahme, zit. nach Hans-Peter Weingand, Die Technische Hochschule Graz im Dritten Reich, Graz 1988, S. 32.
- 3 vgl. Neueste Zeitung (NZ), Nr. 99, 4.5.1938.
- 4 vgl. Otto Reise, a.a.O., S. 32.
- 5 Schreiben des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten, Abt. IV, Wien am 28. Juni 1938 an die Rektorate, Universitätsarchiv Innsbruck (UAI), Rektoratsakten (RA) 1750-1742.
- 6 Vorlesungsverzeichnis der Uni Ibk. WS 38/39, S. 6.
- 7 Vorlesungsverzeichnis der Uni Ibk. II. Trimester 1940, S. 6.
- 8 Zu den studentischen Dienstpflichten siehe weiter hinten.
- 9 Vorlesungsverzeichnis der Uni Ibk. II. Trimester 1940, S. 6-7.
- 10 Strafordnung für Studenten, Hörer und studentische Vereinigungen an den deutschen Hochschulen, erlassen Berlin 1.4.1935, UAI, NS-Erlässe.
- 11 ebda.
- 12 Schnellbrief des Reichsministers für Wiss., Erz. und Volksbildung vom 9.9.1939, UAI, NS-Erlässe.
- 13 Schreiben d. Rektorats an den Reichsminister vom 24.2.1943, UAI, RA 2050, 1942/43.
- 14 Brief des KSV-Innsbruck vom 14.5.1980 an den Akademischen Senat der Universität Innsbruck wegen Gedenktafel C. Probst, UAI.
- 15 Brigitte Lichtenberger-Fenz, Österreichs Universitäten unter dem nationalsozialistischen Regime, in: Steirische Gesellschaft für Kulturpolitik (Hrsg.), Grenzsteine deutscher Wissenschaft — Über Faschismus und Vergangenheitsbewältigung an der Universität Graz, Graz 1985, S. 9.
- 16 Elisabeth Klamper, Sie sollen sie nicht haben, des Ostens Deutsche Mark, solange noch deutsche Knaben, sie schirmen waffenstark, in: Ausstellungskatalog Wien 1938, Wien 1988, S. 179 - 195, hier S. 188.
- 17 Vorlesungsverzeichnis der Uni Ibk, Wintersemester 1938/39, S. 9.
- 18 Abschrift des Briefes des österreichischen Ministeriums für Unterricht vom 16. März 1938, UAI, RA Nr. 1453, 1937/38.
- 19 Siehe dazu den Artikel von Michael Gehler in diesem Heft.
- 20 Brigitte Lichtenberger-Fenz, Österreichs Hochschulen und Universitäten und das NS-Regime, in: E. Tafos, E. Hanisch, W. Neugebauer (Hrsg.), NS-Herrschaft in Österreich 1938 - 1945, Wien 1988, S. 272.
- 21 Die Bewegung, Nr. 10, 8.3.1938.
- 22 ebda.
- 23 H.-P. Weingand, a.a.O., S. 67.
- 24 Die Bewegung, Nr. 10, 8.3.1938.
- 25 ebda.
- 26 A.F. Kleinberger, Gab es eine nationalsozialistische Hochschulpolitik?, in: M. Heinemann (Hrsg.), Erziehung und Schöpfung im Dritten Reich, Teil 2, Stuttgart 1980, S. 24.
- 27 Innsbrucker Nachrichten (IN), Nr. 67, 19.3.1940.
- 28 KÖHV Alpina Innsbruck, 1940 - 1965, Festschrift zum 25-jährigen Bestehen, Innsbruck 1965, S. 15.
- 29 IN, Nr. 67, 19.3.1940.
- 30 Vorlesungsverzeichnis der Uni Ibk, Trimester 1941, S. 41.
- 31 Die Bewegung, Nr. 24, 1938.
- 32 Statuten des NSDStB, in: Anselm Faust, Der nationalsozialistische Studentenbund, Bd. 2, Düsseldorf 1973, S. 151-152.
- 33 A.F. Kleinberger, a.a.O., S. 25.
- 34 IN, Nr. 5, 2.3.1940.
- 35 Vorlesungsverzeichnis, II. Trim. 1940, S. 34.
- 36 ebda., Vorlesungsverzeichnis, III. Trim 1940, S. 41.
- 37 Satzung des Reichsstudentenwerks, a.a.O., S. 169.
- 38 Vorlesungsverzeichnis, III. Trim. 1940.
- 39 A.F. Kleinberger, a.a.O., S. 21.
- 40 Vorläufige Richtlinien des Studentenwerks Innsbruck, UAI, RA Nr. 1711, Studentenwerk 1937/38.
- 41 ebda.
- 42 Schreiben des Reichsstudentenwerks an den Rektor vom 2.5.1938, UAI, RA 1711, Studentenwerk 1937/38.
- 43 Adolf Hitler, Mein Kampf, München 1925, S. 407.
- 44 vgl. Brigitte Lichtenberger-Fenz, 1988, a.a.O., S. 277.
- 45 Abschnitt I der "Hochschulportordnung" vom 30. Oktober 1934; diese schreibt u.a. eine pflichtgemäße dreisemestrige Grundausbildung mit genau vorgeschriebener Leistungsprüfung vor.
- 46 Adolf Hitler, Mein Kampf, München 1938, S. 451.
- 47 Otto Graf von Ranzau (Ministerialrat), Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin 1939, S. 31.
- 48 Die Bewegung, Nr. 24, 1938.
- 49 vgl. Ingrid Strobl, Freude durch Kraft, in: Emma, Nr. 11, 1986.

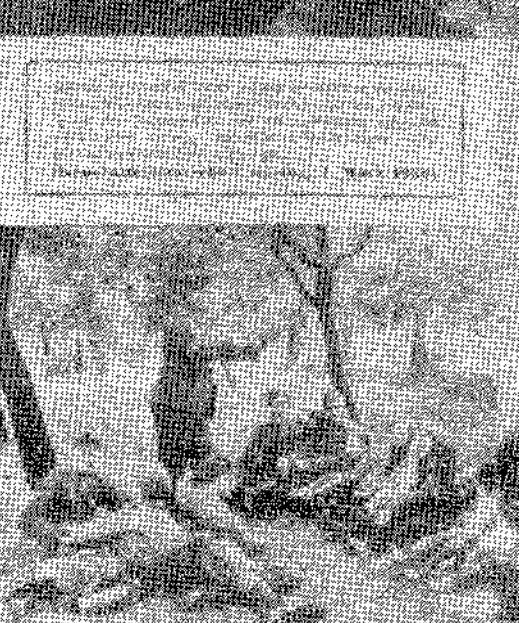
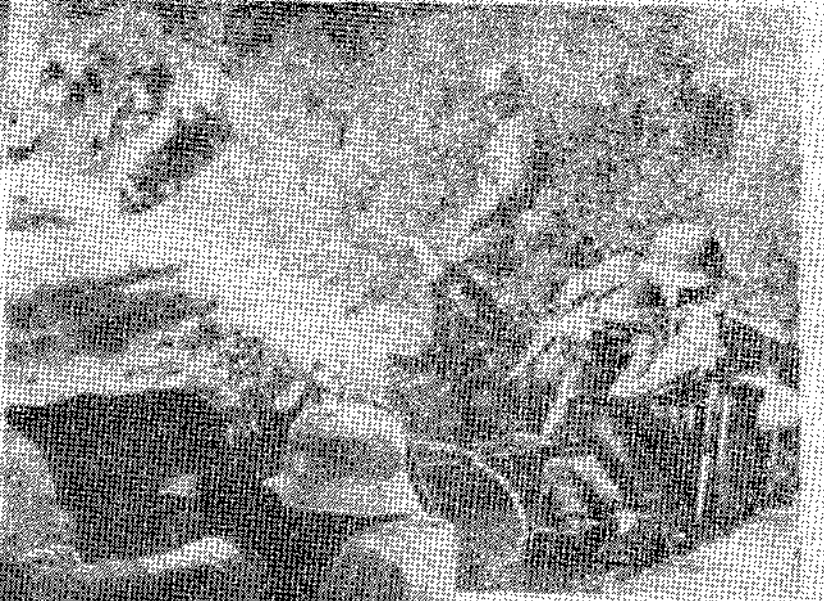
- 50 Die Bewegung, Nr. 28/29, 1941
- 51 Elisabeth Klämper, Vom wesensgemäßen Einsatz der deutschen Frau, in: Ausstellungskatalog "Wien 1938", Wien 1988, S. 342 - 385, hier S. 254.
- 52 vgl. Gisela Müller, Erziehung durch den Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend. Ein Beitrag zur Aufklärung nationalsozialistischer Erziehungsidiologie, in: Manfred Heinemann, Erziehung und Schulung im Dritten Reich, Stuttgart 1980, S. 170-190 und Karin Berger, Zwischen Fintopf und Fließband. Frauenarbeit und Frauenbild im Faschismus, Österreich 1938-1945, Wien 1984, S. 55-99.
- 53 vgl. Gisela Müller, ebenda.
- 54 vgl. Elisabeth Klämper, a.a.O., S. 179-195.
- 55 vgl. Lore Kleiber, "Wo ihr seid, da soll die Sonne scheinen". Der Frauenarbeitsdienst am Ende der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, in: Frauengruppe Faschismusforschung (Hrsg.), Mutterkreuz und Arbeitsbuch, Frankfurt a.M. 1981, S. 188-215.
- 56 Welche Betriebe in Tirol von diesen studentischen Arbeitskräften profitierten, zeigt eine Aufstellung im Aufsatz von Maria Steibl in dieser Publikation.
- 57 NZ, Nr. 113, 20. Mai 1938.
- 58 Laifal des Führers und Reichskanzlers über den weiteren Kriegseinsatz des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend vom 29.7.1941, Deutsches Reichsgesetzblatt (DRGBl), S. 463.
- 59 Die Bewegung, Nr. 10, 1938
- 60 Vorlesungsverzeichnisse der Uni Ibk.
- 61 Vorlesungsverzeichnis der Uni Ibk, SS 1939, S. 27.
- 62 Schnellbrief des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 22.3.1943, GAI, Akten des Kurator ST4.
- 63 Schreiben vom Leiter des Hochschulinstitutes für Leibesübungen, Anton Bösch, vom 23.4.1942 an das Rektorat der Universität Innsbruck, GAI, RA, Nr. 741/2.
- 64 Hubert Freisleben am 14.3.1938, zit. nach B. Lichtenberger-Fenz, a.a.O., 1985, S. 9.
- 65 Rolf Nemitz, Erziehung des faschistischen Subjekts, in: Projekt Ideologie - Theorie (Hrsg.), Faschismus und Ideologie I, Berlin 1980, S. 162.
- 66 ebda., S. 162.
- 67 ebda., S. 162.
- 68 ebda., S. 173.
- 69 vgl. IN, Nr. 280, 26.11.1940; IN, Nr. 119, 21.5.1943.
- 70 Im Ersten Weltkrieg war das belgische Dorf Langemark vielfach untkämpft, besonders vom 18.10. 1914 bis 30.11.1914, wo es durch deutsche Kriegsfreiwilligen-Regimenter, in denen sich relativ viele Studenten befanden, gestürmt wurde. Dabei wurden zahlreiche Studenten getötet.
- 71 vgl. dazu: W. Filferding, Von der proletarischen Masse zum Kriegsvolk, in: Inszenierung der Macht. Ästhetische Faszination im Faschismus, Westberlin 1987.
- 72 Fritz Bran, Junge Wissenschaft, Umriss einer neuen Hochschule, zit. nach Volker Losemann, Zur Konzeption des NS-Dozentenlagers, in: M. Heinemann, a.a.O., S. 87.
- 73 Melita Maschmann, Fazit - Kein Rechtfertigungsversuch, Stuttgart 1963, S. 41.
- 74 Jahrbuch der Hochschülerschaft Österreichs 1937/38 - Universität Innsbruck, S. 42.
- 75 ebda., S. 42-43.
- 76 ebda., S. 44.
- 77 Gerhard Oberkofler, Bericht über die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Innsbruck, in: Zeitgeschichte 8, Innsbruck 1981, S. 146.
- 78 Johannes Erhardt, Erziehungsdenken und Erziehungspraxis des Nationalsozialismus, Diss. 1968, S. 143, zit. nach R. Nemitz, a.a.O., S. 169.
- 79 R. Nemitz, a.a.O., S. 169.
- 80 ebda.
- 81 Die Bewegung, Nr. 13, 1939.
- 82 Th. Woising, Untersuchungen zur Berufsausbildung im 3. Reich, Berlin 1977, S. 508.
- 83 R. Nemitz, a.a.O., S. 177.
- 84 Die Bewegung, Nr. 19, 1939.
- 85 Völkischer Beobachter, 6.3. 1941
- 86 Die Bewegung, Nr. 10, 1939
- 87 IN, Nr. 58, 10.3.1941
- 88 IN, Nr. 148, 26.4. 1941
- 89 R. Nemitz, a.a.O., S. 177

Schön ist's bei den Soldaten...



Es ist schön, wenn man die Kameraden im Feld trifft, die mit uns zusammen sind. Sie sind alle brav und fleißig. Sie arbeiten sehr hart, um uns zu helfen. Sie sind alle sehr brav und fleißig. Sie arbeiten sehr hart, um uns zu helfen. Sie sind alle sehr brav und fleißig. Sie arbeiten sehr hart, um uns zu helfen.

Die Kameraden im Feld sind alle brav und fleißig. Sie arbeiten sehr hart, um uns zu helfen. Sie sind alle sehr brav und fleißig. Sie arbeiten sehr hart, um uns zu helfen. Sie sind alle sehr brav und fleißig. Sie arbeiten sehr hart, um uns zu helfen.



ganzseitiges Bild aus: "Die Bewegung", Nr. 12, 1939

Alle Kräfte für den Sieg

Die Universität im Krieg

Die ideologische und materielle Kriegsvorbereitung begann mit der Machtübernahme des Nationalsozialismus, 1933 in Deutschland und 1938 in Österreich.

Zwei Ressourcen machten die Universitäten für den Krieg relevant: die kriegswichtige Forschung auf der einen Seite und das Potential an jugendlichen Menschen auf der anderen Seite. Die Männer brauchte man als Soldaten und Offiziere, die wenigen nicht Wehrtauglichen und die vielen Frauen als Billigarbeitskräfte im Rüstungseinsatz.

In den Anfangszeiten gab es noch Kompetenzstreitigkeiten zwischen Universität und Wehrmacht. Der Selbsterhaltungstrieb der Universität zwang sie, sich gegen die übermäßige Beanspruchung der Studierenden durch Arbeits- und Wehrdienst, durch Ernte- und Rüstungseinsatz zur Wehr zu setzen. Ab 1943 erfolgte aber eine eindeutige Prioritätssetzung: Mit der Ausrufung des "Totalen Krieges" begann auch die Zeit der totalen Unterstellung der Universität unter die Anforderungen des Krieges. Zahlreiche Lehrende, vor allem der kriegsunwichtigen Fächer waren eingezogen, ihre Lehrstühle wurden nicht mehr nachbesetzt, der Großteil der männlichen Studierenden war im Kriegseinsatz, die Frauen im Rüstungseinsatz. Der Lehrbetrieb funktionierte nach den Grundsätzen der Kriegsnotwendigkeit. Gefördert wurden die Fächer Mathematik und Physik, Ballistik, Hochfrequenz- und Fernmeldetechnik. Das Institut für Physik in Innsbruck erklärte sich 1942 zum Rüstungsbetrieb. Ab 1944 wurden generell keine Erstimmatrikulationen mehr entgegengenommen.

Die Unabkömmlichkeitserklärungen, kurz UK-Stellungen genannt, waren für kriegswichtige Fächer und NS-politisch wichtige Ämter leichter zu erwirken als für andere. Gewährung und Ablehnung von Beurlaubungen, UK-Stellungen und anderen Formen der Freistellung wurden zunehmend ausschließlich der Kriegsnotwendigkeit unterstellt.

Der Luftkrieg ab 1943 brachte für Innsbruck und so auch für die Universität eine neue Dimension der un-

Abschrift,

Gesamtschülerführung
Karel-Vorwiesberg

12. VI. 1941.

An den

Rektor der deutschen Alpenuniversität

Innsbruck.

Re. Kapuzinenz:

Im Jahr 1941, das von Hitler als Entscheidungsjahr bezeichnet worden ist, verlangt von jedem Volksgenossen den restlichen Einsatz aller seiner Kräfte, auch der deutsche Student und die deutsche Studentin darf bei diesen gewaltigen Kämpfen in Freiheit und Ehre unseres Volkes nicht abwesend sein. Auch er soll bereits sein, jede freie Minute dem Vaterlande zu widmen.

Der Reichsarbeitsminister hat deshalb für die Sommerferien 1941 dem Minister aller verfügbaren deutschen Studenten und Studenten in der Rüstungsbetriebe befohlen; dies ist auf Wunsch des Reichsministers für Beschaffung und Produktion geschehen.

Ich erwarte, dass sich die Universität bei der Erfüllung dieser großen Aufgabe behilflich ist und möchte mir, Kapuzinenz, erlauben, die Herren Dekane einzuladen, nachdem die Endbestätigung zu erhalten, der nicht allein die Hochschulverwaltung über seinen Einsatz vorweisen kann.

Ich glaube diese Bitte dem rechtfertigen zu können, da dieser Einsatz Ehrensache der gesamten deutschen Studentenschaft ist.

Heil Hitler!

Der geschäftsführende Gesamtschülerführer:

Karel-Vorwiesberg

Reicherg. 20.

St. 1174/2-R

Der Dekan der Naturwissenschaft. Fakultät

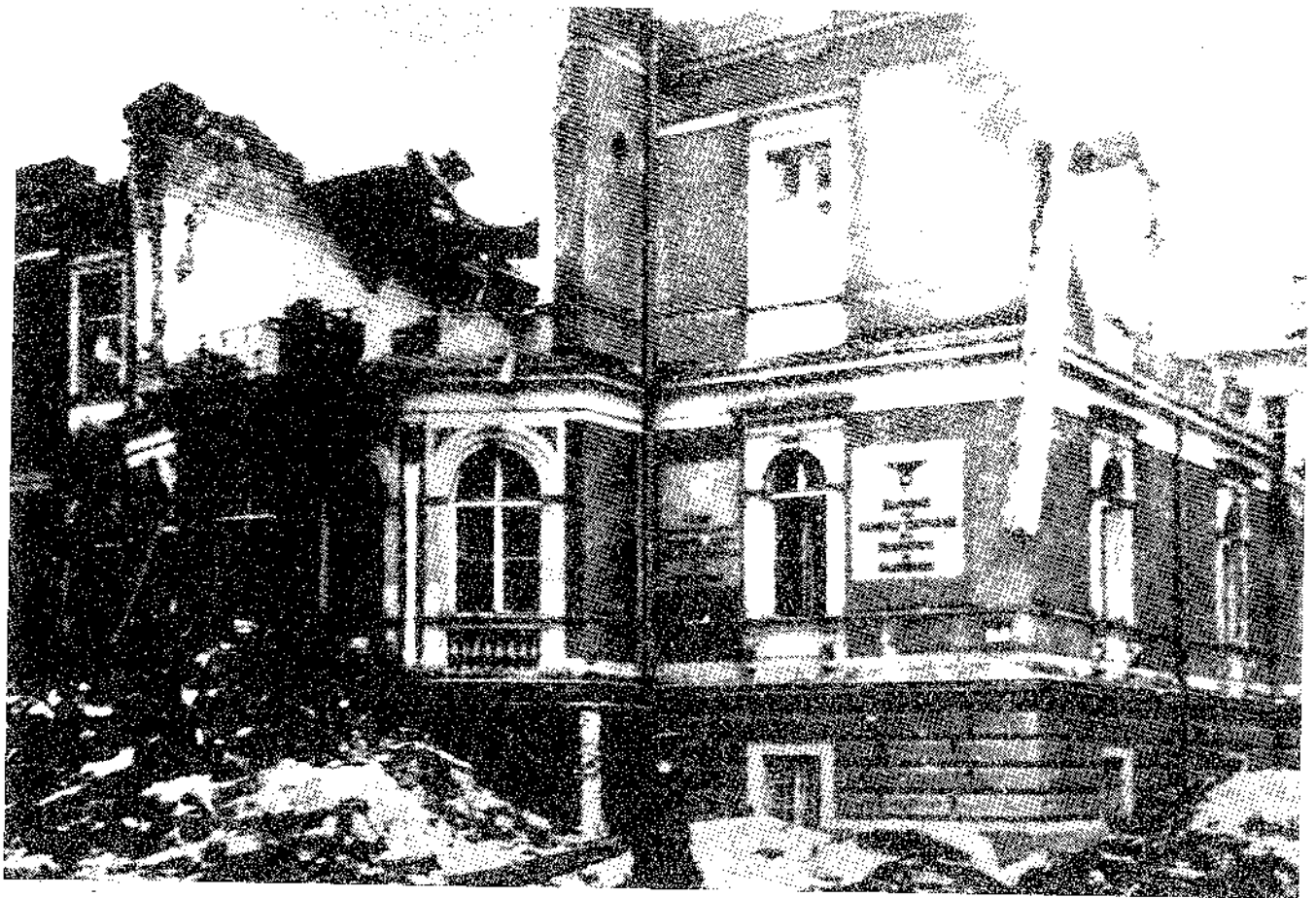
in Abschrift zur Kenntnis und Entgegnung.

Der Autor:

12. VI. 1941.

H. Stinner

23 Juni 1941



Der Luftkrieg auf Innsbruck brachte eine neue Dimension der Kriegserfahrung. Im Foto: Durch Bomben zerstörtes Anatomisches Institut der Universität

Das Polizeipräsidium
für Wienersdorf, Exzellenz
und Vollziehung
Nr. 2312

Berlin N. O., den 17. Juni 1943
"Schnellbrief"

Schnellbrief

1000000
E
K 10

Best. Rüstungsentscheid der deutschen Studenten und Studentinnen

Der Reichsausschuh für die deutsche Studenten- und Studentinnenbewegung hat die deutsche Studenten- und Studentinnenbewegung in der Vorlesungszeit von 1941/42 aufzulösen und ersatzlos zu beenden. In Folge der Besatzungsmaßnahmen und entspricht sich für den Zeitraum von 6 Wochen, die Studentinnen auf die Zeit von 1. Juni bis 1. Juli 1943.

Die Studentinnen haben unter dem N. O. die entsprechenden Entscheidungen der Reichsausschuh für die deutsche Studenten- und Studentinnenbewegung zu befolgen.

In Folge dessen müssen die wichtigeren Angelegenheiten und Besuche der deutschen Studenten, der Studentinnen, welche über die deutsche Studenten- und Studentinnenbewegung in der Vorlesungszeit von 1941/42 aufzulösen und ersatzlos zu beenden, in Folge der Besatzungsmaßnahmen und entspricht sich für den Zeitraum von 6 Wochen, die Studentinnen auf die Zeit von 1. Juni bis 1. Juli 1943.

Die Studentinnen haben unter dem N. O. die entsprechenden Entscheidungen der Reichsausschuh für die deutsche Studenten- und Studentinnenbewegung zu befolgen.

Dr. Richter



Best. ausigt

1. die Herren Rektoren der deutschen Universitäten, die die deutschen Studenten- und Studentinnenbewegung in der Vorlesungszeit von 1941/42 aufzulösen und ersatzlos zu beenden, in Folge der Besatzungsmaßnahmen und entspricht sich für den Zeitraum von 6 Wochen, die Studentinnen auf die Zeit von 1. Juni bis 1. Juli 1943.
2. die Herren Rektoren der deutschen Universitäten, die die deutschen Studenten- und Studentinnenbewegung in der Vorlesungszeit von 1941/42 aufzulösen und ersatzlos zu beenden, in Folge der Besatzungsmaßnahmen und entspricht sich für den Zeitraum von 6 Wochen, die Studentinnen auf die Zeit von 1. Juni bis 1. Juli 1943.

1000000
E
K 10

Dr. Richter

Ab 1941 folgte ein Schnellbrief dem anderen. Die Verfügungsgewalt über die Studierenden wuchs von Erlaß zu Erlaß

mittelbaren Kriegserfahrung. Der Krieg war nicht mehr nur auf die Front allein beschränkt. Sicherheitsvorkehrungen mußten getroffen und Bibliotheksbestände ausgelagert werden. Vorlesungen wurden auf die vor Luftangriffen sicheren Morgenstunden beschränkt, Lehramtsprüfungen mußten im Luftschutzkeller abgehalten werden.

Student and Studentin im Krieg

In den Jahren 1942 bis 1945 verschärfte sich auch die Studienbedingungen. Ein Erlaß folgte dem anderen, ein Schnellbrief dem nächsten. Sie waren alle gleichen Inhalts: Rektoren und Studentenfürherungen sollten wehrbeauftragte Studenten, vor allem aber zeitweise im Rüstungsdienst stehende Studentinnen genauestens erfassen, ihre Leistungsfähigkeit und Einsatzbereitschaft überprüfen und kontrollieren. "Fehlverhalten" gegebenenfalls sanktionieren.

"Jedes vertane und ungenutzte Semester raubt der Kriegsführung einen schaffenden Menschen." (Die Bewegung, Nr. 17, 1943)

"Es muß unbedingt erreicht werden, daß alle nicht den Anforderungen genügenden Studierende erfaßt und ei-

nem anderen Einsatz zugeführt werden." (Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 22. 3. 1943)

Ab 1941 wurde ohne Bescheid der Studentenführung über den ordnungsgemäß abgeleisteten Kriegsdienst keine Endbestätigung mehr ausgestellt, ab 1942 wurden Zwischenkolloquien zur Leistungsüberprüfung eingeführt und ab 1943 eigene Prüfungsausschüsse an den Universitäten eingerichtet.

Diese Maßnahmen richteten sich aber de facto gegen weibliche Studierende.

"Angesichts der ständigen Zunahme des Frauenstudiums muß die Überprüfung der weiblichen Studierenden mit besonderer Strenge und Gründlichkeit durchgeführt werden." (Schnellbrief des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 20. 7. 1943)

Ihre "Privilegiertheit" gegenüber den Frontsoldaten wurde hervorgehoben und gleichzeitig der bedingungslose Einsatz an der "Heimatfront" davon abgeleitet.

Die Disziplinierungen blieben aber nicht auf rigorose Auslese und Kontrolle beschränkt, sondern wurden um konkrete Sanktionsmaßnahmen erweitert. Die bei "Fehlverhalten" angedrohten Strafen wurden von Jahr zu Jahr höher: "In den Fällen wirklicher Drückebergerei darf angesichts der Kriegsverhältnisse auch vor der schärfsten Strafe nicht zurückgeschreckt werden." (Schnellbrief des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 22. 7. 1942)

Der unmittelbare Kriegseinsatz der StudentInnen gewann absolute Priorität gegenüber dem Studium. Die Einsätze fanden nun auch während der Studienzzeit statt, konnten nahezu beliebig verlängert werden, Prüfungs- und Heimaturlaub waren nicht mehr eingeplant.

Nicht nur die Studierenden, sondern auch die Lehrenden standen im Einsatz für den Krieg. Sie stellten sich entweder selbst zur Verfügung oder wurden eingesetzt. Diese Übersicht fand sich im Universitätsarchiv

U E B E R S I C H T

über Einsatz und Einsatzmöglichkeit der Angehörigen der philosophischen Fakultät Ibk.

1.) Zum WEHRDIENST sind eingezogen: Dr. Hannes A n d e r L a n,
Dr. Johannes B e r g e r,
Dr. Frenz H e r n l e x,
Dr. Albin L e s k y,
Dr. Karl M o r s c h,
Dr. Wilhelm M e u m a n n,
Dr. Kleo P l e y e r,
Dr. Hubert R o h r r a c h e r,
Dr. Otto S t e i n b ö c k,
Dr. Rudolf S t e i n m a u r e r,

~~Dr. Josef Tagger,~~
Dr. Leopold Vietoris,
Dr. Arthur Pisek.

- 2.) Zum POLIZEIDIENST sind eingezogen: Dr. Josef Lindner,
Dr. Guido Machek,
Dr. Ernst Philipp.
- 3.) Bereits EINGESETZT sind: Dr. Harold Fischer (Gauleitung, Rassen-
politisches Amt),
Dr. Otto Luttermotti (Denkmalpflege).
- 4.) ABWESEND, KRANK oder sonst UNGLEICHNET sind: Dr. Josef Bruch,
Dr. Richard Heuberg, e r
Dr. Hans Kinzl,
Dr. Viktor Obergug-
genberger,
Dr. Walter Schulze-
Soelde,
Dr. Heinrich Sittte.
- 5.) Besonders SPRACHKENNTNISSE besitzen: Englisch: Dr. Rainald Hoops,
Dr. Arthur March;
Russisch: Dr. Theodor Erisman,
Türkisch: Dr. Franz Miltner.
- 6.) Für PRESSE & PROPAGANDA stehen zur Verfügung: Dr. Rainald Hoops,
Dr. Franz Miltner,
Dr. Harold Stein-
acker.
- 7.) Im speziellen FACHGEBIET stehen zur Verfügung: Dr. Raimund Kleber,
berg,
Dr. Bruno Sander,
Dr. Arthur Wagner.
- 8.) Für die HÖHERE SCHULE stehen zur Verfügung: Dr. Hermann Ammann
(klass. Philologie),
Dr. Moritz Kuziniger
(deutsch),
Dr. Karl Jax (klass.
Philologie),
Dr. Friedrich Lersch
(Physik),
Dr. Heinrich Schat
(Mathematik),
Dr. Hermann Wopfn
(Geschichte, auch an
landwirtsch. Schulen).

Der Soldatendienst der Reichsstudentenführung. Der „Mit-
herrenbund“ veröffentlicht einen zusammenfassenden Bericht
über den Kriegseinsatz des Studententums. Neben den Lei-
stungen des Studententums an der Front sei nicht weniger
wichtig die Kleinarbeit der in der Heimat verbliebenen Stu-
denten. Der Bericht hebt den Kriegseinsatz, den Ernte-
einsatz, den Facheinsatz OH und den Rüstungseinsatz der Stu-
denten und Studentinnen hervor. Das wichtigste Ereignis in
der studentischen Kriegsarbeit dieses Jahres ist die Einrich-
tung eines Soldatendienstes der Reichsstudentenführung, des-
sen Aufgabe die umfassende Betreuung aller Kriegsstudenten
ist. Mit der Durchführung dieses Soldatendienstes, der eigene
Dienststellen bei allen örtlichen Studentenführungen einrich-
tet, wird, sind das Sozialpolitische Amt der Reichsstudenten-
führung und das Reichsstudentenamt beauftragt worden.
Auch an die „Alten Herren“ wird appelliert, sich bei dieser
Betreuungsarbeit einzuschließen. Der Soldatendienst wird bis
zum Wehrdienst zurückkehrenden Soldaten-Studenten und vor
allem die verwundeten Studenten in allen Fragen betreuen
und beraten. Wohnungsvermittlung, Studienberatung, sach-
liche Studierleichterung und wirtschaftliche Studienbegün-
stigung stehen dabei im Vordergrund.

Innsbrucker Nachrichten, 23.7.41

SOLDATEN-STUDENTEN

Der Student als Soldat an der Front wurde zum mora-
lischen Maßstab für den Studienbetrieb.

Damit wurden sowohl die verschärften Disziplinie-
rungsmaßnahmen gegenüber Studentinnen und den
"untauglichen" Studenten, als auch die besondere Be-
treuung (bzw. Begünstigung) der Kriegsverehrten und
beurlaubten Wehrmachtsangehörigen gerechtfertigt.

Um neben dem Krieg auch das Studium zumindest
scheinbar zu ermöglichen, waren eine Reihe von Maß-
nahmen erforderlich. Innerhalb der Reichsstudenten-

führung gab es seit 1941 den "Soldatendienst", dessen Aufgabe in der Betreuung der Kriegsstudenten lag. Fachliche und materielle Studienvergünstigungen standen dabei im Vordergrund.

Für Kriegsteilnehmer waren teilweise Gebührenbefreiung und Unterhaltszuschüsse vorgesehen. Diese richteten sich nicht nach den sozialen Verhältnissen der Studenten, sondern nach der Dauer ihres Wehrdienstes. Auch Frauen und Kinder gefallener Soldaten konnten von den Studiengebühren befreit werden.

Darüberhinaus traten für Kriegsteilnehmer verschiedene Studien- und Prüfungs erleichterungen in Kraft. Damit sollte den Studenten nach einer meist sehr langen Unterbrechung des Studiums ein Abschluß bzw. dessen Fortführung ermöglicht werden. In diesem Sinn bewiesen auch die Innsbrucker Professoren an der philosophischen Fakultät ihr "besonderes Verständnis" und waren bereit von gewissen Standards abzuweichen, wenn sie z.B. auch fragmentarische Dissertationen akzeptierten und in deren Beurteilung auf die besondere Lage hinwiesen.

(Auszustellen: 2 Gutachten und Dokument: Prüfungserleichterung)

STUDENTEN-SOLDATEN

Auch wenn auf der einen Seite versucht wurde, alle verfügbaren Männer in den Wehrdienst zu pressen, so war das Regime trotzdem bestrebt, sich einen akademischen Nachwuchs zu sichern. Die Illusion einer möglichen Gleichzeitigkeit von Studium und Krieg wurde genährt. "Fernbetreuung" wurde zur neuen Aufgabe der Universitäten.



Hochschulkurse für Wehrmachtsangehörige in Venedig



Handwritten signatures and notes at the top of the document, including a date '1945'.

Antrag auf Gewährung der Sonderförderung für Kriegsteilnehmer, demnach die Militärpflichtgegenstände im Ausland (bei Wehrdienst im Ausland) zu erfüllen.

An die Fakultät für Philosophie in Innsbruck Herrn Prof. Dr. G. A. Schödl

Ich, Albert Fritsch, bin ein Kriegsteilnehmer, der die Wehrpflichtgegenstände im Ausland (bei Wehrdienst im Ausland) zu erfüllen.

Während meiner Wehrdienstzeit habe ich die Wehrpflichtgegenstände im Ausland (bei Wehrdienst im Ausland) zu erfüllen.

Mein Wehrdienst hat mich zu einer großen Entbehrung und auch zu einer Unterbrechung meines Studiums geführt. Ich bitte Sie, meine Bitte um Gewährung der Sonderförderung zu unterstützen.

Innsbruck, den 2. Mai 1945

Albert Fritsch
Vorname Name

Dr. G. A. Schödl
Titel Name

Prof. Dr. G. A. Schödl
Titel Name

Erste Seite des Ansuchens um Sonderförderung für Kriegsteilnehmer

Gibt Soldaten für studierende Soldaten!

An die Front und hinterher, studieren heute viele Soldaten, die für die Kriegswirtschaft sorgen. Sie sind dabei mit allen Schwierigkeiten zu kämpfen, die ihnen der Kampf und die Wehrpflicht bringt. Sie sind dabei mit allen Schwierigkeiten zu kämpfen, die ihnen der Kampf und die Wehrpflicht bringt.

Übersendet die Bücher dem Studentenwerk der nächstgelegenen Hochschule oder meldet sie dort!

Führt die Bücher zum Zweck einer schnellen, Verbindung mit den Bestreuten des Studentenwerks, die in der Front sind, und einem anerkannten Preis für die Dienstleistungen, die sie leisten, zu Verfügung gestellt werden.

Kein Buchrecht! Jeder kann Bücher zu Verfügung stellen.

Dr. Hans-Joachim Schödl
Vorsitzender des Reichsstudentenwerks

Insertat aus "Die Bewegung", 1943

Prof. Dr. Th. P u t z , Professor des Politischen Ökonomie:
Nagen, Sitten und Gewohnheiten der Ostseeprovinzen, Mi., 10-11,
Nr. 3-10
Volkspolitik und Spanien, Fr. 16-17

Philosophische Fakultät

Prof. Dr. A. S e k y , Professor der klassischen Philologie,
Zweiter Teil:
Klassik und Tragödie, Mit Bildtafeln, Mi., 10-11,
Nr. 15-16, Fr. 2-3
Prof. Dr. M. S e i n a s s e r , Professor des Griechischen:
Grundzüge und Entwicklungsgeschichte der klassischen
Philologie, Mi., 10-11, Nr. 15-16
Bacon als historischer Faktor Kolloquien, Fr. 15-16
Donaat Dr. M. S e i n a s s e r , Donaat der Deutschen Sprache mit
Literatur:
Niederlich Balthasar 1770-1843, Mi. 15-17
Die Deutsche Gegenwart: Literatur, Sprachen und Gesell-
schaft, Fr. 16-17
Prof. Dr. H. S e n n e r u o f f e r der Indogermanischen und allge-
meinen Sprachwissenschaft, Deutscher der philosophischen
Fakultät:
Völker und Sprachen in Italien, Mi. 10-11, Nr. 15-16
Prof. Dr. G. S e n n e r u o f f e r , Professor der Philosophie
und Pädagogik:
Der Wesen der Pädagogik, Nr., Fr. 10-11.

Studiengesellschaftliche Fakultät

Prof. Dr. O. S e i n b e r g , Professor der Biologie, Leiter der
Naturwissenschaftlichen Fakultät:
Vorbereitung, Kurse, Abfertigung mit Lichtbildern.
Mi., 10-11, Nr. 15-16
Prof. Dr. L. K e i l e r , Professor der Pharmakognosie:
Drogen unter dem Mikroskop mit Lichtbildern und
Lehrfilmen, Mi., 10-11, Nr. 15-16
Prof. Dr. A. S e r u k , Professor der Theoretischen Physik:
Einführung in die Physik für Apotheker,
Mi., 10-11, Nr. 15-16.

Prof. Dr. E. K i n z l , Professor der Geographie:
Das Städtgebäude der Alpen mit Lichtbildern.
Mi. 15-17.
Prof. Dr. A. J a n z e k , Professor der Pharmakologie:
Über Pharmakologie, Fr. 15-17.

So hielt auch die Universität Innsbruck Ferienkurse für Wehrmattsangehörige ab, betreute Soldaten durch Studien- und Feldpostbriefe, war Trägerin von Front-Hochschulwochen. Das Collegium musicum wurde für die kulturelle Truppenbetreuung verpflichtet.

Denn: "Wer selbst nicht mit der Waffe kämpfen kann, strebt doch danach, sich und seine Arbeit in lebendige Verbindung mit den Frontkämpfern zu stellen." (Innsbrucker Nachr. vom 10.10.41.)

Auszug aus dem Vorlesungsverzeichnis der Fronthochschulen in Venedig

Foto unten: Rektor Klebelsberg bei einem Vortrag während der Front-Hochschulwochen in Venedig, 1944



Die Dringlichkeit der Dienstreise wird nicht beschränkt.
Gültig nur bei Dienstreisen!
D **Sonderausweis** Nr. 8 **D**
Ausgestellt am 10. Juli 1944
Ausgestellt an: Dr. Albin L. S. K. Klebelsberg
Vor der Universität Innsbruck
Ausstellungsdatum: 10. Juli 1944
Zurück nach Innsbruck
Anlass: Anwesenheit eines Hochschulkurses
Ausgestellt am: 10. Juli 1944
Ausstellungsdatum: 10. Juli 1944
Ein schriftliches Angebot über Abfertigung der Verpflegung muss vor dem
Abreisezeitpunkt und Unterschrift des Ausstellers vorliegen.
Die Dienstreise muss durch den Aussteller genehmigt sein.

Die Dringlichkeit der Dienstreise wird nicht beschränkt.
Gültig nur bei Dienstreisen!
D **Sonderausweis** Nr. 1 **D**
Ausgestellt am 10. Juli 1944
Ausgestellt an: Dr. Albin L. S. K. Klebelsberg
Vor der Universität Innsbruck
Ausstellungsdatum: 10. Juli 1944
Zurück nach Innsbruck
Anlass: Anwesenheit eines Hochschulkurses
Ausgestellt am: 10. Juli 1944
Ausstellungsdatum: 10. Juli 1944
Ein schriftliches Angebot über Abfertigung der Verpflegung muss vor dem
Abreisezeitpunkt und Unterschrift des Ausstellers vorliegen.
Die Dienstreise muss durch den Aussteller genehmigt sein.

Hochschule hinter der Südfront

Gegen Ende des Krieges wurde den Soldaten kein Studienurlaub mehr gewährt, sondern Professoren und Dozenten wurden zur Truppenbetreuung an die Front geschickt.

Die Universität Innsbruck war für die Abhaltung der "Front-Hochschulwochen" auf italienischem Gebiet zuständig, die vom 3.-8. Juli und vom 6.-11. August 1944 in Venedig stattfanden. Zu einem Zeitpunkt, als in Deutschland bereits Wehrmachtsangehörige, von der Aussichtslosigkeit des Krieges überzeugt, ein Attentat auf Hitler versucht hatten (20. Juli), hielten Lehrende der Universität Innsbruck Vorlesungen für Frontsoldaten. Die Universität band sich auf diese Weise aktiv in das Kriegsgeschehen ein. Sie legitimierte damit den deutschen Eroberungskrieg und hielt den Anschein einer möglichen Studiennormalität aufrecht.

"FÜR FÜHRER, VOLK UND VATERLAND"

Der Umgang mit dem massenhaften Tod wurde genau geregelt. In den stereotypen Formulierungen der Todesanzeigen, durch die der Tod so vieler Menschen Sinn erhalten sollte, offenbart sich der Zynismus des Systems. Gestorben wurde für "Führer, Volk und Vaterland", und die Trauer über den "Heldentod" im "Kampf gegen den Bolschewismus" oder "um Deutschlands Freiheit" hatte auf jeden Fall "stolz" zu sein.

Der Gedanke an die Sinnlosigkeit dieses Todes durfte gar nicht erst aufkommen. Die Universität würdigte in Gedenkfeiern den "Heldentod" ihrer gefallenen Angehörigen. Der individuelle Tod wurde als kollektives Schicksal zelebriert.

Das "Reichsministerium für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung" gab im Jänner 1942 einen Erlaß heraus, nachdem der Dokortitel bereits gefallenen Soldaten nachträglich zuerkannt werden konnte, auch wenn das Promotionsverfahren noch nicht abgeschlossen war. Das Diplom konnte auf Antrag den Angehörigen ausgehändigt werden. Es war dies ein Ausdruck der Nicht-zur-Kennntnisnahme des individuellen Todes und des damit verbundenen Schmerzes, wie sie auch in den nachträglichen Verleihungen von Auszeichnungen an Gefallene zum Ausdruck kam.

Zwölf Thesen der deutschen Hochschule

Abschließ der Referentenkonferenz - Lösung großer völkischer Aufgaben

Berlin, 14. März.

Am Schluß der Konferenz der Direktoren der wissenschaftlichen Hochschulen des Großdeutschen Reiches sagte Staatsminister Dr. Wacker als einheitliche Auffassung aller Rektoren die wesentlichen Ergebnisse der Arbeitsbesprechung in folgenden zwölf Sätzen zusammen:

1. Die nationalsozialistische deutsche Hochschule hat die großen völkischen Aufgaben, die ihr vom Führer und dem Beauftragten für den Vierjahresplan gestellt sind, mit dem festen Entschluß übernommen, sie zu lösen und damit zu ihrem Teil beizutragen, die Lebensgrundlage des deutschen Volkes zu sichern und zu verbessern.
2. Die deutsche Hochschule als geistige Ausbildungsstätte des deutschen Volkes muß jedem begabten deutschen Volksgenossen offenstehen. Nicht nur die Durchführung des Studiums selbst, sondern auch die Aufzucht des Studiums muß gesichert werden. Das bedeutet, daß der Übergang von der Grundschule zur höheren Schule, von der höheren Schule zur Hochschule ohne Rücksicht auf Herkunft und wirtschaftliche Stellung jedem jungen Deutschen ermöglicht werden muß. Hierzu ist auch erforderlich, daß die vorhandenen Mittel zur Förderung der Begabten innerhalb der Hochschule erhöht und die Kosten der Gesamtbildung einschließlich der Studienkosten gesenkt werden.
3. Durch positive Auslese muß der geeignete Nachwuchs in dem erforderlichen Umfange für die deutsche Hochschule zur Verfügung gestellt werden. Dadurch wird auch die Deckung des Bedarfes an Anwärtern der akademischen Berufe möglich. Auslese und Förderung der Besten und Begabtesten allein gewährleistet auf die Dauer den Hochstand der deutschen Wissenschaft und der deutschen Hochschule.
4. Die nationalsozialistische deutsche Hochschule stellt eine Arbeits- und Erziehungsgemeinschaft dar.
5. Lehre und Forschung sind für die deutsche Hochschule eine untrennbare Einheit. Grundforschung und Zweckforschung sind gleichberechtigte, notwendig zusammengehörende Aufgaben der Forschungsarbeit des deutschen Hochschullehrers. Der deutsche Hochschullehrer ist Lehrer und Forscher zugleich.
6. Die Erfüllung der völkischen Aufgaben, die der deutschen Wissenschaft gestellt sind, beeinträchtigt nicht die Freiheit der Lehre und Forschung, die Wesensmerkmal und unabdingbare Grundlage der deutschen Hochschule und ihrer Idee der Wissenschaft ist.
7. Die Hochschule ist nicht nur eine Bildungs- und Ausbildungsanstalt. Sie ist darüber hinaus dazu bestimmt und beauftragt, den Gesamtbestand und Hochstand des Volksgutes des deutschen Volkes zu hüten, zu vertiefen und zu erweitern.
8. Bei der Festlegung der Studienpläne und der Gesamtbildungszeit ist die entscheidende Frage, welcher Umfang und welches Maß an wissenschaftlicher Ausbildungsarbeit erforderlich ist, um die selbständige, schöpferische wissenschaftliche Arbeit zu sichern. Nicht entscheidend ist also die Frage, was abgestrichen werden soll und muß, um eine Verkürzung zustande zu bringen. Die Verkürzung der Gesamtbildungszeit ist insoweit anzustreben und zu verantworten, als der hohe Leistungsstand deutscher wissenschaftlicher Arbeit dadurch nicht zum Schaden des gesamten Volkes beeinträchtigt wird. Sie darf nicht einseitig zu Lasten der Studierenden erfolgen. Gleichzeitig mit einer Verkürzung der Gesamtbildungszeit ist eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Jungakademiker nach Abschluß ihres Studiums notwendig.
9. Zur Erfüllung der völkischen Aufgaben der deutschen Hochschule ist erforderlich, ihr zusätzliche Mittel zur dauernden Verbesserung ihrer Einrichtungen zur Verfügung zu stellen.
10. Die deutsche Hochschule erstrebt die Einheit deutscher wissenschaftlicher Arbeit. Das bedeutet, daß Grundwissenschaft und angewandte Wissenschaft gleichberechtigte Glieder eines Ganzen sind, weil entscheidend für den Fortschritt der Wissenschaft im Endeffekt sowohl die Ausarbeitung und Anwendung gewonnener und übernommener Erkenntnisse, wie die Gewinnung neuer Erkenntnisse sein werden. Aus diesem Grunde müssen alle Wissenszweige ihrer Aufgabe und Bedeutung entsprechend gepflegt und gefördert werden.
11. Die deutsche Hochschule hat nach überlieferter Weltgeltung der deutschen Wissenschaft und nach ihrer gegenwärtigen Aufgabe und Leistung im Großdeutschen Reich den Anspruch auf die Anerkennung und die Unterstützung des gesamten Volkes.
12. Die wissenschaftlichen Hochschulen des Großdeutschen Reiches stellen eine Einheit dar, die notwendig auch die organisatorische Vereinheitlichung des gesamten Hochschulwesens beim Reich erfordert. Die nationalsozialistische deutsche Hochschule will die hohe Schule des deutschen Volkes sein.

Deutsch ist der Forscher und deutsch seine Wissenschaft

(Geistes-)Wissenschaften im Nationalsozialismus

Nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich wurde auch die Universität Innsbruck, wie die übrigen Universitäten der nunmehrigen Ostmark, gleichgeschaltet, d.h. nach politischen und rassistischen Gesichtspunkten "gesäubert" und in ihrer Organisation den Hochschulen des Dritten Reiches angepaßt.

Diesem Prozeß entsprach allerdings eine Selbst-Gleichschaltung der Universitäten, in Innsbruck, ebenso wie in Wien, Graz und 1933 auch schon im Reich.¹

Was ist damit gemeint? Natürlich wurden nicht alle Lehrenden an der Uni Innsbruck im März 1938 über Nacht zu überzeugten Nationalsozialisten. Ein guter Teil der Professoren, die Anfang der 40er Jahre in Innsbruck zu den überzeugtesten Verfechtern nationalsozialistischer Ideologie gehörten, waren nach dem Anschluß aus dem Reich berufen worden, um die "freigewordenen" Stellen "politisch zuverlässig" zu besetzen. Aber auch unter der angestammten Innsbrucker Professorenschaft gab es überzeugte Parteigenossen. Diese Personen hatten meist schon seit Anfang der 30er Jahre mehr oder minder offen mit dem Nationalsozialismus sympathisiert. Und es gab vor allem auch die konformistischen Mitmacher, die sich den neuen politischen Gegebenheiten möglichst reibungslos anzupassen suchten. Die offensichtliche Widerstandslosigkeit bzw. die wohlwollende Loyalität, die der nationalsozialistischen Machtergreifung an den Universitäten begegneten, weisen darauf hin, daß der Nationalsozialismus auf bereits bestehende Dispositionen und Denkhaltungen unter den sich in ihrer Mehrheit als durchaus unpolitisch verstehenden Wissenschaftler traf, an die er erfolgreich anknüpfen konnte.

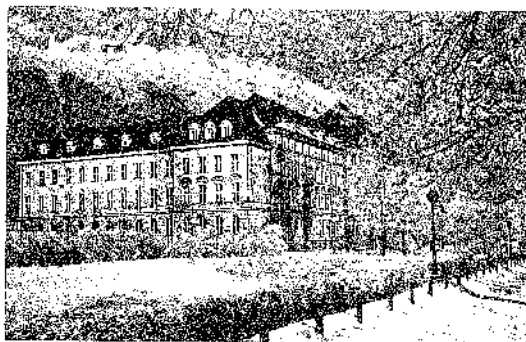
Die sich als "unpolitisch" und "wertfrei" verstehende Wissenschaft konnte keinerlei Resistenzpotential gegenüber dem Nationalsozialismus mobilisieren, denn hinter der Fassade der Humboldt'schen Ideale verbargen sich allzuoft reaktionäre und antidemokratische

Vorlesungsverzeichnis

Deutsche Alpen-Universität Innsbruck

(Gegründet 1669)

Personalstand, Anstalten und Vorlesungen



Univ.-Bau von 1799. Loggia 22.

Winter-Semester 1942/43

(20. Oktober 1942 bis 28. Februar 1943)

Bücherei: Roman Section, Innsbruck, Murniggasse 4 e

Haltungen. Was Wolfgang Abendroth über das "Syndrom des Unpolitischen" innerhalb der deutschen Professorenschaft schreibt², läßt sich durchaus auch auf Österreich übertragen. Nach der Niederlage der bürgerlichen Revolution von 1848 und dem Aufkommen der ArbeiterInnenbewegung, die nun auch den bürgerlichen Kampf um Demokratisierung übernahm, setzte eine vehemente Abgrenzung des Bürgertums gegenüber den Forderungen der ArbeiterInnenbewegung ein. Sowohl das industriekapitalistische wie auch das Bildungsbürgertum sahen ihre Interessen und sozialen Vorrangstellungen von der jungen ArbeiterInnenbewegung bedroht und verbündeten sich mit dem Feudalstaat bzw. identifizierten sich mit seiner Macht und Größe. Als zweifellos "politisch" wurde die Kritik an diesem Staat empfunden; die eigene Staatsorientierung und die Abwehr der Kritik und der Forderungen der ArbeiterInnenbewegung mußten dann wohl zwangsläufig "unpolitisch" sein. Durch die Gleichsetzung der Begriffe "politisch" und "demokratisch", konnte "unpolitisch" zum Tarnwort für "undemokratisch" werden³, und für die bürgerliche Wissenschaft zur Legitimation alles "Politische", d.h. gleichzeitig alles "Inobjektive" aus der "objektiven" Wissenschaft auszugrenzen.

Im November 1918 brach für weite Teile der österreichischen Bevölkerung eine Welt- und Wertordnung zusammen. Die Erste Republik erschien vielen ÖsterreicherInnen ausschließlich als Produkt der Kriegsniederlage und dem Zusammenbruch der Donaumonarchie. Sie konnten sich weder mit dem Staat in seinen territorialen Grenzen noch mit seiner demokratischen Regierungsform identifizieren. Dies gilt vor allem auch für die alten Eliten der Monarchie, zu denen auch die Professorenschaft zu zählen ist. Nicht nur, daß sie als Beamte die Auswirkungen der Nachkriegsinflation recht deutlich zu spüren bekamen und wohl unter sozialen Abstiegsängsten litten⁴; der Erste Weltkrieg war für viele das "Erlebnis der deutschen Nation" und der "germanischen Waffenbrüderschaft" gewesen.⁵ Dem jungen österreichischen Staat wurde die Existenzfähigkeit abgesprochen; der Anschluß Österreichs an Deutschland wurde zur allgemein verbreiteten Hoffnung, wobei die unterschiedlichen Motivationen dieser Hoffnung durchaus anzuerkennen sind.⁶ Der Erste Weltkrieg und die Jahre danach stellten überdies einen Höhepunkt des Antisemitismus dar. Der "jüdischen Weltverschwörung" im eigenen Land wurde die Schuld an der Kriegsniederlage und der Ver-

elendung der Bevölkerung zugeschoben, die Juden als "Kriegsgewinnler" dargestellt. In der Ablehnung des "roten Wien" gingen Antisemitismus und Antisozialismus häufig ein Bündnis ein.

Gerade die Hochschulen der Ersten Republik waren Zentren des Deutschnationalismus und des Antisemitismus, an die der Nationalsozialismus anknüpfen konnte. Vor allem unter den Studierenden waren die illegalen Nationalsozialisten sehr zahlreich. Daß der Großteil der Professoren dem autoritären Ständestaat loyal gegenüberstand, beweist durchaus nicht ihre antinazistische Haltung. Vielmehr ist zu berücksichtigen, daß für die Mehrheit der Professoren mit ihrem Standesbewußtsein eine illegale Betätigung von vornherein nicht in Frage kam, sie sich aber mit den Aktionen der Studierenden durchaus solidarisieren konnten.⁷ Darüber hinaus kann eine loyale Haltung zum autoritären Ständestaat wohl kaum als Immunisierung gegenüber dem Nationalsozialismus gewertet werden. Im Gegenteil: der Austrofaschismus ist in vieler Hinsicht als Wegbereiter des Nationalsozialismus in Österreich zu sehen.

Die Problematik der personellen und ideologischen Kontinuitäten und Brüche in bezug auf die nationalsozialistische Machtergreifung bzw. Herrschaft an den österreichischen Universitäten muß auf diesen skizzierten Hintergrund bezogen werden.

Kämpfende Wissenschaft für Führer, Volk und Reich

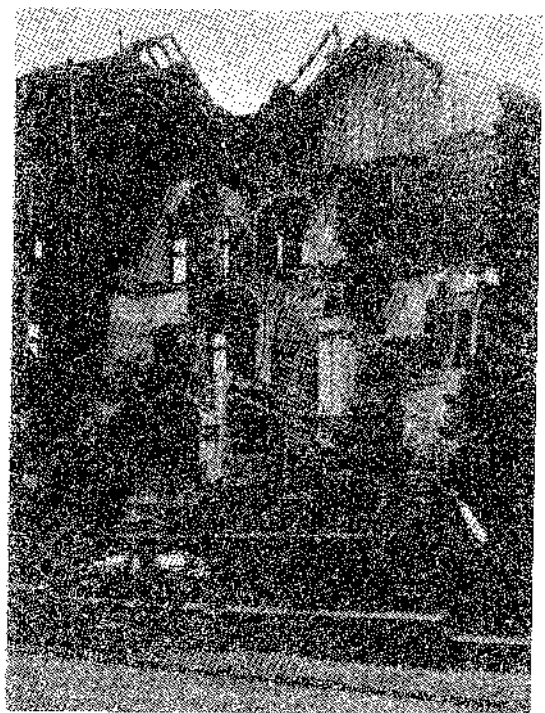
"Wir erkennen und anerkennen keine Wahrheit der Wahrheit, keine Wissenschaft der Wissenschaft willen. Wahrheit bleibt zwar Weg und Gestaltungsgesetz der Wissenschaft. Ihr Ziel aber ist Gestaltung des Menschentums und der völkischen Lebensordnung gemäß dem Charakter und Naturgesetz der Gemeinschaft. Wissenschaft hat also ihren Wurzelgrund in der Weltanschauung."⁸

Die Nationalsozialisten brachen mit dem Ideal des 19. Jahrhunderts, daß es eine wertfreie und voraussetzunglose Wissenschaft gäbe. Forschung und Lehre ohne "wertgemäße Grundlagen" sei unmöglich. Sie forderten eine weltanschaulich gebundene Wissenschaft.

Im Mittelpunkt nationalsozialistischer Weltanschauung und damit auch der Wissenschaftskonzeption stan-

Daß man unter igebligen Waffen: harner nur Reden und Schreiben meinet Sagen wir doch lieber geistgeführte Waffen. Denn können es auch Spaten sein und Eisenbahnen und Wirtschaftsbünde — und, wenn es einmal sein muß, auch Kanonen.

Bombenzerstörtes Haus



den der Rassengedanke und die Ideologie der Volksgemeinschaft. Beide Leitgedanken wurden zum ein- und ausschließenden Prinzip. Sie bestimmten, wer forschen durfte und wozu geforscht wurde. Deutsche Wissenschaft von Deutschen für Deutsche. So sprach man von einer Deutschen Mathematik, einer Deutschen Physik und einer Deutschen Englandwissenschaft. Neben dem völkisch-rassischen Prinzip gab es noch ein weiteres: anstelle des Spezialistentums, das die Nationalsozialisten für eine typische Verfallserscheinung des "jüdisch-liberalistischen" Wissenschaftsbetriebes hielten, propagierte man die Rückkehr zum "urdeutschen Ideal" der Einheit der Wissenschaft. Gemeint war damit die Vereinheitlichung der Wissenschaft, ihre Unterstellung unter ein totalitäres Prinzip.

Dem Vorwurf, daß der Nationalsozialismus die Wissenschaft der Freiheit und Unabhängigkeit beraube, daß er sie völlig unter die Anforderungen der Politik stelle, entgegneten die nationalsozialistischen Theoretiker geschickt: die nationalsozialistische Bewegung sei Ausdruck des Volkswillens. Dieser wiederum gründe auf der Natur und Geschichte des Volkes, auf der "natürlichen Lebensordnung". Aus der tiefen Bindung zu dieser Lebensordnung erkenne der Wissenschaftler die Wirklichkeit. Die Ergebnisse einer so verstandenen Forschung könnten unmöglich im Widerspruch zum Volksinteresse stehen, wobei die Definition des Volksinteresses allein durch die politischen Machthaber natürlich außer Zweifel stand.⁹

Dieser Wissenschaftsbegriff hatte seine aktiven Rezipienten auch in Innsbruck. So meinte der Professor für Geschichte und seit März 1938 auch Rektor, Harold Steinacker¹⁰, in einem Aulavortrag: "Das neue Deutschland sieht eine neue politische Willensgeschichte. Es setzt das Bekenntnis an die Stelle der Erkenntnis, die Entscheidung an die Stelle der fruchtlosen Diskussion, das Volksnahe in den Vordergrund, den Dienst an der Gemeinschaft, den Sinn für das Kämpferische, die soldatische Gesinnung."¹¹ Den daraus resultierenden Bildungsauftrag für die Universitäten formulierte Steinacker folgendermaßen: "Die (...) gewonnenen sittlichen Energien gilt es jetzt wieder für die eigentlichen und unmittelbaren Aufgaben der Hochschulen einzusetzen, die dem Studenten zu der bewährten völkischen Gesinnung nun auch die wissenschaftliche Ausbildung aller seiner geistigen Kräfte geben sollen, wie sie für den Aufbau der neuen Volksgemeinschaft, für die Erringung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit, für die

Durch Volksbildung zur "Volkbildung". In den Jahre 1938 - 1945 entfalte die Universität Innsbruck eine rege Vortragstätigkeit. Damit hand sich die Universität in die nationalsozialistischen Institutionen zur Volksbildung ein





Hitler in Innsbruck, April 1938

Pflege und Läuterung unserer deutschen Volksart nötig sind.“¹² Und über die besondere Funktion der Universität Innsbruck: „Innsbrucks geistiger Standort ist das heilige Land Tirol. Ihr Einzugsgebiet umfaßt die Gaue, in denen klerikale Überlieferung und klerikaler Einfluß noch stark verwurzelt sind. Diese Volksteile zu durchdringen und zu gewinnen, ist eine wichtige Sonderaufgabe, die durch die Aufhebung der Jesuiten fakultät zwar erleichtert ist, aber nun umso aussichtsvoller und energischer angepackt werden muß.“¹³

Die Nationalsozialisten definierten aber nicht nur den Wissenschaftsbegriff neu; sie gestalteten auch die Organisation des Wissenschaftsbetriebes in ihrem Sinn. Das gesamte universitäre System wurde nach dem Führerprinzip organisiert.

„Der Rektor ist der Führer der Universität, die Dekane (sind) die Führer der Fakultät, und auch die anderen Untergliederungen haben ihre Führer, und jeder ist seinem übergeordneten Führer zu treuer Gefolgschaft verpflichtet.“ Auf diese prägnante Formel brachte es der Rektor der Universität Wien in seiner Rede anlässlich einer nachträglichen Vereidigung von Professoren im April 1938.¹⁴ Die schon im Austrofaschismus eingeschränkten demokratischen Strukturen innerhalb der

*Hier liegt die ungeheure Bedeutung des Führers für die anderen Völker: Er gehört nicht nur uns, sondern der Welt. Und ihm gehört nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Zukunft. Aber der Segen seiner weltgeschichtlichen Wirkung wird doch in erster Linie sein Volk erfahren, so wie es vor allem die Aufgabe und das Glück hat, mit ihm am Schutz des Weltfriedens und der Schaffung eines neuen Europas mitzuarbeiten. Wir beugen uns daher heute an seinem 50. Geburtstag in doppelter unauslöschlicher Dankbarkeit vor ihm. Adolf Hitler, der Führer und Reichskanzler Großdeutschland, der Baumeister einer neuen Weltordnung des Friedens und der Gerechtigkeit,
Sieg Heil, Sieg Heil, Sieg Heil!*

(Steinacker Harold, 1889-1919-1939 Rektorsrede am 50. Geburtstag des Führers)

NSD-Dozentenbund

Der NSD-Dozentenbund und der NSD-Studentenbund stellen gemeinsam die offizielle Parteipolitik an den Hochschulen dar. Beide Organisationen sind in ihren Arbeitssphären tätig. Neben dem auf den ersten Parteitaggeordneten, wobei in allgemeinen nationalpolitischen Fragen, die nicht nur akademische Belange betreffen, die Führung dem NSD-Dozentenbund zukommt.

Im NSD-Dozentenbund werden nur solche in Betracht gezogen, die politische Arbeit betreiben können. Die Aufnahme in den NSD-Dozentenbund ist von einem vorhergehenden Parteipersonal abhängig. Es führen aber auch der Bewegung nahe stehende Nichtparteiangehörige nach einem vorherigen Aufnahmeverfahren die Mitgliedschaft im NSD-Dozentenbund an.

Daneben besteht an den Hochschulen die Dozentenenschaft, die sich aus allen an der Universität tätigen Lehrkräften und Assistenten zusammensetzt. Sie übt eine Verbindung mit dem Reichserziehungsministerium, bezieht sich auf den Status des NSD-Dozentenbundes und den Leiter der Dozentenenschaft ein.

Der NSD-Dozentenbund wird in jeder Gauen geführt, in denen die Hochschulen befinden. Der Bundesgruppenführer und die ihm unterstellten örtlichen Dozentenführer gehören zum Stab des Gauleiters. In möglichster Stille untersteht der Bundesgruppenführer dem Reichsgruppenführer.

Dozentenführung des Gaues Tirol-Norarlberg

Landgruppenführer und örtlicher Dozentenführer der Universität Innsbruck: Prof. Dr. Foradori (Rechtswissenschaften)

Amt für Wissenschaft: Prof. Dr. Steinböck, Geschichtswissenschaften: Prof. Dr. Philipp, Physik-Mathematik Prof. Dr. F. Schatz, Biologie: Prof. Dr. v. Ribitzberg, Tier- und Pflanzenbiologie Prof. Dr. Steinböck, Chemie des Tierkörpers Prof. Dr. R. Wagner, Mineralogie Prof. Dr. Darabde, Hochschullehrer Prof. Dr. Bedner, (Kontrollfächer), Wirtschaftswissenschaften Prof. Dr. Beck, Deutsch-Englische Sprache, Sprache und Kultur Prof. Dr. Reinhardt, Alte Sprachen, Sprachen und Kultur Prof. Dr. Müller, Ausländersprachen Prof. Dr. Finzl, Philosophie Prof. Dr. Schütz-Schulze

Rechtswissenschaften Prof. Dr. v. Schatz
Organik Prof. Dr. v. Schatz
Physik und Kultur Prof. Dr. Müller
Lehrstuhl für Naturwissenschaften Prof. Dr. v. Schatz

Dozentenrat:
Rechts- u. Staatswissenschaftliche Fakultät: Prof. Hammerle (Vizepräsident)

Stellvertretende Fakultät: Prof. Matzke
Rechtswissenschaftliche Fakultät: Prof. Speitler
Landgruppenführer: Prof. Speitler

Das Ausmaß der Dozentenchaft

Das Ausmaß der Dozentenchaft der deutschen Hochschulen ist seit dem Beginn der nationalsozialistischen Bewegung gewachsen. Die Zahl der Dozenten hat sich in den letzten Jahren verdoppelt. Die Gründe dafür sind die Erhöhung der Zahl der Hochschulen und die Erhöhung der Zahl der Dozenten an jeder Hochschule. Die Gründe dafür sind die Erhöhung der Zahl der Hochschulen und die Erhöhung der Zahl der Dozenten an jeder Hochschule.

Zur Ausdehnung der Dozentenchaft hat die Reichsregierung seit dem Beginn der nationalsozialistischen Bewegung viel getan. Die Zahl der Hochschulen hat sich verdoppelt und die Zahl der Dozenten an jeder Hochschule hat sich verdoppelt. Die Gründe dafür sind die Erhöhung der Zahl der Hochschulen und die Erhöhung der Zahl der Dozenten an jeder Hochschule.

Aus dem Vorlesungsverzeichnis der Universität Innsbruck, WS 1941/42

Universität wurden vollständig zerstört, die gewählten Selbstverwaltungsorgane aufgelöst. An ihre Stelle trat nun der Rektor als alleinige Entscheidungsinstanz. Er war zugleich Verwalter der universitären Angelegenheiten und Vertreter der Partei. Ab 1. Februar wurden die österreichischen Universitäten unmittelbar dem Reichserziehungsministerium unterstellt. Ab diesem Zeitpunkt gab es drei Bereiche universitärer Verwaltung: der staatliche Bereich oblag dem Kurator, der akademische dem Rektor und der politische dem NS-Dozentenbundführer.¹⁵

Auch die Forderung nach einer Einheit von Wissenschaft und Politik bzw. einer Wissenschaft als Weltanschauung fand ihren Ausdruck auf organisatorischer Ebene: eine Fülle von politischen Ämtern war zu besetzen. Im Rahmen des NS-Dozentenbundes, der Parteiorganisation der Professoren und Dozenten, gab es ein Amt für Wissenschaft, für Presse und Kultur, für Politische Erziehung, für Nachwuchsförderung und ein

Beispiel eines Fragebogens für Lehrende, in dem sie ihre arische Abstammung und ihre pol. Zuverlässigkeit nachweisen

Fragebogen.

1. Name: Foradori

2. Wohnort: Innsbruck

3. Beruf: Landgruppenführer

4. Politische Einstellung: NSDAP

5. Rasse: deutsch

6. Politische Einstellung: NSDAP

7. Politische Einstellung: NSDAP

8. Politische Einstellung: NSDAP

9. Politische Einstellung: NSDAP

10. Politische Einstellung: NSDAP

11. Politische Einstellung: NSDAP

12. Politische Einstellung: NSDAP

13. Politische Einstellung: NSDAP

14. Politische Einstellung: NSDAP

15. Politische Einstellung: NSDAP

16. Politische Einstellung: NSDAP

17. Politische Einstellung: NSDAP

18. Politische Einstellung: NSDAP

19. Politische Einstellung: NSDAP

20. Politische Einstellung: NSDAP

21. Politische Einstellung: NSDAP

22. Politische Einstellung: NSDAP

23. Politische Einstellung: NSDAP

24. Politische Einstellung: NSDAP

25. Politische Einstellung: NSDAP

26. Politische Einstellung: NSDAP

27. Politische Einstellung: NSDAP

28. Politische Einstellung: NSDAP

29. Politische Einstellung: NSDAP

30. Politische Einstellung: NSDAP

31. Politische Einstellung: NSDAP

32. Politische Einstellung: NSDAP

33. Politische Einstellung: NSDAP

34. Politische Einstellung: NSDAP

35. Politische Einstellung: NSDAP

36. Politische Einstellung: NSDAP

37. Politische Einstellung: NSDAP

38. Politische Einstellung: NSDAP

39. Politische Einstellung: NSDAP

40. Politische Einstellung: NSDAP

41. Politische Einstellung: NSDAP

42. Politische Einstellung: NSDAP

43. Politische Einstellung: NSDAP

44. Politische Einstellung: NSDAP

45. Politische Einstellung: NSDAP

46. Politische Einstellung: NSDAP

47. Politische Einstellung: NSDAP

48. Politische Einstellung: NSDAP

49. Politische Einstellung: NSDAP

50. Politische Einstellung: NSDAP

51. Politische Einstellung: NSDAP

52. Politische Einstellung: NSDAP

53. Politische Einstellung: NSDAP

54. Politische Einstellung: NSDAP

55. Politische Einstellung: NSDAP

56. Politische Einstellung: NSDAP

57. Politische Einstellung: NSDAP

58. Politische Einstellung: NSDAP

59. Politische Einstellung: NSDAP

60. Politische Einstellung: NSDAP

61. Politische Einstellung: NSDAP

62. Politische Einstellung: NSDAP

63. Politische Einstellung: NSDAP

64. Politische Einstellung: NSDAP

65. Politische Einstellung: NSDAP

66. Politische Einstellung: NSDAP

67. Politische Einstellung: NSDAP

68. Politische Einstellung: NSDAP

69. Politische Einstellung: NSDAP

70. Politische Einstellung: NSDAP

71. Politische Einstellung: NSDAP

72. Politische Einstellung: NSDAP

73. Politische Einstellung: NSDAP

74. Politische Einstellung: NSDAP

75. Politische Einstellung: NSDAP

76. Politische Einstellung: NSDAP

77. Politische Einstellung: NSDAP

78. Politische Einstellung: NSDAP

79. Politische Einstellung: NSDAP

80. Politische Einstellung: NSDAP

81. Politische Einstellung: NSDAP

82. Politische Einstellung: NSDAP

83. Politische Einstellung: NSDAP

84. Politische Einstellung: NSDAP

85. Politische Einstellung: NSDAP

86. Politische Einstellung: NSDAP

87. Politische Einstellung: NSDAP

88. Politische Einstellung: NSDAP

89. Politische Einstellung: NSDAP

90. Politische Einstellung: NSDAP

91. Politische Einstellung: NSDAP

92. Politische Einstellung: NSDAP

93. Politische Einstellung: NSDAP

94. Politische Einstellung: NSDAP

95. Politische Einstellung: NSDAP

96. Politische Einstellung: NSDAP

97. Politische Einstellung: NSDAP

98. Politische Einstellung: NSDAP

99. Politische Einstellung: NSDAP

100. Politische Einstellung: NSDAP

Beurteilung

1. Name: Foradori

2. Wohnort: Innsbruck

3. Beruf: Landgruppenführer

4. Politische Einstellung: NSDAP

5. Rasse: deutsch

6. Politische Einstellung: NSDAP

7. Politische Einstellung: NSDAP

8. Politische Einstellung: NSDAP

9. Politische Einstellung: NSDAP

10. Politische Einstellung: NSDAP

11. Politische Einstellung: NSDAP

12. Politische Einstellung: NSDAP

13. Politische Einstellung: NSDAP

14. Politische Einstellung: NSDAP

15. Politische Einstellung: NSDAP

16. Politische Einstellung: NSDAP

17. Politische Einstellung: NSDAP

18. Politische Einstellung: NSDAP

19. Politische Einstellung: NSDAP

20. Politische Einstellung: NSDAP

21. Politische Einstellung: NSDAP

22. Politische Einstellung: NSDAP

23. Politische Einstellung: NSDAP

24. Politische Einstellung: NSDAP

25. Politische Einstellung: NSDAP

26. Politische Einstellung: NSDAP

27. Politische Einstellung: NSDAP

28. Politische Einstellung: NSDAP

29. Politische Einstellung: NSDAP

30. Politische Einstellung: NSDAP

31. Politische Einstellung: NSDAP

32. Politische Einstellung: NSDAP

33. Politische Einstellung: NSDAP

34. Politische Einstellung: NSDAP

35. Politische Einstellung: NSDAP

36. Politische Einstellung: NSDAP

37. Politische Einstellung: NSDAP

38. Politische Einstellung: NSDAP

39. Politische Einstellung: NSDAP

40. Politische Einstellung: NSDAP

41. Politische Einstellung: NSDAP

42. Politische Einstellung: NSDAP

43. Politische Einstellung: NSDAP

44. Politische Einstellung: NSDAP

45. Politische Einstellung: NSDAP

46. Politische Einstellung: NSDAP

47. Politische Einstellung: NSDAP

48. Politische Einstellung: NSDAP

49. Politische Einstellung: NSDAP

50. Politische Einstellung: NSDAP

51. Politische Einstellung: NSDAP

52. Politische Einstellung: NSDAP

53. Politische Einstellung: NSDAP

54. Politische Einstellung: NSDAP

55. Politische Einstellung: NSDAP

56. Politische Einstellung: NSDAP

57. Politische Einstellung: NSDAP

58. Politische Einstellung: NSDAP

59. Politische Einstellung: NSDAP

60. Politische Einstellung: NSDAP

61. Politische Einstellung: NSDAP

62. Politische Einstellung: NSDAP

63. Politische Einstellung: NSDAP

64. Politische Einstellung: NSDAP

65. Politische Einstellung: NSDAP

66. Politische Einstellung: NSDAP

67. Politische Einstellung: NSDAP

68. Politische Einstellung: NSDAP

69. Politische Einstellung: NSDAP

70. Politische Einstellung: NSDAP

71. Politische Einstellung: NSDAP

72. Politische Einstellung: NSDAP

73. Politische Einstellung: NSDAP

74. Politische Einstellung: NSDAP

75. Politische Einstellung: NSDAP

76. Politische Einstellung: NSDAP

77. Politische Einstellung: NSDAP

78. Politische Einstellung: NSDAP

79. Politische Einstellung: NSDAP

80. Politische Einstellung: NSDAP

81. Politische Einstellung: NSDAP

82. Politische Einstellung: NSDAP

83. Politische Einstellung: NSDAP

84. Politische Einstellung: NSDAP

85. Politische Einstellung: NSDAP

86. Politische Einstellung: NSDAP

87. Politische Einstellung: NSDAP

88. Politische Einstellung: NSDAP

89. Politische Einstellung: NSDAP

90. Politische Einstellung: NSDAP

91. Politische Einstellung: NSDAP

92. Politische Einstellung: NSDAP

93. Politische Einstellung: NSDAP

94. Politische Einstellung: NSDAP

95. Politische Einstellung: NSDAP

96. Politische Einstellung: NSDAP

97. Politische Einstellung: NSDAP

98. Politische Einstellung: NSDAP

99. Politische Einstellung: NSDAP

100. Politische Einstellung: NSDAP

Auslandsamt. Überdies gab es in jeder Fakultät einen Vertrauensmann des Dozentenbundes.

Zur Durchsetzung der nationalsozialistischen Wissenschaftspraxis an den Universitäten war zehrfaches Terror nötig. Aus politischen und rassistischen Gründen wurden Professoren und Dozenten von ihren Lehrstühlen vertrieben, Bibliotheken gesäubert und bestimmte Fakultäten (wie eben die Theologie) geschlossen.

Die Lehrenden, die an den Universitäten blieben, bestätigten in zahlreichen Formularen ihre arische Abstammung und ihre politische Zuverlässigkeit.

Die geisteswissenschaftliche Fakultät in Innsbruck – Parteigenossen ...

In einem "Sofort-Programm", das nach dem Anschluß erstellt wurde und die "Wünsche der philosophischen Fakultät" betraf, wurde "vor allem aber (die) Ausfüllung peinlicher Lücken an Büchern und Zeitschriften" verlangt. Es heißt dort: "Für Nachbeschaffung von Büchern kehrt häufig der Gesichtspunkt wieder, daß das bisher verbotene nationalsozialistische Schrifttum, ferner, die für Rassen- und Vererbungsforschung nötige Literatur nachgeholt werden müsse."¹⁶

Rektor Steinacker, schon lange vor dem Anschluß Vertreter einer völkisch-rassistischen Geschichtsauffassung¹⁷, sah seine zukünftigen Aufgaben klar vor sich. In seiner Denkschrift zur "Einbegleitung der Aufbauprogramme der medizinischen, philosophischen und juristischen Fakultät", äußert er sich auch über die besonderen Aufgaben der Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus: "Die besonderen politischen und weltanschaulichen Aufgaben der Universität fallen in den Wirkungsbereich der Geisteswissenschaften (...) und der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät. Das neue n.s. Gedankengut fruchtbar zu machen, die Jugend für die Mitarbeit an der neuen Volks- und Staats, Rechts- und Wirtschaftsordnung zu erziehen, ist ein Ziel zu dessen Erreichung zweierlei gehört. Erstens eine besonders umsichtige Auswahl der neuuberufenen Lehrkräfte. Sie sollen nicht nur in der Gedankenwelt des N.S. leben und sich bewährt haben, sondern auch durch hohe wissenschaftliche Qualitäten und eindrucksvolle Lehrtätigkeit werbend wirken. Und zweitens ein Ausbau dieser Fächer durch noch fehlende Lehrkanzeln (Urgeschichte, Volkskunde, Volkstheorie) und Institute (...) – vor allem aber durch eine bessere Ausstattung der bestehenden Lehrkanzeln."¹⁸

Aus dem Verlagsprogramm Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.

Deutsche Erziehung u. Bildung

Adolf Hitlers Gedanken zur Erziehung u. zum Unterricht
Von Kurt Schwedtle, 3. Auflage, RM. 1.50

Gegen das Schlagwort in der Erziehung
Von Kurt Schwedtle, RM. 1.20

Die deutsche Bildungsidee Von Erich Meißner, RM. 1.20
Ein aus der Schulungsarbeit der Reichlichen NSDAP entstandenes Heftchen zur Klärung und Einleitung des deutschen Aufbaues in der Erziehung.

Grundformen volkhafter Bildung
Von Philipp Höcht, 3. Auflage, RM. 3.20

Theorie der Schule Von Philipp Höcht, 2. Auflage, RM. 3.20
Grundzüge der Theorie der Schule. Pädagogische Grundlagen. Die Schule und die deutsche Nation. Die Schule und die nationalsozialistische Bewegung.

Biologieunterricht und völkische Erziehung
Von Paul Brohmert, RM. 2.20

Die menschenbildende Wirkung u. über die Erziehung, Volkserziehung, Lebensanschauungen und deren Folgen für die Volkserziehung.

Der Neubau der Heimat- und Erdkunde
auf nationaler Grundlage, 2. Auflage, Von Jörg Hansen, RM. 1.20

Ländliche Schulpolitik Gedanken zur Neugestaltung des Mittelbaus der deutschen Schule, Von Josef Ortenberg, RM. 2.-
Das 4. Heft der von Hans Rabe herausgegebenen Sammlung: Beiträge zur Ländlichen Schulpolitik. 1. Die neue Deutsche Schule, 2. Beiträge zur Ländlichen Schulpolitik, 3. Vertriebsarbeit in deutschen Landesschulen, RM. 6.40.

Jugend im Deutschen Landstand Ein Arbeitsbuch für ländliche Fortbildungsschulen, Von Anton Semler u. a.
Die ersten Hefte: Unter: Boden, RM. 1.20. – Unter: Bauwesen, RM. 1.20. – Unter: Hausbau. – Nationaler Service- und Bauwesen. – Deutscher Wald und deutsche Holz. – Holzindustrie.

Naturkundliches Wanderbuch

Von Heinrich Grupp, Neue Ausgabe, 5. Auflage, RM. 4.70. Große Ausgabe, 3. Auflage, RM. 8.45

Schülererziehung im Geiste von Potsdam

Von Hermann Weimer, Preis festgesetzt RM. 1.20

Germanische Köpfe der Antike

VON

Dr. Franz Miltner
Dozent für an der Universität Innsbruck

Akademische Verlagsgesellschaft Athenaeon / Potsdam

Das Buch ist "... ein Beweis dafür, daß es in unserer Gelehrtenwelt nicht an aufrechten Männern fehlt. Denn es gehörte für einen Österreichischen Hochschullehrer Mut dazu, 1937 ein solches Buch zu schreiben und es Ende dieses Jahres erscheinen zu lassen."

(Aus der Rezension des Innsbrucker Historikers Richard Heuberger, Historische Zeitschrift 1938/158)

Bei der Durchführung dieses Programmes fand Steinacker tatkräftige Unterstützung. In einem Brief an das Reichserziehungsministerium im Jänner 1941 beschreibt der Rektor die nationalsozialistische Führungsmannschaft an der philosophischen Fakultät. Sie bestehe aus den Professoren Kleo Pleyer (Historiker), Wilhelm Ehmann (Musikwissenschaftler), Werner Körte (Kunsthistoriker) und Kurt Halbach (Germanist). Dazu kämen noch die Dozenten Julius Junge (Historiker) und Walter Del Negro (Philosoph). Diese "kleine Mannschaft" habe "der Fakultät die nötige Verjüngung gebracht (...) und sich geschlossen um Miltner als Dekan und wirklichen Führer gruppiert." Im Althistoriker Franz Miltner sah Steinacker überhaupt einen seiner engsten Mitarbeiter. In der Tat bekleidete Miltner eine Fülle von politischen Ämtern innerhalb der Universität: er war Stellvertreter des Rektors im Studentenwerk, Pressereferent im Dozentenbund und hielt über den Nationalsozialistischen Lehrerbund, als Fechtwart des Gaues und der HJ die Verbindungen zum Gau.¹⁹ Ähnlich wie bei Steinacker verbanden sich bei Miltner somit politisches und wissenschaftliches Engagement im Dienste des Nationalsozialismus.²⁰

Es fällt auf, daß mit Ausnahme Miltners, der schon seit 1933 in Innsbruck lehrte und Del Negro, der aus Salzburg berufen wurde, alle übrigen Mitglieder dieser Führungsmannschaft aus dem Altreich kamen. Sie alle erfüllten die von Steinacker formulierte Forderung, in der "Gedankenwelt des N.S." verankert zu sein, vollkommen. Als paradigmatisch kann deshalb die Definition von Wissenschaft durch Del Negro gelten: "Heute hingegen stehen wir auf dem Standpunkt, daß diese reine Sachlichkeit im Sinne 'voraussetzungsloser' weltanschauungsfreier Forschung nicht nur undurchführbar, sondern nicht einmal wünschenswert ist. Wir verlangen von unserer wissenschaftlichen Forschung geradezu, daß sie von der dem deutschen Volk artgemäßen Weltanschauung getragen sei. Diese Abhängigkeit wissenschaftlicher, im besonderen philosophischer Theoreme von der rassischen, völkischen und, wie wir ergänzen müssen, auch persönlichen Wesensart ihres Schöpfers bedeutet zweifellos eine gewisse Relativierung."²¹

Auch der Wunsch Steinackers nach Errichtung von neuen Lehrkanzeln erfüllte sich. Die Volkskunde war vor 1933 nur an drei deutschsprachigen Hochschulen mit eigenen Lehrstühlen präsent. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung etablierte sie sich an den

meisten Universitäten mit eigenen Instituten oder Seminaren. Die "Deutsche Volkskunde" bedurfte keiner Gleichschaltung. Volksgemeinschaftsideologie und völkischer Kulturbegriff waren ihre wesentlichen Säulen auch vor der NS-Herrschaft. Die Volkskunde hatte den Auftrag, die "Deutschheit des Volkes zu festigen und zu mehren" und erfüllte ihn bedingungslos.²²

1940 wurde die Volkskunde in Innsbruck als eigenes Institut eingerichtet. Adolf Helbok, der als deklarierter Nationalsozialist 1934 von der Universität Innsbruck beurlaubt worden und in der Folge nach Deutschland übersiedelt war, wurde nach Innsbruck zurückgerufen. Helbok selbst verstand sich als Begründer der biologisch orientierten Volkstumsforschung.²³ In seinen Vorlesungen begann er 1941 mit der "Rassen- und Raumgeschichte des deutschen Volkes", setzte 1942 fort mit der "Entwicklung des deutschen Volkskörpers nach Zahl, Struktur und Aufbau", las 1943 "Die Geschichte der Germanen und Deutschen" und hielt Übungen zur "Deutschen Kulturbio-logie". 1944 folgten Vorlesungen zur "Biosozio-logischen Grundfrage" und über "Die rassengeschichtlichen Grundtatsachen der deutschen Volksentwicklung".

Ähnlich wie die Volkskunde wurde auch die Ur- und Frühgeschichte nach 1933 zu einem ausgesprochenen Modelfach. Im Sommer 1942 wurde ein entsprechendes Institut in Innsbruck eingerichtet.²⁴ Ordinarius wurde Leonhard Franz, der sich im Sommersemester mit einer Vorlesung zum Thema "Die Vor- und Frühgeschichtsforschung als weltanschaulich-politisches Kampfmittel" in Innsbruck einführte, um dann in den folgenden Semestern mit "neutraleren" Themen fortzuführen.

In Politik und Wissenschaft wurde das Rassenparadigma zum zentralen Erklärungszusammenhang: für den historischen Sieg und die Niederlage, für den individuellen Erfolg und Mißerfolg, für den natürlichen Primat des einen Volkes über das andere und für die notwendige Herrschaft der Führer und die Unterwerfung der Geführten. Auch an den Universitäten wurde die Rassenlehre zu einem zentralen Lehr- und Lerninhalt. An der medizinischen Fakultät wurde das Fach "Rassenhygiene" eingeführt, an der juristischen wurde "Rassenkunde" zum Vorprüfungsfach für den ersten Studienabschnitt und an der philosophischen zum Pflichtgegenstand für LehramtskandidatInnen.

Gerade der gelehrte Rassismus der Geisteswissenschaften bot die ideologische Rechtfertigung für Auslese

Zeiten der deutschen Geschichte

VON KLEO PLEYER.

Die Junge Reihe

Grundwirklichkeiten der deutschen Geschichte

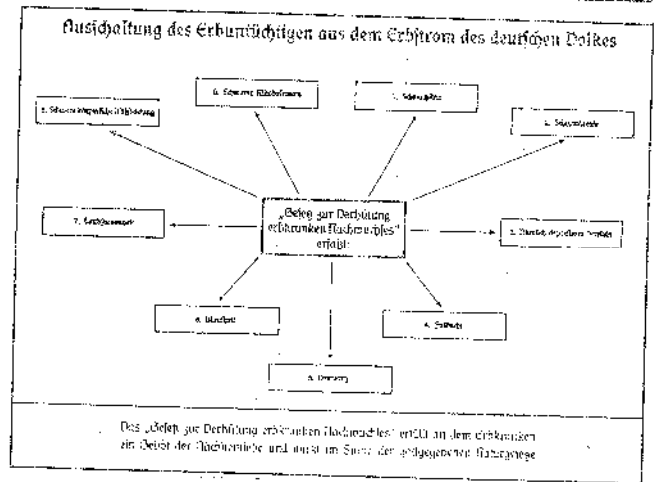
Die Geschichte jedes Volkes vollzieht sich unter einmaligen natürlichen Daseinsbedingungen, die sich der ganzen geschichtlichen Entwicklung aufzwingen und es unmöglich machen, daß ein Volk sein Leben auf die Dauer nach dem Lebensstil eines anderen Volkes führen und behaupten kann.

Aus der mitteleuropäischen Raumgebundenheit des Deutschen ergeben sich zwei schiefe Winkel: das deutsche Volk ist das nachbarreichste und gefährdetste Volk Europas und kann deshalb nur in einer kampfartigen Haltung sein Dasein sichern; dem deutschen Volk sind im mitteleuropäischen Raum kleinere Völkerschaften beigegeben, es hat von Anfang an seiner Geschichte nicht nur eine völkische, sondern auch eine übervölkische Aufgabe zu erfüllen.

Die Geschichte wird nicht von Göttern gemacht, sondern von lebhaften, klugen Menschen, von einem Volk, dem in seinen rassistischen Grundstoffen bestimmte Anlagen eingeboren sind, die es im Zuge der Geschichte entfaltet. Wie der Baum, der gesamtdeutsche Volkstypus eine vielgestaltige Einheit ist, so ist auch das deutsche Volk eine spannungsreiche Ganzheit. Es ist ein Bündnis verschiedenartiger, aber einander verwandter Rassen, unter denen das Nordische als überwachsende Kraft und als Richtbild vorwaltet.

Das geschichtliche Leben des deutschen Volkes erstet aus dem germanisch-nordischen Untergrund der ungeschichtlichen Zeit. Nordmitteleuropa, der schiefe Winkel Europas, ist der Quellgrund des deutschen Völkers. Nicht aus dem Orient, sondern aus dem Norden kam dem deutschen Lande Licht und Leben.

Auszug aus K. Pleyers "Zeiten der deutschen Geschichte", 1939



Rassenkunde in nationalsozialistischen Schulbüchern

und Ausmerze, für den Krieg nach innen und nach außen. Dazu der Innsbrucker Professor für Volkskunde, Adolf Helbok: *„Wir arischen und nordischen Völker haben das Recht, die Welt nach unserem Blutgeiste zu sehen und ihre Ereignisse danach zu bewerten.“*²⁵

Bereits im 1. Trimester 1940 las der Althistoriker Miltner zum Thema *„Rassische und ethnische Fragen in der Geschichte“*, im 2. Trimester 1940 hielt Franziska Mayr-Hillebrand am Institut für Philosophie eine *„Einführung in die Rassenpsychologie“*. Miltner hatte bereits 1938/39 einen Vorschlag zur Errichtung eines Rassenkundlich-Historischen Institutes ausgearbeitet, den er über Steinacker dem Reichserziehungsministerium, dem Auswärtigen Amt und dem Deutschen Archäologischen Institut zukommen ließ. Aus diesem Projekt wurde zwar nichts, aber 1941 wies Miltner in einer Stellungnahme zur Berechtigung der Altertumswissenschaften im Nationalsozialismus erneut darauf hin, daß ihre grundsätzliche Berechtigung darin liege, daß sie *„sich den Rassegedanken zu eigen gemacht“* habe.²⁶

Auch das Rassenparadigma mußte den Geisteswissenschaftlern keineswegs von den Nationalsozialisten aufgedrängt werden. Die Geisteswissenschaften orientierten sich schon an der Wende zum 20. Jhd. vor-

nehmlich an biologistischen Erklärungsmodellen für gesellschaftliche Entwicklungen. Zentral war dabei der Begriff des Volkes. Das "Volk" wurde als einheitlicher "Organismus" gesehen; die Zugehörigkeit zu diesem Organismus bestimmte das "Wesen" des Individuums und wies ihm einen "natürlichen" Platz in der Gesellschaft zu. Dieser Konzeption entsprach es, biologische Theorien, wie die Darwins, auf die Gesellschaft zu übertragen.

Bereits 1927 schrieb Harold Steinacker in einem Aufsatz: *"Was wir von jeher gefühlt haben, die tiefe Verwurzelung im G e b l ü t, das scheint uns die neueste Naturwissenschaft zu bestätigen. Zwar, was heutzutage verfrüht als angewandte Rassenkunde verzapft wird, gehört wissenschaftlich oft in das Kapitel vom groben Unfug.(...) Aber das eine ist schon jetzt sicher: die Erbmasse, deren Modifizierbarkeit bestimmte Grenzen hat, ist der Mutterboden, aus dem gewisse unveränderliche Wesenszüge eines Volkes erwachsen."*²⁷ Wenn Steinacker in dieser Einschätzung auch Vorbehalte gegenüber einer allzu primitiven Übernahme des Rassenprinzips auf die Geisteswissenschaft anmeldet, so zeigt sich dennoch die prinzipielle Zustimmung zu rassistischen Deutungsmustern. Auch der Innsbrucker Historiker Otto Stolz bewies seine antisemitische Einstellung schon lange vor 1938. In einem Aufsatz für die "Festschrift aus Anlaß des 70. Gründungsfestes des Innsbrucker Turnvereins" schrieb er 1933: *"Das immer weitergehende Überwuchern des Judentums in allen geistigen Berufen und die schädlichen Einflüsse, die dieses in den wichtigsten geistigen und wirtschaftlichen Lebensgebieten ausübte, lösten zuerst in Wien und in den anderen, mehr östlichen Gebieten Österreichs Abwehrbewegungen aus. Auch in den Turnvereinen hatten sich die Juden breit gemacht und trugen merkbar zur Verflachung der alten Jahnschen Grundsätze bei. Je mehr aber diese selbst auf das Ursprüngliche im Volkstum Wert legten und das Fremdbürtige, seinem Wesen nach Undeutsche, ablehnten, um so mehr mußte gerade in den Turnerkreisen die grundsätzliche Fernhaltung aller jüdischen Einflüsse als Gebot erscheinen."*²⁸

Auch Kleo Pleyer und Walter Schulze-Socle gehörten zu den deklarierten Verfechtern rassistischer Positionen. Schulze-Socle, Philosophieprofessor aus Greifswald, der den entlassenen Richard Strohal ersetzte, hatte schon 1937 zu den Nürnberger Rassegesetzen bemerkt: *"Politik schreitet nun von Mythos und Idee zu*

den nüchternen Forderungen des Tages, zur praktischen Gesetzgebung. An den Anfang gesetzt ist die klare Scheidung zwischen denen, die zum Volke gehören und denen, die nicht dazu gehören.“²⁹

Schulze-Soelde hatte auch nicht die geringsten Probleme, die nationalsozialistische Rassenpolitik in seinem Fachbereich, Philosophie und Pädagogik, umzusetzen: „Aus Gründen einer höheren Lebenskultur bedarf es einer Auslese. Sie ist die Fortsetzung der biologischen Züchtungsmaßnahmen, wie sie etwa bei den Tieren vorgenommen werden, auf dem Gebiete der Erziehung des Menschen. Die schwere Last des Minderwertigen mit sich zu schleppen, das Hemmende nicht abzustoßen, kann nicht der Sinn eines aufsteigenden Lebens sein.“³⁰

Damit wurde der Vernichtungsfeldzug gegen Millionen von Menschen legitimiert.

...und Mitläufer

Die Herrschaftsansprüche der Nationalsozialisten und ihre Durchsetzung in der Praxis deckten sich allerdings nicht immer. Gerade in Österreich hatte die Koinzidenz von Nationalsozialismus und Krieg zur Folge, daß die Universitäten ihrem vom Regime gegebenen Bildungsauftrag nur zum Teil durchsetzen konnten. Mit der Entwicklung des Krieges entleerte sich die Universität zunehmend und gerade die Geisteswissenschaften verloren an Bedeutung. So waren Julius Junge, Werner Körte, Kleo Pleyer, Kurt Halbach und Wilhelm Ehmann, also fast die gesamte Führungsmannschaft, nur relativ kurze Zeit an der Universität Innsbruck und standen dann im Kriegsdienst.

Dieser Umstand zwang das Regime auch zu einigen personalpolitischen Konzessionen. So wurden zum Teil Lehrkräfte, die 1938 entlassen worden waren, wieder eingestellt und wie sich anhand des Vorlesungsverzeichnisses feststellen läßt, ließ auch der ideologische Profilierungseifer der Lehrenden gegen Kriegsende nach.

Auch gab es neben jenen Wissenschaftlern, die sich bedingungslos in den Dienst des Nationalsozialismus stellten, eine ganze Reihe solcher, die von den politischen Ereignissen jener Jahre scheinbar kaum berührt wurden. Es gibt eine Kontinuität im Vorlesungsverzeichnis, die vor 1938 und nach 1945 hinausreicht. Es

Schüler militieren für Soldaten

Jahres des Collegium musicum der Alpenuniversität Innsbruck an die französische Militärmusik

Innsbruck, 9. Okt. Der deutsche Student nahm an den Stimmten jenes Vaterlandes stets vollen Anteil und auch heute verspricht er sich nicht hinter seinen Rücken in Wehrmacht, Führt- und Landdienst und anderlei Hilfsdiensten sein: er strebt seinen Mann. Wer nicht selbst mit der Waffe kämpfen kann, strebt doch danach, sich und seine Arbeit in lebendige Verbindung mit den Frontkämpfern zu stellen. Dazu hatten wir Studenten und SchülerInnen des Collegium musicum in der Alpenuniversität Innsbruck unter Leitung von Prof. Dr. Wilhelm Ehmann beste Gelegenheit in einer mehrwöchigen Wehrmachtbetreuungsreise an die französische Militärmusik, für die wir im Rahmen der Gruppenbetreuung verpflichtet wurden. Die Aufgabe war vielfältig. Unsere Darbietungen sollten zunächst Unterhaltung und Abwechslung im Elend des schweren Dienstes bieten und ein lebendiger Bruch mit der Heimat sein, darüber hinaus aber zu den ewig frischen Quellen unserer deutschen Kultur führen, wie sie im einfachsten echten Lied und in der größten symphonischen Schöpfung gleichermäßen sprachen. Endlich aber wollten wir ihnen nicht nur die Erinnerung an ein paar unterhaltende Stunden, sondern auch Anregung für ihre eigene Freizeitgestaltung zurücklassen.

Unsere Vortragsfolge war vielseitig, damit nach den jeweiligen Gegebenheiten aus dem Vollen geschöpft werden konnte: Kammerorchester und Streichquartett mit Werken von Händel, Bach, Haydn, Mozart, Chöre aus der klassischen Zeit der Cappella-Musik, eine neue Pantale, mehrstimmige Soldaten- und Volkstheaterbearbeitungen, instrumentale selbständige Volksmusik, Bläserkonzerte, Gitarrenmusik, Liedlieder in verschiedener Besetzung, Soldaten- und Heereslieder, munderliche Kurzgedichte, Rollenspiele von Hans Sachs, Genesungsgesängen mit den Soldaten.

Der Tageslauf war ganz auf unsere Einsätze eingestrichelt — wir hatten täglich zwei bis dreimal zu militieren — und erst in allerletzter Linie kam die Befriedigung der verständlicherweise regen Forderungen im freien Land, beim Quartierdienst aus, an dem wir meist acht Tage blieben, brachten uns vormittags Schiff und Omnibus zur ersten Einlage: eine Austerlitzschiffelung oder Kriegsschiffbesatzung, zu U-Booten oder in ein Bognetz, die Theater der Städte usw.

Die Front kämpft — die Heimat opfert!

2. Opfersonntag im 3. Kriegs-Winterhilfsdienst am 12. Oktober

Soldaten und Betreuungstrupp fanden sich im Gemeinschaftsraum zusammen, meist der Kantine mit köstlicherer Ausstattung, die in ihren Epistolen sofort jeweils ein Bild ihrer Bemühung gab. Größte Erwartung erfüllte den Raum. Man galt es; schon das Begrüßungslieb mußte die anfängliche Fremdheit zwischen Borddienstlichen und Zubereitern überbrücken, an die Stelle des formellen Ansehens sollte gefellig-mitfühlendes Miteinander treten. Dies unterstrichen die kurzen, Sachliche und Persönliches verbindenden Worte unseres Leiters immer wieder. Darauf war die ganze Vortragsfolge angelegt, denn nur so konnten wir die ebengenannten Aufgaben lösen und den Soldaten einen wirklichen Dienst erwiesen. Bald war man sich nahe gekommen, besonders durch das gemeinsame Singen — die Leute lernten erstauulich rasch — einen Kanon oder ein Strophenlied, das uns ebenfalls rasch, an zum größten Gaudium aus jeder Ecke ein neuer Vers gelogen kam. In dieser Folge reihte sich das Programm wie von selbst, indem man die Stimmung der Stunde wählen ließ und so jede Seite dieser Gemeinschaft zum Schwingen brachte. Auf diese Weise wurden allen diese Stunden voll Frohsinn und Tiefe zum unergänglichen Besitzt, im Geden und Nehmen hin und her. Draußen dann, bei einem keinen Gang durch die Reihe oder auf dem Schiff über Deck, zu den Stellungen und Geschützen oder bei einer gemeinsamen Mahlzeit fanden sich auch schlichte Worte aus diesem Erlebnis: „Sie wissen gar nicht, was Sie uns geben, das ist eine aufbauende Arbeit, von der wir wochenlang leben“ (Lehrer eines Batterieführers). Natürlich liegt dieser Erfolg nicht im Technischen begründet, sondern neben der Einsatzstellung in der begrenzteren Aufgabe unseres sehr vielseitigen Kreises, der durch die Musik menschliche Werte in der Begegnung von Mensch zu Mensch vermitteln wollte. So haben wir selbst neben großer sachlicher Erweiterung unseres Könnens eine unvermeidliche Bereicherung inneren Erlebens mitnehmen dürfen, die wir vor allem der herrlichen, ja überformungsfähigen Aufnahme danken, die uns die Truppen — schon äußerlich — durch Blumenkranz und beste Achtung bereiteten. Einen besonderen Rahmen erhielten die Einsätze in Form eines Bordtheater auf einem Kriegsschiff oder bei glücklicher Rückkehr von U-Booten oder in den Theatern, wo unsere „Alpenuniform“ (Dirndl, Lederne) auch immer gern gesehen wurde.

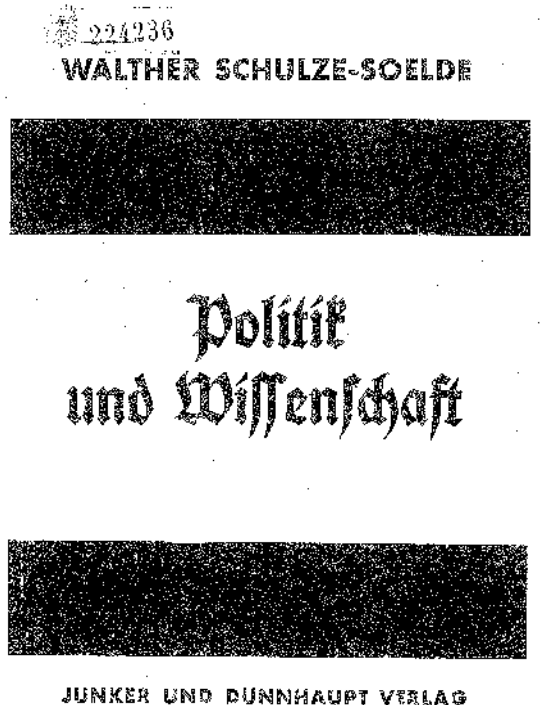
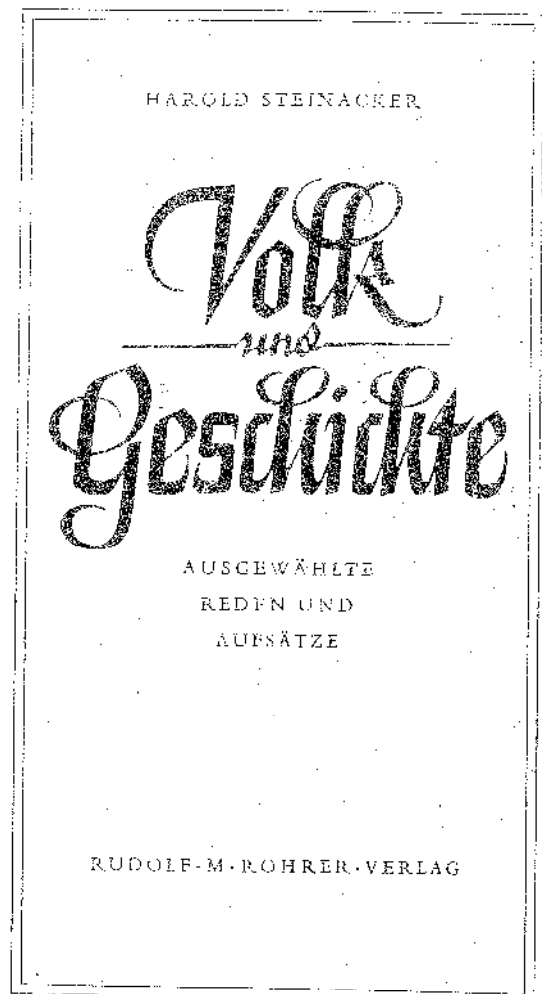
Nach zwei bis drei Stunden, mit oft betrüblichen Anspannungen und Anstrengungen, führen wir dann durchs schwelgende nächtliche Land, selbst schon in Schlaf stehend, in unser Quartier. Der nächste Morgen brachte Proben, keine Eitelungs- und Erkundungstreifzüge zu Wasser und zu Land, bis es dann wieder aus Werk ging, bis tief in die Nacht hinein. Ein Studienamtsblatt in Paris verheißt gemeinsame kulturelle und geistesgeschichtliche Eindrücke.

Elisabeth Selinger.

gab Lehrende, die es offensichtlich vermieden, Wissenschaft als politischen Auftrag im Sinn des Nationalsozialismus zu betreiben, die am Ideal der "unpolitischen" Wissenschaft festhielten und sich auf "neutrale" Spezialgebiete zurückzogen.

Ein Beispiel dafür ist etwa der Germanist Moriz Enzinger. Zu den zeitgemäßen Anforderungen an die Neuere Abteilung der Germanistik zählte auch die Behandlung der zeitgenössischen deutschen Literatur, um der "Ver-niggerung" von Kunst und Literatur entgegenzuwirken. An der Innsbrucker Germanistik wurde jedoch erst im Wintersemester 1944/45 eine Lehrveranstaltung "Deutsche Literatur der Gegenwart" angeboten und zwar nicht von Enzinger, sondern von dem kurz vorher habilitierten Herbert Seidler. Obwohl Enzinger also in der Zeit nach 1938 sich nicht als aktiver Nationalsozialist hervortat und scheinbar auf Distanz zur Politik Wert legte, entstanden unter seiner Betreuung gleichzeitig Dissertationen, die in Themenstellung und Ausarbeitung diese Distanz durchaus nicht aufwiesen. Auch wurde Johanna Berger, vor 1938 illegaler Nationalsozialist, zum Schüler Enzingers und schließlich 1939 seine wissenschaftliche Hilfskraft.³¹ Hier zeigt sich: "...das Bemühen um Distanz schlägt nicht um in Polemik, sondern erweist sich als Strategie der Anpassung."³² Die "unpolitische" Wissenschaft hatte dem Nationalsozialismus nichts entgegenzusetzen, sie wurde zur Mitläuferin.

Auch der Historiker Hermann Wopfner, der sich selbst als Gegner des Nationalsozialismus bezeichnet³³, bietet ein Beispiel für diese Strategie der Anpassung. Seine Vorlesungen, die vor 1945 noch "Deutsche Heimatkunde" und "Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte" hießen, nannten sich im Wintersemester 1946/47 dann einfach "Volks- und Heimatkunde mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Länder" und "Österreichische Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte." Solche Beispiele ließen sich fortführen. Gerade dieses stille Mitläufertum ermöglichte es der Universität, nach 1945 wieder möglichst bruchlos weiterzumachen, die alte Trennung von Wissenschaft und Politik wieder hochzuhalten und ihre Einbindung in den Nationalsozialismus tunlichst zu verdrängen.



- 1 Vgl. Bruno W. Reimann, Die "Selbst-Gleichschaltung" der Universitäten 1933, in: *Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich*, hrsg. v. Jörg Trüger, Frankfurt, New York 1986, S.38-53.
- 2 Zum folgenden vgl. Wolfgang Abendroth, Die deutschen Professoren und die Weimarer Republik, in: *Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich*, S.11-26.
- 3 Vgl. Wolfgang F. Haug, Der hilflose Antifaschismus, Frankfurt a.M. 1967, S.65f.
- 4 Vgl. Herbert Dachs, Österreichs Geschichtswissenschaft und Anschluß 1918-1930, Wien - Salzburg 1972, S.6.
- 5 Vgl. ebda., S.19.
- 6 Vgl. ebda., S.91.
- 7 Vgl. etwa den Fall Kusri. In diesem Heft bei Susanna Preglau-Hämmerle und Harald Walsch.
- 8 Berhard Rust, Ernst Krieck, Das nationalsozialistische Deutschland und die Wissenschaft, Hamburg 1936, S.28.
- 9 Vgl. Horst Möller, Nationalsozialistische Wissenschaftsideologie, in: *Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich*, a.a.O., S.65-76.
- 10 Zahlreiche Informationen zur Person und Haltung Steinackers verdanken wir der Seminararbeit von Barbara Oberwasserlehner, Wissenschaftler im Banne des Nationalsozialismus, Harold Steinacker, (Manuskript), Innsbruck WS 87/88.
- 11 Zit. nach Innsbrucker Nachrichten vom 8.5.1940.
- 12 Harold Steinacker, Geleitwort im Studienbuch der Universität Innsbruck 1938/39, S.60f.
- 13 Aufbauprogramm der Universität Innsbruck (Denkschrift des Rektors zur Einbegleitung der Aufbauprogramme der medizinischen, philosophischen und juristischen Fakultät), S.1, Rektoratsakten 37/38, Universitätsarchiv (UAI).
- 14 Vgl. Brigitte Lichtenberger-Fenz, Österreichs Hochschulen und Universitäten und das NS-Regime, in: *NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945*, hrsg. v. Emmerich Tálos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer, Wien 1988, S.273.
- 15 Vgl. ebda.
- 16 Rektoratsakten 1937/38, I.A1.
- 17 Vgl. Dachs, a.a.O., S.21ff.
- 18 Rektoratsakten 1937/38, Aufbauprogramm, S.2, UAI.
- 19 Vgl. Rektoratsakten 1940/41, 660/1, UAI.
- 20 Vgl. dazu die ausführliche Bibliografie der Publikationen Miltners bei Christoph Ulf, Franz Miltner, in: *100 Jahre Alte Geschichte in Innsbruck*, (Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 151), hrsg. von Reinhold Biedler, Innsbruck 1985, S.104ff.
- 21 Walter Del Negro, Weltanschauung und Sachlichkeit, in: *Deutschlands Erneuerung*, November 1942, S.590; zit. nach Peter Goller, Die Lehrkatheden für Philosophie an der Universität Innsbruck (1848-1945), phil. Diss. Innsbruck 1986, S.365.
- 22 Vgl. Rolf Wilhelm Brednich, Volkskunde - die völkische Wissenschaft von Blum und Boden, in: *Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus*, hrsg. v. Heinrich Becker u.a., München, London, Paris, New York 1987, S.313-321.
- 23 Zur Person Helboks vgl. den Beitrag von Wolfgang Meixner in diesem Heft.
- 24 Vgl. Gerhard Oberkofler, Die geschichtlichen Fächer an der Philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck 1850-1945, Innsbruck 1969, S.186f.
- 25 Adolf Helbok, Deutsche Geschichte auf russischer Grundlage, Halle 1939, S.19.
- 26 Vgl. Christoph Ulf, a.a.O., S.54. Die verlastete Stellungnahme Miltners liegt in einer Abschrift im UAI vor.
- 27 Harold Steinacker, Österreich und die deutsche Geschichte (1927), in: *Volk und Geschichte. Ausgewählte Reden und Aufsätze*, Brünn, München, Wien 1943, S.12.
- 28 Zit. nach Leopold Steurer, "Undeutsch und jüdisch." Streiflichter zum Antisemitismus in Tirol, in: *Die Geschichte der Juden in Tirol*, sturzflüge 15/16, 1986, S.48.
- 29 Walter Schulze-Soelde, Weltanschauung und Politik, Berlin 1937, S.63; zit. nach Peter Goller, a.a.O., S.354.
- 30 Walter Schulze-Soelde, Volk und Bildung, in: *Erziehung* 18 (1942/43), S.59f; zit. nach Peter Goller, a.a.O., S.357.
- 31 Vgl. Johann Holzner, Positivismus als Strategie der Anpassung. Zur Neugermanistik in Innsbruck, in: *Österreichische Literatur der dreißiger Jahre: ideologische Verhältnisse, institutionelle Voraussetzungen. Fallstudien*, hrsg. v. Klaus Amann, Albert Berger, Wien, Köln, Graz 1985, S.99-109.
- 32 Ebda., S.103.
- 33 Vgl. Österreichische Geschichtswissenschaft in Selbstdarstellungen, hrsg. von Nikolaus Grass, (Schlern-Scriften 68), Innsbruck 1950, S.196.

INTERNATIONALE TAGUNG

WEGE EINER NEUEN VERKEHRSPOLITIK

22. - 24. März 1990

Bozen

Merkantilgebäude (Silbergasse)

Donnerstag Nachmittag, Freitag Vormittag:

TEIL I: TRANSITVERKEHR

Freitag Nachmittag, Samstag Vormittag:

TEIL II: FÜR EINE ZUKUNFTSORIENTIERTE REGIONALE VERKEHRSPLANUNG

Verminderung des gesamten Verkehrsvolumens, Begrenzung des motorisierten Individualverkehrs, Förderung des öffentlichen Verkehrs

Samstag Nachmittag:

TEIL III: EINE NEUE VERKEHRSORDNUNG FÜR SÜDTIROL

Konzepte/Ansätze zur lokalen Verwirklichung einer neuen Verkehrsordnung:
Landesverkehrsplan, Verkehrsplan Bozen, Vorschläge von Bürgerinitiativen für das Etschtal und den Vinschgau, das Pustertal, Bozen Stadt und Umland;
Thesen zur zukünftigen Südtiroler Verkehrspolitik

Samstag Abend:

Konfrontation am Podium: Politiker - Verkehrsinitiativen

Kontakt:

Ökoinstitut Südtirol / Alto Adige
Talgasse 2, Bozen, Tel. 980048

Diese Tagung ist inhaltlich, zeitlich und räumlich inmitten einer Vielzahl von Konflikten angesiedelt, in denen Bürger, Verwalter und Politiker sich verständnislos und unverständlich gegenüberstehen. Nirgendwo, wie im Problembereich "Verkehr", ist der Anspruch von Bürgern so ausgeprägt, an der Erarbeitung neuer Lösungen und an Entscheidungen teilzuhaben. Verwaltung und Politik erweisen sich demgegenüber oft als hilflos und bleiben deshalb noch vorzugsweise veralteten Problemlösungen verhaftet. Dieser Zustand ist umso bedenklicher, als Südtirol in diesen Jahren verkehrspolitisch seine Zukunft entscheiden wird.

Der vor einem halben Jahr von der Landesregierung in Auftrag gegebene Landesverkehrsplan muß nun als die Gelegenheit wahrgenommen und gestärkt werden, eine gültige Orientierung für eine Neuorganisation des Verkehrs vorzugeben, wobei das Spektrum

der dabei zu berücksichtigenden Erfordernisse von der Gewährleistung einer allgemeinen Mobilität bis zur absoluten Notwendigkeit einer drastischen Reduzierung des CO²-Ausstoßes zur Begrenzung der schleichenden Klimakatastrophe reicht.

Die Ausarbeitung des Landesverkehrsplanes soll zugleich Gelegenheit sein, die herrschenden Konflikte in eine neue Form der gemeinsamen Suche nach gültigen Maßstäben, die dem geltenden Wissensstand entsprechen, umzubauen, und die in einem allgemeinen Konsens von der Bevölkerung getragen werden können.

Einen solchen bewußtseinsfördernden und die Bevölkerung aktivierenden Prozeß will diese Tagung auf der Basis fortgeschrittenster Fachkenntnis initiieren. Im besonderen soll diese Tagung die Möglichkeit bieten, neue Ansätze in den Bereich des Denkbaren und Praktikablen zu rücken.

Warum Steinacker nicht in der Rektorengalerie der Universität Innsbruck hängt



Wie es die Tradition der Universität vorsieht, wurde auch von Prof. Harold Steinacker während seiner Amtszeit als Rektor in den Jahren 1938 – 1943 ein Portrait angefertigt. Steinacker ließ sich, „der Zeit entsprechend“, in SA-Uniform malen, nicht wie bisher üblich im Talar.

Nach 1945 konnte sein Bild aufgrund der von ihm gewählten "Amtstracht" nicht in der Rektorengalerie der Universität angebracht werden. Trotzdem wollte ihm der akademische Senat diesen "Ehrenplatz" nicht verweigern und nahm am 18. Jänner 1950 mit Steinacker in dieser Angelegenheit Kontakt auf:

Innsbruck, 18. Jänner 1950.

Prof. Dr. E. STEINACKER
Innsbruck Innbrunnerstr. 111

Donnerstag d. 18. Jänner 1950

ad acta remitt.

ad acta remitt. h. h.

Jugentpflicht:
Hochverehrter Herr Rektor!

Hoch geehrter Herr Kollege! (*Steinacker*)

Aus dem Gefühl dankbarer Verehrung Ihrer Personlichkeit, aus der Kenntnis Ihrer Verdienste um die Universität Innsbruck und vom Standpunkt historischer Kontinuität habe ich in der gestrigen Sitzung des Akademischen Senates angeregt, die Lücke in unserer Rektorengalerie, die dadurch besteht, dass von Ihnen, sehr verehrter Herr Kollege, kein Gemälde als Rektor in Anstracht vorhanden ist, dadurch zu schließen, dass wir Sie ersuchen, dem akademischen Maler Dr. Lang die nötigen Portraitsitzungen zu gewähren. Der Akademische Senat hat meinen Vorschlag gebilligt und mich beauftragt, Sie verehrter Herr Kollege anzufragen, ob Sie zu diesen Portraitsitzungen bereit wären. Ich darf schließlich anfügen, dass es wie bei allen Rektorenbildnissen, für Sie kein wie immer gearteter Auslagen verbotten wären.

In kollegialer Verehrung

H. Steinacker
Rektor

Für Ihren gestern erhaltenen freundlichen Brief und noch mehr für Ihre gütige Initiative sehr Akademischen Senat und ich Ihnen zu aufrichtigem und herzlichem Dank verbunden. Auch ein Heiner Akademischer Senat, wie ich Ihnen schon erwähnen, geneigt ist, die Lücke in den Rektorengalerien durch ein Bild von mir zu betrachten auszufüllen, so hat das, wie ich Ihnen ausdrücklich auszusprechen muss, für sich eine hohe pure und wahre Freude.

Ich würde mir erlauben, Sie dankend aufzusuchen, um mit Ihnen noch ein wenig Punkt zu beraten und zu besprechen, dessen Erklärung die für die Formulierung meiner Antwort und die Durchführung Ihrer freundlichen Anregung wesentlich zu sein scheint.

In aufrichtiger Ergebenheit

Hr

H. Steinacker

X mündliche Besprechung am 24. I. 50 12 Uhr

Dr. Lang

1/1

*Original: Vorschlag an Vorstand Prof. Dr. Lang mit Portraitsitzungen
mit mündlicher Anhörung Dr. Lang, Klausurfragen im Kopf mit
Antragstellung: mündlich Dr. Steinacker
Prof. Dr. Lang: mündlich Dr. Steinacker
Dr. Steinacker*

Bei einer mündlichen Besprechung in dieser Angelegenheit machte Steinacker den Vorschlag, kein neues Bild von ihm anzufertigen, sondern der Maler Lanzinger sollte beauftragt werden, die SA-Uniform mit dem Rektorentalar zu übermalen. Letztendlich kam es weder zu einer Neuportraitierung, noch zu der vorgeschlagenen Übermalung. Die Universität Innsbruck verzichtete schließlich auf ein Bild Steinackers in der Rektorengalerie. Diese Episode wirft ein bezeichnendes Licht auf die Vergangenheitsverarbeitung der Universität.

Die Institute der geisteswissenschaftlichen Fakultät Innsbruck und ihr Personalstand bzw. ihre Personalentwicklung während der Zeit des Nationalsozialismus

In diesem Teil geht es darum, diejenigen Personen, die während der Zeit des Nationalsozialismus an der Universität bestimmte Positionen bekleideten bzw. als Lehrende an der geisteswissenschaftlichen Fakultät tätig waren, zu benennen und sie durch kurze Biografien, die sich vor allem auf ihre Forschungs- und Lehrtätigkeit beziehen, zu beschreiben. Wie viel bzw. wie wenig über eine Person ausgesagt wird, wie viel an Einschätzung möglich ist und wieviele Verbindungen hergestellt werden können, hängt einmal von der Wichtigkeit der einzelnen Lehrenden ab, zum anderen aber ganz entscheidend auch von der Materiallage. Die Informationen stammen fast ausschließlich aus dem Universitätsarchiv, aus zeitgenössischen Publikationen und Festschriften. Um auch Kontinuitäten in den Blick zu bekommen, sind die akad. Kurzbiografien, dort wo es möglich war, auch auf die Zeit vor 1938 und vor allem nach 45 ausgedehnt. Oft sind sie aufgrund der Materiallage auch fragmentarisch geblieben. Eines ist allen gemeinsam: eine universitäre Karriere im Nationalsozialismus stand einer Karriere in der Nachkriegszeit nicht im Wege.

Rahmenbedingungen - Rahmendaten

Zu den äußeren Veränderungen gehörte die Schließung der Universität im Herbst 1939 bis Jänner 1940 (sie erfolgte fast lückenlos im gesamten Reich) und die nachfolgende Trimestereinteilung, die bereits auf die Kriegsbedingungen reagierte. So war es möglich die Studienzeiten nominell zu verkürzen und eine flexiblere Verfügung von StudentInnen für Kriegsdienst und Arbeitseinsatz zu erreichen. Die Trimesterregelung wurde nach dem I. Trimester 1941 wieder aufgegeben, da die organisatorischen Probleme nicht zu bewältigen waren.

Der Besuch des Reichsministers Rust in Innsbruck wurde zum Anlaß genommen, um eine Umbenennung der Leopold-Franzens-Universität in "Deutsche Alpenuniversität" anzuregen. Im März 1941 wurde der Vorschlag Raimund von Klebelsbergs verwirklicht.

Eine bedeutende organisatorische Änderung brachte ab dem I. Trimester 1940 die Abtrennung der Naturwissenschaftlichen Fakultät von der Philosophischen. So konnte auch in Innsbruck gezielter kriegsrelevante Forschung betrieben werden. Mit zunehmender Kriegsdauer erfolgte die totale Unterstellung der Universität unter die Anforderungen des Krieges. Der Lehrbetrieb funktionierte nach den Grundsätzen der Kriegsnotwendigkeit. Gefördert wurden die Fächer Physik, Ballistik, Hochfrequenz- und Fernmeldetechnik. Das Institut für Physik in Innsbruck erklärte sich 1942 zum Rüstungsbetrieb. Neben materiel-

len Vorteilen, brachte es vor allem eine leichtere Durchsetzung von Unabkömmlichkeitserklärungen (UK) mit sich.

Auch die akademischen Behörden und Stellen erfuhren eine Neuordnung. Die akademische Verwaltung blieb zwar in ihrer Form bestehen, aber durch die Einführung des Führerprinzips wurde der Rektor Verantwortlicher in allen Belangen. Die staatliche Verwaltung übernahm der neugegründete Universitätskurator. Er war das Bindeglied von Rektor zu Reichsminister, beziehungsweise zum Amt für Wissenschaft. Der Kurator hatte einigen Einfluß: er war Finanz- und Personalchef der Hochschule, er regelte die Verwaltungsangelegenheiten, sämtliche Korrespondenz ging durch seine Hände. Aber auch die Partei hatte jetzt mit dem Dozentenbund eine Vertretungsorganisation, dessen Leiter der Gaudozentenführer bzw. der örtliche Dozentenführer war. Im Dozentenbund waren zwar alle Lehrenden zusammengefaßt, um aber Mitglied zu werden, mußte man der nationalsozialistischen Vorstellung eines "deutschen Hochschullehrers" entsprechen. Mit anderen Worten der Dozentenbundführer war Spitzenfunktionär der NSDAP. So wirkten sich seine Kompetenzen (entscheidendes Mitspracherecht in allen Personalfragen, das Recht auf jegliche gewünschte Information) deutlich im Sinne der Partei aus. Zusätzlich war die NSDAP mit dem Studentenbund als Disziplinierungs- und Kontrollinstanz der StudentInnen vertreten. So war das Netz der Kontrolle durch die Partei sehr engmaschig.

Träger der wichtigsten Ämter der Universität¹

- Direktor der Universitätskanzlei:
Hans Sternbach (WS 37/38 - SS 38)
- Kommissarischer Leiter der Universitätskanzlei:
Kurt Strele (WS 38/39 - SS 39)
- Kurator:
Franz Kock (II. Trim 40 - I. Trim 41)
Richard Knöpfler (SS 41 - SS 45)
- Rektor:
Karl Brunner (WS 37/38 - März 38)
Harold Steinaecker (März 38 -
WS 42/43)
Raimund Klebelsberg (SS 43 - SS 45)
Karl Brunner (ab WS 45/46)
- Prorektor:
Albert Schmitt (WS 37/38 - SS 38)
Adolf Sperlich (SS 39 - WS 42/43)
Albin Lesky (SS 43 - SS 45)
Florian Schlagenhauen (ab SS 46)
- Dekane:
- Theologie:
Josef Hofbauer (WS 37/38 - SS 38)
Hugo Rahner (ab SS 46)
- Jus:
Theodor Rittler (WS 37/38 - SS 38)
Adolf Günther (WS 38/39 - SS 39)
Hermann Haemmerle (II. Trim 40 -
SS 45)
Theodor Rittler (ab WS 45/46)
- Medizin:
Franz Josef Lang (WS 37/38 -
WS 42/43)
Helmut Scharfetter (SS 43 - SS 45)
Ferdinand Scheminsky (ab WS 45/46)
- Philosophie:
Albin Lesky (WS 37/38 - SS 38)
Ernst Philippi (WS 38/39 - SS 39)
Franz Miltner (II. Trim 40 - WS 42/43)
Hermann Ammann (SS 43 - SS 45)
Theodor Erismann (ab WS 45/46)
- Naturwissenschaft²:
Ernst Philippi (II. Trim 40 - I. Trim 41)
Otto Steinböck (SS 41 - SS 45)
Arthur March (ab WS 45/46)
- Dozentenbundführer:
Ludwig Kofler (WS 38/39 - SS 39)
Ernst Foradori (II. Trim 40 -
WS 41/42)
Guido Machek (SS 42 - SS 45)

1 Vgl. im folgenden: Vorlesungsverzeichnisse der Universität Innsbruck von 1937/38 bis 1946/47. Die personelle Änderung im März 1938 findet in den Vorlesungsverzeichnissen erst im WS 38/39 Berücksichtigung.
2 Ab Jänner 1940 war die Naturwissenschaftliche Fakultät von der Philosophischen getrennt.

22.1.41

1318

REICHSMINISTER SEYSS-INQUAR
Zl. 145

BRUNNEN 31.12.1940

1.1.41
Bis 31.01.1941 - 26. I.

Herrn Reichsminister
Der Reichsminister
Für die Universität Innsbruck in Innsbruck
gewählt. Die Ernennung soll mit 1. Februar 1941 erfolgen, da die Übergangsentscheidung, die Knöpfler bezüglich des Ausscheidens als Landeskanzler ausgeschieden erhielt, mit Jänner 1941 letztendlich zur Ausübung kam. In Mitte Sie vielmals Ihren Einfluss dahin geltend zu machen, daß die Ernennung zum Kurator tatsächlich mit 1. Februar 1941 erfolgt. Knöpfler ist zum der letzten Zeit ein ungemein verdienstvoller Kurator, der bei unserem Kampf in Tirol entscheidend mitgewirkt hat.
Ich begrüße Sie bestens und wünsche Ihnen und Ihrer Familie nochmals ein glückliches neues Jahr.

Heil Hitler!

Im

Lehrer
Staatsekretär Fritz Reinhardt
Berlin # 8
Mittelplatz 1/2

22.1.41

Referat I/10
Via 1100 Innsbruck

1. der Reichsminister auf dem Reichsminister

2. Herrn
D. R. I. L.

mit nachstehender Kollation vorgelegt.
Für den Leiter der Verwaltung der Universität Innsbruck wird, da es sich um eine kleinere Hochschule handelt, im Haushalt nicht die Stelle eines Landeskanzlers in Bezug zu 9, sondern eine Regierungsdirektorstelle in Bezugs zu 10 vorsehen.
Die Verwaltungsgeschäfte der Universität Innsbruck bedürftigen zumeist kompetentem für höhere Beamtenstellung, jetzige Oberregierungsrat K o o l z aus Wien, der dort durch mehrere Jahre die Tätigkeit eines Universitätsrates ausübte.
Reichsminister für Wissenschaft, Reichsminister und Volkshilfungsamt, wie dort (Minister K e a p e r l) fernmündlich erhoben wurde, bereit, den früheren Landeskanzler von Tirol, Dr. K o o p f l e r, auf diese Stelle zu berufen und steht im Ansehnlich dienstlichlich in einem Schriftwechsel mit dem Reichsminister in Tirol. Die Berufung soll möglichst kurzfristig mit Wirksamkeit von 1. Februar 1941 ab erfolgen.
Im RfM ist in der Angelegenheit noch nicht unabhängig.

Schreiben des Reichsministers Seyss-Inquar an den Staatssekretär Fritz Reinhardt. Ein Beispiel für die Interventionen übergeordneter Stellen bei der Besetzung von Beamtenposten auch an den Universitäten. (Bundesarchiv Koblenz R 2 12489)

Die Philosophie an der Universität Innsbruck

Das Institut für experimentelle Psychologie und das philosophisch-pädagogische Seminar¹

Vorstand des Instituts für experimentelle Psychologie war Professor Theodor Erismann (1883-1961). Theodor Erismann studierte in Zürich zunächst Physik, die dann Psychologie bei Gustav Sifferting (1860-1946), der ihn aktiv an seinen experimentellpsychologischen Studien mitarbeiten ließ. So wechselte er mit Störing, auch nach Straßburg und habilitierte sich dort 1915. Er folgte Störing nach Bonn und wurde dort 1921 so Professor. In dieser Zeit beschäftigte sich Erismann noch mit experimenteller Psychologie. Mitte der 20-er Jahre folgte eine Hinwendung zur geisteswissenschaftlichen Psychologie. Diese Neuorientierung trug ihm schließlich 1926 einen Ruf nach Innsbruck ein. Hier wurden auf Initiative von Erismann die "Umkehrbrilleversuche" durchgeführt. Die experimentellpsychologische Arbeit gab er weitgehend an Herbert Rohrer und den jungen Ivo Kohler (ab 1935 hatte dieser den Lehrstuhl für Psychologie inne) ab. Nachdem Erismann 1944 in seinem öffentlichen Vortrag "Psychologie der Massen" gegen den Nationalsozialismus auftrat, forderte die Gauleitung Konsequenzen. So wurde ihm die Teilnahme an einigen universitären Veranstaltungen verboten. Er lehrte gemeinsam mit dem außerordentlichen (ao) Professor Richard Strohal (1888-1976) bis 1938 auch das philosophisch-pädagogische Seminar. Strohal las in den Jahren des Austrofaschismus gemeinsam mit Ferdinand Kogler (Prof. für Verfassungsgeschichte) die Pflichtvorlesung "Zur weltanschaulichen und staatsbürgerlichen Erziehung der Studierenden", durch die das "Österreichbewußtsein" der Studierendenden gefördert werden sollte. Ort der Veranstaltung war die Theologische Fakultät. Gerade das Fach Philosophie eignete sich zur Begründung einer Weltanschauungskonzeption. Diesen Umstand nutzte auch die offizielle Philosophie im Nationalsozialismus – zum Vorteil des Systems und zu ihrer eigenen Legitimierung.

Nach dem Anschluß 1938 wurde Strohal als Anhänger des Ständestaates entlassen und in den Mittelschuldienst versetzt. Nach 1945 nahm er seine universitäre Arbeit wieder auf. Er war Dekan 1946/47 und Rektor 1953/54. Strohals Ernennung zum ordentlichen Professor erfolgte am 4. Jänner 1948.

Katholischer Ständestaatsphilosophie sind auch die Privatdozenten Hans Windischer (1909-1975) und Simon Moser (1901-1988) zuzurechnen, beide wurden ebenfalls 1938 von der Universität entfernt.

Hans Windischer hatte ab 1935 den Lehrstuhl für Philosophie in Innsbruck inne. Simon Moser gab während des Krieges zwei Fotobände heraus². In beiden Bänden trägt er der "Blut und Boden"-Ideologie Rechnung. Einer der

Unterstit "Vom Wehrbauer zum Gebirgsjäger" ist überdies deutlicher Ausdruck der gewünschten Militarisierung. 1943 war er wesentlich an der Gründung der "Alpiner Hochschulwochen" beteiligt, mit denen Simon Moser den "Humanismus" konservativer Prägung stärken wollte. Dabei wurde die Zeit des Nationalsozialismus aber auch die Zeit des Austrofaschismus gewissermaßen als Unfall der Geschichte – er spricht von Barbarei – ausgedeutet.

Neben Erismann blieb Franziska Mayer-Hillebrand (1885-1978) als Dozentin am Institut. Sie habilitierte sich mit drei Arbeiten über Sinnespsychologie am 29. Oktober 1932. Damit war sie nach Martha Moerk ebenfalls Psychologin, die zweite Frau, die sich an der Universität Innsbruck habilitierte. Aufgrund eines Gutachtens von Erismann und Walther Schulze-Soelde wurde sie am 20. Februar 1944 "außerplanmäßige" Professorin, die Ernennung zur ao. Professorin erfolgte am 1. Oktober 1948. Ihre Lehrtätigkeit dauerte bis 1960. In der Zeit des Nationalsozialismus hielt sie die Vorlesung "Einführung in die Rassenpsychologie". Sie allerdings behauptete in einer diese Zeit verharmlosenden Selbstdarstellung, dieses Fach aus Krankheitsgründen nicht gelesen zu haben⁴.

Die Nachfolge Strohals trat der Parteigenosse und Leiter der Parteiamtlichen Prüfungsstelle zum Schutze des N.S.-Schrifttums Walther Schulze-Soelde (1888-1984) an. Er war zuvor Extraordinarius für Philosophie an der Universität Greifswald gewesen. Der Ruf erfolgte am 9. Oktober 1939. Bis zum Sommersemester 1942 wurde die Regelung, daß das philosophisch-pädagogische Seminar zwei Vorstände leiten, beibehalten. Ab dann war Schulze-Soelde alleiniger Leiter. Somit oblag ihm die pädagogische Ausbildung der LehramtskandidatInnen. Als Reichsdeutscher, nach 1945 entlassen, ging er als Lehrbeauftragter nach München.

Bei Schulze-Soelde habilitierte sich 1944 Erich Heyde (geb. 1892). Er war von 1942 bis 1943 bereits Lehrbeauftragter für Pädagogik in Greifswald, damit war er in doppelter Hinsicht von Schulze-Soelde erwünscht. Trotz der eindeutigen nationalsozialistischen Vergangenheit, konnte er schon 1946 in Deutschland eine ordentliche Professur erlangen.

Mit dem 1. Trimester 1940 wurde der Lehrkörper mit dem Salzburger Philosophen Walter Del-Negro (geb. 1898) verstärkt. Rektor Harold Steinacker unterstützte die Habilitation zum Privatdozenten, die im Mai 1940 erfolgte, mit Nachdruck. Del-Negro suchte die akademische Philosophie, die "in der Gegenwart in weiten Kreisen des deutschen Volkes – einschließlich vieler akademisch Gebildeter – in Mißkredit gekommen" war, zu legitimieren. Die Philosophie sei berufen, "die wissenschaftliche Grundlage für Weltanschauung zu liefern und das Ganze geistig zu durchdringen"⁵. 1945 wurde Del-Negro entlassen, schrieb aber weiterhin für renommierte Fachzeitschriften. Da er auch ausgebildeter Geologe war, erhielt er 1964 einen Lehrauftrag für Geologie an der Universität Salzburg, und seit 1965 hatte er eine Dozentur für Naturphilosophie inne.⁶

Der 1905 geborene Südtiroler Logiker Ernst Foradori habilitierte sich 1932. Da er aber seit 1931 Mitglied der SA

Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland

Dr. phil. habil. Walter Dals Negro
Dozent an der Universität Innsbruck

VERLAGSSTELLE
VERLAGSSTELLE
VERLAGSSTELLE

ffiv

Verlag: in Paris-München-Linz 1941

war, verließ er 1934 Österreich. 1938 kam er wieder nach Innsbruck zurück. Jetzt erhielt er einen 5-stündigen Lehrauftrag für Philosophie der Mathematik. Zum außerplanmäßigen Professor wurde er am 6. April 1940 ernannt. Für ihn sollte ein Extraordinariat für Philosophie der Mathematik geschaffen werden, aber diese Idee scheiterte am mangelnden Geld. Foradori war seit 1. September 1938 Caudocentenbundführer und so in einflußreicher Position tätig. Ernst Foradori fiel am 17. November 1941.

Am Institut für experimentelle Psychologie, das in der Schöpfstraße 41 einquartiert war, arbeitete als wissenschaftliche Hilfskraft Privatdozent Hubert Rohrer (1903-1972). 1938 wurde Rohrer beurlaubt. Ab 1939 zum Wehrdienst eingezogen, war er als Heerespsychologe zur "Dienststelle für Eignungsuntersuchungen" beim Generalkommando in Salzburg stationiert. Nach eigener Aussage meldete er sich freiwillig zum Truppendienst. Seit Sommersemester 1942 lehrte Rohrer wieder als Dozent in Innsbruck. Aber bereits am 1. April erfolgte die Ernennung zum ao. Professor in Wien. So unumstritten seine wissenschaftlichen Leistungen sind, so widersprüchlich war seine Haltung während der NS-Zeit. In einer nach 1945 geschriebenen Autobiographie bezeichnet er sich als "Widerstandskämpfer".

Vom Sommersemester 1942 bis zum Wintersemester 1943/44 werden im Vorlesungsverzeichnis drei Frauen angeführt, die als wissenschaftliche Hilfskräfte mitarbeiteten. Es sind dies stud. phil. Betti Siebel, cand. phil. Dorothea Hennicke und Dr. Annemarie Schilsmann (geb. 1908). Letztgenannte promovierte 1930 bei Frismann und war seit dieser Zeit wissenschaftliche Mitarbeiterin. Nach 1945 holte sie Kohler abermals als wissenschaftliche Assistentin an sein Institut.

Von der Psychologie verlangten Partei, Militär und Industrie verwertbare Forschungsergebnisse. Um diesen Anforderungen Rechnung zu tragen, wurde 1941 eine Diplomprüfungsordnung eingeführt. Sie beinhaltete als

„Psychologie der Masse“

Vortrag Prof. Dr. Erdmann in der Volkshochschule

In seinem Vortrag „Psychologie der Masse“ in der Volkshochschule Innsbruck legte Professor Dr. Theodor Frismann von der Deutschen Alpenuniversität die Wunde des Gelehrten an allbekannte Erscheinungen des menschlichen Soziallebens. Der Mensch ist ein soziales Wesen. Zum eigentlichen Objekt der Massenpsychologie wird er aber nur unter bestimmten Bedingungen. Sind diese gegeben, vermag er sein ganzes Können und Denken zu äußern. Der Charakterische läßt sich durch Schlagworte bestimmen, der Gutmütige wird grausam, der Feigige heftig, der Feige tapfer, oder auch umgekehrt, kurzum, es treten Eigenschaften hervor, die seinem Naturreich zu sein scheinen. So steht aber der einzelne Mensch abhängig ist von der Masse. So sehr ist die Masse abhängig von den psychologischen Grundgesetzen, die jeder einzelne mitbringt. Der Massenpsychologe muß daher die Grundzüge der menschlichen Natur im Durchschnittsmenschen erfassen. Wie die Lokomotive alles an sich reiht, was in ihren Weg kommt, zieht die Masse die Einzelindividuen an sich. Und doch ist dieses Geschehen mit keinem Vorgang der Natur zu vergleichen, weil er sich völlig auf geistigen Gebiete abspielt. Die geistigen Beziehungen unter den Menschen sind wie ein Netz, in dem jeder Mensch ein Knotenpunkt ist, durch geistige Strahlungen mit allen anderen verbunden. Innerhalb dieses geistigen Netzes spielen sich die allgemeinen massenpsychologischen Erscheinungen ab.

Professor Dr. Erdmann unterscheidet drei Arten sozialer Beziehungen zwischen den Menschen: Distanzbeziehungen vom fremden Erleben unter Aufgabe der eigenen freien Stellungnahme; autonome Stellungnahme zum fremden Erleben in Liebe und Haß; endlich noch das gemeinsame Denken, Fühlen und Wollen als geistigen Kern der sozialen Gemeinschaft. Jeder weiß hier vom anderen, daß sie alle die gleiche Freude beglückt, das gleiche Leid beschwert wie ihn selbst. Das Uebergreifen einer Massensphäre auf eine Gemeinschaft verleiht Prof. Dr. Erdmann mit körperlicher Anlehnung durch Bakterien, wobei den drei entscheidenden Anlehnungsfaktoren — der Wirkbarkeit der Bakterien, der Aufnahmebereitschaft des Organismus für die Erkrankung und der Zeit der auf ihn einwirkenden Anlehnungskeime — in massenpsychologischen Geschehen die anstehende Wirkung starker Affekte, die Empfänglichkeit des in der Masse befindlichen Menschen für die Übernahme dieser Affekte und die Menge der innerhalb der Masse von allen Seiten auf ihn einwirkenden sozialen Einflüsse entsprechen. Die Aufnahmebereitschaft, die der Durchschnittsmensch mitbringt, hängt nun fast jeder von denselben Urtrieben ab, mögen sie auch noch so überdeckt sein durch Einflüsse der Erziehung und der Kultur. In überzeugenden Beispielen kennzeichnete der Vortragende diese Urtriebe in ihren verschiedenen Erscheinungsformen im Einzelmenschen wie in der Masse und stellte als wertvollen, heiligen Teil unserer Selbsterziehung das Streben dar, über das uns stets umhüllende Meien des primitiven Menschen und auch über die „Menschenmasse“ zur freien Persönlichkeit zu wachsen und all unser Denken und Handeln unter das Zeichen der Wahrheit zu stellen. Ein schillerndes Hauptbeispiel sollte mit gespannter Aufmerksamkeit den Herz und überflüssig gebotenen Erkenntnissen Prof. Dr. Erdmanns und dankte mit herzlichem Beifall für das Erlebnis des Abends. Marie Randolf.

Die Innsbrucker Nachrichten berichten über den Vortrag „Psychologie der Massen“, gehalten von Th. Frismann am 16. 2. 1944

neue Prüfungsfächer "Charakterkunde und Erbpsychologie" sowie "Philosophie und Weltanschauung".⁸ 1943 wurde sie um die Fächer "Erziehungspsychologie", "Psychologie der Berufslenkung", "Industrie- und Wirtschaftspsychologie" erweitert.⁹ Eine weitere Maßnahme des Reichserziehungsministeriums war die Änderung der "Prüfungsordnung für Studierende der Psychologie"¹⁰. Die Ausbildung in klinischen Fächern wurde gestrichen, damit schieden Mediziner mit sofortiger Wirkung aus den Prüfungsausschüssen aus. Das betraf im Innsbrucker Ausschuß Professor Friedrich Stampfl (Direktor des Erb- und Rassenbiologischen Instituts) und Professor Ferdinand Scheminsky (Direktor des Physiologischen Instituts).

Anmerkungen zu Philosophie

- 1 Vgl. im folgenden: Peter Goller, Die Lehrkanzeln für Philosophie an der Universität Innsbruck (1848-1945), phil. Diss., Innsbruck 1986; ders., Philosophie an der Universität Innsbruck (1918-1945). Zwischen Humanismus, Katholizismus und Nationalsozialismus, in: Tiroler Heimat. Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde 51/52 (1987/1988), S. 177-185; Vorlesungsverzeichnisse der Universität Innsbruck von 1937/38 bis 1946/47.
- 2 Im Unterschied zu Dozenten waren Privatdozenten nicht beamtet.
- 3 Simon Moser, Deutsche Bergbauern, Innsbruck 1940; ders., Das Land in den Bergen. Vom Wehrbauer zum Gebirgsjäger, Innsbruck 1942.
- 4 Franziska Mayer-Hillebrand, Selbstdarstellung, in: Philosophie in Selbstdarstellungen, Hamburg 1975.
- 5 Walter Del-Negro, Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland, Leipzig 1942, S. 1.
- 6 Lebenslauf Del-Negro, geschrieben 1966 an das Haus der Natur in Salzburg, Haus der Natur, Salzburg.
- 7 Hubert Rohracher, Selbstdarstellung, in: Psychologie in Selbstdarstellungen, Bern 1972.
- 8 Erlaß des REM vom 16.6.1941, Universitätsarchiv Innsbruck (UAI).
- 9 Erlaß des REM vom 22.3.1943, UAI.
- 10 Rundschreiben des REM vom 20.8.1942, UAI.

"Aus unmißverständlichen Formulierungen offenbarte sich mir ein Geist, der mehr als befremdend erscheint und mich zu Folgerungen zwingt. Da Sie auch meiner Fakultät angehören, warne ich Sie als Dekan dringendst, die im Vortrag enthaltene Einstellung bei irgendwelcher Gelegenheit und in irgendwelcher Form Ihren Hörern zu vermitteln. Sollten mir als Dekan, diesbezügliche Mitteilungen zukommen, müßte und würde ich unerbittlich einschreiten. Die Folgen wären für Sie katastrophal."

Otto Steinböck, der Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät droht Erisman wegen des gehaltenen Vortrags mit den härtesten Strafen, die das System bereithält.

Das musikwissenschaftliche Institut¹

Der Vorstand des Instituts, Professor **Wilhelm Fischer**² (1886-1962) wurde aufgrund der Rassegesetze am 31.5.1938 in den "zeitlichen Ruhestand" versetzt, wie die Nationalsozialisten ihre Säuberungsmaßnahme verharmlosend nannten. Mit ihm wurde auch sein Assistent **Walter Sena** (geb. 1904) "beurlaubt"³. Für drei Semester blieb der Lehrstuhl in der Folge vakant. Professor Heinrich

Hammer, außerordentlicher Professor für Kunstgeschichte, kümmerte sich vorübergehend um die unbesetzte Lehrkanzel.

Mit ihrer Nachbesetzung war ein Ausschuß betraut, dem die Professoren Hammer, Lersch, Sitta, Sperling und Wopfinger angehörten. Am 20.6.1939 formulierten sie den endgültigen Dreivorschlag: Ehmann, Nagel, Korte. Mit dem Schreiben vom 26.7.1939⁴ an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung sprach sich der damalige Rektor Harold Steinacker für Dozent Wilhelm Ehmann aus: er stünde aufgrund seines Alters generationsmäßig der akademischen Jugend nahe, er sei eine führende Kraft in der praktischen Musikpflege und nicht zuletzt habe er ausgezeichnete wissenschaftliche Fähigkeiten aufzuweisen. Ehmann, am 1.1.1940 vertretungsweise als Leiter des musikwissenschaftlichen Instituts eingesetzt, wurde von Steinacker zur NS-Führungsmannschaft an der Universität gezählt.⁵ Nach seiner Ernennung zum außerordentlichen Professor am 26.11.1940 nahm er mit Beginn des II. Trimesters 1940 seine Tätigkeit als ordentlicher Leiter des Instituts auf. Unterstützt wurde er von seinem ebenfalls neu eingesetzten Assistenten **Julius Alf**.

Wilhelm Ehmann wurde am 5.12.1904 in Freistadt/Hannover geboren, 1925 schloß er seine Ausbildung zum Volksschullehrer ab, besuchte das Gymnasium in Bielefeld und studierte in Leipzig und Freiburg im Breisgau. Dort dissertierte er 1934 mit einer Arbeit über Adam von Fulda und habilitierte 1937 mit der Schrift "Thibaut - Behaghelkreis". 1939 erhielt er die Dozentur. Von 1927 bis 1937 war er zugleich Kantor der Christuskirche in Freiburg und Lehrer des städtischen Musikseminars, weiters war er 1938 maßgeblich am Zustandekommen der 2. Freiburger Tagung für deutsche Orgelmusik beteiligt. Seine publizistische Tätigkeit stellte er aber spätestens ab 1938 ganz in den Dienst der Verwertbarkeit für das NS-System. Hier sei das 1938/39 erschienene Buch "*Musikalische Fei ergestaltung. Ein Werkweiser guter Musik für die natürlichen und politischen Feste des Jahres*" genannt. Sein Arbeitsschwerpunkt an der Universität Innsbruck war der Wiederaufbau und die Betreuung des "Collegium musicum". Das "Collegium musicum" war in ganz besonderer Weise in die universitären Ereignisse jener Zeit eingebunden und umrahmte viele akademische Veranstaltungen mit Musikdarbietungen, so auch die Gedenkfeierlichkeiten für die gefallenen Professoren Foradori und Pleyer. Neben Konzertreisen nahm vor allem die Wehrmachtsbetreuung einen bedeutenden Stellenwert ein.⁶ Trotz seiner absolut verlässlichen nationalsozialistischen Gesinnung gelang es Ehmann nicht, das Extraordinariat in ein Ordinariat überzuführen.

Im Mai 1941 wurde Alf zur Wehrmacht eingezogen, im September 1943 Ehmann zum Oberkommando der Marine nach Berlin beordert. Am 4.11.1943 wurde der von Ehmann vorgeschlagene Innsbrucker Anton Grad, Direktor der städtischen Musikschule, vertretungsweise Leiter des Instituts. Auch er wurde bald danach zum Kriegsdienst eingezogen.

Neben seiner Tätigkeit als Batterieoffizier der Flak-Artillerie-Einheit in Innsbruck betreute Assistent Alf vorübergehend die aufgrund des totalen Kriegseinsatzes erneuert

unbesetzte Lehrkanzel. Im Sommersemester 1945 wurde das Institut gänzlich geschlossen.

Ehmann und Alf wurden beide mit 30.6.1945 aus dem Dienst der Universität entlassen. Bereits am 9.5. hatte Rektor Brunner mit Fischer in Wien Kontakt aufgenommen und ihn um die Rückkehr als Leiter des Instituts gebeten. Fischer, der als Metallarbeiter einer Einweisung in ein "KZ" entgehen konnte, war inzwischen Direktor des Konservatoriums der Stadt Wien geworden. Er zögerte vorerst nach Innsbruck zurückzukehren. Mangels der Zusage von Fischer wurde Alf trotz seiner Entlassung wegen nationalsozialistischer Betätigung wiederingestellt und hielt Vorlesungen bis 1948. Julius Alf (geb. 1915) habilitierte 1939 in Freiburg/Br. bei Ehmann. Nach seiner Tätigkeit in Innsbruck wurde er 1948 Musikreferent der Stadt Düsseldorf und Leiter der Jugendmusikschule. Ab 1956 lehrte er an der Hochschule für Musik in Köln.

Die Betreuung der Lehrkanzel durch einen Assistenten brachte Probleme, so mußte für Prüfungen Professor Rudolf von Ficker aus München anreisen. Mit 1.4.1948 wurde Fischer zum Vorstand berufen. Tätigkeitsbeginn war der 1.10.1948. Sein ehemaliger, mit ihm 1938 entlassener, Assistent Walter Senn habilitierte sich 1947 in Wien und kehrte mit Fischer 1948 nach Innsbruck zurück. 1961 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt, außerdem war er Leiter der Musiksammlung des Tiroler Landesmuseums.

Ehmann, einer der zuverlässigsten Nationalsozialisten an der Universität Innsbruck, wurde 1948 von der evangelischen Kirche zum Landeskirchenmusikwart bestellt und zum Vorstandsmitglied des Arbeitskreises für Haus- und Jugendmusik der internationalen Heinrich-Schütz-Gesell-

schaft und der Weltkonferenz für evangelische Kirchenmusik berufen.

Elisabeth Zellmer war vom Sommersemester 1942 bis Wintersemester 1943/44 als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut.

Anmerkungen zu Musikwissenschaft

- 1 Vgl. im folgenden: Kristin Ludwig, Die Lehrkanzel für Musikwissenschaft an der Philosophischen Fakultät Innsbruck und ihre Träger (1920-1963), Hausarbeit für die Lehramtsprüfung aus Geschichte, Innsbruck 1964; Gerhard Oberkofler, Die geschichtlichen Wächter an der Philosophischen Fakultät Innsbruck 1850-1945, Innsbruck 1969; Vorlesungsverzeichnisse der Universität Innsbruck von 1927/38 bis 1950.
- 2 Vgl. Gerhard Oberkofler, Bericht über die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Innsbruck, in: Zeitgeschichte 8, 1981, S. 142-149.
- 3 Walter Senn wurde am 16.3.1939 aufgrund des 4. Abs. 1, der Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtenwesens entlassen, UAI.
- 4 Schreiben an das REM von Harold Steinacker, RA aus 1938/39, UAI.
- 5 Schreiben Steinackers an Harnjanz am 21.1.1941, RA ZL.660 aus 1941, UAI.
- 6 Vgl. Kristin Ludwig, a.a.O., den Tätigkeitsbericht des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Innsbruck vom 1. Jänner 1940 bis 16. September 1943, S. 29-37; Innsbrucker Nachrichten vom 7.3.1942 und 11.3.1942.

Innsbrucker Nachrichten, März 1941

Deutsche Volksmusik für unsere Soldaten

Kulturelle Wehrmachtsbetreuung durch das Innsbrucker Collegium musicum

P. Innsbruck, 7. März. Zu unseren wichtigsten Aufgaben im Krieg gehört die eifrigste Pflege unserer Kulturgüter, der die besten zur Verfügung stehenden Kräfte dienen. Die Wurzeln jeder höheren Kunstform ruhen in der Mythologie unseres Volkstums, daher bietet

Lebungen und zu musikalischer Gemeinschaftsarbeit verbindet. Eine besonders schöne und dankenswerte Aufgabe erfüllt das Innsbrucker Collegium musicum an vergangenen Tagen, als es vom Oberkommando der Kriegsmarine zu einer

Reise im Kreise von Freunden und Angehörigen der Teilnehmer ausführlich berichtet. Der Abend, an dem auch Rektor Magnificus Prof. Dr. Steinacker teilnahm, gab nicht nur einen lebhaften Überblick über die Arbeitsergebnisse, sondern auch ein schönes Bild von dem musikalisch-kulturellen Wirken dieser kunstbegeisterten Soldaten.

Nach einer einleitenden Ouvertüre von Telemann folgte ein Begegnungsgeschicht, worauf zunächst Oberst zwei Vokalstücke, „Bonnetens Nachtlich“ und „Vanitas, vanitatum vanitas“ in der Vertonung Selters sang. Danach folgte die Berichtspräsentation, die von dem vorberühmten Lager am Scheitsee ausging und nicht nur die musikalischen Leistungen, sondern auch die enge menschliche und kameradschaftliche Bindung zwischen den Kriegsteilnehmern hervorhob.

Mit besonderer Wärme gedachte Professor Ehmann in seinem humorvollsten Bericht der Rolle an die Front und ihrer überwältigenden Entbehrung, wenn und Wert jeder kulturellen Betätigung und nachdrücklich von verschiedenen Stellen sehr verschiedentlich beurteilt. Der Erfolg der Fahrt hat über den tellernden Gedanken Reiz gegeben, der eine möglichst abwechslungsreiche, den jeweiligen Verhältnissen gut angepaßte Programmfolge von Instrumentalmusik, Solo-Beleg, Chören, darunter besonders volkstümlichen alpenländischen Melodien, dann von Hornspielen und Wundervollstimmung plante, die denn auch durchgeführt wurde.

Von besonderer Wichtigkeit war die durch die musikalischen Darbietungen angebahnte enge Verbindung auf die Soldaten zur eigenen musikalischen Betätigung. So entstanden bald wechselseitige Wiederbesuche, die nicht nur den Soldaten das Kulturgut der Heimat, sondern auch den Innsbrucker Musikern das landesweit-volksstämmliche Lied in feiner Reihe der Vertrautheit vermitteln. Eine Reihe von Lichtbildern befaßt die zusammenfassenden Bericht Professor Ehmanns, der von den

Zuhörern mit lebhaftem Beifall bedient wurde.

Es folgten nun zwei Soldatenlieder, die das eben erwähnte Zusammenwirken deutlich machten: „Bia Solbak“ und „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren“. Einige Soldatenlieder beweisen die enge Verbundenheit der Darbietenden mit dem heimlichen Volksgut.

Bei den Frontsoldaten und auch im Rahmen dieses Abends fanden die Beiträge des Innsbrucker Collegium Musicum einen lebhaften Beifall. Zum Schluß spielte das Orchester eine Symphonie von Beethoven.

In nächster Zeit wird das Innsbrucker Collegium musicum, gestützt auf die Erfahrungen und Erfolge der ersten Fahrt, neuerdings aus musikalischer Betätigung unserer Frontsoldaten ausziehen. Wir möchten unseren kampfgeübten Innsbrucker Musikern und ihrem Leiter auch für diese Fahrt recht viel Glück und Erfolg im Dienst deutscher Volkstümlichkeit wünschen.

Am Montag, den 9. d. M., 20 Uhr, spricht Prof. Dr. Wilhelm Ehmann im Rahmen der Vortragsreihe über „Volksmusik und Kultur“. Am Vortrag wird auch das Collegium musicum mit. Wir verweisen auf unsere ausführliche Ankündigung an anderer Stelle.



Musikern mit Motoren auf Bord eines Kriegsschiffes

die Volkstümlichkeit Grundlagen und Voraussetzungen für alle kulturelle und künstlerische Entwicklung. Von diesem Grundgedanken ausgehend, hat Professor Dr. Wilhelm Ehmann, der die Lehrkanzel für Musikwissenschaft an unserer Alpenuniversität innehat, schon im Herbst 1940 nach dem Muster anderer Hochschulen des Reiches das Collegium musicum gegründet. Heber die Leistungen und Erfolge dieser Fahrt das Studierende der WMF zu praktischen

Wehrmachtsbetreuungsarbeit an die Front eingeladen wurde. Es geht unseren Soldaten die Zeit der Ruhe spannen und kulturell zu verleben und ihnen von dem reichen musikalischen Kulturgut unseres Volkes Proben zu vermitteln, die dem jeweiligen Zusatzortkreis nach dem Muster anderer Hochschulen des Reiches und der besonderen Lage angepaßt waren. Heber die Leistungen und Erfolge dieser Fahrt hat nun am 7. März, d. S. des Bericht, Professor

Geschichteinstitute an der Universität Innsbruck¹

Reibungslos paßte sich das Fach Geschichte in ideologischer Hinsicht dem Nationalsozialismus an. Deutsch-nationale Orientierung, völkisch-wehrhafte und antisemitische Geschichtsauffassung gehörten schon lange zu den Konstanten österreichischer Geschichtsschreibung. Unmittelbar nach dem Anschluß übernahmen zwei Historiker wichtige Universitätsämter: Harold Steinacker wurde Rektor, der Althistoriker Franz Miltner Dekan der philosophischen Fakultät. "Beurlaubt" wurde nur Professor Ignaz Dengel (1872-1947).

Das Fach Geschichte wurde in Innsbruck durch das historische Seminar, das Seminar für alte Geschichte und Epigraphik, die Lehrmittelsammlung für historische Hilfswissenschaften, vertreten. Letzterem waren die urgeschichtliche Sammlung, sowie das Institut für geschichtliche Volks- und Landeskunde der Alpenländer angegliedert. Dieses Institut wurde im Sommersemester 1942 in Institut für Geschichte des Alpenraums und allgemeine Wirtschaftsgeschichte umbenannt; zusätzlich wird das Institut für Volkskunde gegründet. Im Sommersemester 1943 wird die urgeschichtliche Sammlung als eigenes Institut für Vor- und Frühgeschichte errichtet.

Historisches Seminar

Die drei Vorstände waren Professor Hermann Wopfner, Professor Harold Steinacker und Prof. Ignaz Philipp Dengel. Letzterer, geboren 1872 in Elbigenalp, habilitierte sich 1905 in Innsbruck bei Professor Ludwig von Pastor, der auch Direktor des Römischen Historischen Institutes (eine der katholischen Kirche nahestehende Einrichtung) war. 1917 erfolgte die Ernennung zum Ordinarius ad personam für Allgemeine Geschichte, 1929 zum Direktor des Österreichischen Historischen Institutes in Rom. 1938 wurde er entlassen. Nach Kriegsende kehrte er an die Universität Innsbruck zurück. Er starb am 9.9.1947 in Innsbruck.

Harold Steinacker² wurde 1875 in Budapest geboren. Sein Vater war Abgeordneter im ungarischen Parlament und setzte sich dort für eine freiwillige Einordnung Ungarns in die Gesamtmonarchie und gegen die Unabhängigkeitsbewegung der Ungarn ein. Dieser hegemonial-deutschösterreichische Standpunkt zwang ihn zur Übersiedlung nach Wien. 1905 gründete er die Ungarländische-deutsche Volkspartei, die sich als Bollwerk auslandsdeutscher Gesinnung verstand. Die Konzeption des Auslandsdeutstums wurde später für Harold Steinacker zum Ausgangspunkt der Überlegungen zum Deutschtum. Überdies war er einer der Vertrauensleute des Thronfolgers Franz Ferdinand.

Steinacker besuchte das Gymnasium in Budapest und in Jena. 1893 inskribierte er in Wien vorwiegend historische Vorlesungen und besuchte die Übungen am epigraphischen Seminar. 1898 wurde er, inzwischen österreichischer Staatsbürger, mit der Dissertation *"Über das*

Quellenmaterial zur Geschichte der dreißig Tyrannen" sub auspiciis imperatoris promoviert. Er absolvierte den Vorbereitungskurs für das Institut für österreichische Geschichtsforschung und reichte zur Prüfung die Arbeit *"Zur älteren Papsturkundenlehre, mit einem Exkurs über das älteste päpstliche Registerwesen"* ein. Mit Juli 1901 arbeitete er bei Oswald Redlich am Institut für österreichische Geschichtsforschung an den *Regesta Habsburgica* (eine chronologisch geordnete kritische Sammlung der Nachrichten über die Habsburger aus urkundlichen und erzählenden Quellen) mit. Den ersten Band, der bis 1281 reichte, lieferte Steinacker zum 50 Jahr Jubiläum des Instituts ab. Aus dieser Arbeit heraus entstand auch seine Habilitationsschrift *"Zur Herkunft und ältesten Geschichte der Habsburger"*, mit der er sich 1905 für Allgemeine Geschichte des Mittelalters und für Historische Hilfswissenschaften habilitierte. Schon als junger Privatdozent hielt er im Rahmen der volkstümlichen Universitätskurse Vorlesungen über österreichische Reichsgeschichte und über Allgemeine Verfassungsgeschichte. Weitere frühe Arbeitsschwerpunkte waren mittelalterliche Urkundenforschung, damit zusammenhängend arbeitete er an den Grundlagen der Hilfswissenschaften.

Aufgrund seiner deutsch-ungarischen Herkunft, mit der ungarischen Sprache vertraut, beschäftigte er sich mit der ungarischen Verfassung und widerlegte das Dogma einer uralten ungarischen Verfassung, das ein Hauptstützpunkt des Nationalgefühls der Ungarn war.³

Seine Kritik an der Auffassung ungarischer Gelehrter war aber begleitet von anti-"magyarischen" und antislawischen Affekten.

Ideologisch noch der Idee "Österreich-Ungarns" verhaftet, drängte sich deutsch-nationales Gedankengut unübersehbar in den Vordergrund.⁴

Er befaßte sich nun auch mit dem paradigmatischen Thema der deutschen Geschichtsschreibung: dem Kampf um die Vorherrschaft zwischen Österreich und Preußen. Er betonte die geschichtliche "Sendung" beider deutschen Großmächte und ihre Stellung in Mitteleuropa als einer Macht zwischen Westeuropa (Frankreich) und dem Osten. Gleichzeitig fürchtete Steinacker die zentripetalen Kräfte der deutschen Einzelstaaten und beklagte die daraus resultierenden "widerstreitenden sonderstaatlichen Geschichtsauffassungen"⁵. Ein Volk der Mitte sollte sich aus allen deutschen Kräften bilden lassen. Es war nur konsequent, daß er einerseits nach dem Zusammenbruch für Deutsch-Österreich die großdeutsche Lösung (Anschluß) favorisierte, und daß er gleichzeitig "die gesamte deutsche Auffassung, welche das ganze Deutschtum, wo immer es wohnt, als Schicksalsgemeinschaft faßt, ..." vertrat. Diesen Gedanken weiterführend entwickelte er bald den Begriff des "Volksdeutschen", der für den Nationalsozialismus zum propagandistischen Schlüsselbegriff wurde.

Die akademischen Stationen seines wissenschaftlichen Werdegangs waren:

1908 die Ernennung zum Extraordinarius für Allgemeine und österreichische Geschichte. Im Jänner 1917 erfolgte die Ernennung zum ordentlichen Professor für Historische Hilfswissenschaften an der Universität Prag. Aber bereits Anfang 1918 kehrte er als Nachfolger von Wilhelm

Erben an den Mittelalterlehrstuhl nach Innsbruck zurück. Verschiedene Berufungsvorschläge zwischen 1908 und 1917 dokumentieren die Wertschätzung in Fachkreisen, haben aber zu keiner Ernennung geführt. Auch 1927 schlug eine Ernennung an die Universität Wien als Nachfolger Emil von Otteuthais (1855-1931) fehl. Aber 1942 wurde er korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Im Februar 1938 verlieh ihm die juristische Fakultät der Universität Königsberg die Ehrendoktorwürde. Steinacker wurde unmittelbar nach dem Anschluß zum (zunächst kommissarischen) Rektor der Universität Innsbruck ernannt. Er blieb bis Ende 1942 in diesem Amt. Nach dem Rektoratswechsel war er als Ehrensator Mitglied des Senats.

1945 war zwar das Ende seiner "akademischen" Tätigkeit, nicht aber seiner wissenschaftlichen Aktivitäten. Er setzte sie in der sogenannten "Südostforschung" fort; ab 1948 etablierte er mit Fritz Valjavec die Zeitschrift "Südostforschung", dasselbe gilt für die "Südosteuropäischen Arbeiten" (eine Buchreihe). Er ist Mitbegründer der Südosteuropäischen Gesellschaft und der Südostdeutschen Historischen Kommission (1958), deren Vorsitzender er war. Die Bestrebungen Steinackers waren nicht neu, bereits seit 1936 war er Mitglied des Stiftungsrates des Südostinstitutes, dem Münchner Zentrum der Südostforschung.

Wieder mit Fritz Valjavec arbeitete er an der zehnbändigen Weltgeschichte "Historia Mundi". Er übernahm die Redaktion der beiden Mittelalter-Bände.



Kleo Pleyer

Schon in den letzten Jahrzehnten hat sich der Ruf Innsbrucks, der herrlich gelegenen Alpenstadt als Kongressort in aller Welt immer weiter verbreitet: Fast jedes Jahr hat die eine oder andere große Tagung in Innsbruck stattgefunden und Wissenschaftler und Fachleute der verschiedensten Berufe in Tirols Hauptstadt zusammengeführt.

Deutscher Tag für Landesgeschichte und Archiwesen

Man soll zum ersten Mal nach der Heimkehr der Ostmark ins Reich eine große Historikertagung in den Mauern unserer Stadt abgehalten werden. Der seit 15 Jahren alljährlich in einer anderen Stadt des Reiches veranstaltete „Deutscher Tag für Landesgeschichte und Archiwesen“ war für 1938 ursprünglich in Augsburg geplant. Das weltgeschichtliche Ereignis der Schaffung Großdeutschlands hat nun den Anlaß geboten, diesen deutschen Historikerkongreß für dieses Jahr nach Innsbruck zu verlegen.

Vom 25. bis 29. September 1938 werden zirka vierhundert Geschichtsforscher aus dem Altreich und aus der Ostmark in Innsbruck weilen, um in vier arbeitsreichen Tagen das wissenschaftliche Programm des „Deutschen Tages für Landesgeschichte und Archiwesen“ zu erleben.

Die Veranstalter der Tagung sind der Verband der Deutschen Geschichtsvereine, deren Hauptzweck die geschichtliche und volkshundliche Erforschung der einzelnen Bänder, bzw. Gaue ist und zu denen auch die jeweiligen musealen Vereine zählen und der Verband der Deutschen Archive. Entsprechend dieser Zweiteilung ist auch das Programm der wissenschaftlichen Beiträge geplant.

Innsbrucker Nachrichten, 5.7.1938

Die 2. Republik ehrte gleichsam Steinacker mit der Wahl zum Ehrenmitglied der Philosophischen-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1964. Steinacker starb 1965 in Innsbruck.

Professor Dr.phil.Dr.jur. Hermann Wopfner⁷ (1876, Innsbruck-1963) wurde 1908 zum Extraordinarius für Geschichte ernannt - Spezialgebiet Wirtschaftsgeschichte⁸, zum Ordinarius für Österreichische Geschichte und allgemeine Geschichte 1914. Wopfner ließ sich im September 1941 vom Lehramt aus allgemeiner Geschichte entpflichten. Das Bauerntum und die wissenschaftliche Landeskunde waren Wopfners Forschungsschwerpunkte, ausschließlich zu diesem Themenkreis hielt er seine Vorlesungen. Auf Betreiben Wopfners wurde 1923 das Institut für geschichtliche Siedlungs- und Heimatkunde der Alpenländer⁸ errichtet. Er selbst blieb bis 1942 dessen Vorstand, wissenschaftliche Hilfskraft wurde Adolf Heibek. Wopfner war Rektor 1928/29, Dekan 1918/19. Nach 1946 erfolgte die Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit auch in allgemeiner Geschichte, zusätzlich übernahm er die Leitung des Volkskundeeinstituts.

Als Assistent am Institut mitgearbeitet hat der - 1937 bei Dengel habilitierte - spätere Innsbrucker Ordinarius

Univ.-Prof. Dr. Wittram

spricht über das interessante Thema

„Das Reich und seine Volksgruppen im Osten“

20 Uhr i. L./ Aula der Universität, Innsbruck

Werbeanzeige für einen Aulavortrag Prof. Wittrams in den Innsbrucker Nachrichten, 8.7.1940

Hans Kramer (geb. 1906). 1940 bis 1945 im Wehrdienst, wurde er 1947 außerordentlicher Professor und 1960 ordentlicher Professor für Allgemeine Geschichte der Neuzeit. Die Emeritierung erfolgte 1976.⁹

Hofrat Otto Stolz¹⁰ (1881 – 1957) erhielt im Februar 1912 die Lehrbefugnis für die gesamte österreichische Geschichte. 1926 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt. In der Folgezeit übernahm er Lehrkanzelsvertretungen (z.B. 1929-1938, Neuere Geschichte für Ignaz Dengel). Von 1943-1945 hielt er Hauptvorlesungen zur Deutschen Rechtsgeschichte. Darüber hinaus war Stolz bis zum Ende des Krieges Leiter des Staatsarchives des Reichsgaues Tirol-Vorarlberg. Auch nach dem Krieg hielt er etliche Vorlesungen.

Die Nachfolge Dengels trat 1939 der Egerländer Professor Kleophas Pleyer (1898-1942) als Professor für Neuere Geschichte an. Pleyer habilitierte sich 1936 in Berlin und war dann Professor in Königsberg. Ab Sommer 1940 freiwillig im Truppendienst, fiel er am 26.3.1942. Als überzeugter Nationalsozialist schrieb er mehrere programmatische Schriften; sein letztes Werk heißt „Volk im Felde“.

Ab Mai 1940 wurde Reinhard Wittram, ein Studienfreund Pleyers, mit dessen Vertretung beauftragt. Wittram war Beauftragter für die Angelegenheiten der baltendeutschen Dozenten in Posen. Im April 1941 übernahm Wittram in Posen einen neuen Lehrstuhl (Neue und Neueste Geschichte mit besonderer Berücksichtigung Osteuropas). Nachfolger wurde Theodor Schieder, der sich 1940 in Königsberg habilitiert hatte. Dieser leitete zudem die Landesstelle Ostpreußens für Nachkriegsgeschichte, deren Aufgabe die Erforschung der eingegliederten Ostgebiete war. Im April 1942 übernahm er dort vertretungsweise den gerade freigewordenen Lehrstuhl für Europäische Geschichte. Wittram und Schieder waren auch Referenten in der Reihe „Aulavorträge“ der Universität Innsbruck. Ersterer mit dem Thema „Das Reich und seine Volksgruppen im Osten“ am 8.7.1940, letzterer hielt am 16.2.1942 den 13. Vortrag: „Friedrich der Große und das deutsche Volk“. Wittram machte nach 1945 unbehelligt Karriere an deutschen Universitäten.¹¹

Theodor Schieder arbeitete nach dem Krieg weiter als renommierter Historiker in der BRD.¹² Diese Wertschätzung wird durch die Festschrift zu seinem 75. Geburtstag unterstrichen.

Nach dem Weggang Schieders war eine rasche Neubesetzung dringend erforderlich, da Steinacker von den Rektorsgeschäften in Anspruch genommen war.

Fritz Wagner, 1939 habilitiert, Dozent in München, wurde im Sommersemester 1942 mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Neuzeitlichen Lehrkanzels betraut.

Im November 1943 wurde Hellmuth Roessler (1910-1968) als Nachfolger Pleyers ernannt. Roessler wurde von der Universität Erlangen berufen. Wagner supplierte allerdings weiterhin die Vorlesungen, da Roessler erst nach dreijähriger Militärzeit im Sommer 1944 nach Innsbruck kam. 1945 als Reichsdeutscher aus Österreich ausgewiesen, arbeitete Roessler in München bei der Historischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 1950 Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit in Erlangen. 1955 wurde er zum Professor für Neuere Geschichte an der TH Darmstadt ernannt.¹³

Auch der, 1895 in Innsbruck geborene, Oswald von Geschließer¹⁴ habilitierte sich für Neuere Geschichte. Nach der Heimkehr aus italienischer Kriegsgefangenschaft 1919, promovierte er noch in diesem Jahr zum Doktor der Rechte, dann absolvierte er seinen Gerichtsdienst in Innsbruck und Wien. In Wien erwarb er 1934 den philosophischen Doktorgrad mit einer Dissertation über den nationalen Aspekt der Bewegung von 1848 in Tirol. Seit 1940 zur Wehrmacht eingezogen, gab es doch längere Aufenthalte in Innsbruck. So erwarb er 1943 die Lehrbefugnis. Er hielt Überblicksvorlesungen und quellenkundliche Übungen. Während der Kriegszeit bekleidete er ein Amt als Kriegserichtsrat. Nach 1945 wurde er Leiter der Tiroler Preisbehörde und des Stiftungsrates des Landes. Ab 1953 im Ruhestand widmete er sich der geschichtlichen Forschung und Lehre. 1955 wurde er außerordentlicher Professor. Geschließer starb 1973.

Als wissenschaftliche Hilfskraft arbeitete Wilhelm Neumann am Historischen Seminar bis 1941. Danach war er bis Kriegsende zum Truppendienst eingezogen. Ende der 60er Jahre wurde er Direktor des Landesarchives in Kärnten.

Ab Sommersemester 1942 war die Studentin Anneliese Gatt als wissenschaftliche Hilfskraft beschäftigt.

Institut für Geschichte des Alpenraumes und Wirtschaftsgeschichte

Die Nachfolge Wopfners am Institut für Österreichische Geschichte und Allgemeine Wirtschaftsgeschichte, das auf Wunsch Steinackers 1942 in Institut für Geschichte und Wirtschaft des Alpenraumes umbenannt wurde, trat Franz Huter an. Franz Huter geboren 1899 in Bozen, studierte Geschichte und Geographie in Innsbruck, Freiburg/Br. und Wien. 1923 dissertierte er bei Wopfner mit der Arbeit „Die Grundherrschaft des Tales Schnals“, danach erhielt er eine Ausbildung am Institut für Geschichtsforschung in Wien, ab 1928 war er als Beamter des Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien tätig. 1937 habilitierte er sich in Wien für das Fach Österreichische Geschichte. Im Sommersemester 1942 trat Huter dann die Nachfolge Wopfners in Innsbruck an, nachdem er 1941 zum außerordentlichen Professor ernannt worden war. Gleichzeitig wurde er auch Mitdirektor am Historischen Seminar. 1943 erfolgte seine Bestellung zum Archivbeauf-



Östmark und Sudetengau mit dem Protektorat
Böhmen und Mähren. Mit mehr als 80 Dörfern

Handbuch von A. Helbok und E. Lehmann, erschienen
1939

Professor Helbok 60 Jahre. Unterverfühtsprofessor Dr. Adolf Helbok begeht am 2. Februar seinen 60. Geburtstag. Professor Helbok, der auf dem Gebiete der Siedlungstragen und der Beforschung unseres Volkes in verschiedenen Veröffentlichungen wissenschaftlich publizistisch hervorgetreten ist, hat im Auftrag des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung das Reich auf internationalen Kongressen für Volkskunde in Paris, Kopenhagen und Bukarest vertreten. Die Arbeiten Professor Helboks an der Universität Innsbruck fanden 1934 durch die Maßnahmen der damaligen Systemmachthaber ein zeitweiliges Ende, als Dr. Helbok nach Haft und Geldstrafen als Professor an der Universität Innsbruck amtsentboren wurde. Er arbeitete dann als Gastprofessor an der Universität Berlin und folgte 1935 einem Ruf nach Leipzig auf den Lehrstuhl für deutsche Landes- und Volksgeschichte. Als im Jahre 1940 an der Alpenuniversität ein Lehrstuhl für deutsche Volkskunde neu errichtet wurde, folgte Professor Helbok der Berufung auf diesen Lehrstuhl und lehrte damit wieder in seinen Heimatgau und an die Stätte seines früheren wissenschaftlichen Wirkens zurück.

Glückwünsche zum 60. Geburtstag von A. Helbok. Innsbrucker Nachrichten, 2. Feb. 1943

trugten im Zeichen des SS-Ahnenerbes für Südtirol. Hutter blieb auch nach 1945 weiter an der Universität. 1950 wurde er ehrenamtlicher Leiter des Universitätsarchives. 1966 erfolgte seine Emeritierung.

Institut für Volkskunde¹⁵

Als im April 1941 eine ordentliche Professur für Volkskunde und Volkstumsgeschichte errichtet wurde, kehrte der langjährige Assistent Wopfners Adolf Helbok nach Innsbruck zurück. Adolf Helbok¹⁵ (1883-1968) wurde in Vorarlberg geboren, er studierte Geschichte und klassische Philologie in Innsbruck. Er dissertierte 1910 mit dem Thema "Die Verfassung der Stadt Bregenz am Bodensee bis ins 18. Jhd.", danach arbeitete er als Stipendiat am Österreichischen Historischen Institut in Rom. Die Kriegsjahre 1914-1918 verbrachte er beim Roten Kreuz in Vorarlberg. 1919 habilitierte er mit der Arbeit "Die Bevölkerung der Stadt Bregenz am Bodensee. Vom 14. bis zum Beginn des 18. Jhd." für das Gesamtgebiet der Österreichischen Geschichte und Wirtschaftsgeschichte. 1923 wurde er zur wissenschaftlichen Hilfskraft am Institut Wopfners bestellt. 1924 wurde er beamteter außerordentlicher Professor, eine Ausdehnung seiner Professur auf Allgemeine Geschichte scheiterte am Veto Dengels. 1928/29 bekleidete er das Amt eines Senators. 1932 übernahm Helbok für ein knappes Jahr die wissenschaftliche Leitung der Zentralstelle des Atlas der deutschen Volkskunde in Berlin. 1935 wurde er nach Leipzig berufen, nachdem ihm 1934 wegen seiner Zugehörigkeit zur NSDAP in Österreich das Lehramt entzogen worden war. 1945 wurde er entlassen und 1946 als außerordentlicher Professor in den dauernden Ruhestand versetzt. (siehe zu Helbok ausführlicher den Artikel von Wolfgang Meixner)

Als wissenschaftliche Hilfskraft und ab 1942 als Assistent scheint Dr. Friedrich Ranzi, eingezogen zum Wehrdienst, in den Vorlesungsverzeichnissen auf. Weiters werden die Studentinnen Maria Franzé und Anni Schuler als wissenschaftliche Hilfskräfte genannt.

Institut für Vor- und Frühgeschichte

1939 wurde eine Lehrkanzel für Vorgeschichte als Extraordinariat eingerichtet. Vertretungsweise übernahm diese Stelle 1940 Kurt Willvonseder, der allerdings mit dem Ende des Sommertrimesters 1940 wieder aus dem Lehrkörper ausschied und zum Denkmalschutzamt nach Wien zurückkehrte. Als 1942 das Extraordinariat zu einem Ordinariat für Ur- und Frühgeschichte aufgewertet wurde, erhielt Leonhard Franz die Lehrkanzel. Leonhard Franz, geboren 1885 in Wien, studierte Germanistik und Urgeschichte. 1921 dissertierte er im Fach Germanistik in Wien. 1926 habilitierte er sich bei Oswald Menghin in Urgeschichte mit dem Titel "Bemerkungen zur Steinzeit Nordeuropas". 1929 wurde er als Extraordinarius nach Prag berufen, 1936 erhielt er dort das Ordinariat. 1939 folgte das Ordinariat in Leipzig. Die Rückkehr nach Inns-

bruck 1942 entsprach seinem Wunsch, da dieser Lehrstuhl einem Österreicher gehöre. Zu seiner Karriere nach 1945 schreibt Kiebelberg: *"Politisch-Reminiszenzen boten auch die letzten Reaktivierungen entthroneter Kollegen. Der Erste nach mir war der Urgeschichtler Professor Franz im November 1949. Die Schwierigkeit seines Falles lag weniger in der Person als in der Lehrkanzle: diese stammte aus der NS-Zeit (1942) und 'existierte' daher für das Regime von 1946/47 nicht. (Nur was Vorteile bot, blieb in Geltung, das 'Finanzamt' z.B. und was dazugehörte). Den Bemühungen der Fakultät und der Einsicht, wie wichtig die Urgeschichte gerade für Tirol ist, gelang es schließlich, ihre Wiedererrichtung wenigstens als Extraordinariat zu erreichen. So ergab sich die Groteske, daß Franz, der 1936 ordentlicher Professor an der Deutschen Universität in Prag, 1939 in Leipzig, 1942 in Innsbruck geworden war, nun zum -außerordentlichen Professor ernannt wurde. Doch auch der Rückschritt war in diesem Falle erfreulicher Fortschritt, das Personalverzeichnis, das alle die Daten anführt, spricht Geschichte".*¹⁷ 1959 wurde Franz ehrenamtlicher Betreuer des vor- und frühgeschichtlichen Fundwesens in Nordtirol. 1967 schied er aus dem Lehrkörper der Universität aus.

Ab dem 2. Trimester 1940 war Studienassessor Dr. **Hermann Molterer** (gest. 1989) als Lehrbeauftragter für "Unterrichtslehre für Geschichte und Geographie" tätig. In der 2. Republik machte er Karriere als Mittelschullehrer.

Lehrmittelsammlung für historische Hilfswissenschaften und die angegliederte Urgeschichtliche Sammlung

Steinaecker, der neben dem Historischen Seminar auch die Lehrmittelsammlung zu betreuen hatte, setzte sich mit Erfolg für die Schaffung eines zusätzlichen Extraordinariates für Historische Hilfswissenschaften und Geschichte des Mittelalters ein. 1919 wurde Richard Heuberger berufen. **Richard Heuberger**¹⁸ (1884-1968) geboren in Wien, studierte zunächst in Wien und ab 1906 in Innsbruck Geschichte, Germanistik und Geographie. Nach der Promotion 1909 mit der Arbeit *"Die Verhandlungen zwischen König Ruprecht und Herzog Leopold IV in der Romfrage. Von der Thronbesteigung König Ruprechts bis zum Feldzug gegen Mailand"* arbeitete er bis 1911 in Wien am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, anschließend erhielt er in Innsbruck eine Stelle am Statthaltereiarchiv und arbeitete an der Herausgabe des Tiroler Urkundenbuches mit. 1915 habilitierte er sich mit der Arbeit *"Urkunden und Kanzleiwesen der Grafen von Tirol aus dem Hause Görz"* für Historischen Hilfswissenschaften und Geschichte des Mittelalters. Obwohl wehruntauglich, meldete er sich 1915 freiwillig zum Kriegsdienst. Er zog sich an der Front ein schweres Augenleiden zu, das zu seiner späteren Erblindung führte. 1926 wurde er zum Ordinarius für Mittelalterliche Geschichte ernannt, erhielt jedoch nie ein eigenes Ordinariat. Heuberger blieb durchgehend an der Universität mit Ausnahme der Sommersemester 1946 und 1947, in denen er wegen seiner

NSDAP-Mitgliedschaft vorübergehende suspendiert war.¹⁹

Ab dem dritten Trimester 1940 wurde Dr. **Walter Schreiber** zum wissenschaftlichen Assistenten an der Urgeschichtlichen Sammlung, er verließ die Universität laut Vorlesungsverzeichnis im Wintersemester 1941/42. Nach 1945 ging er in den Schuldienst.

An seine Stelle trat **Benno Genelin**, der 1938 mit der Arbeit *"Zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte von Alpbach"*²⁰ dissertiert hatte. 1942 wurde er zum Wehrdienst eingezogen. Als 1943 die Urgeschichtliche Sammlung in das Institut für Vor- und Frühgeschichte umgewandelt wurde, wurde er Assistent an diesem Institut.

Zusätzlich war im Wintersemester 1942/43 **Hubert Hohenlohe** als wissenschaftliche Hilfskraft beschäftigt.

Alte Geschichte und Epigraphik²¹

Mit der Emeritierung von Carl Ferdinand Friedrich Lehmann-Haupt (1861-1938), einem der letzten Vertreter der Alten Geschichte, der sowohl Antike als auch Alter Orient zu lehren imstande war, wurde die Lehrkanzle 1931/32 in ein Extraordinariat zurückgestuft. Berufen wurde "die hoffnungsvollste jüngere österreichische Kraft"²² Franz Miltner. Die Ernennung erfolgte am 13.9.1933, allerdings trat Miltner das Lehramt erst mit Studienjahr 1934/35 an, da er in Ankara mit der Leitung einer archäologischen Kommission betraut war.



Franz Miltner

Franz Miltner (1901-1959) wurde in Wien geboren. Er schloß dort das Studium der Klassischen Philologie und Klassischen Archäologie 1925 mit der Dissertationsschrift *"Studium der römischen Schiffstypen"* ab. Darauf folgte 1926 die Lehramtsprüfung für Latein und Griechisch. 1927 war er provisorischer und von 1929-1933 wissenschaftlicher Assistent am Österreichischen Archäologischen Institut. Er leitete Grabungen in Ephesos, Carnuntum und Altmyrna. 1932 habilitierte er in Griechischer Geschichte und Altertumskunde in Wien mit der Schrift *"Seekrieg und Seewesen"*. 1939, nach der Ernennung zum außerordentlichen Professor, wurde er sogleich kommissarischer Dekan der philosophischen Fakultät, mit der Verleihung der ordentlichen Professur am 1.10.1940 wurde er regulärer Dekan und blieb es bis 27.1.1943.

Seminar für klassische Philologie¹

Die Bedeutung der klassischen Philologie wurde mit dem Prinzip des Rassistischen begründet, man beschwor die "blutmäßige" und geistige Nähe der Germanen zu Griechen und Römern. Die klassische Philologie sollte fest auf dem Boden der Antike verankert sein. Das Seminar für klassische Philologie leiteten seit 1936 Albin Lesky als ordentlicher und Karl Jax als außerordentlicher Professor gemeinsam.

Albin Lesky² wurde 1896 in Graz geboren. Er habilitierte sich an der Grazer Universität 1924, von 1932 bis 1936 war er an dieser Universität auch als außerordentlicher Professor bestellt. 1936 wechselte er als ordentlicher Professor für klassische Philologie und als Institutsvorstand an die Universität Innsbruck. Bereits im darauffolgenden Studienjahr wurde er zum Dekan gewählt. Am 15.3.1938 stellte Lesky sein Amt als Dekan der philosophischen Fakultät freiwillig einem Parteigenossen zur Verfügung. Diese Selbstgleichschaltung "verdiente eine Art Wiedergutmachung"³, so wurde Lesky im April 1943 zum Prorektor bestellt. 1940 wurde er für 2 Trimester zum Wehrdienst eingezogen, eine neuerliche Einberufung wurde durch seine UK-Stellung als Prorektor hinfällig. Lesky war stark in die politischen Aktivitäten eingebunden. Am 9.7.1942 hielt er den 15. Aulavortrag. Er übte seine Vorlesungstätigkeit sowohl bei den Fronthochschulwochen in Venedig 1944, als auch bei der Wehrmachtsbetreuung in der Normandie aus. An der Durchführung der "volkstümlichen" Universitätsvorträge war er ebenfalls beteiligt.⁴ Nichtsdestotrotz konnte Lesky nach dem Krieg seine Professur behalten. Er blieb bis 1949 in Innsbruck. Nach dem Wechsel an die Wiener Universität wurde er dort 1967 emeritiert. Er starb 1981.

Im Gegensatz zu Lesky zog sich der zweite Vorstand Karl Jax⁵ aus der Öffentlichkeit zurück. 1885 in Linz geboren, habilitierte er sich 1932 in Innsbruck. Von 1936 bis 1945 war er außerordentlicher und danach bis 1957 ordentlicher Professor in Innsbruck, wo er 1968 auch starb.

Hans Oellacher⁶, der als Privatdozent am Institut beschäftigt war, wurde 1938 die Lehrbefugnis entzogen. Ab 1940 war er Mitarbeiter am Thesaurus linguae Latinae in München. 1945 konnte er als Privatdozent nach Innsbruck zurückkehren. Er starb 1949.

Obwohl exponiertes CV-Mitglied kam Robert Julius Muth⁷ zunächst als wissenschaftliche Hilfskraft und ab 1943 als wissenschaftlicher Assistent an das Institut. Robert Muth wurde 1916 in Innsbruck geboren. Nach seiner Promotion 1942 wurde er jedoch bald zum Wehrdienst eingezogen. Da er in der Nähe stationiert war, konnte er den Grundkurs in Latein halten. Im Dezember 1945 habilitierte er sich. Dieser Umstand und seine CV-Vergangenheit erleichterten seinen akademischen Werdegang nach 1945. 1949 supplierte er die Lehrkanzel, 1950 ging er als Gastprofessor nach Freiburg/Schweiz. Zugleich wurde er zum außerordentlichen Professor bestellt, und 1958 erhielt er die ordentliche Professur. 1986 wurde er emeritiert. Er war Dekan der geisteswissenschaftlichen Fakultät 1960/61 und 1968/69; sowie Prorektor 1970/71.

Dr. Herbert Rainer⁸ hielt im Sommersemester 1942 den Grundkurs für Lateinische Sprache, danach wurde er zum Wehrdienst eingezogen. Nach Kriegsende machte er Karriere im Landesschuldienst.

Ebenfalls als wissenschaftliche Hilfskraft arbeitete von 1942 bis 1944 Margit Meindl⁹, 1918 in Bozen geboren, am Institut. Nach 1945 war sie Mittelschullehrerin in Innsbruck.

AN 240
DEKANAT DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT
IN
INNSBRUCK.

Salzburg, am 30. März 1938.

INNSBRUCK.

In Hinblick auf seine Enthebung von diesem als
Mittelschullehrer bis zur Beurlaubung als Privatdozent der
Universität Innsbruck, bis von Nikolaus über seine Vertretung
gemäß entschieden ist.

Hans Oellacher a.o.
Privatdozent an der Universität
Innsbruck.

Stk

1486/2

37/38

VEREINIGTE UNIVERSITÄT

St. 1745/L.Sch.Ot. 1938.

Salzburg, am 30. März 1938.

Betreff: Dr. Hans Oellacher, Abschrift seines
Gesuches um Beurlaubung als Privat-
Dozent.

An die

D e k a n a t der Philosophischen Fakultät
der Universität zu
I n n s b r u c k .

•/• Der beiliegende Ansuchen des h. v. von seinem Schuldienste an
Staatsgymnasium bis auf weiteres entzogenen Professors
Dr. Hans O e l l a c h e r wird zur weiteren Abhandlung
übermittelt.

Für den

Vorsitzenden des Landeskollegiums:

Stanzur.

Für die Nichtseite der Lehrkräfte:

Wimmer

1486

37/38

Nachdem H. Oellacher vom Schuldienst suspendiert worden war, stellte er auch an der Universität selbst den Antrag um Enthebung von seiner Lehrtätigkeit

Anmerkungen zur klassischen Philologie

- 1 Vgl. im folgenden: Vorlesungsverzeichnisse der Universität Innsbruck von 1937/38 bis 1946/47.
- 2 Zusammenstellung der Biographien der Ordinarien, aufliegend am Institut für klassische Philologie, Universität Innsbruck, Innsbruck 1990.
- 3 Rainund Klebelsberg, Innsbrucker Erinnerungen, Innsbruck 1953, S.170.
- 4 ebda., S. ...
- 5 Zusammenstellung der Biographien, a.a.O.
- 6 Gerhard Oberkofler, Bericht über die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Innsbruck, in: Zeitgeschichte 8, 1981, S. 142-149.
- 7 Zusammenstellung der Biographien, a.a.O.
- 8 Mündliche Mitteilung Professor Robert J. Muth.
- 9 Vgl. Maria Steibl, Frauenstudium in Österreich vor 1945. Dargestellt am Beispiel der Innsbrucker Studentinnen, Bd.II., phil. Diss., Innsbruck 1985.

Seminar für deutsche Philologie¹

Der Entwicklungsprozeß der Germanistik zu einer völkisch-nationalen "Deutschwissenschaft" reicht bis in die 90-er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Das Selbstverständnis der Germanisten umfaßte nicht nur die Lehre der deutschen Sprache und Literatur, sondern ebenso die Lehre vom deutschen Wesen und deutschen Volkstum. Das Wesen des deutschen Volkes zu erforschen, gelänge am besten durch das intensive Studium der deutschen Dichtung, da ihre Sprache das adäquate Organ des Volkes sei. Der Prager Professor August Sauer² forderte bereits 1907 eine "Literaturgeschichte von unten" und meinte damit den Ersatz der allgemeinen Literaturgeschichte durch eine provinzielle Stammesliteraturgeschichte.³

Auch **Moriz Enzinger** (geb. 30.10.1891 in Steyr, gest. 4.10.1975 in Wien) vertrat als Schüler Sauer's diese Position. So schrieb er in der Festschrift zu Ehren Sauer's: "Wenn aber die fremden Einflüsse einmal festgestellt sind, wenn einmal erkannt ist, was und in welchem Umfange es gewirkt hat, dann wird sich auch besser herauschälen lassen, was als Ziel dieser stammesstümlichen Darstellung angestrebt werden muß: Das Tirolische im Denken und Fühlen, das Tirolische auch in der Formgebung."⁴

Der Oberösterreicher Enzinger begann sein Studium - Germanistik und Romanistik - in Graz. Dann folgte er Josef Nadler⁵ ins schweizerische Freiburg nach. Auf Empfehlung Nadler's ging Enzinger nach Prag zu Sauer. Dort wurde er 1916 zum Dr. phil. promoviert. Überdies legte er die Lehramtsprüfung für Deutsch und Französisch ab. Von 1916 - 1922 war er Mittelschullehrer in Niederösterreich. Während dieser Zeit arbeitete er an der Drucklegung seiner Dissertation. Diese erschien unter dem Titel "Die Entwicklung des Wiener Theaters vom 16. zum 19. Jahrhundert" (Berlin 1918/19, 2 Bde.). Diese Schrift war für die philosophische Fakultät der Universität Innsbruck ausschlaggebend bei der Berufung auf die (seit 1920 verwaiste) Lehrkanzel für Neuere deutsche Sprache und Literatur. Die Ernennung zum Ordinarius erfolgte zum Sommersemester 1922. 1929/30 und 1935/36 bekleidete er das Dekansamt. Bis 1938 erschienen zahlreiche Arbeiten zur "deutschen Tiroler Literatur" und Volkskultur. Ab 1938 zog sich Enzinger sichtlich zurück.

Obwohl also Enzinger nicht als aktiver Nationalsozialist hervortrat, so machen verschiedene seiner Publikationen und vor allem die Dissertationen seiner StudentInnen deutlich, daß er durchaus in einem Naheverhältnis zu nationalsozialistischem Gedankengut stand. So wurde z. B. Johann Berger, der sich vor 1938 als illegaler Nationalsozialist betätigt hatte, zum Schüler Enzinger's und schließlich seine wissenschaftliche Hilfskraft.

Mitte 1946 wurde Enzinger als "minder Belasteter" mit einem Vorlesungsverbot von 3 Semestern belegt. Er blieb bis 1954 Professor in Innsbruck; 1952-1954 war er Fakultätsvertreter im Senat. Ab 1954 hatte er die Lehrkanzel für Österreichische Literaturgeschichte und allgemeine Literaturwissenschaft in Wien inne. In der 2. Republik er-

hielt Enzinger zahlreiche Auszeichnungen: u. a. das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, erster Klasse (verliehen durch den Bundespräsidenten 1961), Ehrendoktor der Philosophie der Universität Innsbruck (1969/70), wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (1963).

Eine der wenigen wirklichen Assistentenstellen⁶ an der Fakultät bekam 1939 der bereits erwähnte - **Johann Berger** (geb. 7.11.1914). Er war ab dem Sommersemester 1942 im Wehrdienst, wurde aber für Parteigeschäfte der NSDAP uk-gestellt. Seine universitären Aktivitäten in diesen Jahren lassen sich nicht feststellen. Nach dem Krieg wurde er Universitätssektor; schließlich mit dem Titel Professor h. c. ausgezeichnet. Prof. h. c. Berger hält heute noch Lehrveranstaltungen am Institut für Germanistik.

Ebenfalls als Schüler Enzinger's habilitierte sich im Frühjahr 1944 **Herbert Seidler**⁷ (geb. 18.8.1905, Feldkirch) mit einer Schrift über Jakob Fallmerayer. Er trat im WS seine Lehrtätigkeit an. Erst mit seiner Lehrveranstaltung

NSDAP, GAULEITUNG TIROLVORARLBERG
AMT FÜR ERZIEHER

Schulungsvorträge

aus der Ernennung des
H. Seidler zum
1940/41

HERAUSGEGEBEN VON DEN HAUPTSTELLEN
SCHULUNG, ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

Herbert Seidler publizierte häufig in parteiamtlichen Schulungsheften

"Deutsche Literatur der Gegenwart" erfüllte die Neuere Abteilung die "zeitgemäßen" Aufgaben der Germanistik, nämlich die Behandlung der zeitgenössischen deutschen Dichtung. Seidler beschäftigte sich in einigen seiner Publikationen zur Gegenwartsliteratur mit dem von den Nationalsozialisten besonders geschätzten Dichter E. G. Kolbenheyer. Nach dem Krieg habilitierte sich der schwerbelastete Seidler nochmals im Jahr 1951. Dieses Mal mit einer Schrift über "Allgemeine Stilistik". Von 1930 bis 1948 und auch von 1951 bis 1957 war er Mittelschullehrer in Tirol. 1958 wurde er Universitätsprofessor

in Johannesburg, 1964 in Salzburg und 1965 in Wien. Zudem war er korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (1966) und wirkliches Mitglied (1973). Seidler starb am 14. Juni 1983.

Von Sinn und Geschichte Der Deutschen Weihnachten

Von Dr. Herbert Seidler

1. Deutsche Sagen an unseren Weihnachtsbäumen.

Wenn wir die Weihnachtsfeier, oder was sich so nennt, bei den verschiedensten Völkern und in den verschiedensten Ländern betrachten, so erkennen wir, daß wir die Gemütsfeier und Charakter der deutschen Weihnachtsfeier nicht irgendwo mehr anzutreffen. In Italien, Frankreich, Amerika usw. ist Weihnachten sehr irgendwie gefeiert und, vielfach ohne Kennzeichen, gleichwohl ein solches, das sich nicht auf der Straße und Märkten oder in Sälen und Kaffeehäusern abspielt. Nichts ist da zu hören von der deutschen Feiernummer, von der zauberhaften Märchenwelt des Wintermärchens, die wir uns von diesem Fest nicht wegdenken können.

Wenn die heutzutage fremden in anderen Ländern um den Weihnachtsbaum verkommen sind oder wenn fest die Gedanken unserer Weihnachtszeit in England, in Frankreich, in Afrika, in hohen Norden das kleine Nadelbäumchen anzusehen, dann richten sie sich alle in diesem Augenblick eng und tief mit dem deutschen Weihnachtsbaum und seiner Art verbunden.

Auch den fremden Völkern ist die deutsche Art solcher Weihnachtsfeier irgendwie deutlich bewußt. Denn es ist bezeichnend, daß der Kampf gegen das Christentum in anderen Staaten vielfach ein besonders kräftiges und hartes Mittel erwarde; nämlich das Verbot deutscher Weihnachtsfeiern und vor allem des Weihnachtsbaumes.

Alle diese Erfahrungen sind auffällig bei der ungeheuren christlichen Grundidee dieses Festes. Denn, wenn wirklich diese Grundidee bestünde, müßte doch im allgemeinen dieses Fest überall, wo das Christentum verbreitet ist, auf dieselbe oder ähnliche Weise gefeiert werden. Auch dürfte dann nicht eine bestimmte Form dieses Festes als betont nützlich hervorgehoben sein, wo es doch überall sein sollte.

Diese Beobachtungen führen uns auf die Herausstellung der wahren Grundlagen des Weihnachtsfestes, wie sie notwendig die Wissenschaft erfordert hat.

Die Wurzeln der Feier, aus denen sich später das Weihnachtsfest entwickelt hat, liegen bereits in indogermanischer Zeit und sind mit dem indogermanischen religiösen Erbe verknüpft, wie die vergleichende Mythologie zeigt. Bei den Germanen hat sich dann diese Feier schon in ganz deutlichen und großen Formen ausgeprägt.

Die Namen des Festes bei den Germanen führen uns bereits in der Erfassung seines Sinnes weiter. Es kommen drei verschiedene Namen vor.

1. **Yule**. Das Wort Yule ist in seiner Bedeutung nicht ganz sicher, es bedeutet entweder jeweils die Festzeit oder möglicherweise auch Rud, also etwa: Sonnenrad. Bei den Engländern und Schweden ist dieser Name heute noch gebräuchlich.

2. **Weihnachten**. Die mittelhochdeutsche Form dieses Wortes weist uns noch deutlich auf den ursprünglichen Sinn; sie den wahren machen, d. h. in den heiligen Nächten. Wir erkennen aus dem Wort die germanische Zeitrechnung nach Nächten, ferner, daß es sich bei den Germanen um eine besonders feierliche Zeit handelte, und an der Wehrmaßform, daß dieses Fest von längerer Dauer war.

3. **Winterracht**. Der Wäand Beda Benerevill berichtet um 700, daß die Christen bei den Angeln noch mit dem heidnischen Wort Wodanacht, d. h. Nacht der Wäand, benannt und mit entsprechenden Bräuchen gefeiert werde.

Weihnachten ist bei den Germanen das Fest der Jahreswende: Nach der Wäandersonnenwende beginnt nun das Licht des Tages wieder zuzunehmen. Gerade im Lebens-

Auszug aus einem Aufsatz Seidlers in den Tiroler Heimatblättern, 1941

Drei Festschriften für Moritz Enzinger anlässlich des 60., 70. und 75. Geburtstag leitete Herbert Seidler.

Gemeinsam mit Enzinger war Professor Josef Schatz Vorstand des Seminars. Allerdings war Schatz aus Altersgründen ab dem 2. Trimester 1940 entpflichtet. Josef Schatz⁸ wurde am 3. März 1871 bei Imst geboren. Er habilitierte sich 1897 an der Universität Innsbruck. 1905 erfolgte eine Berufung zum außerordentlichen Professor nach Lemberg. 1911 wurde er dort zum ordentlichen Professor ernannt. Aber bereits 1912 kehrte er nach Innsbruck an die neugeschaffene 3. Germanisten-Lehrkanzel⁹ zurück. Er bekleidete eine Reihe von akademischen Ämtern: Senator 1915/16 und 1916/17, Dekan 1917/18, Rektor 1922/23. Professor Schatz starb am 23. 3. 1950 in Innsbruck.

Der Lehrstuhl der Älteren Abteilung wurde nach der Emeritierung von Schatz durch Kurt Halbach (geb. 25.6.1902 in Stuttgart) übernommen.¹⁰ Rektor Steinacker zählte den aus Tübingen kommenden Halbach zu seiner nationalsozialistischen Führungsmannschaft an der Universität. Halbach wurde mit 1.8.1940 an die Universität

berufen. Der 10. Aulavortrag im Juni 1941 ("Wolframzeit und Goethezeit in der deutschen Dichtungsgeschichte") war gleichzeitig seine Antrittsvorlesung. Tatsächlich las Halbach nur vom 1. Trimester 1941 bis zum WS 41/42, darunter war eine "Übung zur Denkung des germanischen deutschen Wesens". Die übrige Zeit war der Oberleutnant Halbach im Wehrdienst. Nach dem Krieg lehrte er von 1955-67 als ordentlicher Professor in Tübingen.

Die Vertretung für Kurt Halbach im Studienjahr 1943/44 wurde Eduard Hartl (geb. 8.8.1892, Wien - gest. 4.1.1953, Unterwössen) übertragen. Hartl war seit 1925 an der Universität München tätig, wo er auch 1946 ordentlicher Professor für Germanistik wurde.¹¹ Über seine Lehrtätigkeit in Innsbruck ist weiters nichts bekannt.

Das Angebot der Älteren Abteilung wurde auch durch die "Altnordische Arbeitsgemeinschaft" erweitert. Der verantwortliche Lehrer war Dr. phil. habil. Siegfried Beyerling¹² (geb. 2.10.1905, Tübingen). Er war als Lehrbeauftragter für Schrifttümliche Volkskunde im 1. Trimester 1941 und Sommersemester 1941 in Innsbruck. 1940 habilitierte er sich in Berlin; ab 1942 war er Dozent in Erlangen. Von 1942 - 1949 war er Lektor in Kopenhagen. 1949 erhielt er in Erlangen eine Privatdozentur, aber schon 1950 wurde er außerplanmäßiger Professor. Eine ordentliche Professur für germanische und deutsche Phi-

Wissenschaft fürs Leben

Professor Dr. Halbach beim schalen Auftritts an der Deutschen Alpenuniversität

Die Volkstümlichkeit und Bellethier der Auftritte an der Deutschen Alpenuniversität Innsbruck zeigt sich immer deutlicher in dem äußerst guten Besuch dieser Veranstaltungen, die die Forschungsarbeiten unserer Lehrerinnen wichtigen Bedürfnissen zu vermitteln beabsichtigt sind. So war auch beim schalen Auftritts, bei dem Professor Dr. Halbach über die drei wichtigsten Mittelzeiten der deutschen Dichtungsgeschichte sprach und auf diesem Gebiet gleichzeitig seine Antrittsvorlesung an der höchsten Universität hielt, der große Besuch wieder bis auf den letzten Mann besetzt.

Wenigstens von der ersten Hälfte der deutschen Dichtung um das Jahr 600, in der die Helbingen und vor allem das Hildebrand-Epos in ihren Urformen entstanden, behandelte Professor Halbach in seinem ausgezeichneten Vortrag besonders ausführlich die zweite Hälfte in der deutschen Dichtungsgeschichte, seit hauptsächlichstes Forschungsgebiet: die Zeit um 1200, da das Reich unter den mächtigen Stauferkaisern ebenfalls eine Hochkultur erlebte, mit ihren mächtigsten Vertretern: Wolfram von Eschenbach und Walter von der Vogelweide. Der Referent zeigte an Hand zahlreicher Beispiele das heidnische Grundmotiv auf, das bereits die frühgermanischen Helbingen besaß und bis 1800 in den verschiedensten Gestalten eines Hildebrand, Hagen und Gauk weiterlebt. Erst um 1200 Dichtung und Reich eine Hochkultur, so finden wir in der dritten Hälfte der deutschen Dichtung wiederum 800 Jahre später, um 1800, das Reich in seinem tiefsten Niedergang. So sind auch die Stoffe und die Handlung meist in ein anderes Band verlegt, wie Schillers Jungfrau von Orleans oder Wilhelm Tell und Goethes Egmont, in allen aber ist der gleiche heidnische Gedanke verankert. So steht uns aus allen diesen Mittelzeiten ein bis heute gleichzeitiges germanisch-deutsches Wesen entgegen. Nach den Helbingen eines Hildebrand oder Hagen finden wir in Goethes Gauk das Älteste des Heidentums.

Als eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Philologie bezeichnet Professor Dr. Halbach die Erforschung des deutschen Wesens in seinen "enigen" Stufen. Deutsche Philologie ist nicht abstrakte Wissenschaft, sie ist Wissenschaft fürs Leben. Heute, da der Führer das Reich aus seiner tiefsten Tiefe wieder zu höherer Höhe emporgeführt hat, sind auch für die Dichtung wieder die Kräfte zum Aufstieg gegeben. Aufgabe der deutschen Philologie ist es nun, aus der Erkenntnis der Helbingen die dem deutschen Völkern wieder den Glauben zu geben an eine kurze Zukunft. Böhlich.

10. Aulavortrag, Innsbrucker Nachrichten, 11.6.1941

logie (sowie für neuere Skandinavistik und deutsche Volksdichtung) erhielt er 1957.

Am Institut gab es überdies eine Reihe von anderen Lehrbeauftragten.

Als Lehrbeauftragter für Fachmethodik der deutschen Sprache las Hofrat Dr. Norbert Kadisch bis zum 1. Tri-

mester 1941. Seine Veröffentlichungen zum Thema datieren vom Anfang des 20. Jahrhunderts.

Ab Sommersemester 1942 wurden als Lehrende Dr. Karl Finsterwalder und Studienrat Dr. Stefan Ott ernannt. Letzterer hielt (als Beauftragter für Deutsche Sprache und als "Nachfolger" von Endisch in der Fachmethodik) Sprachkurse für Ausländer. Er wurde später Direktor des Pädagogikums in Weingarten (BRD).¹³

Karl Finsterwalder¹² wurde 1900 (Kreis Rosenheim) geboren. Am 20.12.1930 erfolgte seine Promotion mit einer Mundartuntersuchung. "Mundarten und Ortsnamenkunde" waren dann auch sein universitärer Aufgabenbereich. Nach 1945 veröffentlichte er zahlreiche Aufsätze und Bücher zu diesem Thema. 1957 erhielt er den Berufstitel Professor. Professor Finsterwalder lebt heute bei Rosenheim.

Es gab ein kleines Entgelt im Rahmen des Instituts, z. B. für Bibliotheksdienste (halbtägig). Als wissenschaftliche Hilfskräfte wurden (vermutlich mit diesem Geld) eingestellt: Dr. Efriede Mayr im Sommersemester 1942, ab 1943 Franziska Seemann. Beide waren nach 1945 in Mittelschulen tätig.

Dem Institut zugeordnet war bereits vor 1938 Dr. Alois Robert Schlismann-Brandt. Als Lehrbeauftragter für Sprechkunst hielt er Lehrveranstaltungen für alle Hörer.

Seminar für englische Philologie¹

Auch der englischen und der romanischen Philologie – im Nationalsozialismus sprach man von "deutscher Englandwissenschaft" und "deutscher Romanistik" – wurden über den Sprachunterricht hinaus bestimmte Aufgaben zugewiesen. Sie sollten die gesamte "fremdvölkische Kultur" durchleuchten und ihre Sonderentwicklungen herausstreichen.

Das Seminar für englische Philologie leitete seit 1924 Karl Brunner² (1887-1965), der zugleich der erste Ordinarius dieses Faches in Innsbruck war. Nach dem Studium in Innsbruck habilitierte er sich 1915 in Wien und wurde im darauffolgenden Jahr zum Privatdozenten ernannt. 1922 wurde er außerordentlicher Professor an der Wiener Hochschule für Welthandel. Ab Oktober 1924 leitete er das Institut für Englische Sprache und Literatur an der Universität Innsbruck. Er war Dekan der philosophischen Fakultät 1928/29 und 1936/37; und Rektor 1937/38.

Am 14.3.1938 mußte er aufgrund seines Naheverhältnisses zum Austrofaschismus die Amtsgeschäfte des Rektors an Steinacker übergeben. Brunner wurde zunächst beur-

DIE ENGLISCHE KULTURIDEOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON CARL AUGUST WEBER

ZWEITER BAND

INHALTSÜBERSICHT

Leitungsbeitrag: Der Aufbau der englischen Kulturideologie auf weltlichen Grundlagen	VII
HERMANN HEUER, Professor an der Universität Münster Die Ideenwelt der politischen Dichtung in England	1
MARIE SCHÜTT, Professor an der Universität Hamburg Die Begriffe Land, Volk, Staat, Reich bei den englischen Geschichtsschreibern	49
MAX ARMIN KORN, Assistent an der Universität Jena Die Gesellschaftslehre des englischen Empirismus	105
KARL HILTZ PFETTER, Professor an der Universität Berlin Anspruch und Wirklichkeit des englischen Konservatismus	145
RAINALD HOOPS, Professor an der Universität Innsbruck Ursprünge und Wesen des englischen Liberalismus	181
RICHARD NAUMANN, Professor an der Universität Innsbruck Deutsche und englische Staatsauffassung	239
HERMANN CHRISTLERN, Professor an der Universität Greifswald Einfluß und Abwehr englischer politischer Ideologie in Deutschland vom 18. bis ins 20. Jahrhundert	283
HANS GALINSKY, Professor an der Universität Straßburg England und die altgermanische Welt im britischen Traditionsbewußtsein der Gegenwart	397

Reinold Hoops veröffentlichte in der Reihe "Englische Kulturideologie". Die Inhaltsübersicht zeigt den Versuch, das "Feindbild England" zu konstituieren

Anmerkungen zum Seminar für Deutsche Philologie

- 1 Vgl. im folgenden: Vorlesungsverzeichnisse der Universität Innsbruck von 1937/38 bis 1946/47; Johann Hoizner, Die österreichische Hochschulgermanistik I: Positivismus als Strategie der Anpassung. Zur Neugermanistik in Innsbruck, in: Österreichische Literatur der dreißiger Jahre. Wien 1985; Eugen Thurnher, Moriz Lenzinger, Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1976.
- 2 August Sauer hatte ab 1886 den Lehrstuhl für deutsche Philologie in Prag inne. Er war der Begründer einer germanischen "Stammesliteraturgeschichte". Sein Schüler Josef Nadler setzte diese Tradition fort.
- 3 Beate Pinkerneil, Vom kulturellen Nationalismus zur nationalsozialistischen Germanistik, in: Klaus Bergham, Beate Pinkerneil, Am Beispiel "Wilhelm Meister", Bd.1, Königstein 1980, S.75-97.
- 4 Moriz Lenzinger, Probleme einer tirolischen Literaturgeschichte, in: Festschrift August Sauer. Zum 70. Geburtstag des Gelehrten am 12. Oktober 1925. Stuttgart 1926, S.394.
- 5 Josef Nadler (1884-1963) war einer der einflußreichsten Literaturhistoriker. Als sein Hauptwerk gilt eine "Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften" (1912/28); der spätere Titel hieß "Literaturgeschichte des deutschen Volkes" (1938/42, 4 Bände). Das Kernstück der Konstruktion Nadlers war die Behauptung, daß die "Volkssprache" – mit ihrer über lange Zeiten hin unveränderlichen "Eigenart" – die wahren Handeinden in der Literaturgeschichte seien.
- 6 Mündliche Mitteilung Professor Eugen Thurnher.
- 7 Walter Weiss, Herbert Seidler, Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1983.
- 8 Deutsches Literaturlexikon (1. bis 3. Auflage), Bern.
- 9 Gerhard Oberkofler, Die geschichtlichen Fächer an der Philosophischen Fakultät Innsbruck 1850-1945, Innsbruck 1969, S.180.
- 10 ebda.
- 11 ebda.
- 12 ebda.
- 13 Mündliche Mitteilung Professor E. Thurnher.
- 14 Mündliche Mitteilung Professor H. Ölberg.

laubt und dann – ab August 1938 – mit der Hälfte des Ruhebezuges in den Ruhestand versetzt.³ Im Studienjahr 1943/44 mußte die Fakultät allerdings vorübergehend auf seine Hilfe zurückgreifen, da Institutsvorstand Rainald Hoops zum Wehrdienst eingezogen war. Nach Hoops' Tod blieb die Lehrkanzel bis Kriegsende vakant, da Brunner für eine Nachbesetzung offensichtlich nicht in Frage kam. Erst nach Kriegsende wurde er als Ordinarius und Rektor wiedereingesetzt. 1946 wurde er zum wirklichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt. 1958 erfolgte seine Emeritierung.

Nach der Beurlaubung Brunners supplierte 1938 **Herbert Koziol**⁴ die Lehrkanzel. Herbert Koziol (geb. 1903) habilitierte sich 1932 in Wien. 1938 erfolgte der Ruf nach Freiburg/Breisgau. Knapp vor Kriegsende wechselte er nach Graz. Auch er konnte nach Kriegsende ungehindert weiterarbeiten.

Nach einer zweijährigen Vakanz wurde die Lehrkanzel definitiv mit **Rainald Hoops**⁵ (1906-1943) besetzt. Sein Vater Johannes Hoops, der in Heidelberg lehrte, war einer der bedeutendsten mitteleuropäischen Anglisten⁶. Nach dem Studium war er von 1929-1934 Lektor an der Universität Glasgow und 1931 Gastprofessor an der Stanford Universität in Kalifornien. Ab 1933 war er Privatdozent in Freiburg/Br. Am 1.10.1939 wurde er zum ordentlichen Professor in Innsbruck bestellt. Mit seinen Schriften "Englands Selbsttäuschung" 1940, "Ursprünge und Wesen des englischen Liberalismus" 1942 leistete er seinen Beitrag zum Aufbau eines englischen Feindbildes, das der Kriegspropaganda der Nationalsozialisten diente, zudem war er Leiter des Auslandsamtes im NS-Dozentenbund. 1943 zum Wehrdienst eingezogen, fiel er am 7.8. 1943.

Lehrkanzelvertreter ab Wintersemester 1944/45 war **Heinrich Mutschmann**⁷ (geb. 1885). Er wurde 1920 Privatdozent in Marburg. Noch 1920 wurde er ordentlicher Professor in Dorpat/Estland, wo er bis 1938 blieb. Danach arbeitete er wieder in Marburg. 1943 übernahm er eine Lehrkanzelvertretung in Bonn.

Bis 1938 lehrte auch **Karl Hammerle**⁸ (1904-1978) am Institut. Er habilitierte sich 1936 an der Innsbrucker Universität. 1938 wurde ihm die Lehrbefugnis wieder entzogen, hatte er doch ein Naheverhältnis zum scholastischen Institut der Jesuiten in Innsbruck. 1945 kehrte er als Privatdozent an die Universität zurück. Er starb 1978.

Als wissenschaftlicher Assistent arbeitete ab dem III. Trimester 1940 **Anton Pirkhofner**, (geb. 1909) am Institut. Bereits im nachfolgenden Trimester wurde er zum Wehrdienst eingezogen. Wegen eines Streits mit Brunner konnte er nach Kriegsende nicht aus Institut zurückkehren⁹. Bis zu seinem Tod arbeitete er als Mittelschullehrer in Innsbruck.

Bereits vor 1938 hielt die Irin Dr. **Edith Raybold** verschiedene Proseminare und den Vorbereitungskurs für englische Sprache. Ihr Lehrauftrag wurde 1939 nicht verlängert.¹⁰ Sie arbeitete danach als Mittelschullehrerin in der Schweiz und kehrte 1945 als Lektorin wieder nach Innsbruck zurück.¹¹

Raybolds Lehraufträge übernahm 1939 **Antonía Schiesser-Reifegg**¹² (1895-1982), die zugleich auch am Romani-

sischen Institut als Lektorin tätig war. Sie studierte Deutsch, Französisch, Englisch und Turnen. Danach unterrichtete sie bis 1945 an Innsbrucker Mittelschulen und von 1939 bis 1945 als Lektorin für Methodik des Fremdsprachenunterrichtes auch an der Universität. Sie starb 1982.

1942/43 war **Aldine Moll** (geb. 1910) als wissenschaftliche Hilfskraft beschäftigt.¹³

Anmerkungen zum Seminar für englische Philologie

- 1 Vgl. im folgenden: Vorlesungsverzeichnisse der Universität Innsbruck von 1917, 38 bis 1950
- 2 Vgl. im folgenden: Manfred Markus et al., Karl Brunner in seiner Zeit. Ein Austriologskardog, Innsbruck 1987; Harro H. Kühnelt, Universitätsprofessor Dr. Karl Brunner zum Gedächtnis, in: Moderne Sprachen, 10. Jg., 1. Heft, 1966.
- 3 Gernard Oberkofler, Bericht über die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Innsbruck, in: Zeitgeschichte 8, 1981, S. 149ff.
- 4 Kürschners deutscher Gelehrtenkalender 1950.
- 5 Kürschners deutscher Gelehrtenkalender 1935.
- 6 Mündliche Mitteilung Professor Harro H. Kühnelt.
- 7 Kürschners deutscher Gelehrtenkalender 1950.
- 8 Gerhard Oberkofler, a.a.O.
- 9 Mündliche Mitteilung Professor Harro H. Kühnelt.
- 10 RA ZL 1698 aus 37/38, UAI.
- 11 Mündliche Mitteilung Professor Harro H. Kühnelt.
- 12 Vgl. Maria Steibl, Frauenstudium in Österreich vor 1945. Dargestellt am Beispiel der Innsbrucker Studentinnen, Bd. II, phil. Diss., Innsbruck 1985.
- 13 Maria Steibl, a.a.O.

Seminar für romanische Philologie¹

Im Gegensatz zur englischen Philologie hatte die romanische Philologie in **Josef Bruch**² (1904-1962), der das Institut von 1926 bis 1950 leitete, einen den Nationalsozialisten genehmen Vorstand. Er studierte in Prag, Wien und Leipzig Germanistik und Romanistik und promovierte 1911 in Prag. 1913 habilitierte er mit der Schrift "Der Einfluß der germanischen Sprachen auf das Vulgärlatein" in Prag. Von 1915 bis 1923 war er Privatdozent an der Wiener Universität. 1926 kehrte er aus Riga, wo er den Lehrstuhl für romanische Philologie innehatte, nach Österreich an die Universität Innsbruck, zunächst als Extraordinarius und ab 1929 als Ordinarius, zurück. 1933/34 war er auch Dekan der philosophischen Fakultät. Er hatte nach 1945 keine Schwierigkeiten seine akademische Laufbahn fortzusetzen. 1950 übernahm er den vakanten Lehrstuhl für Romanistik in Wien. 1956 wurde er emeritiert, gleichzeitig erfolgte seine Wahl zum Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Er starb 1962 in Wien.

Nikolaus Martin³ wurde von Brunner 1926 als Lektor für Methodik und Didaktik des neusprachlichen Unterrichts

an die Universität geholt. 1938 wurde ihm der Lehrauftrag entzogen.

Johann Ravanelli¹, der Lektor für die Italienische Sprache war, wurde 1938 ebenfalls das Lektorat entzogen, allerdings scheint er ab dem III. Trimester 1940 wieder als Lehrbeauftragter in den Vorlesungsverzeichnissen auf. Nach 1945 übernahm er wieder das Amt des Direktors der Realschule am Adolf-Pichler Platz.

Karl Corá², Realschuldirektor i.R., war bis 1944 als Lektor für Italienische Sprache tätig. Er war davor Schuldirektor in Hall.

Die Lehraufträge von Maria-Luise Richli-Bidal übernahm ab 1939 Antonia Schliesser-Reifegg, die auch an der Anglistik lehrte.

Von 1943 bis 1946 war Alfonso Cardoreu als Lektor für die Spanische Sprache beschäftigt. Mit der Etablierung der Franco-Diktatur wurde die Hispanistik in zunehmendem Maße gepflogen.³ Ein zweiter Grund für das Lehraufgebot auch in Innsbruck ist wohl in der zunehmenden Isolierung Deutschlands und Spaniens zu sehen.

Als wissenschaftliche Hilfskraft arbeitete ab 1942 bis 1943 Waltraud Gruber⁴. Sie maturierte 1935 und promovierte 1940 in Innsbruck. Sie legte die Lehramtsprüfungen für Französisch und Deutsch im Wintersemester 1944/45 ab. Das darauffolgende Studienjahr erhielt sie ein Stipendium, das ihr einen Aufenthalt an der Sorbonne ermöglichte. Nach Innsbruck zurückgekehrt unterrichtete sie an verschiedenen Mädchengymnasien.

Weiters waren beschäftigt: Martha Maria Hochwaller⁵ (geb. 1912), sie war von 1942-1943 Leiterin der französischen Dolmetschkurse. Waltraud Lindenthal⁶ (geb. 1917), von 1942 bis 1944.

Als Mitvorstand des Instituts wurde mir 1.7.1944 Joachim Storost¹⁰ bestellt. 1905 in Schönbeck/Elbe geboren, promovierte er 1930 in Halle-Wittenberg zum Dr. phil. habil. Storost, der zum Wehrdienst eingezogen wurde, nahm seine Lehrtätigkeit vermutlich nie auf. Auch er konnte nach 1945 seine akademische Laufbahn fortsetzen: als ordentlicher Professor in Würzburg.

Anmerkungen zur romanischen Philologie

- 1 Vgl. in folgenden: Vorlesungsverzeichnisse der Universität Innsbruck von 1937/38 bis 1950.
- 2 Carl Th. Gosgen, Josef Brüch, Almanach der Akademie der Wissenschaften 1962, Bd. 114, Wien.
- 3 Gerhard Oberkofler, a.a.O.
- 4 Gerhard Oberkofler, a.a.O.: Mündliche Mitteilung Professor Harro H. Küttuch.
- 5 Mündliche Mitteilung Fr. Benedikt Ahsam.
- 6 Vgl. zur Entwicklung der Romanistik: Walter N. Mah, Helmut Metzler, Die Romanistik in Österreich zwischen 1945 und 1980, in: Italienische Studien, Heft 5, Wien 1982.
- 7 Mündliche Mitteilung Frau Dr. Waltraud Gruber.
- 8 Maria Steidl, a.a.O.
- 9 ebda.
- 10 Vgl. Joachim Storost, Ursprung und Entwicklung des Altgermanischen Eilentes bis auf Bertran de Born, Diss., Halle-Wittenberg, 1930; Romanistisches Jahrbuch Nr. 11 bis 25, Berlin.

Institut für Kunstgeschichte¹

Die "Tirolische Kunstforschung" bildete den Schwerpunkt der Forschungs- und Lehrtätigkeit am kunsthistorischen Institut. Der 1939 emeritierte Professor Hammer erklärte, "daß alles künstlerische Schaffen seinen Ursprung im Volksgeist, in der Tiefe der Stammesart hat, und daß diese Stammesart nirgends reiner und kraftvoller lebt als im Bauerntum".²

Heinrich Hammer³ wurde am 19.3.1873 in Schruns in Vorarlberg geboren. Ab 1891 inskribierte er in Innsbruck Geschichte, Kunstgeschichte und Geographie, wechselte aber 1893 an die Universität Wien. Dort wurde sein Augenmerk vor allem auf die Kunstgeschichte gelenkt. Als Kunsthistoriker wurde er auch Mitglied des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, schied jedoch bereits 1895 wieder aus. Nach Innsbruck zurückgekehrt, promovierte er am 17.7.1897 mit der Arbeit "Literatur- und Kunstbestrebungen Herzog Siegmunds des Münzreichen und seines Hofes". Danach unterrichtete er an verschiedenen Mittelschulen, fand aber auch Zeit für wissenschaftliche Arbeit. Mit Arbeiten über Martin Knoller und Josef Schöpf suchte er um die Habilitation für das Gesamtfach der mittleren und neueren Kunstgeschichte an. Institutsvorstand Semper legte in der Fakultät "entschieden sein fachmännisches Veto ein".⁴ Erst nach einer positiven Beurteilung durch Professor Wickhoff wurde er 1908 habilitiert. 1920 wurde er zum Ad-personam-Extraordinari-



Heinrich Hammer

us für Kunstgeschichte ernannt. Am 24.2.1927 wurde er ordentlicher Professor und Vorstand des Instituts. Obwohl 1939 aufgrund seines Alters emeritiert, supplierte er noch bis 1945 für seinen Nachfolger Körte die Lehrkanzel. In diesen Jahren hielt Hammer eine Reihe von Vorträgen, so im November 1940 einen Lichtbildvortrag beim Deutschen Heimatbund über "den 'unbekannten' Defregger" und in der Reihe der "Völkstümliche Vorträge" am 1.2.1943 "der Meister von Naumburg" und am 20.11.1944 "die Kunst der alten Germanen"⁵. Auch zahlreiche Publikationen entstanden in dieser Zeit.⁶ 1942 erschienen im NS-Gauverlag die "Alt-Innsbrucker Studien", im Deutschen Alpenverlag "Franz von Defregger"⁷, um nur wenige aufzuzählen. Hammer starb am 8.1.1953.

Um die Professorenschaft zu verjüngen und in der Absicht, die NS-Führungsmannschaft auszubauen setzte sich Steinacker vehement für den 34-jährigen **Werner Körte** ein: "*Seine Arbeiten sind auf Wechsehwirkung der deutschen und italienischen Kunst gerichtet, und zwar unter besonderer Beachtung des Einflusses der deutschen Kunst auf die italienische [...]. So würde seine Tätigkeit sinnvoll und förderlich in die Arbeit der Universität Innsbruck als südlicher Grenzuniversität*" eingegliedert.⁸

Werner Körte am 4.5.1905 in Freiburg im Breisgau geboren, studierte in München und Leipzig und promovierte 1929 ebenda. Als Stipendiat arbeitete er anschließend an der Bibliotheca Hertziana in Rom. In Italien entstand auch die Arbeit "*Die deutschen Vesperlieder in Italien*", mit der er sich 1936 in Freiburg habilitierte. Körte sollte mit dem ersten Trimester 1940 sein Lehrtätigkeit in UK-Stellung in Innsbruck aufnehmen, er verzichtete allerdings freiwillig auf seine Freistellung und wurde im Februar 1941 wieder zu den Truppen eingezogen. 1942 erhielt er einen Ruf nach Graz; gleichzeitig wurde in Innsbruck versucht, ein Ordinariat für Körte zu erreichen. Da Körte Kriegsdienst leistete und die Entscheidung für Graz hinauszögerte, zog sich die Berufung in die Länge. Gegen Ende des Krieges war die Installation eines planmäßigen Kunstgeschichteordinariats aus finanziellen Gründen nicht mehr möglich. Am 13.5.1945 lief Körte in Jugoslawien.

Otto (von) Lutterotti, war seit 1938 Assistent am Institut. Lutterotti wurde am 14.9.1909 in Innsbruck geboren, er studierte in Innsbruck, Wien und München und promovierte am 10.3.1934 mit einer Arbeit über die Werkstatt der Benedetti und Domenikus Moling in Innsbruck. Nach einer Muscalpraxis an der Neuen Pinakothek und am Bayerischen Nationalmuseum trat er 1936 eine Assistentenstelle in Graz an. 1938 wechselte er nach Innsbruck und übernahm die Assistentenstelle von Oberhammer. 1942 habilitierte er ebenfalls in Innsbruck. Seine Zurückhaltung stand einer weiteren akademischen Karriere im Weg. Aber unmittelbar nach seiner Ernennung zum ordentlichen Professor 1945 wurde er zum Institutsvorstand berufen. 1979 wurde er emeritiert.⁹

Vinzenz Oberhammer, der 1938 von seiner Assistentenstelle "beurlaubt" wurde¹⁰, und als Kustos ans Museum Ferdinandeum wechselte, wurde am 23.11.1901 in Innsbruck geboren. Er studierte in Innsbruck und promovier-

te 1926 mit der Arbeit "*Sessebschreiber'sche und Godl'sche Werkstatt in Mühlau*". 1936 habilitierte er sich mit der Schrift "*Die Bronzemandbilder des Maximiliangrabes in der Hofkirche zu Innsbruck*". Er hielt ab 1940 wieder Vorlesungen an der Universität und setzte sie nach seinem Wehrdienst 1945 fort. Bis 1954 blieb er am Ferdinandeum. 1949 hatte er den Titel eines Extraordinarius für Kunstgeschichte erhalten. Er wurde als Direktor des Kunsthistorischen Museums in Wien 1967 pensioniert.

Anmerkungen zum Institut für Kunstgeschichte

- 1 Vgl. im folgenden: Gerhard Oberkofler, Die geschichtlichen Fächer an der Philosophischen Fakultät Innsbruck 1850-1945, Innsbruck 1969, S.205-215; Vorlesungsverzeichnisse der Universität Innsbruck von 1937/38 bis 1946/47.
- 2 Heinrich Hammer, Alois Egger Liez, Ein Buch für das deutsche Volk, Innsbruck 1938.
- 3 Heinrich Hammer, Autobiographie, in: Österreichische Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen, geleitet von Nikolaus Grass, I.Bd., Innsbruck 1950, S.1-16.
- 4 Gerhard Oberkofler, a.a.O.
- 5 Vgl. Innsbrucker Nachrichten November 1940, Februar 1943 und November 1944.
- 6 Vgl. Heinrich Hammer (1950), a.a.O.
- 7 ebda.
- 8 Einbegleitschreiben Steinackers zum Fakultätsvorschlag vom 21.1.1940, RA ZI.1364/1, UAI.
- 9 Vorlesungsverzeichnis der Universität Innsbruck SS 1980.
- 10 Vgl. Gerhard Oberkofler, Bericht über die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Innsbruck, in: Zeitgeschichte 8, 1981, S.144.

Archäologische Sammlung und Archäologisches Seminar¹

Den Archäologischen Lehrstuhl in Innsbruck übernahm Heinrich Sitte als Nachfolger von Rudolf Herberdey, der 1912 nach Graz wechselte. Sitte war zu diesem Zeitpunkt noch nicht habilitiert, denn ein in dieser Disziplin bereits anerkannter Wissenschaftler konnte für den unbedeutenden Lehrstuhl in Innsbruck schwerlich gefunden werden.

Heinrich Sitte wurde am 28.2.1879 in Salzburg geboren. Er absolvierte das akademische Gymnasium in Wien und danach von 1898-1903 die Universität. Außer klassischer Archäologie besuchte er auch Vorlesungen der Kunstgeschichte, Epigraphik und Numismatik. Nach seiner Promotion bereiste er 1903/1904 Italien, Griechenland, Kreta, Sizilien, und 1905 London, Paris und Deutschland. Von Oktober 1904 bis September 1910 war er Assistent an der Archäologischen Sammlung der Universität Wien, danach Sekretär am Österreichischen archäologischen Institut. Im Gutachten zu seiner Nachfolge schreibt Herberdey über Sitte: "*Besonders verdienstvoll und erfolgreich war seine Anteilnahme an der österreichischen Kunsttopographie, für die es seinem Eifer und Spürsinn*

gelang, unerwartet viel und interessantes Material an klassischen Bildwerken aufzutreiben".² Am 18.2.1912 wurde Sitte zum außerordentlichen Professor ernannt, am 31.3.1919 zum Ordinarius. 1926/27 war er Dekan an der philosophischen Fakultät. Er bereitere ihm 1938 keine Schwierigkeiten sich auf die neuen Machthaber einzustellen.

Daß sich durchaus auch die Altertumskunde für ideologische Zwecke eignete, zeigt ein Brief Sittes an seine Studenten an der Front: "(...) Das 'Leistungsprinzip' wird da erstmalig aufgestellt vor etwa 3000 Jahren, wenn die Väter ihre Söhne hinausenden zu den Kämpfen in Troja (...) und sie mehrmals ermahnen: 'Immer der Beste zu sein und stets überlegen den Andern!'

Dann wird auch dort das 'Führerprinzip' betont und das 'parlamentarische System' der Demokratien gehörig angeprangert, wenn es heißt: 'Nichts ist wert die Herrschaft von vielen, e i n e r soll der Herr sein!'

Ja, über die 'Drückeberger', die 'Defaitisten' und 'Pazifisten' findet sich auch ein 'kräftig Wörtlein'.(...)

Und mitreißend, als seien sie heute geschrieben, klingen die Worte bei Homer, wenn es dort lautet: 'Jetzt geh voran, wohin Dich Dein Herz und Dein Mut nur befiehlt. Wir - frischen Mut's folgen Dir!'³

Am 31.12.1945 wurde er in den Ruhestand versetzt. Er starb am 8.11.1951 in Innsbruck.

Neben Sitte war **Wilhelm Kraiker** (geb.4.8.1899) als außerplanmäßiger Professor beauftragt worden, Vorlesungen für römische Kunstgeschichte und Archäologie zu halten. Er konnte aber seiner Verpflichtung infolge eines Fronteinsatzes nicht nachkommen. Er hielt nur eine einzige Vorlesungsstunde in Innsbruck. Als Reichsdeutscher mußte er 1945 aus dem Innsbrucker Lehrkörper ausscheiden. Trotzdem: von 1949-1967 war er Ordinarius für Archäologie in Kiel.

Ab dem dritten Trimester 1940 arbeitete Dr. **Josef Schneider** als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut. Schneider war zuvor Bibliothekar am Epigraphischen Seminar.⁴ 1941 zum Wehrdienst eingezogen fiel er am 6.3.1944.

Anmerkungen zum Archäologischen Seminar

- 1 Vgl. im folgenden: Gerhard Oberkofler, Die geschichtlichen Fächer an der Philosophischen Fakultät Innsbruck 1850-1945, Innsbruck 1969, S.197ff; Vorlesungsverzeichnisse der Universität Innsbruck von 1937/38 bis 1946/47.
- 2 Herberdey in einem Entschenten vom 14.5.1911, zitiert nach G.Oberkofler, a.a.O.
- 3 Vgl. Innsbrucker Nachrichten vom 9.1.1942. Der Wortlaut dieses Briefes wurde in "Adler von Helas" (einer Frontsoldatenzeitung) abgedruckt und von den IN übernommen.
- 4 Schreiben des Dekans der philosophischen Fakultät an die Landeshauptmannschaft für Titel, Rechnungsabteilung, vom 3.5.1938, RA ZL1766-1761 aus 37/38, UAI.

Das Orientalistische Institut¹

Das Institut zeichnete sich dadurch aus, daß es auf eine einzelne Forscherpersönlichkeit, nämlich August Haffner, hin orientiert war.

Als nach der Machtübernahme 1938 der Semitologe **August Haffner** in den dauernden Ruhestand versetzt wurde - er hatte die Altersgrenze erreicht - kam das einer Auflösung des Orientalischen Instituts gleich. Haffner war als Fixpunkt des Ständestaates 1938 nicht zu halten gewesen. Auf Anraten Steinackers suchte er, um einer Entlassung zuvorzukommen, um seine Emeritierung an. Der am Institut beschäftigte Privatdozent **Hans Kofler** (geb. 30.1.1896, Trient), übernahm für das Sommersemester 1939 kommissarisch die Leitung des Instituts. Der promovierte Jurist und Philosoph habilitierte sich 1932, arbeitete als Gymnasialprofessor in Innsbruck und hielt bereits vor Haffners Pensionierung Vorlesungen an der Universität.

Obwohl sich der kommissarische Dekan Miltner in einem Schreiben an den Kurator der Universität am 21.11.1940 für die "Wiederherstellung der Lehrkanzel für orientalische Sprachen"² aussprach, blieb sie bis ins Wintersemester 1945/46 geschlossen. Danach übernahm der Lektor Karl Oberhuber die Leitung, der nach der Wiedererrichtung des Instituts für alte Sprachen und Kulturen des Alten Orients, auch Institutsvorstand wurde.

August Haffner (1869-1941) inskribierte 1887 an der Theologischen Fakultät Innsbruck, wechselte aber nach 3 Semestern an die philosophische Fakultät über. 1889 ging er nach Wien und besuchte neben dem Studium die Lehranstalt für Orientalische Sprachen. Er promovierte 1892 in Wien und habilitierte sich auch dort im Fachbereich Semitische Sprachen. Im September 1906 wurde er außerordentlicher Professor und übernahm in Innsbruck die neugegründete Lehrkanzel für Semitische Sprachwissenschaft. Von 1921 bis 1923 war er Dekan und 1931/32 Rektor der Universität.

Anmerkungen zum Orientalischen Institut

- 1 Vgl. im folgenden: Gerhard Oberkofler, Die geschichtlichen Fächer an der Philosophischen Fakultät Innsbruck 1850-1945, Innsbruck 1969, S.163ff, S.171ff; Vorlesungsverzeichnisse der Universität Innsbruck von 1937/38 bis 1946/47.
- 2 Schreiben von Professor Miltner an den Kurator vom 21.11.1940, Haushalt 1941, UAI.

Seminar für vergleichende Sprachwissenschaft und Indische Sammlung¹

In der vergleichenden Sprachwissenschaft hatte sich die Theorie eines gemeinsamen Ursprungs der Sprachen des eurasischen Kontinents in der zweiten Hälfte des 19.Jhdts. etabliert. Den Nationalsozialisten kam diese

Lehrmeinung - die heute sehr wohl in Frage gestellt wird - sehr gelegen. Schon früh gingen Rassetheoretiker davon aus, daß eine einzelne "Rasse" und zwar die "arische" Ausgangspunkt und treibende Kraft aller politischen und kultureller Entwicklung gewesen sei. Diese obskure Behauptung ließ sich natürlich für nationalsozialistische Propaganda bestens verwerten.

Das Innsbrucker Institut für vergleichende Sprachwissenschaft hatte jahrelang nur einen einzigen "Bediensteten": nämlich den Institutsvorstand **Hermann Ammann**² (1885-1956). Erst nach dem Krieg wurden Stellen für wissenschaftliche Assistenten bewilligt. Hermann Ammann wurde 1885 in Bruchsal/Baden geboren. 1920 habilitierte er sich in Freiburg für Vergleichende Sprachwissenschaft und erhielt 1926 die Dienstbezeichnung eines außerordentlichen Professors. Seit März 1928 lehrte er als Ordinarius für Indogermanische und allgemeine Sprachwissenschaft in Innsbruck. Diesen Lehrstuhl hatte er bis zu seinem Tod 1956 inne. Er war bereits Dekan im Studienjahr 1931/32, Senator von 1933 bis 1935. 1943 wurde er abermals Dekan. Obwohl er 1938-1945 keine Literatur zu seinem Fachgebiet veröffentlichte, also politisch-ideologisch nicht in die Öffentlichkeit ging, hatten die NS-Größen keine Einwände gegen seine Bestellung zum Dekan der Philosophischen Fakultät Innsbruck.

Die Sprachwissenschaft wurde für wichtig genug gehalten, um allen SprachstudentInnen Pflichtvorlesungen aus diesem Fach vorzuschreiben.³

Im Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1945 findet sich unter G.III (Lehrveranstaltungen der philosophischen Fakultät...) auch die Ostslawische Philologie: 2 Kurse "Russische Sprache", 2 Kurse "Ukrainische Sprache". Der Lektor für Osteuropäische Sprachen war Dr. **Michael Zalesky**⁴. Wohl auf Betreiben Ammanns wurde Zalesky im Oktober 1944 als wissenschaftliche Hilfskraft eingestellt. Zalesky wurde 1891 in Galizien geboren. Er arbeitete dort als Gymnasialprofessor. Mit dem Strom der ukrainischen Flüchtlinge kam er nach Innsbruck. Um 1950 wanderte er nach Kanada aus.

Anmerkungen zum Seminar für Vergleichende Sprachwissenschaft

- 1 Vgl. im folgenden: Hermann Ölberg, Gerhard Oberkofler, Dokumente zur Geschichte der indogermanischen und allgemeinen Sprachwissenschaft sowie der altindischen Geschichte (Philologie) und Altertumskunde an der Universität Innsbruck. Von den Anfängen (1861) bis 1945. Innsbruck 1964: Vorlesungsverzeichnisse der Universität Innsbruck von 1937/38 bis 1946/47.
- 2 Ölberg/Oberkofler, a.a.O., S. III
- 3 Vgl. Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1941, S.59ff.
- 4 Mündliche Mitteilung Professor H. Ölberg (nach handschriftlichen Aufzeichnungen von Professor H. Ammann).

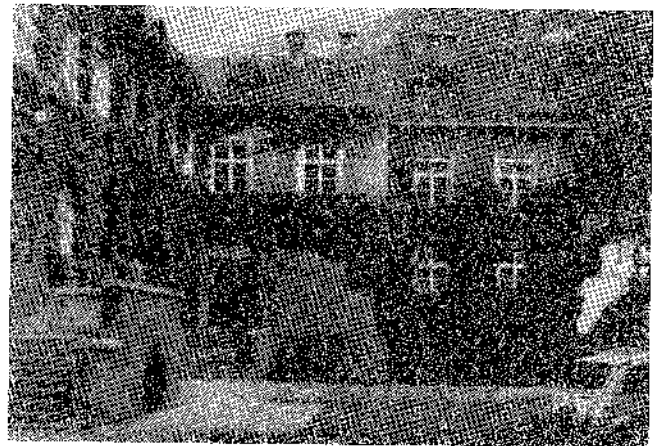
Altes Institut für Leibeserziehung, damals noch Innrain 52, darunter die beiden Leiter des Instituts, letzterer bis zu seiner "Beurlaubung" 1938

Das Institut für Leibesübungen¹

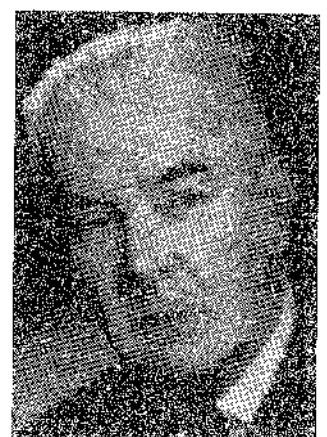
Seit 1847 gab es an der Innsbrucker Universität für freiwillige Leibesübungen, einen akademischen Turnlehrer. Ab 1919 wurden Turnlehrer für die Mittelschulen akademisch ausgebildet, 1930 wurde ein eigenes Institutsgebäude errichtet, ab 1935 gab es massive politische und universitäre Bemühungen, eine eigene Hochschule für Leibesübungen in Innsbruck zu errichten, sie scheiterten an den fehlenden finanziellen Mitteln.

Mit der Machtübernahme 1938 änderte sich die Bedeutung der Leibesübungen an der Universität grundlegend. Leibeserziehung war nicht mehr bloß Unterrichtsfach, sondern wurde zum Erziehungsstil. Die Erziehung zur Wehrhaftigkeit wurde durch Einführung der Sportpflicht für alle Studenten zur Normalität.

Das Institut wurde von den Geisteswissenschaften abgekoppelt und direkt dem neuerrichteten Amt für Körperliche Errichtung (Amt K.) unterstellt. Umfangreiche Mittel² wurden bereitgestellt; das neue Institut wurde fertiggestellt, Bücher um 1140 Mark gekauft, Kleinkalibergewehre und Sportgeräte im Wert von 800 Mark angekauft, das "Austriahaus" um 86000 Mark erworben und zu einem Sportsstudentenheim umgebaut, die Tiergartengründe für die geplante Errichtung eines Sportstadions erstanden. Der Personalstand³ des Instituts wurde nahezu verdoppelt.



Ernst Kalinka



Richard Strohal

NS-Gauleitung und die lokale SA zeigten großes Interesse für die Besetzung des Instituts mit politisch zuverlässigen Lehrpersonen. So waren auch alle Lehrenden Mitglieder der NSDAP oder ihrer Gliederungen, ein Teil auch der SS- und SA-Einheiten.

Als kommissarischer Leiter wurde der Turnfachlehrer Anton Bösch für den vom Dienst enthobenen Richard Strohal eingesetzt.

Anton Bösch wurde 1894 geboren. Er unterrichtete von 1905 bis 1919 als Turnlehrer in Volks- und Hauptschulen, danach als Turnlehrer in der Staatslehrerbildungsanstalt, ab 1926 war er am Institut für Turnlehrerbildung tätig. Von 1938 bis 1942 war er Vorstand des Instituts. Im Juli 1942 bat er wegen Überlastung um seine Entlassung, übernahm aber nochmals im Studienjahr 1943/44 kommissarisch das Amt für den eingezogenen Regierungsrat Dr. Reinhold Schwarz. Die weitere Vertretung bis 1945 übernahm Hermann Margreiter, Margreiter, 1907 geboren, arbeitete als Turnlehrer in Volksschulen und kam erst 1938 ans Institut. Er war Mitglied der Partei und der Waffen-SS und Beauftragter des Gauleiters für Leibeserziehung.

Als wissenschaftliche Assistenten arbeiteten von 1938 bis 1945:

Alfons Bock, 1909 geboren, NSDAP-Mitglied seit 1932

Anton Bär, 1910 geboren, NSDAP-Mitglied seit 1937, Gaufachwart für Turnen

Ilse Bock (geborene Heelweger), 1914 geboren, tätig auch in der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt

Zeitweilig als Assistenten beschäftigt waren Robert Hörzenberger, der auch eine zeitlang Leiter der Stelle "Körperliche Ertüchtigung" war; die Sportärztin Dr. Helga Schneider, sowie Helga Pant(zer).

Bis zur Neustrukturierung (1940) der Universität waren noch als Lehrer die Mittelschulprofessoren Martin Busch, Ferdinand Schwenninger und Josef Hopppichler beschäftigt. Für den Fechtunterricht war zusätzlich Fechtmeister Adolf Kandler angestellt.

In enger Zusammenarbeit mit dem Institut stand bereits vor 1938 die ärztliche Beratungsstelle für Leibesübungen. Sie hatte die Aufgabe, die sportärztlichen Untersuchungen sowie eventuelle Behandlungen von Sportverletzungen durchzuführen. Leiter dieser Stelle war schon im Ständestaat Felix Gaishöck, Professor für Innere Medizin. Er ließ es sich trotz der Pensionierung nicht nehmen, dieses Amt auszuüben. Er las regelmäßig Lehrveranstaltungen aus Sportmedizin und hielt die Vorlesung "Gaskampfstoffe" für alle Hörer.

Ideologische Zuarbeit leisteten aber auch verschiedene Einrichtungen der Studentenführung wie die "Stelle Körperliche Ertüchtigung", geleitet wurde sie nacheinander von: Hans Brabenetz, Robert Hörzenberger, Dr. Rudolf Held, Othmar Laschensky, Werner Jung und dem Diplomchemiker Max Schuh.

Auch die "Stelle Studentinnen" hatte ein Unterreferent "Körperliche Ertüchtigung". Referentinnen waren nacheinander: Helmutraud Grüner, Ilse Bösch, Rosmarie Allhn, Ruth Osthus. Diese Stelle war allerdings zeitweise nicht besetzt.

Trotz der bereits angeführten nationalsozialistischen Betätigung wurden nach dem Krieg Anton Bösch, Ilse Bock,

und Ilse Bösch als Lehrbeauftragte weiterbeschäftigt. Auch Ferdinand Schwenninger wurde wieder eingestellt.

Anmerkungen zum Institut für Leibesübungen

1. Vgl. im folgenden: Vorlesungsverzeichnisse der Universität Innsbruck von 1936/37 bis 1946/47; Friedrich Ferz (Hrsg.) Sport und Universität, 125 Jahre Sport an der Universität, Innsbruck 1977; Zentralinstitut für Sportwissenschaften der Universität Innsbruck, 1979.
2. Zu den finanziellen Bedingungen: Schulungsprogramm 1938, UAI; Hochschulinstitut für Leibesübungen, Handakten 1938-1945, UAI.
3. Zu den Personalangelegenheiten: Hochschulinstitut für Leibesübungen, Nr. 1940-1942, UAI; im speziellen die Kartellkassen mit Personalangaben, dort finden sich auch die Angaben über diverse politische Ämter und Funktionen. Sowie Maria Stein, Frauenstudium in Österreich vor 1945, Dargestellt am Beispiel der Innsbrucker Studentinnen, phil. Diss., Innsbruck 1985.

Sport und Spiel

Leibesübungen als wertvoller Erziehungsbeitrag

Lehrgänge für Erzieher an der Alpenuniversität

Innsbruck, 10. Aug. In den letzten vier Wochen fanden am Hochschulinstitut für Leibesübungen der Deutschen Alpenuniversität Innsbruck Fortbildungslehrgänge in Leibeserziehung für Lehrkräfte aller Schulen statt. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an den Lehrgängen wurden in erster Linie dahin ausgerichtet, daß nach nationalsozialistischer Weltanschauung Leibesübungen nicht mehr nur als Unterrichtsfach, sondern als Erziehungsbeitrag von hervorragender Wichtigkeit zu gelten haben. Die Lehrkräfte des Hochschulinstitutes führten die Arbeit an den turnerischen und sportlichen Übungsstätten, in den Turnhallen, auf Sport- und Spielplätzen sowie in Schwimmschulen durch. Der methodische Aufbau der Arbeit gemäß den Richtlinien für die Leibeserziehung der Jungen und Mädchen fand bei allen Lehrkräften freundige Aufnahme.

In den Vorträgen und Ausprachen, die vom Beauftragten des Gauleiters für Leibeserziehung, Gauportführer Pp. Hermann Margreiter, und von Studienrat Bösch gehalten wurden, konnten allen Lehrgangsteilnehmern wertvolle Winke und Ratschläge für ihre Arbeit gegeben werden. Im Rahmen der Lehrgänge hielt ferner der R.-Leiter des Gauamtes für Rassenpolitik, Pp. Dr. Mathis, rassenpolitische Vorträge, welche zu angeregten Ausprachen veranlaßten.

Schulung der TurnlehrerInnen, Innsbrucker Nachrichten, 1943

"Lernen Sie kochen, gnädige Frau!"...

... "Man hat lieber den Mund gehalten"

Innsbrucker Studentinnen im Faschismus

"Lernen Sie kochen, gnädige Frau!" – diese Aufforderung stammt von einem Innsbrucker Anatomen¹ und war "ex cathedra" an eine Studentin gerichtet. Dieser Professor war ebenso wie mancher seiner gelehrten Kollegen und viele männliche Kommilitonen durch die starke Präsenz der Studentinnen während der Kriegszeit aufgebracht. Wie ließ sich diese überhaupt mit der NS-Ideologie in Einklang bringen, die Frauen "Freude am Dienen, intellektuelle Minderwertigkeit und eine 'ureigene' Bestimmung für reproduktive Tätigkeiten"² zuschrieb? Um diese und andere Fragen soll es im folgenden Beitrag gehen.

"Ziel der weiblichen Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein"³

Die Nationalsozialisten setzten in Deutschland sehr bald nach der Machtergreifung auch Maßnahmen gegen die Frauenerwerbsarbeit und das Frauenstudium durch. Im Dezember 1933 wurde die Zahl der Studienanfänger auf 15000 pro Jahr beschränkt, maximal 10% davon durften Frauen sein.⁴ Im Frühjahr 1935 wurde angeordnet, daß die Schülerinnen, um zur Oberstufe zugelassen zu werden, eine Haushaltsprüfung ablegen mußten. Irmgard Weyrather sieht in dieser Maßnahme den Versuch, "den 'gebildeten' Mädchen zu zeigen, daß sie, wenn sie nicht beweisen konnten, daß sie später ihrem Ehemann ordentlich die Betten machen würden, auch kein Recht hatten, das Abitur zu machen."⁵ Im "Gesetz gegen die Überfüllung der Deutschen Schulen und Hochschulen" wurde eine Trennung von Abitur und Hochschulreife vollzogen, die eine Auslese der AbiturientInnen möglich machte. Ein Sondergutachten sollte nach geistiger und physischer Entwicklung, "Charakter" und politischer Zuverlässigkeit der MaturantInnen über die Hochschulreife entscheiden. Die höhere Mädchenbildung wurde auch in qualitativer Hinsicht verschlechtert, je 1 Stunde Englisch und Mathematik wurden durch zwei Stunden Handarbeitsunterricht ersetzt.⁶

Von 1932/33 bis 1939 sank in Deutschland die Zahl der Studenten auf weniger als die Hälfte (von 75409 auf 34868), die Zahl der Studentinnen auf fast ein Drittel (von 17192 auf 5771).⁷ Davon waren besonders StudentInnen

der Unterschicht betroffen, da Stipendien und Studienstiftungen drastisch gekürzt wurden.⁸

Bereits im Februar 1935 wurde der Numerus Clausus für Studentinnen wieder aufgehoben.⁹ Die Aufrüstungspolitik forderte insbesondere ab 1936 wieder den verstärkten Einsatz von Frauen im Erwerbsarbeitsbereich. In der Kriegszeit förderte man sogar das Frauenstudium und selbst Studienstiftungen wurden den Studentinnen nun zuteil. 1944 studierten an deutschen Universitäten so viele Frauen wie noch nie zuvor. Dennoch betrachteten die Nationalsozialisten das Frauenstudium als vorübergehende Erscheinung, und Ressentiments gegen studierende Frauen blieben nach wie vor bestehen.¹⁰

Frauendienst

"Sein Wintersemester 38/39 sah die von der Hl. Frauenhilfe veranstalteten Lehrgänge für Vorküche, Erste Hilfe und Nachschichtweisen nicht die alle Studentinnen vom ersten bis 6. Semester. Mit Beginn des 7. Semesters müssen die Kurse nachgewiesen werden."

Diese Anordnung bedeutete die Anwesenheit einer außerordentlich großen und wertvollen Arbeit: Einlag der Studentin im Rahmen der für die Landesverteidigung wichtigen Stellen für Mitarbeit der Frau.

Es galt, eine völlig neue Arbeit anzubahnen, und schon nach wenigen Semestern waren alle Studentinnen erfährt, obwohl man die Arbeit mit nur ganz wenigen ausgebildeten Helferinnen hatte beginnen können.

Im November 1933 fanden sich die ersten die zehnten Semester in den Kursen über die Maßnahmen des zivilen Vorküchen zusammen, heute durchlaufen bereits die 1. Semester diese Ausbildung und während die nächsten Kurse nach dem 2. Semester ab. Ergaben sich zu Beginn dieser Arbeit auf von Semester zu Semester die Einzelheiten der Arbeit, so liegt heute ein fester Ausbildungsplan vor.

Jede Studentin ist zu einem Grundkurs der drei Fachgebiete: Vorküche, Erste Hilfe, Nachschichtweisen verpflichtet und zur Weiterbil-

dung in einem der drei Gebiete. Die Studentin kann sich nach Beendigung dieser zweimonatigen Ausbildung freiwillig zu einer Weiterbildung verpflichten.

Der Gesamtanstellungszustand im Dezember 1937 betrug bei circa 3000 Studentinnen in der Fernausbildung

Erste Hilfe	4500 Studentinnen,
Vorküche	3650 Studentinnen,
Nachschichtweisen	2860 Studentinnen;

In der Weiterbildung

Erste Hilfe	3000 Studentinnen,
Vorküche	1000 Studentinnen,
Nachschichtweisen	800 Studentinnen.

Die Verpflichtung für die Weiterbildung betrug

im 2030.	2000 Studentinnen,
im 3030.	300 Studentinnen,
im Nachschichtweisen	400 Studentinnen.

Rund 30 Prozent aller Studentinnen haben sich freiwillig für die Weiterbildung verpflichtet. Man kann in jedem Semester mit einem Zugang von 1000 Neueinsteigerinnen rechnen.

Der hohe Prozentsatz der für die Weiterarbeit im Dienste der Hausvorbereitung freiwillig verpflichteten Studentinnen zeigt auch auf diesem Gebiet die ihre selbstverständliche Einlagebereitschaft.

Ein Resumée über die Leistungen der Studentinnen für die "Landesverteidigung". Die Bewegung, Nr. 24/1938

Studentinnen in Innsbruck

Als im März 1938 die deutschen Nationalsozialisten in Österreich die Macht übernahmen, waren Frauen an den alten österreichischen Universitäten keineswegs heimisch. Sie hatten erst seit wenigen Jahrzehnten überhaupt das Recht zu studieren.¹¹ Seit der Zulassung zum Studium um die Jahrhundertwende stiegen die Studentinnenzahlen auf Grund äußerer Schwierigkeiten nur langsam. Erst nach 1918 war eine deutliche Zunahme an Studentinnen

spürbar. Die höchste Studentinnenfrequenz an der Innsbrucker Universität wurde 1932 erreicht, als 724 Frauen (= 29,6% der Gesamtstudierenden) inskribiert waren. Einige Jahre später – im Wintersemester 1937/38 – waren es nur noch 199 Frauen (= 12,8% der Gesamtstudierenden).¹²

In Österreich war zwar kein Numerus Clausus für Studentinnen eingeführt worden, Maßnahmen gegen die Frauenerwerbsarbeit und das Frauenstudium zeigten jedoch ihre Wirkung.¹³ Die Zahl der Studentinnen ging von 1932/33 bis 1937/38 auf fast ein Drittel zurück (von 539 auf 199), die Zahl der Studenten wurde in diesem Zeitraum auf 60% reduziert (von 2582 auf 1558).¹⁴ Seit 1933 gab es im austrofaschistischen Österreich auch keine Hochschulautonomie mehr, die Studentenvertretung war von oben eingesetzt, alle oppositionellen Gruppen verboten.¹⁵ Die Innsbrucker Universität war lange vor dem Einmarsch der Deutschen von antidemokratischen Kräften bestimmt, antisemitische¹⁶ und antifeministische Haltungen überwogen.



Illegale nationalsozialistische Frauen bei der Demonstration am 11. März 1938 in Innsbruck

Das Frauenstudium in Innsbruck 1938-1945

Konnten MaturantInnen bei der Immatrikulation nachweisen, arischer Abstammung, erbgesund und während des Arbeitsdienstes nicht in negativer Weise auffällig gewesen zu sein, wurde ihnen der Zutritt zur Universität gestattet.¹⁷ All jene, die diese Kriterien nicht erfüllen konnten, wurden vom Universitätsstudium ausgeschlossen und dem Terror und der Gewalt des NS-Regimes unbarmerzig ausgeliefert.

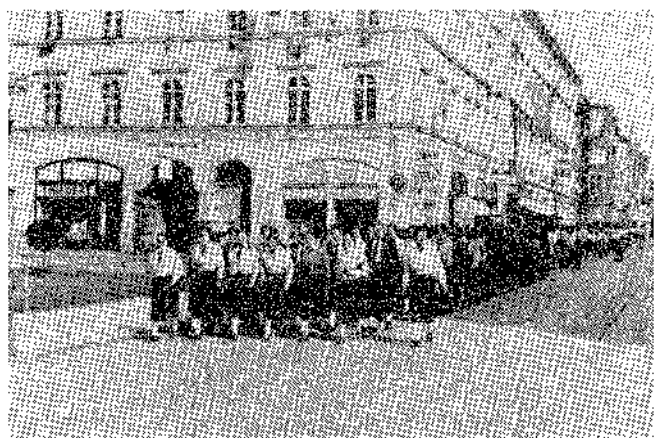
Der Erlass vom 1.12.1938 über die "Überleitung der österreichischen Mittelschulen in das höhere Schulwesen des Altreiches" verschlechterte die Vorbildung der künftigen Maturantinnen.¹⁸ Das gesamte höhere Schulwesen wurde neu organisiert. An allen höheren Schulen wurde eine 5-jährige allgemeinbildende Phase eingeführt, in der Oberstufe erfolgte die Spezialisierung. In der allgemeinbildenden Phase durften Mädchen (bis 1940) kein Latein lernen, obwohl es für viele Universitätsstudien Voraussetzung war, dafür erhielten sie Handarbeits- und Musikunterricht. In der Oberstufe konnten Mädchen nur

zwischen einem sprachlichen und einem hauswirtschaftlichen Zweig wählen, wobei der hauswirtschaftliche Zweig vorerst nicht zum Studium berechtigte (erst ab 1941).¹⁹ Burschen hingegen hatten die Wahl zwischen einem naturwissenschaftlich-mathematischen und einem sprachlichen Zweig. Als Sonderform gab es für sie weiterhin das humanistische Gymnasium.²⁰ Das gesamte Schulwesen wurde verstaatlicht, dies traf insbesondere Mädchenmittelschulen, die häufig noch in privater Hand lagen. Privatschulen, wie etwa der Frauenoberschule der Ursulinen in Innsbruck, wurde das Öffentlichkeitsrecht entzogen, sie mußten geschlossen werden.²¹

HörerInnen an der Universität Innsbruck²²:

Semester	Gesamtstudierende	davon Frauen	Frauenanteil
SS 1938	1666	182	10,9%
WS 1938/39	1333	177	13,3%
SS 1939	1180	210	17,3%
I. Trim. 1940	886	138	15,6%
II. Trim. 1940	800	167	20,9%
III. Trim. 1940	1076	277	25,7%
I. Trim. 1941	1254	307	24,5%
SS 1941	1056	395	37,4%
WS 1941/42	1060	406	38,3%
SS 1942	1056	462	43,7%
WS 1942/43	1326	451	34,0%
SS 1943	1504	688	45,7%
WS 1943/44	1373	487	35,5%
SS 1944	1431	542	37,9%

Das Frauenstudium ging an der Innsbrucker Universität nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten zurück, stieg jedoch nach 1940 stark an. Der Anteil der Frauen an der Zahl der Gesamtstudierenden erhöhte sich im Laufe des Krieges immer mehr und erreichte im Sommersemester 1943 mit 688 Frauen 45,7%. Dies ist ein Prozentsatz, der in der Lokalgeschichte des Frauenstudiums noch nie erzielt worden ist. Die absoluten Zahlen zeigen jedoch, daß der Spitzenwert der Zwischenkriegszeit (im Sommersemester 1932 studierten 724 Frauen) nicht erreicht wurde und



Aufmarsch der BDM-Mädchen in der Museumstraße in Innsbruck

die Zahl der Gesamtstudierenden 1943 nur ungefähr dem Stand Anfang der 20-er Jahre entsprach.²³

Der hohe Frauenanteil unter den Studierenden läßt sich keineswegs auf eine plötzlich frauenfreundlichere Politik der Nationalsozialisten zurückführen, sondern hat wirtschaftliche Ursachen, denen ideologische Prinzipien untergeordnet wurden. Der große Mangel an akademischen Arbeitskräften in Industrie und Verwaltung bewirkte nach 1938 einen Kurswechsel hinsichtlich der Studienpolitik.²⁴ Obwohl man weiterhin der intellektuellen Frau ablehnend gegenübertrat, wurde das Frauenstudium teilweise rehabilitiert. Es wurden nun sogar Studienrichtungen gefördert, zu denen Frauen davor fast keinen Zutritt hatten. Und – wie Weyrather nachweisen konnte – nutzten viele Studentinnen im Krieg auch die Chance und studierten naturwissenschaftliche und technische Fächer.²⁵

Das Frauenstudium entwickelte sich an den Fakultäten unterschiedlich. An der medizinischen Fakultät studierten sehr viele Studentinnen (im Sommersemester waren es 359)²⁶, dennoch stellten sie hier kaum mehr als ein Drittel der Gesamtstudierenden. Die medizinische Fakultät war während des Krieges von Militärakademikern und anderen Soldaten beherrscht, die für das kriegsnotwendige Medizinstudium vom Wehrdienst freigestellt wurden. Den studierenden Frauen gegenüber sollen sich diese Soldaten wie "Herrgötter" gebärdet haben.²⁷ Die Studentinnen wurden hier am deutlichsten mit einem extrem frauenfeindlichen Klima konfrontiert.

An der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät gingen die Studentinnenzahlen unter den Jusstudierenden drastisch zurück. Die Diskriminierung der Juristinnen wurde von den Nationalsozialisten besonders konsequent verfolgt, für Rechtsanwältinnen, Richterinnen und Staatsanwältinnen bestand sogar ein Berufsverbot.²⁸ Es ist daher nicht erstaunlich, daß im Sommersemester 1939 an der Innsbrucker Universität keine einzige Frau ein Rechtsstudium aufnahm.²⁹

An der naturwissenschaftlichen Fakultät hingegen dominierten die Studentinnen. 1942 waren über 70% der Studierenden Frauen (107 Frauen, 44 Männer).³⁰

Auch an der philosophischen Fakultät waren Frauen stark vertreten. Während des Krieges waren mehr als 2/3 der Studierenden Frauen.

HörerInnen an der Philosophischen Fakultät Innsbruck³¹:

Semester	Gesamtstudierende	davon Frauen	Frauen-Anteil
SS 1938	391	119	30,4%
WS 1938/39	302	91	30,1%
SS 1939	300	100	33,3%
I. Trim. 1940	86	35	40,7%
II. Trim. 1940	78	45	57,7%
III. Trim. 1940	117	53	45,3%
I. Trim. 1941	92	48	52,2%
SS 1941	107	74	69,2%
WS 1941/42	126	82	65,0%
SS 1942	127	91	71,6%

WS 1942/43	115	78	67,8%
SS 1943	151	120	79,5%
WS 1943/44	124	96	77,4%
SS 1944	127	102	80,3%

(In dieser Statistik sind bis 1940 auch die HörerInnen der späteren naturwissenschaftlichen Fakultät enthalten.)

Die beliebtesten Fächer an der philosophischen Fakultät waren Geschichte, Germanistik, Anglistik und Romanistik.³² Insbesondere die Geschichtswissenschaft war bei den nationalsozialistischen Studentinnen besonders beliebt, war sie doch noch mehr als andere Disziplinen von der NS-Ideologie geprägt.

Die Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistischer Studentinnen

Studentinnen wurden während des Studiums in das NS-System eingebunden. Die NS-Studentinnen hatten über die Deutsche Studentenschaft (= DSt) die Macht, den Studierenden Pflichten zu verordnen. Alle inskribierten Studentinnen waren Mitglied der DSt, die auf allen Ebenen in "Hauptämter" unterteilt war, eines unter vielen war das "Hauptamt für Studentinnen". Die Hauptamtsteilerin war gleichzeitig auch die Leiterin der Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistischer Studentinnen (= ANSt). Somit konnte jede ANSt-Leiterin als Leiterin des "Amtes Studentinnen" Verordnungen erlassen, die alle Studentinnen betrafen, auch Nicht-ANSt-Mitglieder.³³

Kostüm der Studentinnen

Nachdem schon seit längerer Zeit eine einheitliche Kleidung der ANSt. (Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen im NSDStB.) in Aussicht stand, liegt nunmehr die endgültige Form vor. Die Kleidung der ANSt., die von den Mitgliedern der ANSt. bei Veranstaltungen getragen werden kann, besteht aus einem schwarzen Kostüm mit linksseitig aufgearbeitetem Hobeitszeichen, weißer Bluse und schwarzem Hut.

aus: Die Bewegung, Nr. 5/1938



"Das Amt Studentinnen hat als Ziel die politische, weltanschauliche Anrichtung der Studentinnen an den Hoch- und Fachschulen, den Aufbau der ANSt.-Gruppen, die Planung und Durchführung des Einsatzes, den Aufbau der kulturellen Studentinnenarbeit, die politische Ausrichtung der wissenschaftlichen Frauenarbeit und der Frauenberufslenkung. Daneben sieht als bewährter und wichtiger Faktor der Studentinnenarbeit der Frauen dienst, dessen Ziel ist, die Studentinnen im Kriege einem Arbeitsgebiet zuzuführen, das ihre Kenntnisse und Fähig-

keiten zum Nutzen der Allgemeinheit voll auswerten kann. Zu all diesen Arbeitsgebieten werden die Mitglieder der Hochschulgemeinschaft Deutscher Frauen, die teils Altkameradinnen der ANSt, teils Altakademikerinnen, teils sonst am Frauenstudium interessierte Frauen umfasst, herangezogen.³²

Hochschulgemeinschaft deutscher Frauen in Innsbruck gegründet

Mittwoch, den 1. d. Mt. fand in einem Hörsaal der Universität die Gründungsversammlung der Hochschulgemeinschaft deutscher Frauen statt. Es sprach die Referentin der Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen, stud. med. Wilm Schätzel, die die erfahrenen Vertreter der Frauenenschaft des NSD, der Jungmädels und die Leiterin für den Aufbau des NSD, in Tirol begrüßte. In kurzen Worten sprach die Referentin über den Weg, den die deutsche Frau an der Hochschule gegangen ist und über die Aufgaben, die noch vor ihr stehen.

Der praktische Teil des kommenden Aufgabenkreises besteht darin, daß das Mädels, bevor es auf die Hochschule kommt, sich erst im Wehrdienst bewähren muß. Weiter wird sie in den ersten drei Semestern herkömmlich ausgebildet, sich im Notfalle mit ihrer ganzen Kraft in den Dienst des Volkes stellen zu können. Die Ausbildung umfaßt Sanitätswesen, Luftschutz und anderes. Außerdem arbeitet die Studentin während ihres Studiums auch in der NSD mit, im sogenannten Familiendienst. In den Ferien wird die Studentin im Land- und Gärtnereidienst eingesetzt. Der Wehrdienst der herkömmlichen Studenten liegt an der gefährdeten Offizierschule unseres Reiches. Im Gärtnereidienst schafft die Studentin an Stelle einer Arbeiterin, die für diese Zeit weiter voll bezahlt wird und einen zusätzlichen Mehlzins erhält. Zur Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen werden im Rahmen der Hochschulgemeinschaft deutscher Frauen gemeinsame Feierabende gemacht.

Durch den Beitritt zur Hochschulgemeinschaft deutscher Frauen gibt die deutsche Frau der Studentin die notwendige finanzielle Unterstützung zur Schaffung von Heimen und Stipendien. — (Anmeldungen täglich von 8 bis 9 Uhr, Studentenheim, Zimmer Nr. 43.)

aus: Innsbrucker Nachrichten, Nr. 128 vom 3.6.1938

Am 1.10.1938 wurde in Österreich ein halbjähriger Arbeitsdienst eingeführt.³⁵ Die Maturantinnen mußten vor Studienbeginn den Arbeitsdienst ableisten. Nichttaugliche Studentinnen hatten einen Ausgleichsdienst beim NSV-Werk "Mutter und Kind" zu leisten. Dieser Ausgleichsdienst war eine Art "Auslesestation", denn wer sich nicht gut führte oder politisch oppositionell war, dem verweigerte die Lagerleiterin das "Pflichtheft", das für die Immatrikulation erforderlich war.³⁶

Die ANSt, 1930 vom Reichsstudentenführer Baldur von Schirach gegründet, war dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (= NSDStB) untergeordnet. In den ersten Jahren nach der Gründung war ihr Aufgabengebiet vor allem die Mitgliederwerbung und die Verbreitung des Nationalsozialismus unter den Studentinnen.³⁷ Auch in Innsbruck bestand schon früh eine ANSt-Gruppe, die 1933 neun Mitglieder zählte.³⁸ (Dies waren 1,9% der Studentinnen.) In der Kriegszeit war ein hoher Prozentsatz der Studentinnen in der ANSt organisiert.³⁹ Für die Studentinnen war es in vieler Hinsicht von Vorteil,

ANSt-Mitglied zu sein, denn die Unterstützung des Studentenwerkes und Vergünstigungen wie Kolleggeldermäßigungen wurden meist nur an NSDStB-Mitglieder vergeben.⁴⁰ Neben überzeugten Nationalsozialistinnen waren wohl auch viele aus Opportunismus und auf Grund des politischen Drucks ANSt-Mitglieder. Die Leiterinnen der streng hierarchisch gegliederten ANSt hatten große Macht über die Mitglieder. Eines der Hauptanliegen der ANSt war es, "nicht nur völkische Grundwahrheiten zum wiederholten Male zu vermitteln, sondern ... der deutschen Studentin die geistigen Mittel bereitzustellen, mit denen sie unterscheiden lernt zwischen deutschem wissenschaftlichem Denken und undeutscher Wissenschaft"⁴¹. 1940 beschrieb der Reichsstudentenführer Scheel das Schulungsprogramm:

"Der Schulungsplan für die ersten 3 Semester, die in den ANSt-Gruppen erfaßt sind, stellt eine dreisemestrig Folge dar, der im ersten Semester Hochschulfragen, Fragen der Mädchenbildung und des Frauenstudiums, der Frauenberufe und der Aufgaben der Frauenorganisationen aufgreift, um die jungen Studentinnen mit den Problemstellungen vertraut zu machen, die sie als Frauen, die die Hochschule besuchen, in besonderem Maße angehen.

Das 2. Semester sieht die Behandlung der Ostfragen und der Bevölkerungsfragen vor im Hinblick auf den in den Sommerferien erfolgenden Landdienstesinsatz in den Grenzgebieten des Reiches."

Das 3. Semester behandelt die Fragen des Arbeiterturns, der Frauenberufarbeit und studiert so den Fabrikdienstesinsatz gründlicher. Vertieft und unterbaut wird die gesamte Schulungsarbeit durch die musische Erziehung und Kulturarbeit in den ANSt-Gruppen."⁴²

"Dienste" gegen eine "Intellektualisierung" der Frau

Die Nationalsozialisten bekämpften die intellektuellen Frauen und sprachen immer wieder von einer Krise des Frauenstudiums in der Weimarer Republik, in der es unter den Studentinnen keine "Auslese" gegeben habe.⁴³ Neben dem Studium wurden den Studentinnen nun diverse Pflichten und Dienste verordnet. Alle Studentinnen mußten 3 Stunden wöchentlich Sport betreiben. Sie wurden zu Arbeiten im Rahmen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) herangezogen — in der Familienbetreuung, als Mitarbeiterinnen in Kindergärten, Nähstuben und Beratungsstellen und für Sammeldienste für das Winterhilfswerk.⁴⁴ In den Frauendienstkursen wurden Studentinnen darauf vorbereitet, "im Ernstfalle ... ihre Wehrpflicht gegenüber dem deutschen Volke zu erfüllen." Er umfaßte die Grundausbildung in Luftschutz, Rotes Kreuz und Nachrichtendienst. Anschließend mußte sich jede Studentin für eines dieser Gebiete spezialisieren, die Medizinerinnen verpflichtend für das Rote Kreuz.⁴⁵ Außerdem mußten die Studentinnen in den Ferien Landdienst und Fabrikdienst leisten. Die Innsbrucker Studentinnen leisteten ihren Fabrikdienst u.a. in der Wattener Glasfabrik, der Innsbrucker Keksfabrik Walde, der Papierfabrik in Wattens, der Schokoladenfabrik in Bludenz, bei Messerschmidt in Komaten, in der Schwazer

Weibliche Jugend im Arbeitsdienst

Lagerführerin Dore Pfenner sprach im Innsbrucker Weiblichen Kloster

Innsbruck, 2. Juni.

Am 2. Juni sprach in der Haushaltungsschule im Kloster der Weiblichen die Lagerführerin Dore Pfenner vom Reichsarbeitsdienst über den Arbeitsdienst für die weibliche Jugend. Im schlichten Worten und klaren Ausführungen legte die Rednerin Sinn und Zweck des Arbeitsdienstes dar. Sie erzählte über das Leben im Lager und in der Arbeitsgemeinschaft mit den Bauern und von den Aufgaben eines Mädels, das den Reichsarbeitsdienst absolviert hat.

Sie in der Ostmark hat kaum ein Mädel eine Ahnung von den sozialen Einrichtungen des Altreiches, die sich draußen schon lange bewährt und als sehr notwendig erwiesen haben. Für den Arbeitsdienst können sich Mädel vom 17. bis zum 26. Jahre melden, für Wandarbeiterinnen zur Lagerführerin auch ältere.

Pflicht zum Eintritt in den Arbeitsdienst besteht derzeit in der Ostmark nur für ungeheuerte Hochschülerinnen, welche vor Eintritt des Hochschulstudiums ein halbes Jahr Reichsarbeitsdienst absolvieren müssen.

Der Führer bezeichnet den Reichsarbeitsdienst als die Schule der Nation und so soll jeder junge Mensch einmal durch den Arbeitsdienst gegangen sein. Im Reichsarbeitsdienst wird gearbeitet um der Arbeit willen, um der schönen Idee willen, dem Nächsten zu helfen, unentlohnt und wenn es sein muß, unbedankt. Es ist kein Dienst, wie er vielleicht in den letzten Jahrzehnten aufgeföhrt wurde, sondern in einem höheren Sinne, geabelt durch das Einsehen für die Volksgemeinschaft zum Wohle des einzelnen und damit zum Wohle der Nation.

Ein Tag im Lager

Es ein Morgen im Reichsarbeitsdienstlager beginnt im Sommer um 1/2 Uhr früh mit einem fröhlichen Lied und einem Spruch, dann folgt ein Waldlauf, Gymnastik auf der Wiese oder im Lager, worauf es zum Frühstück geht. Nach dem Frühstück wird eine halbe Stunde gesungen und dann beginnt die Arbeit.

Die 40 Mädel, die da im Lager sind, ziehen einzeln hinaus zu den Bauern und in die Siedlungen, betreuen, je nachdem wo sie gebraucht werden, die Kinder, helfen in der Küche mit oder im Haushalt, arbeiten im Garten oder auf dem Felde und sind auch im Stall und auf der Tenne zu

haben. Im Reichsarbeitsdienst wird so reichlich mit der Bauernschaft und den kleinen Siedlern Föhlung genommen und alle Vorurteile, die einst den Städter vom Bauern getrennt haben, werden so im Laufe der Jahre hinweg mehr verringert und ausgelöhst.

Wenn die Mädel zurückkommen, gegessen und eine Stunde geruht haben, beginnt die Schulung in engeren Fragen des N.S.D., über die Geschichte des Landes, die Geschichte des Nationalsozialismus und über die nationalsozialistische Weltanschauung. Nach der Schulung folgt dann noch etwas Lebenserziehung, Sport, Gymnastik und Fröhlichkeit, wie überhaupt der Leitgedanke eines ganzen Arbeitstages die Freude ist. Die Arbeit im Reichsarbeitsdienstlager werden in der Gemeinschaft verrichtet. Es wird musiziert und vorgelesen, die Fragen des Tages werden besprochen und beraten, man singt, liest Volkstänze ein, macht Handarbeiten aller Art, bindet Bücher, schnitt oder malt.

Von der Arbeitsmädch zur selbständigen Führerin

Der Werdegang einer Arbeitsdienstführerin beginnt als einfache Arbeitsmädch. Erkennt die Lagerführerin in diesem halben Dienstjahre in einer Arbeitsmädch besondere Fähigkeiten zur Führerin, ist sie gesund und arischer Abkunft, kann sie auf ein weiteres Vierteljahr zu Kameradschaftsleiterin ernannt werden, in welcher Eigenschaft sie als Mädel zu betreuen und anzuleiten hat. Dann kommt sie zur weiteren Ausbildung in die Landesfrauenjohule, ein halbes Jahr zum Praktikum in ein Krankenhaus und ein halbes Jahr zur NSD Volkswohlfahrt. Die Kosten dieser Ausbildung hat sie selbst zu tragen. Sind jedoch gar keine Mittel vorhanden, können ihr weitestgehende Erleichterungen zugesöhligt werden.

Nach diesen zwei Jahren im N.S.D. kommt sie noch in eine Bezirksführerinnenjohule zum pädagogischen Unterricht, worauf sie als eine erste Gehilfin, als Stellvertreterin einer Lagerführerin wirkt. Als solche hat sie die Ueberwachung und Schulung der Mädel, bis sie dann nach Aller und Fähigkeit selbständige Führerin wird.

Ueber allem steht die Pflicht und die Sendung jedes einzelnen Mädchels, das Gedankengut und die hohe Lebensauffassung und Weltanschauung des Nationalsozialismus bis in den entlegensten Bauernhof und in die kleinste Siedlung zu tragen und so die Nation in der Volksgemeinschaft immer fester zu binden.

Schon im Juni 1938 werden die Studentinnen auf den Arbeitseinsatz im Sommer vorbereitet.
Innsbrucker Nachrichten, Nr. 124 vom 3.6.1938

Gestern noch auf der Hochschule und heute Helferin der Bäuerin

Gemeinsam mit den Kameraden des NSD-Studentenbundes helfen alljährlich die deutschen Studentinnen im Osten oder Westen Großdeutschlands bei der Einbringung der deutschen Ernte. So verwirklichen auch sie den Sozialismus der freiwilligen Tat und leisten auf ihrem Gebiet einen wertvollen Beitrag zum Frontdienst der Heimat

aus: Die Bewegung, Nr. 17/1940



Part. Nr.	Vor- u. Zunahme	Geboren am	Wohnung am Reiseabfuhrort	Reiseort	Studienfach	Sem. Zahl	Reisezeit	Reiseort	Reiseart	Reisezeit	Reiseort	Anmerkungen
1	Alber Fritz	4.11.24	Overstrasse 9	Kufstein								
2	Andreas Helene	29.10.22	Maximilianstr. 29	Wien, Altes Hofstr. 5	Deutsch	1	Einbruch	Arbeitsabst.	Alpenverlag	22.10.44		
3	Bergl v. J. Wilhelm	14. 6.22	Kais. Franz Jose. Str. 8	Fremden St. Augustin G. Tarnhof	Deutsch	3	Idaz a.J.	Rust. Mine.	Reichswerk A.G. Alp. Mont.	25.10.44		
4	Bösch Josef	7. 4.25	Stannenfeld 3	Rundweid Maria 114	Deutsch	1	Kranzack	Arbeitsabst.	Firma Kasper			Besetzungszeit unabh. Minats
5	Breit Rita	19.10.24	"	Schwas Hubert Weiselstr. 15	Deutsch	3	Schwas	Fern. Ref. B.	H-J Baum	28.10.44		
6	Burchardt Elvira	6. 5.21	Main Franz Josefstr. 7	Caterode/Harz Bahnhofstr. 27	Englisch	3	Detlevs/L.	Rust. Mine.	Firma Durmanot	15.10.44		
7	Döpp Leonie	17. 9.23	Willa Gasthof Kaufmänn.	Minster/Westf. Bahnhofstr. 45	Geographie	2	Einbruch	Arbeitsabst.	Arbeitsbuch	29. 9.44		
8	Gerslauer Engelb.	29. 4.24	Schlesienstrasse 13	Mathausen G.H. Bahnhofstr. 8	Englisch	3	Landwirthsch	Schwarz	Landwirthsch	20.10.44		
9	Götner Fritz	14. 1.24	Pumigstr. 2	Feldkirch, V. Göttingstr. 65	Englisch	3	Englisch	"	"	1 Jahr		
10	Guggenberger Gertr.	12.2.24	Falkstr. 21	Bagenauweg 1 Urfeldstr. 29	Deutsch	3	Negenaburg	Rust. Mine.	Shampfwerk	26.10.44		Erkrankung
11	Hackl Helene	24.10.23	Gieselerstr. 4	Alsenz	Englisch	2	Landwirthsch	Arb. Abst.	Alpenverlag	22.10.44		
12	Haller Helene	25. 3.25	Kais. Franz Josefstr. 13	"	Deutsch	1	"	Rust. Mine.	Deutscher Alpenverlag	28.10.44		
13	Hauschild Ellen	26.10.20	Kochstr. 10	"	Englisch	1	"	Arb. Abst.	Stratwerk	29.10.44		
14	Hurtachek Gisela	11. 4.25	Müllerstr. 27	Duisburg-Großschanzenallee 96	Deutsch	1	Duisburg	"	Hausmann Schwanerke	22.10.44		
15	Hütterer Maria	10. 5.26	Schnabacherstr. 6	Solbad Hall Kirchheimen	Deutsch	2	Landwirthsch	Stw. Mine.	Landwirthsch	23.10.44		
16	Höbe Marietta	15. 1.22	Hotel Lunzersee	Meran Andreas Hofstr. 38	Geschichte	4	"	"	"	Ende März 1945		
17	Höbe Hans	11. 4.23	"	"	Geschichte	4	"	"	"	Ende März 1945		
18	Jagdsohn Vera	7. 3.25	Curtzenbergstr. 6	Bad Pyrmont Humboldtstr. 12	Philosophie	1	Landwirthsch	Dolmetchschein	Gestapo	bis auf weiteres		
19	Janner Friedl	6. 7.23	Bismarckstr. 17	Alsenz	Geschichte	3	"	"	"	Ende März 1945		
20	Jungwirth Frieda	31. 7.24	"	Stiefenhofen 78	Geschichte	1	Telfs	Arb. Abst.	Schulzfabrik Neuper	26.10.44		
21	Junker Gertrud	4. 5.23	Leopoldstr. 31	Alsenz	Deutsch	1	Landwirthsch	"	Zeran & Co.	28.10.44		
22	Kneberger Rosa	21. 7.20	Frau Wittstr. 6	Idaz a.J. Untergarnberg 23	Englisch	2	"	"	"	20.10.44		
23	Korth Agnes	15.12.24	Museustr. 14	Meran Konradstr. 55	Englisch	1	"	"	"	28.10.44		
24	Kraus Alice	10. 2.19	"	Mittelsfeld Obb. Großweg 22 Alsenz	Kontogeschichte	3	Mittelsfeld	Perian Mine	Leibnizstr. 1	15.10.44		
25	Kurz Marianne	8. 8.25	Amsal 154	Alsenz	Geschichte	2	Landwirthsch	"	"	28.10.44		
27	Kutschlger Agn.	16. 2.24	Leopoldstr. 13	Idazendorf Sonnenbergstr. 33	Deutsch	1	Arbeitsbuch	Arbeitsbuch	"	1 Jahr		
28	Kutschlger Helene	17. 4.25	Kriegstrasse 11	Kraufeld Schlingentaler 46	Zeitungsdeutsch	1	Deute	Arbeitsabst.	Uniformfabrik Hoff	26.10.44		
29	Kurt Kutschlger	19.10.24	Stromerstr. 17a	Alsenz	Englisch	1	Landwirthsch	"	S.G. Gauverlag	28.10.44		
30	Kutschlger Helene	26. 6.24	Ferdina Körner	Dornbirn Ruchbergstr. 26	Zeichnen	1	Dornbirn	"	Fa. Hammerle	15.10.44		
31	Kutschlger Renate	3. 4.24	Sandsteinstr. 15	Wels, Drogenstr. 44	Englisch	3	Wels	Textilwiss.	Elterlicher Haushalt			
32	Küttnermann Gertr.	30. 1.25	Friedl Soggen 17	Minster/Westf. Sverus, Mühlweg. 8	Deutsch	3	Minster/W.	Landwirthsch	Landwirthsch	15.10.44		
33	Kutschlger Rosa	19.5.24	Andersstr. 89	Dornbirn Schulgasse 46	Geschichte	3	Dornbirn	Fachwiss.	Oberstufe f. Jugend	23.10.44		
34	Kutschlger Rosa	8.11.25	Müllerstr. 33	Salzburg Mühlroterplatz 1	Deutsch	1	Salzburg	Textilwiss.	Gesellschaftsbuch. Varsburg. Ming Union	28.10.44		
35	Kutschlger Siglode	17.4.23	Ramweg 7/4	Hannover, Alsenzstr. 9	Deutsch	1	Hannover	Rust. Mine.	Fa. Günther-Wagner	28.10.44		
36	Kutschlger Helga	9. 5.23	Solbad Hall Bismarckstr. 17	Alsenz	Deutsch	1	Freilassing	Arb. Abst.	Deutsche Fernsch. Anstalt für Gew. gellung	14.10.44		
37	Kutschlger Elvira	17. 4.25	Ad. Pichlerstr. 12a	Bregenz, Künsterstr. 21	Englisch	1	Bregenz	Arbeitsabst.	Fa. Berger	28.10.44		
38	Kutschlger Vera	27. 3.24	Sonnenbergstr. 9	Berlin W 30 Tilt. Luisenpl. 6	"	3	Berlin	Rust. Mine.	Fa. Gauerfeld	20.10.44		
39	Kutschlger Anna	19.9.24	Friedenstr. 5	Bludenz Kurhotel	"	1	Landwirthsch	Arb. Abst.	S.G. Gauverlag	28.10.44		
40	Kutschlger Maria	27.6.25	Mindere 27	Mindere 27	Archaeolog.	1	"	"	Gehr. Hölze	29.10.44		
41	Kutschlger Margaretha	24.8.24	Hartigasse 3	Alsenz	Deutsch	1	Salzburg (H)	"	Gesellschaftsbuch. Technikg. Hager	21.10.44		
42	Kutschlger Maria	24. 3.10	Schwas Bräuerstr. 12	Bregenz/Baale Sonnenstr. 27	Philologie	3	Schwas	Rust. Mine.	Reichswerk	7.10.44		
43	Kutschlger Emma	6.2.24	Ing. Stöcklstr. 31	Alsenz	Geschichte	1	Landwirthsch	"	"	bis auf weiteres		
44	Kutschlger Eleonora	9.7.23	Schwas Mirenenstr. 18	Alsenz	Deutsch	1	Schwas	Arb. Abst.	Landwirthsch	28.10.44		
45	Kutschlger Ingeborg	28.12.22	Kraufeldstr. 17	Landwirthsch	Geschichte	4	"	Rust. Mine.	Majolica und Steinwaren	1.10.44		
46	Kutschlger Robert	6.1.25	Leopoldstr. 2	Alsenz	Geographie	3	Wettens	"	Fa. Gauerfeld	16.10.44		
47	Kutschlger Maria	1.1.26	Bismarckstr. 6/2	Alsenz	Geschichte	1	Konstanz	"	Gesellschaftsbuch. L.G.	28.10.44		

Die Universität führte genau darüber Buch, wann und wo die Studentinnen ihre "Dienstpflicht" ableisteten

Tabakfabrik und in der Wagner'schen Universitätsdruckerei in Innsbruck.⁴⁶ Sie fanden auch in Textil- und Munitionsfabriken Arbeitsstätten. Diese unbezahlte Arbeit, als "sozialistischer" Dienst ausgegeben, sollte die "Verbundenheit der Studentinnen mit den Volksgenossen zum Ausdruck bringen". Tatsächlich waren die Studentinnen jedoch für das NS-Regime ein flexibles, unbezahltes Arbeitskräftepotential. Die ehemals davon betroffenen Frauen beurteilen heute die Fabriks- und Firmearbeit unterschiedlich. Für die einen war es eine unliebsame Pflicht, der es nach Möglichkeit zu entkommen galt:

"In der Fabrik hatte man keine Freude mit Studentin. Es war mehr eine Propaganda. Ich schaute dann eine Dissertation zu bekommen, damit ich keinen Fabriksdienst mehr machen mußte. Die Doktorarbeit konnte ich dann auch als Hausarbeit verwenden. So traf ich zwei Fliegen mit einem Schlag."⁴⁷

Andere sahen darin – ganz im Sinne der NS-Propaganda – die Möglichkeit, soziale Erfahrungen zu machen und "einer Arbeiterin zu einem zusätzlichen Urlaub zu verhelfen".⁴⁸

Ab Sommer 1941 mußten die Maturantinnen vor Studienbeginn zusätzlich zum halbjährigen Arbeitsdienst auch einen halbjährigen Kriegshilfsdienst (= KHD) leisten. Sie fanden bei Behörden, in der Wehrmacht, in Krankenhäusern oder im Haushalt Einsatz. Zunehmend mußten sie den KHD in der Rüstungsindustrie ableisten.⁴⁹

"Man hat lieber den Mund gehalten"⁵⁰

Wenngleich es nach 1938 keinen geschlechtsspezifischen Numerus Clausus für Studentinnen mehr gab und der Bedarf an akademisch gebildetem Personal insbesondere in der Kriegszeit vorhanden war, bekamen Studentinnen immer wieder zu spüren, daß ihre Anwesenheit an der Universität nicht als selbstverständlich zu betrachten war. Dies zeigte sich etwa darin, daß im Jahrbuch der DST im Wintersemester 1938/39 "die Referentin für Studentinnen in der Bereichsführung Südost Malvine Erhart" darauf hinwies, daß die Studentinnen als Beweis für "Nützlichkeit und Notwendigkeit des Frauenstudiums" das Höchstmögliche leisten mußten, in fachlich-wissenschaftlicher Arbeit, im "Frauendienst" und in der ANSt.⁵¹ Und die NS-Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink rechtfertigte in Zusammenhang mit dem Kriegseinsatz der Studentinnen das Frauenstudium wie folgt: "Wer weiß, wie die NS-Studentin lebt, weiß, daß sie nichts anderes will, als Werklädige zu sein unter Werklädigen."⁵² Auch die Innsbrucker Professoren hielten den Studentinnen teilweise vor, wie gut sie es hätten, studieren zu dürfen, während ihre Kommilitonen vor dem Feind stünden.⁵³ Noch deutlicher im Sinne der NS-Frauenideologie drückte es 1943 der Gauleiter Giesler bei einer Ansprache zur 470-Jahrfeier der Münchner Universität aus: "*Studentinnen sollten sich nicht an den Universitäten herumdrücken, sondern lieber dem Führer ein Kind schenken, er sähe nicht ein, warum sie nicht in jedem Universitätsjahr ein Zeugnis in Gestalt eines Sohnes vorweisen sollten.*"⁵⁴

Die dargestellten Studienbedingungen erklären zum Teil die Anpassung der Studentinnen an das NS-Regime. Diese Studentinnen, überwiegend aus dem gehobenen Bürgertum stammend⁵⁵, blieben von den Verfolgungen aus rassistischen und politischen Gründen meist unberührt. Sie waren dankbar, als Frauen überhaupt studieren zu dürfen und hielten sich überwiegend aus der Politik heraus. Widerstand gegen den Faschismus hat es unter den Innsbrucker Studentinnen anscheinend keinen gegeben. Wohl aber nützten einige der Studentinnen für sich die "Chance", im Nationalsozialismus Karriere zu machen. Sie stiegen zu "Führerinnen" einer ANSt auf, der Irgard Weyrather sogar eine direkte Beteiligung an den Vorbereitungen zur Ermordung von Juden nachwies. Das Amt "Studentinnen" in der Reichsstudentenführung in Berlin hielt in einem Semesterbericht von 1936 unter "Kartearbeit im Rassenpolitischen Amt" fest, daß sich "für die Aufstellung der Judenkartei 30 Studentinnen zur Verfügung gestellt haben".⁵⁶ An der Universität Leipzig waren Studentinnen an der Vorbereitung von Zwangssterilisationen beteiligt.⁵⁷

Die historische Aufarbeitung des Nationalsozialismus begann in Österreich erst mit der Studentenbewegung.⁵⁸ Noch später – angeregt durch die Neue Frauenbewegung – wurde mit der Erforschung der Geschichte der Frauen im Nationalsozialismus begonnen. Eine Geschichte der Studentinnen dieser Zeit ist kaum geschrieben. Dieser Geschichte in all ihrer Widersprüchlichkeit nachzugehen, Frauen sowohl als Opfer als auch deren Mitäterschaft zu erforschen, bleibt eine großteils noch zu leistende Arbeit.⁵⁹

1 Interview mit Fr. H.B., 1.8.1984.

2 Berger Karin. "Hat ab vor Frau Sedlmayer". Zur Militarisierung und Ausbeutung der Arbeit von Frauen im nationalsozialistischen Österreich. In: NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945, hrsg. von Emmerich Tájos, Ernst Hanisch, Wolfgang Neugebauer, Wien 1988, S. 141-161, hier S. 141.

3 Frauen unterm Hakenkreuz. Eine Dokumentation, hrsg. von Marita Schmidt, Gabi Dietz, München 1985, S. 19.

4 Weyrather Irgard. Numerus Clausus für Frauen und Studentinnen im Nationalsozialismus. In: Mutterkreuz und Arbeitsbuch. Zur Geschichte der Frauen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, hrsg. von der Frauengruppe Faschismusforschung, Frankfurt 1981, S. 131-162, hier S. 143.

5 Ebd., S. 145.

6 Clephas-Möcker Petra, Kraußmann Kristina. Akademische Bildung – eine Chance zur Selbstverwirklichung für Frauen? Lebensgeschichtlich orientierte Interviews mit Gymnasiallehrerinnen und Ärztinnen der Geburtsjahre 1909 bis 1923, Weinheim 1988, S. 106.

7 Weyrather, a.a.O., S. 145.

8 Ebd.

9 Clephas-Möcker, a.a.O., S. 144.

10 Ebd., S. 150.

11 Vgl. dazu: Steibl Maria. Frauenstudium in Österreich vor 1945. Dargestellt am Beispiel der Innsbrucker Studentinnen. Phil. Diss., Innsbruck 1985.

12 Geuer Michael. Die Studentenschaft an der Universität Innsbruck 1918-1938 unter Berücksichtigung der Korporationen und ihrer Verbände. Ein sozial-, wirtschafts- und politikgeschichtlicher Beitrag zur österreichischen Studentengeschichte in der Zwischenkriegszeit. Phil. Diss., Innsbruck 1987, Tab.3.

13 Steibl, a.a.O., S. 95-100.

14 Gehler, a.a.O., S. 144.

- 15 Lichtenberger-Fenz Brigitte. "Ein Hort: Deutscher Geistes, Deutscher Wissenschaft und Deutschen Wesens." Schritt für Schritt auf dem Weg in die Barbarei. In: Zeitschrift für Hochschullehre 9-1988, Nr. 3-4, S. 437-438.
- 16 Siehe dazu: Gehler Michael. Studentischer Antisemitismus an der Universität Innsbruck. Ein historischer Beitrag zum Antisemitismus in Tirol. In: Spruzflüge 15-16/1986, S. 73-87.
- 17 Lichtenberger-Fenz nennt als wichtigste Requiraten für Studenten im NS Staat: "Annamacweis, Arbeitsdienstbuch, Gesundheitszeugnis und - wenn möglich - Mitgliedsbuch einer NS-Organisation". Siehe Lichtenberger-Fenz, a.a.O., S. 440.
- 18 Steibl, a.a.O., S. 103.
- 19 Weyrather, a.a.O., S. 150.
- 20 Ebd.
- 21 Steibl, a.a.O., S. 103.
- 22 Universitätsarchiv (=UAI). Rektoratsstatistiken 1937/38-1945; Vorlesungsverzeichnisse der Universität Innsbruck 1942/43, 1943/44. Die Statistiken 1938-1942 beinhalten ordentliche, außerordentliche HörerInnen sowie GasthörerInnen. Die Statistiken der übrigen Semester weisen nur ordentliche HörerInnen auf.
Ich danke der Arbeitsgruppe "Die geisteswissenschaftliche Fakultät in Innsbruck 1938-1945" sehr herzlich für die großzügige Weitergabe verschiedener Arbeitsmaterialien!
- 23 Gehler, wie Anm. 12.
- 24 Clephas-Möcker, a.a.O., S. 149.
- 25 Weyrather, a.a.O., S. 148.
- 26 100 Jahre Medizinische Fakultät Innsbruck 1869-1969, hrsg. von Franz Huter, (=Forschungen zur Innsbrucker Universitätsgeschichte VII/2), Innsbruck 1972, S. 508.
- 27 Steibl, a.a.O., S. 203f.
- 28 Bajohr Stefan, Rödiger-Bajohr Kathrin. Die Diskriminierung der Juristen in Deutschland bis 1945, in: Kritische Justiz 1/80, S.39-50.
- 29 Rektoratsstatistik: Stand am 1. Februar 1939, UAI.
- 30 Rektoratsstatistik 1938-1942, UAI.
- 31 Rektoratsstatistik 1938-1945 UAI; Vorlesungsverzeichnisse der Universität Innsbruck 1942/43, 1943/44. Die Statistiken 1938-1942 beinhalten ordentliche, außerordentliche HörerInnen sowie GasthörerInnen. Die Statistiken der übrigen Semester weisen nur ordentliche HörerInnen auf.
- 32 Steibl, a.a.O., S. 125-126.
- 33 Weyrather, a.a.O., S. 154.
- 34 Die Bewegung, 7/1941, S. 5.
- 35 Berger Karin. Zwischen Eiertopf und Hledband. Frauenarbeit und Frauenbild im Faschismus, Österreich 1938-1945, Wien 1984, S. 64.
- 36 Weyrather, a.a.O., S. 153.
- 37 Ebd., S. 135.
- 38 Gehler, wie Anm. 12.
- 39 Scholtz-Klink spricht von einer 90%-igen Erfassung der Studentinnen in der ANSt. Scholtz-Klink Gertraud. Die Frau im 3. Reich. Eine Dokumentation, Tübingen 1978, S. 386.
- 40 Weyrather, a.a.O., S. 152.
- 41 Scholtz-Klink, a.a.O., S. 364.
- 42 Clephas-Möcker, a.a.O., S. 145.
- 43 In diese Richtung argumentieren z.B.: Gottschewski Lydia. Männerbund und Frauenfrage. Die Frau im neuen Staat. München 1934; Scholtz-Klink, a.a.O.
- 44 Scholtz-Klink, a.a.O., S. 369.
- 45 Ebd., S. 371.
- 46 Steibl, a.a.O., S. 197.
- 47 Ebd.
- 48 Ebd.
- 49 Clephas-Möcker, a.a.O., S. 142.
- 50 Steibl, a.a.O., S. 207.
- 51 Erhart Marvine. Studentinnenarbeit, in: Jahrbuch der deutschen Studentenschaft an den Ostmarkdeutschen Hochschulen 1938/39, Universität Innsbruck, S.20-21.
- 52 Scholtz-Klink, a.a.O., S. 383.
- 53 Steibl, a.a.O., S. 200.
- 54 Zit. nach Clephas-Möcker, a.a.O., S. 150.
- 55 Steibl, a.a.O., S. 118.
- 56 Weyrather, a.a.O., S. 157.
- 57 Ebd.
- 58 Konrad Helmut. 50 Jahre nach 1938: Möglichkeiten und Grenzen der österreichischen Zeitgeschichtsschreibung, in: Graz 1938. Historisches Jahrbuch der Stadt Graz, Bd. 18/19, Graz 1988, S.11-24, hier S.16.
- 59 Vgl. dazu: Windaus-Walser Karin. Gnade der weiblichen Geburt! Zum Umgang der Frauenforschung mit Nationalsozialismus und Antisemitismus. In: Feministische Studien 1988/1, S. 102-115.

"... eine wahrhaft nationale Wissenschaft der Deutschen..."

Der Historiker und Volkskundler Adolf Helbok (1883 – 1968)



Prof. Adolf Helbok

"Es war alles problematisch geworden in einer Zeit, da neue große Taten der Kultur nicht mehr reiften, da Jazzmusik und Niggertänze aufkamen und der Amerikanismus herandrängte. Es war wirklich die Frage, ob man das Volk noch pflegen könne, indem man ihm das bessere Alte gegenüberstelle, ob es nicht so wäre, als wenn man es unter einen Glassturz stellte. Von Oben kam nichts Besseres, weil die Oberschicht des Bürgertums in Großstädten ein Leben vorlebte, dem ethische Inhalte fehlten. Nicht große ideale Werte stiegen aus erhobenem Geiste zum Volke herab wie es einst war."

Der Volkskundler Adolf Helbok schrieb diese Zeilen, achtzigjährig, in seiner Autobiographie¹ und es scheint sich in ihnen, sein ganzes wissenschaftliches Credo zu vereinen. Sein Kulturpessimismus, seine "Rassentheorie" mit dem Hang zum Elitären, aber auch sein Bemühen, Wis-

senschaft nicht quasi im Elfenbeinturm zu betreiben, sondern damit aktiv "Politik" zu machen.

Adolf Helbok wurde am 2. Februar 1883 in Hittisau (Vorarlberg) als Kind eines "deutschbewußten großösterreichischen" Beamten so der Sohn – zur politischen Einstellung des Vaters – geboren. Helbok maturierte 1904 am Humanistischen Gymnasium in Bregenz und begann – nach einem Freiwilligenjahr bei den Tiroler Kaiserjägern – in Innsbruck Geschichte und Klassische Philologie zu studieren. 1910 promovierte er mit einer Darstellung der Verfassung und Verwaltung der mittelalterlichen Stadt Bregenz. Im Laufe der Dissertationsarbeit interessieren ihn sozialgeschichtliche Fragen zunehmend und 1912 konnte er die bevölkerungsgeschichtlichen Teile daraus in den "Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs" von Alfons Dopsch herausbringen.²

Nach einem Aufenthalt als Stipendiat des Österreichischen Historischen Institutes in Rom – wo er sich Fragen der päpstlichen Diplomatie gewidmet hatte – erfolgte 1912 seine Einstellung an der Innsbrucker Universitätsbibliothek.

Heimatschützerische Bestrebungen

Den Ersten Weltkrieg verbrachte Adolf Helbok in seiner Vorarlberger Heimat: einerseits im Dienste des Roten Kreuzes, andererseits mit der Neuorganisation des dortigen Museumswesens auf der Basis heimatschützerischer Bestrebungen.

In seinen "Erinnerungen" schrieb Helbok zum Reformprogramm für das Vorarlberger Museumswesen:

*"Die neue Organisation bestand darin, daß jede Landschaft, die eine geschichtliche Individualität war, ein selbständiger Kreis der Heimatbewegung wurde und in einem eigenen Vereine und Museum seine Eigenart pflegen sollte. ... die Heimatmuseen sollten den natürlichen Aufbau ihrer Landschaft als Teil des Landes in seiner geologischen, morphologischen, pflanzen- und tierkundlichen Art einschließlich der menschlichen Siedlung zeigen, und daraus das Bild ihrer Volkskultur aufbauen, sie sollten ihre Volksart pflegen in Sitte und Brauch. Heimattage sollten die Gipfelpunkte sein."*³

Helbok ging es nicht nur um rein wissenschaftliche Darstellung von Land und Leute in Vorarlberg, sondern vor allem um aktive "Volkstumspolitik". "Heimat" wurde so zur ideologischen Kulisse, im Sinne von Ideologie als "eine aus ökonomischen und machtpolitischen Interessen

entspringende Verhüllung und Rechtfertigung von Herrschaftsinteressen", wie Wolfgang Emmerich betonte.⁴

Und die "Heimatschutzbewegung" bildete – indem sie Heimat als Gegenbild entwarf – ein "Kompensations- und Kontrastprogramm" gegenüber der modernisierten Welt.⁵

Ab 1920 redigierte Adolf Helbok die Zeitschrift "Heimat. Volkstümliche Beiträge zur Kultur und Naturkunde Vorarlbergs", worin er seine Vorstellungen vom "idealen Heimatsmenschen" und der "ganzheitlichen Bildung" als Ziel der "Heimatbewegung" entwerfen konnte. Dem Blatt erwuchs allerdings – aufgrund seiner offen ausgesprochenen rassistischen Gedanken, welche mit großdeutschen Vorstellungen gekoppelt waren – Widerstand durch einen Teil der Vorarlberger Landesstellen. Im Austrofaschismus mußte das Blatt, wohl aufgrund der offensichtlichen Nähe zu nationalsozialistischem Gedankengut, sein Erscheinen einstellen.

Auf dem Weg zur Landesgeschichtlichen Forschung

Die Beschäftigung mit Fragen der "Heimatschutzbewegung" brachte Adolf Helbok – der sich 1919 bei Hermann Wopfner und Harold Steinacker an der Innsbrucker Universität für Österreichische Geschichte und allgemeine Wirtschaftsgeschichte habilitiert hatte – immer mehr zu einer neuen Auffassung über das Wesen der Geschichtsforschung. Er begann das "Spezialistentum" in den historischen Wissenschaften anzuprangern und entwickelte zu Beginn der 20er Jahre seine Auffassung einer "ganzheitlichen Volkstumsforschung".

1925, am Historikertag in Frankfurt/Main, skizzierte Helbok sein neues wissenschaftliches Vorhaben, eine umfassende deutsche Volksforschung zu begründen.⁶

Ausgehend von der Feststellung eines wachsenden Interesses an den "tieferen Lebenszusammenhängen zwischen Menschen und Boden", propagierte er vorallem die Ausweitung der Siedlungsforschung. Siedeln hieß für ihn "heimatfest" werden, denn "in der Siedlung" würden sich, wie er betonte, "ja Eigenarten des Volkstums ganz wesentlich aus[prägen]".

Er hob die Bedeutung der Flurnamenforschung, der Hausforschung und der Familiengeschichte für die Untersuchung der "Naturlebenslagen" solch einer geschichtlichen Landesforschung hervor.

Mit dem Volkskundler Hans Naumann übereinstimmend, sah Helbok die "geistig-seelischen (Kultur)Lebenslagen der Vergangenheit" in zwei Elemente geteilt: Einerseits in die bewußt geistig schöpferische Oberschicht (die von der Kulturgeschichte zu erforschen wäre) und andererseits in die unbewußt schaffende Gemeinschaft der Primitiven – der Bauern, Arbeiter, Handwerker ect. – , deren Erforschung Aufgabe der Volkskunde sei.

Damit billigte Helbok, "unter gewissen Voraussetzungen", Naumanns Ansichten größten Wert für die landesgeschichtliche Forschung zu; er teilte aber dessen These vom Absinken, der in der Elite erzeugten individuellen Leistungen, in den Kreis der unbewußt schaffenden Ge-

meinschaft – nicht im vollen Ausmaß, da er der Ansicht war, daß auch "primitives Gut nach oben steigen" könne.⁷

Am Kongreß wurde, auf Helboks Vorschlag hin, die "Mittelstelle für deutsche Siedlungsforschung" ins Leben gerufen, die alle einschlägigen Arbeiten zur Siedlungsforschung im deutschen Sprachraum verfolgen und die "Schriften zur deutschen Siedlungsforschung" herausgeben sollte, um damit diesen Zweig der Geschichtswissenschaft "zu einer wahrhaft nationalen Wissenschaft der Deutschen"⁸ zu machen.

Bereits 1923 war Helboks Ernennung zum außerordentlichen Professor in Innsbruck erfolgt. Im selben Jahr wurde er als wissenschaftliche Hilfskraft dem unter Hermann Wopfner gegründeten "Institut für Siedlungs- und Heimatkunde der Alpenländer" zugeteilt und bekam mit seiner Beamtenbestellung na. aufgelegt, Vorlesungen und Übungen heimatkundlicher Art abzuhalten.⁹

Volkskundliche Aktivitäten: Atlas zur deutschen Volkskunde

Adolf Helbok verstand Volkskunde als "Kulturgeologie". Er stellte sich die "Volkskultur" in Art einer Zwiebel vor, auf der die älteren "Kulturgemeinschaften" von den jüngeren überlagert seien, und es Aufgabe der Volkskunde wäre, diese freizulegen und voneinander zu scheiden.

Den Inhalt und vorallem die Ausdehnung der Produkte dieser "Kulturgemeinschaften" gälte es in "Kulturkreisen" zu erfassen und kartographisch darzustellen.

Die "kartographische Methode" hatte sich bereits bei den Atlanten zur Sprachforschung bewährt, und deshalb befürwortete Helbok den Plan zur Erstellung eines "Atlas zur deutschen Volkskunde", wie er seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts bestand. Mit Ende der 20er Jahre setzten die Arbeiten zur Errichtung einer "großen deutschen Ethno-Geographie"¹⁰ systematisch ein, wobei auch Adolf Helbok an der Ausarbeitung einschlägiger Fragen zur Datengewinnung beteiligt war.

Es gelang ihm – mittels der Finanzierung durch die "Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft"¹¹ – die "Österreichisch-Deutsche Wissenschaftshilfe" zu begründen und damit eine Geschäftsstelle in Innsbruck, die ab 1929 für den Österreichteil des Atlas zuständig war, aufzubauen. Innerhalb von wenigen Jahren wurde umfangreiches Material zusammengetragen, womit Karten zur Verbreitung von Bräuchen, Volksglauben, Haus und Flurformen ect. angefertigt werden konnten.

In einem Brief vom 27.6.1931 schätzte Schmidt-Ott Helboks Leistung für den Atlas folgendermaßen ein:

*"Sein Hauptgebiet ist dabei die Siedlungskunde. Seine Arbeiten zur Siedlungskunde erstrecken sich neben mehreren grundlegenden allgemeinen Darstellungen insbesondere über den alemannischen Kulturkreis. Dabei stützt er sich vor allem auch auf prähistorische Befunde und auf eine genaue Rekonstruktion der älteren Wald und Flurgebiete. Auf diese Weise hat er in grossen Zügen die oberdeutsche Siedlungsgeschichte ... klargelegt."*¹²

Die Arbeit am Atlas nahm Helbok so sehr in Anspruch, daß er sich im Sommersemester 1932 und im Winterseme-

ster 1932/33 von seiner Lehrtätigkeit an der Innsbrucker Uni beurlauben ließ.

Adolf Helbok in der Zeit des Nationalsozialismus

Den 30. Jänner 1933 - den Tag der Machtübernahme Hitlers erlebte Helbok in Berlin. Seit dem 12. April 1933 war er Mitglied der NSDAP (Nr. 1531808) - eine logische Konsequenz für den vormaligen Parteigänger der deutschfreihheitlichen später großdeutschen Volkspartei und überzeugten Burschenschaftler (Corps Athesis).¹³

„Das Deutsche Volkstum in unserem Gau“

Zum Vortrags Prof. Dr. Adolf Helboks in der Alpenanverbercht

P. Janssen, 11. Dez. In der vorbereiteten Kula unserer Alpenanverbercht hielt am 10. d. M. abends der Vorstand des Institutes für Volkskunde Professor Dr. Adolf Helbok einen Vortrag über „Grundlagen und Werden des deutschen Volkstums in unserem Gau“, an dem in Vertretung des Gauleiters und Reichsstatthalters der Stellvertreter der Gauleiter Reichsleiter Pp. Barjon teilnahm.

In lehrsam einleitenden Begrüßungsworten wies NS-Gauleiters Reichsleiter Professor Dr. Macheck auf den Zweck der Vorträge hin, wissenschaftliche Forschungsergebnisse einer weiteren Öffentlichkeit zu vermiteln. Der erste Vortragsabend dieses Wintersemesters behandelte ein besonders zeitgemäßes Thema, die Grundlagen unserer Volkswendung und das in unserem Gau damit zusammenhängende Problem des Bergbauernraums.

Professor Dr. Helbok leitete nun in seinen Ausführungen eingehend den Prozeß des Volkstumwerdens mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in unserem Alpengau dar. Die moderne Volkswissenschaft strebt danach, keinen Werdegang in seinen tiefsten Wurzeln festzustellen und aufzuheben, der zu den heutigen Ausprägungsformen der landschaftlichen Volkstypen führt. Dabei beachtet sie immer stärker jene biologischen Vorgänge, die ununterbrochen fließend zu Neubildungen der Volkstypen und ihrer Eigenheiten führen.

Die Erschließung unseres Alpenraumes wurde vom Norden her eingeleitet, Völker und Kulturen kamen seit der Jungsteinzeit unter Führung nordwestlicher Oberkulturen in unsere Gegend. Den Urneolithüberwiegern der Jungsteinzeit folgten Jäger der Hallstattzeit. Ein Wortstoß aus dem Süden erfolgte erst in römischer Zeit und schloß in römisch-machtpolitische Richtung. Die damals in einer biologischen Verfall lebende spätrömische Welt hat Kulturwelt kaum auf das Volk unseres Gebietes eingewirkt; die römische Bevölkerung Südens wurde nur mit einer letzten oberflächlichen Kulturschicht überdeckt.

Um so einseitiger wirkte die Romanisation der Germanen, zumal nun auch vom Süden her die in der Po-Ebene anfließenden germanischen Langobarden auf unseren Alpenraum wirkten. Die Bajuwaren, die aus Alamannen, Sangoarden, Goten und Kelti-Jägern entstanden und mit den Langobarden Italiens verbunden waren,

befanden im 6. und 7. Jahrhundert die Kulturführung, weil hier ein starker germanischer Kulturkreis entstanden war aus dem u. a. die ersten deutschen Sprachformen erwuchsen.

Die Kulturkraft der Langobarden, vor allem ihre reiche künstlerische Begabung, war gewaltig und durchdrang den Alpenraum mit germanischem Wesen. Während die Sangoarden, aber in Italien sich dem dortigen Volkstyp anpaßten, erlebten sie und die anderen Germanen in dem der Nordalpen anliegenden Alpenraum eine wertvolle biologische Zuspitze, die durch das fast ein Jahrtausend währende Koburgswert der deutschen Bauern, durch das der Weltungsraum der rätischen Zeit vergrößert wurde, noch eine besondere Steigerung erfuhr.

Über den Raumgeboten hinaus aber ragt der Wert der durch die Zuspitze der bürgerlichen Koburg entstandenen Bevölkerung, die mit den nordwestlichen Stämmen und Dichtungen auf einer Ebene steht.

Daher war der Bauer unseres Gebietes von alters her ein freier Herr, der an der Bauerbesetzung teilnahm und nie auf die Tiefe der Härigkeit oder der Leibeigenheit, wie der Großteil des deutschen Bauerntums, herabsank. Der alpenländische Bauer, besonders der Tiroler, und der bayerische, besitzt eine hochstehende, bis heute in unserer Bauernhausformen überreifen im Volkstum und Schönheit alle anderen Hausformen des Deutschlands. So tritt auch jene auf allen Gebieten stehende Volkstypus hervor, die für unseren Gau so bezeichnend ist und im Tiroler Volkstum in unserem eine einzigartige Sammlung und Pflegestätte besitzt.

Unser Gau hat denn auch schon im 12. und 19. Jahrhundert den Hauptanteil an den Kunstwerken des damaligen österreichischen Gebietes beigesteuert, und zwar z. B. 85 v. H. der Maler und sogar 70 v. H. der Bildhauer. Die auffallend große Zahl der künstlerischen Begabungen wie überhaupt der Hochstand künstlerisch veranlagter Menschen aller Schichtengebiete erklärt sich offenbar aus Langobardischer Wurzel. Die Jäger lombarden sich namentlich in der Erschließung des Berglandes als Bergarbeiter in Auslesegruppen, die Langobarden sind während des ganzen Mittelalters

noch kein verbindendes Mittel für die zukünftige Forschung war.

Mit dem 1930 erfolgten Einstieg des Nationalsozialisten Eduard Wildhagen in die „Notgemeinschaft“ und damit verbunden auch in die Atlasarbeit begann ein „hinterhältiges Intrigenspiel“¹⁵, in das bald auch der „Kulturmorphologe“ Helbok miteinbezogen wurde. Obwohl Helbok diese Zwistigkeiten mit den neuen Machthabern anfangs „als Kinderkrankheiten“ erschienen, bewirkten sie doch 1936 sein Ausscheiden aus der unmittelbaren Atlasarbeit.

Auch in Österreich bekam Adolf Helbok Schwierigkeiten mit seiner - durch den Parteieintritt nun offen zutagegetretenen - Gesinnung. Im April 1934 erfolgte die Beurlaubung

als Baumeister, Steinmetze und in anderer gewerblich-künstlerischer Eigenhaft ins Land gekommen.

Dagegen nahm das Alpenland gelagten Anteil am Aufbau der Städtebauwirtschaft. Während die Städtebaukultur der Deutschen des Westens neuformt, indem sie individualistisches Wesen hochachtet und die alle bürgerliche Einstellung vertritt, bleibt der städtisch-bürgerliche Raum der alten Zeit treu. Der aber der Berg in die westliche Entwicklung hineingezogen wird, so entstehen die bekannter Unterschiede in unserem Gau, die aber bei näherer Betrachtung einzelner Teile sich wieder lockern und das Gemelne deutlich erkennen lassen. So liegt z. B. der Oberinntaler dem Montafoner näher als dem Unterinntaler, viele Tiroler Landschaften sind mit schwäbischen Kolonisten durchsetzt worden und die schwäbische Mundart greift unmerklich in das bürgerliche Gebiet und Oberinntal über. Vor allem unterscheiden sich beide Teile unseres Landes als alpine Kulturlandschaften vom besetzten Raum.

Wichtiger und tiefer greifend sind die Kulturlandschaftsvorgänge, welche die moderne Wissenschaft im beiderseitigen Bergbauernraum unseres Landes hervorrief. Ihnen folgte eine starke Entvölkerung der Höhenlagen, die für das gegenwärtige Bergbauernproblem charakteristisch ist. Der Alpenbauernraum allerdings nicht Dichtungsgebiet der Bevölkerung sein, aber er ist als wichtiger Nachbarnraum ein Qualitätsgebiet. Daher ist die Kulturwertigkeit des Alpenraumes viel wichtiger als seine wirtschaftliche Bedeutung. In normalen Zeiten kommt es weniger darauf an, wieviel wirtschaftliche Arbeitskraft der Bergbauer hervorbringt, als wieviel wertvolle, in überdurchschnittlicher Richtung er dem deutschen Volke leistet. Erst in neuerer Zeit ist die Tragweite dieser Fragen voll erfasst und ihre Lösung durch großzügige Maßnahmen des Gauleiters und Reichsstatthalters auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet erfolgversprechend in Angriff genommen worden.

Der Heroldismus und das ausgebreitete Herrschaftswort unter freilebenden allen Bauern hat uns heute vorbildliche Formen eines Volkstums, welches das beste Gegengewicht gegen die von den Großstädten kommende Massenformung geistiger Kultur ist.

Mit einem bezeichnenden zeitgenössischen Ausdruck schloß der Vortrag seine aufschlußreichen Ausführungen, denen schließlich Helbok folgte.

Innsbrucker Nachrichten vom 12.12.1942

In diesem Sinne war ihm der „Aufstieg einer neuen deutschen Zeit“ recht willkommen, glaubte er doch, daß „die Volksforscher allen Anlaß [hätten], zufrieden zu sein, denn es schien nun unsere Zeit zu kommen“¹⁴.

Zuvor galt es sich aber erst mit den neuen Machthabern zu arrangieren. Helbok dessen wissenschaftliche Ansichten längst ins „völkische“ Fahrwasser abgetriftet waren, bekam anlässlich seiner Arbeit zum Atlas das erste Mal zu spüren, daß es auch im Nationalsozialismus verschiedene Strömungen gab und daß der „Rassengedanke“ allein

und Pensionierung von der Universität Innsbruck. Zuvor schon war Helbok am 30. Jänner 1934 - nach einer erfolglosen Hausdurchsuchung - verhaftet worden. Adolf Helbok, der dieses „Los“ mit Professorenkollegen (Metz, Steinacker, Philipp) teilen mußte, hatte aber schon am 28. März eine Einladung aus Berlin für eine Gastprofessur erhalten und ging mit dem Sommersemester 1934 nach Deutschland.

Ruf nach Leipzig

Ein Jahr später erfolgte Helboks Berufung an die Universität Leipzig, wo er den einstigen Lehrstuhl Lamprechts übernahm, der nun den Namen "Institut für Deutsche Landes- und Volksgeschichte" trug.

Helbok selbst war in Berlin immer mehr zum "Rassenkundler" geworden. In seiner unmittelbarer akademischen Nachbarschaft befand sich das Anthropologische Institut Eugen Fischers, und noch in seinen "Erinnerungen" unterstrich Helbok die Bedeutung der Begegnung mit rassenkundlichen Ideen:

*"Diese Berliner Zeit brachte mir den längst erhofften Segen ausgebreiteter biologischer Studien ... Die Rassenkunde, bisher schon Feld meines besonderen Interesses, aber nie konsequent von mir bebaut, hat mich nun in ihrer Breite und Tiefe so erfaßt, daß ich sie methodisch besser wie bisher in meine Arbeiten einbauen konnte."*¹⁶

In Leipzig betrieb Helbok seine Siedlungsgeschichte nicht mehr als "ein Stück Wirtschaftsgeschichte", sondern, wie er betonte, als Grundlage "der Lebensgeschichte des Volkes". Damit stellte er sich bewußt in den Dienst der NS-Machthaber; so wenn er – aufgrund seiner Untersuchungen – die Herkunft der Bevölkerung des Sudetenraumes zu ergründen versuchte. Für Helbok hatten "die Germanen das Land nie verlassen [und] slawische Knechte später herein[gelassen]". da war es auch nur billig, daß, wie er noch 1963 hervorhob: "Die Deutschen ... also die Hausherrn" waren.¹⁷

Streit um die "wahre" NS-Volkskunde

Trotz der offensichtlichen Handlangerdienste Helboks für die Nationalsozialisten blieben ihm auch in Leipzig die Kämpfe mit einzelnen Parteivertretern nicht erspart.

Dabei lag Adolf Helbok nicht aus Gründen des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus im Streit mit dem "Amt Rosenberg"¹⁸ oder dem "SS-Ahnenerbe"¹⁹, sondern vielmehr deshalb, weil er sich nicht in seine Kompetenzen eingreifen lassen wollte und weil er von den "Emporkömmlingen der neuen Zeit" nicht allzuviel hielt. Lieber wäre es ihm gewesen, wenn die neuen Machthaber auf die angestammten Volkskundler – als wahre "Volkstumsforscher" – zurückgegriffen hätten.

Deutlich wird dies an einer scharfen Kontroverse, die Helbok 1935 und 1938 mit Matthias Ziegler²⁰, den Parteivolkskundler im "Amt Rosenberg", focht. Ziegler hatte in diversen Artikeln des "Völkischen Beobachters" Helbok und dessen Theorien scharf angegriffen, ihn einen "Reaktionär" genannt und auch seine Arbeit am Atlas disqualifiziert. Helbok reagierte darauf mit Beschwerden bei offiziellen Stellen (Reichsführer SS), aber auch mit einer Kampagne, bei der er etablierte Volkskundler gegen die "junge Garde" aufzubringen versuchte.

So schrieb er im Jänner 1938 an Hans Naumann, dessen "Grundzüge der Volkskunde" ebenfalls durch die "Partei-Volkskundler" verschmäht worden waren:

*"Die ernste Germanenforschung ist durch die Diktate gewisser Stellen ... mehrfach ernsthaft gefährdet worden. ... [Deshalb] habe ich im Sinne, ganz entschieden gegen diese Machinationen vorzugehen. Ganz abgesehen davon, dass ich mir als Nationalsozialist von Dienststellen der Partei eine derartige Behandlung ... einfach nicht gefallen lasse."*²¹

Im August desselben Jahres wandte sich Helbok neuerlich an Naumann. Dieser war aber eher gegen ein offizielles Vorgehen – aus Angst vor der Absetzung –, plädierte zum Abwarten und hoffte auf die Hilfe des Führers. "Ich selbst", schrieb Naumann, "bin ein so guter Nationalsozialist wie nur einer, volks- und führertreu. Durch des Führers Hilfe habe ich ja einen Sieg in ähnlicher Sache ... schon mit errungen. Er las unser Buch über Kaiser Karl kurz vor der von bestimmter Stelle schon beschlossenen Beschlagnahme, und in dem Momente war der Sieg unser."²²

Auch Naumann war von Ziegler angegriffen und seine These des "gesunkenen Kulturgutes" als "marxistisch" hingestellt worden. Das Zweischichtenmodell, Naumanns Trennung des Volkes in eine bewußt produzierende Oberschicht und eine unbewußt handelnde Masse, paßte nicht in das nationalsozialistische Ansinnen vom elitären, germanischen Volk.²³ Trotzdem sprach Naumann im bereits zitierten Brief an Helbok die Hoffnung aus, daß "eines Tages ... jemand hoch oben einseh[n] [wird], daß meine Theorie völlig konform den Intentionen grade eines Führerstaates sind, ohne doch dem heiligen Nähr- und Mutterboden des urtümlichen ... Volkstums irgendwie Abbruch zu tun, dann werden jene Lausejungen weggeblasen und dann wird auch mein Buch wieder freikommen".

Rückschläge in der wissenschaftlichen Arbeit

Einige Schriften Helboks wurden, ähnlich Naumanns "Grundzügen", von den nationalsozialistischen Stellen nicht mehr verlegt; so seine "Siedlungsgeschichte und Volkskunde" (1928)²⁴ sowie "Was ist deutsche Volksgeschichte?" (1935). In einem Gutachten der "Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums" vom 8.7.1935 hieß es zu letzterem Werk:

*"Vor allem aber sind gegen einen wesentlichen Teil von Helboks Forschungsergebnissen die schwersten Bedenken zu erheben. Der Verfasser sieht die Aufgabe der deutschen Volksgeschichte darin, das Kreuzfeuer der Einflüsse der Nachbarkulturen auf das Volk der europäischen Mitte nach Umfang und Tiefe aufzuzeichnen und daraus den Grad der rassistischen Beeinflussung des deutschen Volkes durch fremdes Blut zu ermitteln, anstatt daß er sich bemüht hätte, die Auswirkungen nordischen Blutes und deutschen Geistes auf die Völker fast ganz Europas aufzuzeigen. ... Die vorliegende Schrift kann in keiner Weise empfohlen werden."*²⁵

Alles in allem galt es für Helbok auf parteigenehme Linie zu kommen, wollte er nicht alle Ämter und Würden verlieren und in die innere Emigration gehen. Daraufhin deutet auch ein Brief des Leiters des Sächsischen Ministe-

riums für Volksbildung. Studentkowski, der Helbok im Juni 1938 unverblümt mitteilte, daß es sich für einen Nationalsozialisten nicht schicke, vom "weltanschaulichen Gegner" – in diesem Fall vom Salzburger Benediktinermönch Virgil Redlich, der Helboks volksgeschichtliche Arbeiten wohlwollend zur Kenntnis genommen hatte – "ein Lob ausgestellt" zu bekommen. Man hätte dann, so Studentkowski weiter in seinem Schreiben, "eine Dummheit gemacht, die es schleunigst zu berichtigen" gälte.²⁶

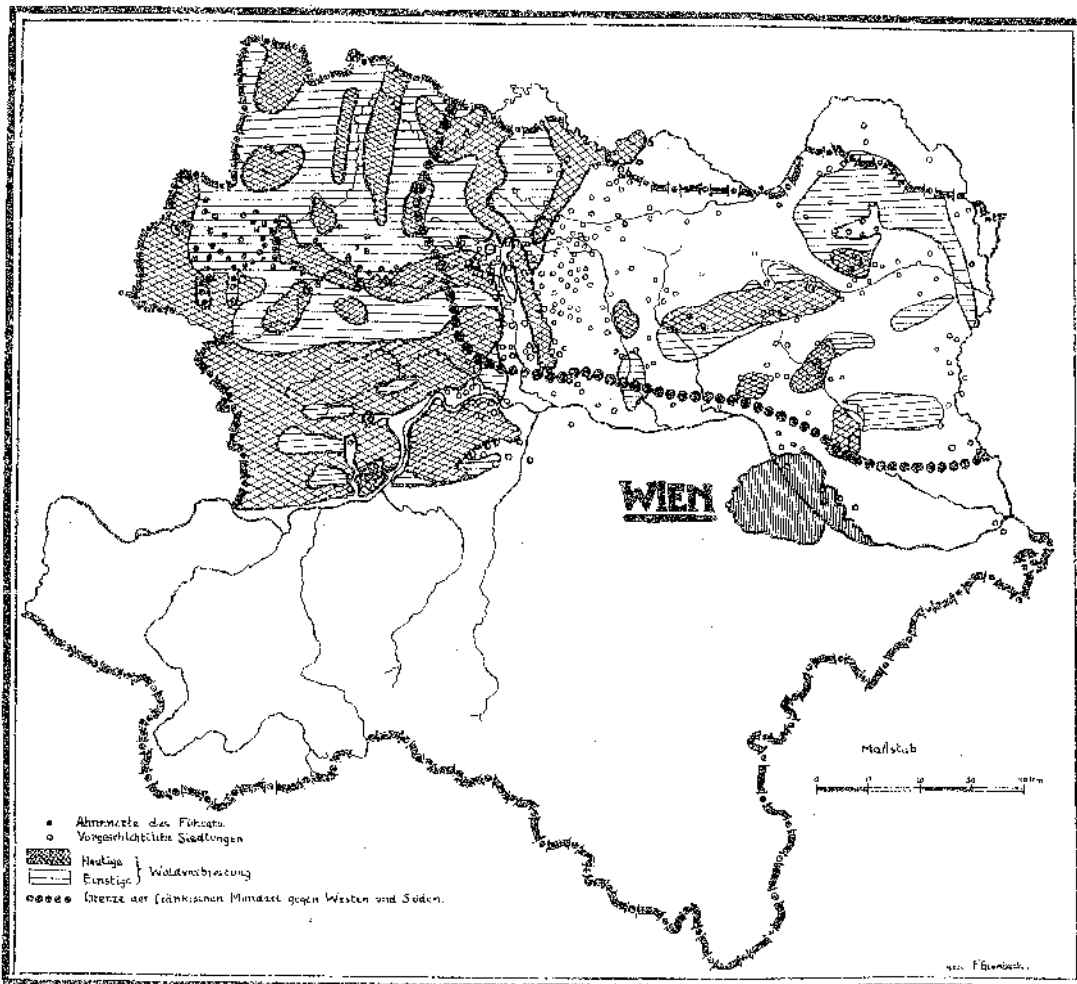
Versuchte Linientreue

In Hinkunft versuchte Adolf Helbok, keinen Anlaß mehr zu Kritik seitens der Parteileitung zu geben und richtete seine Veröffentlichungen dahingehend aus.

Exemplarisch hierzu vielleicht seine Schrift "Deutsche Geschichte auf rassischer Grundlage", die 1939 herauskam. Helbok vollführte darin einen Balanceakt zwischen seinen "älteren" Ansichten und den neu geforderten Grundlagen der "Rassenforschung". Es ging ihm nicht mehr bloß um die biologischen Voraussetzungen des Einzelmenschen, sondern um die Auswirkungen derselben bei Volks- und Stammesgruppen. Für ihn hatten die kennzeichnenden Vorgänge einer bestimmten Periode ihre Ursache in "ganz bestimmten biologischen Zuständen,

in dem oder jenem rassischen oder begabungswertigen Auslesevorgang [wo] ein wertvoller Aufzuchtvorgang eingeleitet wurde, aus dem diese oder jene Erfolgsperiode für das Leben des Volkes hervorging" (S. 10). Den Vorwurf von Matthes Ziegler, seine "Raumideologie" sei irreführend, versuchte er mit dem Hinweis auf die "Symbiose von Blut und Boden" (S. 20 f.) zu begegnen, der nachzugehen die neue Aufgabe der Sozialgeschichte – als "Geschichte der blutsmäßigen Schichtungen" (S. 29) – sei. Anstelle von Naumanns Thesen propagierte er das sozialdarwinistische Prinzip der Auslese, das zu "Begabungshäufungen" und somit zu topographisch feststellbaren "Begabungslandschaften" führen würde (S. 27 f.).

Im Anhang des Werkes befindet sich eine Karte, die seine Methode anhand erster Ergebnisse darlegen sollte, und die auch – im Lichte des oben beschriebenen – als "Geschenk" und Treuebeweis für den Führer angesehen werden kann. In dieser Karte hatte Helbok die angenommenen alten Grenzen von Niederdonau, einschließlich der einstmals bestandenen Waldungen, eingezeichnet. Sein Schluß, daß sich die Rodungsgebiete mit den "Ahnenorten" des Führers decken würden, galt ihm als Beweis der Sendung Hitlers, denn, wie Helbok abschließend darlegte, "Rodungslandschaften sind Quellhorizonte erbbiologisch wertvoller Familien, wenn sie ihre alte Bevölkerung erhalten haben. Dies trifft beim Waldviertel zu."



Diese Karte zeigt die alten Grenzen von Niederdonau (früher Niederösterreich). Nur der Teil nördlich der Donau zeigt die Ausbreitung des Waldes einst und heute. Daraus ergibt sich, daß die westliche Hälfte dieser Landschaft (Waldviertel) einst voll bedeckt mit Wald war, nur an der Donau zeigen sich Wäldchen und vorgeschichtliche Siedlungen (Waldbau), so wie sie dann in Menge in der einst viel waldbereineren östlichen Hälfte, im Waldviertel, sich zeigen. Im Waldviertel mußte also gerodet werden, und die Karte zeigt, daß sämtliche Ahnenorte des Führers auf altem Waldboden liegen, durch Rodung entstanden. Rodung aber bedeutet Auslese am Walde. Rodungsgebiete sind Quellhorizonte erbbiologisch wertvoller Familien, wenn sie ihre alte Bevölkerung erhalten haben. Dies trifft beim Waldviertel zu.

Helboks "Rassenkunde"

Bereits 1923 hat Wilhelm Reich in seinem Buch "Die Massenpsychologie des Faschismus" darauf hingewiesen, daß der "Rassentheorie" – aufgrund ihrer Irrationalität – allein mit rationalen Mitteln nicht zu entgegenen sei.²⁷ Einzig, so Reich, wenn deren irrationale Funktionen aufgedeckt würde, könne sie entkräftet werden. Diese irrationalen Komponenten lagen in Helboks "Deutscher Geschichte" in der imperialistischen Tendenz, die Welt beherrschen zu wollen. Dies geht aus der dort wiedergegebenen Verherrlichung und Rechtfertigung des Krieges – als "natürliches Ausleseprinzip des Stärkeren" (S. 13) – sowie aus der Betonung des Rechtes der "arischen und nordischen Völker" auf "Kulturführung" deutlich hervor.

Adolf Helbok hat die Konsequenzen solcher Postulate nie offen ausgesprochen. Er, der von "Auslese", "Ausmerzungen und Ausrottung" sowie vom elitären Führungsanspruch der Germanen über andere Völker sprach, ging zeitweilig nie auf die barbarischen Auswirkungen der Umsetzung solcher Forderungen ein. Auch noch in seinen "Erinnerungen" ist er sich keiner Schuld bewußt, bezeichnet das Geschehen beim "Umsturz" und "Zusammenbruch" als "Katastrophe"²⁸ und nicht die Gräueltaten des Nationalsozialismus, die nicht zuletzt auch auf der Praxis solcher theoretischer Überlegungen beruhten. In einer "Stellungnahme zu den Vorwürfen" schrieb er 1945, daß er aus "idealer Begeisterung" zum Nationalsozialismus gestoßen sei und von "jenen Scheußlichkeiten, die heute aufgedeckt werden, ... nie eine Ahnung" hatte. Als Rechtfertigung seines Nichtwissens gab er seinen Wissens- und Forschungsdrang an, der ihn davon abgehalten hätte, "etwas erleben zu können".²⁹

Berufung nach Innsbruck

1941 erfolgte Helboks Rückkehr nach Tirol. Ihm war an der nunmehrigen "Deutschen Alpen-Universität" in Innsbruck die Nachfolge Hermann Wopfners auf dem neugeschaffenen "Lehrstuhl für Volkskunde" angeboten worden.³⁰ Helbok erhielt den ersten Listenplatz im Berufungsverfahren, gefolgt vom Grazer Volkskundler Viktor von Geramb und dem Wiener Richard Wolfram³¹, der zu dieser Zeit für das "SS-Ahnenerbe" in der "Kulturkommission" in Südtirol an der Bestandsaufnahme der Kulturgüter der Optanten tätig war.

Im Berufungsgutachten wird Adolf Helbok, trotzdem einige seiner Lehrmeinungen offensichtlich Widerspruch erregten, das beste Zeugnis ausgestellt und seine "Rückberufung" damit gerechtfertigt, daß er "seinerzeit auf Grund seiner parteipolitischen Anschauungen und ihrer Vertretung pensioniert wurde".³²

Helbok führte in Innsbruck seine Art zu forschen weiter, und so beschäftigten sich die bei ihm eingereichten Dissertationen vorwiegend mit Fragen zur biologischen Kulturgeschichte und zur Begabungsforschung: Etwa 1945

Deutsche Geschichte auf rassistischer Grundlage

von

Adolf Helbok

Mit einer Karte



Mag. Nizemeyer Verlag / Halle / Saale

1939

Gertrud Labenbacher mit einer Arbeit zur Situation der "Frau als Trägerin neuen Lebens im deutschen Brauchtum und Volksglauben" sowie bereits 1944 Waltraud Schönthaler mit ihren "Beiträgen zur Untersuchung der bevölkerungsbioologischen und soziologischen Entwicklung eines Tiroler Dorfes während der letzten drei Jahrhunderte".³³

Helbok hatte noch in Leipzig damit begonnen die "Ostmark" als "Begabungslandschaft" zu erforschen. Mittels umfangreicher Erhebungen und deren Darstellung in Verbreitungskarten versuchte er den hohen Anteil an "Genialen" in Österreich, zwischen 1650 – 1850, aufzuzeigen. Die "Ergebnisse" dieser Untersuchungen versuchte er nach 1945 nochmals für sich einzusetzen. Nach dem Einmarsch der Alliierten war "Österreichertum" wieder gefragt, besonders bei Personen – zu denen nun auch Helbok zu zählen war –, die sich durch ihr Engagement für den Nationalsozialismus verdächtig gemacht hatten. Adolf Helbok wurde aufgrund seiner Parteimitgliedschaft zur NSDAP von seinem Lehrstuhl enthoben. Beim Versuch der Rückgewinnung seiner Ämter und Würden verwies Helbok auf diese rassenkundlichen Forschungen, um zu beweisen, daß er auch während der NS-Zeit ein aufrechter Österreicher gewesen sei.³⁴

Nicht die Tatsache der fragwürdigen rassenkundlichen Forschungen erschien ihm verächtlich, sondern deren Indienstnahme durch die einstigen deutschen Machthaber.

Demgemäß war ihm auch sein "Kampf" gegen das "Amt Rosenberg" – insbesondere gegen Matthes Ziegler – Beweis für seine Opposition gegen "Parteidogmen"³⁵.

Die Grenzen der Universität Innsbruck schlossen sich allerdings der Argumentation Helboks nicht an. Vielmehr war ihnen seine Berufung nach Leipzig – und der damit verbundene Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft – Grund, in Hinkunft Helbok als "Reichsdeutschen" von der Lehrtätigkeit an einer österreichischen Hochschule fernzuhalten.³⁶

"Entnazifizierung" Helboks

Mit 23. Juli 1945 wurde Adolf Helbok von der Universität Innsbruck entlassen und mit 31. Juli 1946 unter Kürzung seiner Pension um 30 Prozent in den dauernden Ruhestand versetzt.³⁷

Adolf Helbok blieb daraufhin zeitlebens vom Universitätsbetrieb ausgeschlossen, wirkte aber innerhalb der österreichischen Volkskunde als erster Herausgeber des "Österreichischen Volkskundeatlas", bis er – aufgrund von inhaltlichen Differenzen mit den Kollegen – auch dieses Amt verlor.³⁸

Am 29. Mai 1968 verstarb er, 85-jährig, in Götzens bei Innsbruck.

Fazit

Auch wenn in diesem Beitrag noch vieles holzschnittartig verkürzt bleiben mußte, wird doch aus der vita Helbok einiges zur Karriere von Wissenschaftlern im Nationalsozialismus deutlich: Einerseits das Arrangement mit einem System, das – wie vielleicht kein anderes zuvor – Konzessionen von einem abverlangt hat, andererseits der ständige Kampf um den Rang und die Vormachtstellung innerhalb der wissenschaftlichen Zunft dieser Zeit.

Da die Ideologie des Nationalsozialismus nicht als monolithischer Block anzusehen ist, kann die Teilnahme am Streit der diversen Richtungen innerhalb dieses Systems nicht als Widerstand gegen dasselbe aufgefaßt werden, stand dahinter meist nicht emanzipatorisch-demokratisches Interesse, sondern nur allzuoft die Wahrung der eigenen Vorteile.

Helbok wurde nicht als Nazi geboren, sondern hat sich im Laufe seines Lebens zu einem solchen entwickelt. Daß er den wahnwitzigen Theorien der "Rassenkunde" zeitlebens nicht abschwor und sich auch für die im Nationalsozialismus begangenen Verbrechen nie schuldig fühlte, mag einem über die Politik der "Entnazifizierung" zu denken geben. Der Entzug des akademischen Diskurses durch das Verbot der Anteilnahme daran³⁹, scheint ein untauglicher Weg zur Vergangenheitsbewältigung zu sein. Es bleibt einmal mehr die Frage der "Erziehung der Erzieher"⁴⁰, Verdrängen und Verschweigen, wie dies in der Aufarbeitung der Wissenschaftsgeschichte zur Volkskunde in Österreich noch immer häufig anzutreffen ist, ist dazu ein ungeeignetes Mittel.⁴¹

- 1 Helbok, Adolf, Erinnerungen – Ein lebenslanges Ringen um volkskundliche Geschichtsforschung, Innsbruck u. Jähr (1963), S. 61 f.
- 2 Zur Position Helboks in der österreichischen sozialgeschichtlichen Forschung jetzt auch knapp Löner, Josef und Müller, Albert, Sozialgeschichte in Österreich, hrsg. von Kocka, Jürgen (Hg.), Sozialgeschichte im internationalen Überblick, Darmstadt 1989, S. 109 ff.
- 3 Helbok, A. (wie Fußnote 1), S. 31. Dem Landesmuseum sollte hierbei die Führung der in einem Verbände zusammengeschlossenen Vereine obliegen.
- 4 Vgl. Linnerich, Wolfgang, Zur Kritik der Volkskundeologie, Frankfurt/Main 1971, S. 15.
- 5 Vgl. Bausinger, Hermann, Heimat und Identität, in: Kostlin, Konrad, Bausinger, Hermann (Hg.), Heimat und Identität – Probleme regionaler Kultur, Neumünster 1980, S. 9 ff.
- 6 Sein Referat "Aufbau einer deutschen Landesgeschichte" ist als Aufsatz, Dresden 1925, veröffentlicht worden.
- 7 Foc., S. 16. Helbok lehnte Naumanns Begriff des "assoziativen Denkens" ab, weil er ihn für nicht genügend faßbar hielt. Frits Naumann war – in Anlehnung an Lucien Lévi-Bravls Thesen vom prälogisch-assoziativen Denken der Naturvölker – auch im europäischen Landvolk eine mystische Teilhabe an der Natur vorhanden. Dessen "Primitivität" bewertete er durchaus positiv und sah sie in einer aller kulturellen Differenzierungen vorgelagerten Gemeinschaft ("Mutterboden", "Grundschicht") verankert.
- 8 Ebd., S. 1.
- 9 Bundesministerielle Erlässe vom 26.11.1923, Zl. 2417 (Zuordnung Helboks an das Institut für Siedlungs- und Heimatkunde) sowie vom 18.9.1924, Zl. 19252 1/3 (Ernennung zum bearbeiteten ao. Prof.) im Universitätsarchiv Innsbruck (im folgenden UAI zitiert). An dieser Stelle möchte ich dem Leiter und dem diensthabenden Beamten dieses Archivs für das freundliche entgegenkommen bei der Sichtung der Personalakten Helboks danken.
- 10 So 1909 Wilhelm Pessler ein geistiger Vater des Atlas. Vgl. zum Werk des "Atlas der deutschen Volkskunde" ua. Weber-Kellermann, Ingeborg / Binumer, Andreas C., Einführung in die Volkskunde/ Europäische Ethnologie, Stuttgart 1985, S. 90 ff.
- 11 Die "Notgemeinschaft" erhielt ihre finanziellen Mittel nicht nur von staatlicher Seite, sondern vor allem von der deutschen Großindustrie – besonders der IG-Farben, Präsident der Notgemeinschaft war – bis zu seiner Absetzung durch die SS 1936 – der frühere preußische Kultusminister Schmidt-Ott.
- 12 Der Brief von Schmidt-Ott, an einen nicht näher genannten Professor, stellte Helbok insgesamt ein überaus positives Zeugnis aus. (eine Abschrift des Briefes findet sich als Beilage 21, im UAI bei den Akten zu A. Helbok)
- 13 Siehe "Personalmeldung" im Akt zu Adolf Helbok im UAI. Nach 1945 hatte Helbok seine Parteimitgliedschaft herunterzuspielen versucht. In seiner Darstellung der beruflichen und politischen Erlebnisse gab er 1945 zu Protokoll, daß er in Innsbruck keinen Parteibeitrag bezahlt und folglich auch nicht Mitglied der NSDAP gewesen sei – eine Aufnahme in die Partei wäre erst 1938 erfolgt. In der "Stellungnahme zu den Vorhaltungen" erwähnte er seinen Austritt bei Parteiverbot, (alle UAI)
- 14 Vgl. Helbok, A. (wie Fußnote 1), S. 93.
- 15 So Jacobowitz, Wolfgang, Bäuerliche Arbeit und Wirtschaft. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der deutschen Volkskunde, Berlin/Ost 1965, S. 137 f., der zum Schluß kommt, daß es Wildhageus Ziel gewesen sei, "die Volkskunde im Dienste des braunen Diktators" zu stellen.
- 16 Helbok, A. (wie Fußnote 1), S. 102.
- 17 Helbok, A. (wie Fußnote 1), S. 129 (Hervorhebung bei Helbok).
- 18 Zur "Dienststelle Rosenberg" (fälschlich aber stets "Amt Rosenberg" genannt) vgl. Böllmus, Reinhard, Das Amt Rosenberg und seine Gegner, Stuttgart 1970 sowie einführend Lutz, Gerhard, Das Amt Rosenberg und die Volkskunde, in: Brückner, Wolfgang (Hg.), Volkskunde als akademische Disziplin, Studien zur Institutionenbildung, Wien 1983, S. 161 ff.
- 19 Zum "SS-Ahnenerbe" vgl. Kater, Michael, Das Ahnenerbe der SS 1935–1945, Stuttgart 1974 sowie Lutz, G. (wie Fußnote 18).
- 20 Matthes Ziegler (geb. 1911, verschollen) war fundamentalistischer "Chelideologe" im "Amt Rosenberg" und verfaßte zahlreiche Artikel und Aufsätze zur "Volkskunde" (ua. in den Nationalsozialistischer Monatsheften 5 (1934) den Beitrag "Volkskunde auf rassistischer Grundlage").
- 21 Brief A. Helbok an H. Naumann vom 22.1.1938 im UAI als Beilage 7, im Akt Helbok.

- 22 Brief H. Naumann an A. Helbok vom 24.8.1938 im UAI als Beilage 9. Im Akt Helbok. Naumann sprach in diesem Zusammenhang von Zensur und empfahl Helbok die Letztinstanz italienischer Volkskundler, am festzustehen "was ein Italiener gerade in meinem Sinn alles über Volkskunde schreiben darf".
- 23 Vgl. die herabwürdigende Kritik von Matthes-Ziegler an (Hans Naumann im Völkischen Beobachter vom 30.1.1928, S. 13 mit dem Titel "Deutsche Volkskunde im Kampf der Weltanschauungen". In diesem Beitrag wandte sich Ziegler auch gegen Helboks "raumzoologische" Forschung mit ihrer Hervorhebung des Bodens als Anteil der volkskundlichen Natur des Menschen.
- 24 Der Verlag Walter de Gruyter hatte Helbok am 30.1.1938 mitgeteilt, daß sich seine "Siedlungsgeschichte" auf der Liste der nicht zu fördernden Bänden der parteiamtlichen Bücherfunde befände. (UAI, Beilage 11, im Akt Helbok)
- 25 Eine Abschrift des Gutachtens befindet sich im UAI als Beilage 4 im Akt Helbok. Die Gutachter bekunden darin auch ihr Mißtrauen gegen Helboks angekündigtes großes Werk "Grundlagen der Volksgeschichte Deutschlands und Frankreichs" (1937 bei de Gruyter erschienen).
- 26 Brief vom 30.6.1938 als Beilage 14 im UAI, Akt Helbok. Stodermkowski endete im Brief mit der sanften Drohung, daß er glaube, "dass auch Sie [gemeint Helbok, W.M.] dieser Notwendigkeit sich nicht werden verschließen können".
- 27 Zu Reichs-Einschätzung der "Rassentheorie" besonders S. 85 ff.
- 28 So bezeichnete es Helbok noch 1963 in seinen "Erinnerungen" als "unvergängliche Schande der Menschheitsgeschichte, daß die materialistische Gier der Alliierten ein großes Volk so niederdrückte und ausbeuterte, seine geistig führende Schicht zerschmetterte und gleichzeitig sich ihrer Errungenschaften bemächtigte, wie es dem deutschen Volk geschah" (S. 177).
- 29 UAI, Akten zu A. Helbok.
- 30 Der neue Lehrstuhl war durch die Teilung des alten Ordinariats geschaffen worden, das Extraordinariat für Österreichische und Wirtschaftsgeschichte blieb bei den Historikern. Wopfner wurde 1938 zwar durch die neuen Machthaber in seiner Lehrtätigkeit eingeschränkt, trat aber erst 1941 freiwillig in den Ruhestand (vgl. seine Autobiographie in: Österreichische Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen 1 (= Schlern-Schriften 68), Innsbruck 1950, S. 157 ff.).
- 31 Zur Wiener Volkskunde im NS und zu R. Wolfram vgl. Bockhorn, Olaf; Wiener Volkskunde 1938/1945, in: Gerndt, Helge, Volkskunde und Nationalsozialismus, München 1987, S. 229 ff; zur Grazer Situation dieser Zeit und zu Geramb vgl. Eberhart, Helmut, Die Entwicklung des Faches Volkskunde an der Karl-Franzens-Universität Graz, in: Brückner, Wolfgang (Hg.), Volkskunde als akademische Disziplin. Studien zur Institutionenausbildung, Wien 1983, S. 35 ff.
- 32 Siehe die Gutachten zu den drei Erstgereihten für die "Besetzung der neu zu errichtenden Lehrkanzel für deutsche Volkskunde" im UAI. An der Reihung Gerambs mag erstaunen, daß damit ein Mann zum Zug kam, der 1939 von den Nazis von seiner Lehrtätigkeit enthoben worden war. In der Begründung für Geramb hieß es dazu: Dies muß "umso mehr befremden, als gerade Geramb zur Zeit des Austrofaschismus zahlreichen illegalen Mitgliedern der nationalsozialistischen Partei Hilfe vermittelte".
- 33 Schönthaler stellte im Vorwort ihrer Arbeit die rhetorische Frage, "ob in einer solchen Zeit [gemeint ist der "totale Krieg": W.M.] eine Arbeit, die sich mit bevölkerungsbiologischen und genealogischen Fragen ... beschäftigt ... irgendeine Berechtigung" hätte und beantwortete sie mit "ja". "Denn", so die zukünftige Doktorantin, "wenn auch heute das außenpolitische Geschehen und die lebensentscheidenden Kämpfe an allen Fronten im Vordergrund des Interesses" stünden, dürften doch "ne die anderen Gebiete des völkischen Lebens vergessen" werden.
- 34 Es mag verwundern, daß Hermann Wopfner in seinem befürwortenden "Gutachten betreffend Prof. Helbok" (beim Akt Helbok, UAI) genau diese Untersuchungen als Grund für das Verbleiben Helboks im Amte angibt. Die Antwort auf die Frage, wem Wopfner hier verpflichtet war, der Privatperson Helbok oder dessen rassenkundlichen Thesen, muß einstweilen offen bleiben.
- 35 So in Helboks "Stellungnahme zu den Vorhaltungen", S. 5 (im UAI). Weitere Vorhaltungen betrafen seine 1936 gehaltene Rede an der Leipziger Universität, sein Verhältnis zu Gaudeiter Hofler sowie seine Haltung zum Anschluß Vorarlbergs an die Schweiz kurz nach dem Ende des Ersten Weltkrieges.
- 36 In einem Brief, den der "Staatskommissär für die unmittelbaren Bundesangelegenheiten im Lande Tirol" am 7.12.1945 an das "Staatsamt für Volksaufklärung, für Unterricht u. Erziehung u. für Kultusangelegenheiten" richtete, wird Helbok unter den aus "politischen Gründen" enthobenen Professoren geführt und nicht bei den "Reichsdeutschen, die seit März 1938 nach Innsbruck berufen wurden" (Archiv der Republik, Bestand Unterrichtsministerium, Zl. 12264.45).
- Davor entstandene Dokumente (alle UAI) befassen sich mit der Staatszugehörigkeit Helboks (so die "Argumente betr. Staatsbürgerschaft", "Gutachten des Dekans der staatswissenschaftlichen Fakultät der Deutschen Alpen-Universität Innsbruck" vom 28.6.1945, die Helbok nicht nur im "soziologischen, sondern auch im juristischen Sinne als Österreicher" ansehen!)
- 37 Vgl. Oberkofler, Gerhard, Die geschichtlichen Fächer an der Philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck 1850 - 1945, Innsbruck 1969, hier S. 150, Fußnote 100.
- 38 Sein wissenschaftliches Vermächtnis vermochte er in den Jahren 1964 - 67 herauszugeben. Helboks im Verlag der deutschen Hochschullehrerzeitung in Tübingen erschienene zweibändige "Deutsche Volksgeschichte" mutet wie ein Höhe auf die Geschicke des deutschen Faschismus an, heißt es doch im Vorwort, verfaßt von Dr. habil. Herbert Grabert: "Es ist ein Werk der Bestimmung auf das deutsche Selbst, aus sein Wesen und sein Geblüt ... vor allem in dem Durchdringungsgebiet der germanischen Rasse ... Es ist das hohe Verdienst des greisen Volksforschers Helbok, mit dem Werk aus Selbstentwürdigung und Selbsterfindung, aus Schuldgefühl und Süßholzwanne zu einem angemessenen neuen Selbst und Volksbewußtsein zu führen." (S. 7)
- 39 Vgl. Foucault, Michel, Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt/Main 1977, hier S. 7 f. Foucault nennt daneben noch zwei andere Ausschließungsverfahren vom herrschenden Diskurs: den Wahnsinn und den Gegensatz zwischen Wahrern und Falschen. Es wäre zu überprüfen, wieviele "Enthobene" den Weg des Wahnsinns als "Überlebensstrategie" in einer für sie total umgekehrten Welt gewählt haben.
- 40 So Karl Marx in seiner dritten These über Feuerbach, MEW Bd. 3.
- 41 Vgl. etwa die bislang einzige Darstellung der Instituts Geschichte der Innsbrucker Volkskunde bei Ilg, Karl, Volkskunde an der Universität Innsbruck; ihre Entstehung und unsere Ziele, in: Krömer, Wolfram; Menghin, Osmund, Die Geisteswissenschaften stellen sich vor, Innsbruck 1983, S. 135 ff.

Entnazifizierung an der Universität Innsbruck

Die aus den Vereinigten Staaten, der Sowjetunion und Großbritannien bestehende Antihitlerkoalition nahm im Februar 1945, auf der historischen Zusammenkunft der Staatshäupter (Roosevelt, Stalin, Churchill) in Jalta, zur Frage der Beseitigung des nationalsozialistischen Ungeistes sowie dessen Exponenten in Staat und Wirtschaft Stellung.

"Wir sind fest entschlossen, ... die Nazi-Partei, die nazistischen Gesetze, Organisationen und Einrichtungen zu beseitigen, alle nazistischen und militärischen Einflüsse aus den öffentlichen Dienststellen sowie dem kulturellen und wirtschaftlichen Leben des deutschen Volkes auszuschalten..."¹

Wenige Wochen später wurden die Reste der faschistischen deutschen Wehrmacht von den Alliierten zerschlagen. Diese trafen sich im Juli am Rande der ehemaligen Reichshauptstadt Berlin, in Potsdam, um sich über die Nachkriegsentwicklung Gedanken zu machen. In detaillierten Überlegungen ging man neuerlich auf den Bildungsbereich ein und formulierte:

" (...) Nazistische Parteiführer, einflussreiche Nazianhänger und die Leiter der nazistischen Ämter und Organisationen und alle anderen Personen, die für die Besetzung und ihre Ziele gefährlich sind, sind zu verhaften und zu internieren.

6. Alle Mitglieder der nazistischen Partei, welche mehr als nominell an ihrer Tätigkeit teilgenommen haben, und alle anderen Personen, die den alliierten Zielen feindlich gegenüberstehen, sind aus den öffentlichen und halböffentlichen Ämtern und von den verantwortlichen Posten in wichtigen Privatunternehmen zu entfernen. Diese Personen müssen durch Personen ersetzt werden, welche nach ihren politischen und moralischen Eigenschaften fähig erscheinen, an der Entwicklung wahrhaft demokratischer Einrichtungen in Deutschland mitzuwirken.

7. Das Erziehungswesen in Deutschland muß so überwacht werden, daß die nazistischen und militärischen Lehren völlig entfernt werden und eine erfolgreiche Entwicklung der demokratischen Ideen möglich gemacht wird."²

Zu diesem Zeitpunkt gab es in Österreich, ganz im Gegensatz zu Deutschland, bereits eine provisorische Regierung, die, wenn auch nur auf den Osten Österreichs beschränkt, den Entnazifizierungsprozeß eingeleitet hatte. Zur Entnazifizierung der Hochschulen gab es 1945 keine besonderen Gesetze oder Erlässe. Beim Lehrkörper wurde so vorgegangen, wie man das ganz allgemein bei der Beamtenschaft tat. Grundlage dafür war das Verbotsgesetz vom 8. Mai 1945, dem sogenannte Durchführungsverordnungen folgten. Das Verbotsgesetz regelte, wer weiter als Beamter tätig sein konnte, und wer nicht, d.h., wer ein

Belasteter war. Automatisch waren alle reichsdeutschen Lehrkräfte von der weiteren Lehrtätigkeit ausgeschlossen. Ebenso erklärte man alle zwischen 1938 und 1945 erfolgten Ernennungen zum Honorarprofessor und Privatdozenten für ungültig.

Durch die dritte Durchführungsverordnung³ wurden für die Überprüfung des Lehrkörpers die sogenannten Sonderkommissionen eingerichtet, ihre Tätigkeit aber bestand nicht darin, die Entnazifizierung im Lehrkörper voranzutreiben, sondern darin, zu überprüfen, welche Personen trotz belastender Vorgeschichte, doch noch weiter im Lehrbetrieb tätig sein können.

Die Amerikaner, die Anfang Mai 1945 Tirol besetzten, kamen schon mit recht detaillierten Entnazifizierungsplänen, die von eigenen Stäben bereits einige Zeit vor Kriegsende entwickelt worden waren. Raimund Klebelsberg, der langjährige Rektor der Universität Innsbruck (zuletzt von Ende 1942 bis Kriegsende), beschreibt diese Zeit in seinen Erinnerungen, die er bereits 1952 veröffentlichte.⁴ Konform mit den Übereinkommen von Potsdam wurden die öffentlichen Beamten durchforstet, auch an der Universität. Die Reichsdeutschen wurden "mit wenigen Ausnahmen" abgeschoben. Klebelsberg führt den Chemiker Karl Kindler an (er war im Sommersemester 1942 berufen worden), den ao. Professor Karl A. Knorr, der ebenfalls an der naturwissenschaftlichen Fakultät Chemie lehrte (er war im März 1941 berufen worden), den Geographen Hans Kinzl (er war im April 1942 berufen worden), und den ao. Professor Hans Jost (er war im Sommer 1939 berufen worden) von der medizinischen Fakultät.⁵

"Ansonst", vermerkt Klebelsberg, "blieb die Universität unbeachtet".⁶ Er selbst übergab seine Geschäfte wieder an Karl Brunner, den man ja 1938 enthoben hatte. Es ereignete sich bis in den Sommer hinein kaum etwas, was man als tiefgehenden Einschnitt bezeichnen könnte. Im Juli zogen die Amerikaner ab, und die Franzosen übernahmen die Besetzung. In diesem Zeitraum gab es bereits die ersten behördlichen Verbindungen mit Wien. Von dort wurde ein Bundeskommissär für Finanzen entsandt, der Einfluß auf die Entlohnung der Tiroler Beamten nahm. So auch auf die Hochschulangestellten. Dies führte zu intensiveren Auseinandersetzungen mit der Entnazifizierung, weil ja jetzt geklärt werden mußte, wer nach den Bestimmungen als belastet galt, und somit von Sühnemaßnahmen betroffen wurde.

Wie die Situation an der Universität Innsbruck zu Beginn des Wintersemester 1945/46 aussah, geht aus dem Brief des Staatskommissärs für Tirol an das Unterrichtsministerium (damals noch unter dem Titel "Staatsamt...") hervor, den wir im Anschluß wiedergeben.⁷

Für die ungarische Bundesregierung
im Landesamt
Budapest

Landdruck, der... 1945

Handwritten signature

22. Dez. 1945

In das
Staatsamt 2. Volkswirtschaftsamt,
Unterabteilung 2. Erziehung
und Kulturbeschäftigten,

W i e n I.

Bekannt: Universität Innsbruck - Personalveränderungen
im Lehrkörper und im Lehrbereich getroffene
Maßnahmen.

In Folgenden gestatte ich mir einen zusammen-
fassenden Bericht über die an der Universität in Inns-
bruck auf personellem Gebiet und im Lehrbereich ge-
troffenen Maßnahmen zu erlassen.

I. Personalveränderungen:

1) Auf Grund der Wiedergutmachung werden von den
1938 und später aus politischen Gründen ent-
lassenen Lehrkräften wieder in den Dienst ge-
stellt:

Theologische Fakultät

- ord. Prof. Dr. J. A. Jungmann
- " Dr. Franz Mitzka
- " Dr. Florian Schlegelhaufen
- " Dr. Hugo Rehner
- a.o. Prof. Dr. J. Sautaler

Juristische Fakultät

- ord. Prof. Dr. Johannes Josef Ebers (Kirchen- u. Staats-
recht)
- a.o. Prof. Dr. Hans Bayer (pol. Ökonomie u. Statist.)

Medizinische Fakultät

- a.o. Prof. Dr. M. Urban (Neurologie)
- Priv. Doz. Dr. Richard Stöhr (Physiologische Chemie)

Philosophische Fakultät

- ord. Prof. Dr. Er. I. Dengel
- Dr. Karl Brunner (Englische Sprache u. Literatur)
- a.o. Prof. Dr. Richard Strohal (Philosophie u. Pädagogik)
- Priv. Doz. tit. a.o. Prof. Dr. Holmut Gams (Botanik)
- " " Dr. Kurt Hammerle (Engl. Sprache u. Literatur)
- " " Dr. Hans Kindischer (Philosophie)
- " " Dr. Hans Cellauner (Klass. Philologie)

RECHENKAMMER
Staatsamt für Volkswirtschaftsamt
im Landesamt und Erziehung
und im Kulturbeschäftigten
Bsp. 13. DEZ. 1945
Zahl: 12204

Wien, den 22. Dezember 1945
Dr. W.

Von den Vorgesetzten hat a.o. Prof. U. Urban sein Lehramt
nicht abgegeben. Am 22. Dez. 1945 war im Jänner 1938 unter
gleichzeitiger Entlassung des a.o. Prof. Dr. Neurologie und Psychiatrie
als Vorstand der psychiatrisch-neurologischen Universitätsklinik
bestellt worden. Am 13. 1. 1938 war er aus politischen Gründen ent-
lassen worden. Auf sofortige Einsetzung in seine Stellung als
Vorstand der psychiatrisch-neurologischen Universitätsklinik trat
insbesondere auf Vorschlag der Fakultät, die Übertragungsgrund des
Verfahrens hinsichtlich des bisherigen Leiters der genannten Klinik,
Prof. Dr. S., dem nicht abgelehnt wurde.
Da jedoch eine sofortige Einsetzung Prof. Urbans zu erwägen
schien, auf Übertragung des Lehramts, mit dem Vorbehalt, dass derselbe
unverzüglich die Leitung der psychiatrisch-neurologischen Klinik
in eine neurologische und eine psychiatrische Abteilung teilt
und die Leitung der ersteren Prof. Urban übertragen werden, während
die psychiatrische Abteilung der Leitung Prof. S.
überlassen bleibt.

Prof. Urban hat aber diese provisorische Lösung nicht akzep-
tiert und erklärt, dass ihn vorgelegte Lösung nicht zu übernehmen.
Prof. Urban hat sich demnach nicht abgefunden. Eine Berufung nach Wien steht
in Vorbereitung.

2) Nicht wieder eingestellte Lehrkräfte:

Theologische Fakultät

Einige Lehrkräfte, die bisher nicht nach Wien kommen konnten,

Juristische Fakultät

ord. Prof. Dr. Ernst Wolf (Staats-, Handels- und Wechselrecht, Zivil-
prozess) ist an die Universität Wien berufen worden.

Medizinische Fakultät

- ord. Prof. Dr. Martin Haas (wegen Überschreiten der Altersgrenze)
- Physiologische Chemie,
- ord. Prof. Dr. Leo Kubler (Dermatologie), in Wien als Primarius
tätig,
- a.o. Prof. Dr. Wilhelm Bauer (Zahnheilkunde) in Amerika
- Priv. Dozent Dr. a.o. Prof. Dr. Leo Heelhofer (Anatomische Anatomie)
- ist Prospektor am Krankenhaus der Stadt Wien, be-
stätigt die dortige ärztliche Dienstleistung, ist nach Wien
abgegangen, will sich anscheinend nach Wien unabhän-
gigen lassen.

Philosophische Fakultät

a.o. Prof. Dr. Wilhelm Fischer (Mathematik) ist noch in
Wien, hat einer Aufforderung zurückzukehren, noch
nicht entsprochen.

3) Ausgeschieden wurden:

a) durch Pensionierung:

Medizinische Fakultät

ord. Prof. Dr. Richard Seefelder (Augenheilkunde) Erreichung
der Altersgrenze



Philosophische Fakultät

ord. Prof. Dr. Heinrich Sitté, (klass. Archäologie) Schwere
Augenleiden, Bewusstlosigkeit, wurde nach Kriegs-
ende nach Berlin abgegangen, wurde dort nicht mehr
behandelt. Prof. Sitté hat sich bis zur Möglichkeit
der Ernennung eines Nachfolgers zur Abhaltung von
Vorlesungen bereit erklärt, aber man wegen Ver-
schlechterung seines Leidens ein Pensionierungs-
gesuch eingereicht.

b) durch freiwilligen Verzicht:

Naturwissenschaftliche Fakultät

Priv. Doz. tit. a.o. Prof. Dr. Richard Marek (Geographie)

c) Alle Reichsdeutsche, die seit März 1938 nach Innsbruck berufen
wurden,

Juristische Fakultät

- ord. Prof. Dr. Richard Naumann (Öffentl. Recht)
- a.o. Prof. Dr. Heubach, Herdorf (Öffentl. Recht)
- a.o. Prof. Dr. Falk W. Sipparur (germ. Rechtsgeschichte)

Medizinische Fakultät

- ord. Prof. Dr. G. W. Parade (Innere Medizin)
- Dr. Friedrich Wulfgang (Hygiene)
- a.o. Prof. Dr. Hans Jost (Physiologische Chemie)
- a.o. Prof. Dr. Werner Kindler (Hals-, Nasen- u. Ohrenheilkunde)
- Priv. Doz. Dr. G. Fritke (Augenheilkunde)
- Dr. Hans-Dietrich Kröcker (Phys. Chemie)

Philosophische Fakultät

- ord. Prof. Dr. Walter Schulze-Saele (Philosophie und Pädagogik)
- " " Dr. Kurt Herbert Halbach (germanische Philologie)
- " " Dr. Wilhelm Kärte (Kunstgeschichte) entlassen, nachträg-
lich wurde bekannt, daß er in der letzten April-
woche in Klagenfurt gestorben ist.
- a.o. Prof. Dr. Wilhelm Eberhard (Klassische Philologie)
- a.o. Prof. Dr. Melchior Eberhard (Neura Geschichte)
- a.o. Prof. Dr. Joachim Strost (Römische Philologie)
- Priv. Doz. tit. a.o. Prof. Dr. Wilhelm Kraker (klass. Archäologie)
- " " Dr. Julius Gunge (alte Geschichte) vermisst.

Naturwissenschaftliche Fakultät

- ord. Prof. Dr. Karl Kindler (Pharmazeutische Chemie)
- Dr. Hans Ertl (Meteorologie)
- a.o. " Dr. Angelo Kopp (Physikalische Chemie)
- Priv. Doz. Dr. Karl Mayer (organische Chemie)
- Dr. Ludwig Kandler (Physikalische Chemie)

An Reichsdeutschen befinden sich noch im Lehrkörper:

E. W.



Juristische Fakultät

- ord. Prof. Dr. Josef Ester (Zivilprozess)
- " " Dr. Josef Beck (politische Ökonomie)
- a.o. Prof. Dr. Theodor Pütz (politische Ökonomie)

Medizinische Fakultät

Priv. Doz. Dr. Hans Franke (Innere Medizin)

Naturwissenschaftliche Fakultät

Priv. Doz. Dr. Erich Greger (phys. Chemie) mittlerweile
Pflegerin.

d) aus politischen Gründen entoben:

Medizinische Fakultät

- a.o. Prof. Dr. Jürg Mathis (Histologie)
- Priv. Doz. tit. a.o. Prof. Dr. Wendelin Pfleger (Chirurgie)
- " " " " " Dr. Rudolf Mittmann (Innere Medizin)
- " " " " " Dr. Ernst Ruckerstorfer (Hörheilkunde)
- " " " " " als Arzt an der Chirurg. Klinik be-
lassen
- " " " " " Dr. Georg Hans Bartsch (Chirurgie)
- " " " " " Dr. Hans Krosel (Dermatologie)
- " " " " " Dr. Ludwig W. Kersch (Chirurgie)
- " " " " " Dr. Walter Krasler (gerichtliche Medizin) als
Arzt belassen.
- " " " " " Dr. Wilhelm Vondry (Zahnheilkunde)
- " " " " " Dr. Ferdinand Sprengler (Laryngologie)
- " " " " " Dr. Friedrich Prietzel (Laryngologie)
- " " " " " Dr. Walter März (Histologie)

Philosophische Fakultät

- ord. Prof. Dr. Harold Steinacker (hatte die Altersgrenze
überschritten, wäre daher zu pensionieren ge-
wesen) Geschichte des Mittelalters
- " " Dr. Adolf Halber (Völkerkunde)
- " " Dr. Franz Miltner (alte Geschichte)
- Priv. Doz. Dr. Walter v. Del Negro (Philosophie)
- " " Dr. Herbert Seidler (Germanistik)

Naturwissenschaftliche Fakultät

- ord. Prof. Dr. Ernst Philipp (allgemeine Chemie)
- Dr. Adolf Sperlich (Botanik)
- " " Dr. Ludwig Koller (Pharmakognosie)
- Dr. Heinrich Schatz (Mathematik)
- Priv. Doz. Dr. tit. a.o. Prof. Dr. Erwin Skary (Neurologie)
- tit. a.o. Prof. Dr. Guido Mastek (organische Chemie)

Diese Entlassungen sind, soweit von den Betroffenen Einspruch
erhoben wird, erst rechtskräftig, sobald der Überprüfungsau-
sschuss die Stichhaltigkeit des Einspruches überprüft hat.
Keinen Einspruch hat Prof. Philipp erhoben.

E. W.



Bisher noch nicht in kollegialen Ausschuss wurde überprüft
Lehrkräfte, die

- a) hauptsächlich anderewo tätig sind und von ihren hauptamtlichen Beschäftigungsfeldern noch nicht überprüft wurden; also die Privatdozenten:

Juridische Fakultät: Priv. Doz. Dr. Siegfried Rohndelmeier
(Hauptamtlich Landtagspräsident)
Medizinische Fakultät: Dr. Hermann Angerer (Präparatist)

- b) zur Zeit der Überprüfung von Weidmann noch nicht zurückgekehrt sind.

Diese waren: Priv. Doz. Dr. Josef Grauer (Medizinische Röntgenologie)
s. o. Prof. Dr. Franz Ester (Geschichte des Alpenraumes und allgemeine Wirtschaftsgeschichte)

Keiner der Genannten hat im laufenden Wintersemester seine Lehrfähigkeit hergestellt.

4) Ergänzungen des Lehrkörpers:

- a) Ernennungen:

Die Ernennungen wurden von Landespräsident im Übertragenden Virengesamts vollzogen. Es wurden folgende Lehrkräfte neu bestellt:

Medizinische Fakultät:

Histologie und Embryologie: ord. Prof. Dr. S. Geiser
Innere Medizin: ord. Prof. Dr. Anton Rittwiler
Physik: ord. Prof. Dr. Walter Hauptmann
Zentralnervensystem: ord. Prof. Dr. Karl Haupt (früher Lehrstuhl war seit 1930 unbesezt und die Klinik in ein Ambulatorium umgewandelt. Die Wiederherstellung der Lehrstuhl und Klinik entspricht einem dringenden Bedarfsfall.)
Physiol. Chemie: s. o. Prof. Dr. Richard Stürz
Lehrstuhl: s. o. Prof. Dr. Ludwig Hübner
Dermatologie: s. o. Prof. Dr. Josef Konrad

Philosophische Fakultät

Kunstgeschichte: ord. Prof. Dr. Otto Lutterotti
Romanische Philologie (Romanische Literaturen): ord. Prof. Dr. Fritz Schalk.

Naturwissenschaftliche Fakultät

Meteorologie: ord. Prof. Dr. Albert Defant
Allg. Chemie: ord. Prof. Dr. Franz Tetat.

Außerdem wurden an der juridischen Fakultät die s. o. Professoren Dr. Arnold Heilmann und Dr. Edgar Heuch-Wikolanta, an der philol. Fakultät die s. o. Prof. Dr. Richard Schalk und Dr. Carl Jax zu ordentlichen Professoren ernannt.

Es wurden noch Vorschläge für die Wiederbesetzung der Lehrstellen für spanische Sprachen (seit 1936 unbesezt nach Prof. Ruffner)

D.W.



c) Habilitationszeugnis:

An neu habilitierten Privatdozenten wurden bestätigt:

Dr. Otto v. Lutterotti (Kunstgeschichte, inzwischen zum ord. Prof. ernannt)

Dr. Ludwig Hübner (inzwischen z. s. o. Professor ernannt)

Dr. Richard Math (Klasse, Philologie u. Altertumskunde)

Dr. Maria Brandstätter (Pharmakognosie)

Hinsichtlich jener Dozenten, deren Namen legende nach der neuen Habilitationsaura St. G. Bl. 76/45 neu bestätigt werden muß, muß auch der Abschluß des Überprüfungsverfahrens abgewartet werden. Besetzt sich bei der vorläufigen Überprüfung keine Anstände gegen sie ergeben haben, wurde die im laufenden Wintersemester nur Lehrfähigkeit zugelassen, weil die erstellte Norm hier erst nach Beginn des Semesters bekannt wurde. Diese sind:

Juridische Fakultät

Dr. Herbert Zeuchner

Medizinische Fakultät

Dr. Theodor Geiser (Physiologie)
Dr. Josef Grauer (Medizin, Röntgenologie)
Dr. Wilhelm Ludwig (Innere Medizin)
Dr. Hermann Bögl (Pathologie)
Dr. Hans Franke (Tropen Medizin)
Dr. Johann de Funz (Urologie)

Philosophische Fakultät

Dr. Oswald v. Grohliesser

Naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. Georg Katschlechner (Geologie)

II. In Lehrbetrieb aufzunehmende Maßnahmen.

- 1) Da den Studenten, die sich dem Studium der Technik widmen wollen, die aber infolge der gegebenen Verhältnisse eine technische Hochschule nicht besuchen konnten, die Möglichkeit zu geben, ihre technischen Studien zu beenden, wurde über Anregung innerschulicher Kreise und auf Antrag des Dechanten der naturwissenschaftlichen Fakultät Vorsehung getroffen, daß diese Studenten neben den Fächern technischer Richtung, die an der naturwissenschaftlichen Fakultät studiert werden, auch noch die für die Fortsetzung der Studien an einer technischen Hochschule

D.W.



Handwritten signature

Im Februar 1946 erschien in der "Österreichischen Zeitung" (ÖZ), dem Organ der Roten Armee in Österreich, eine Meldung, die die Universität Innsbruck wieder in den Mittelpunkt eines breiteren Interesses rückte. Man berief sich auf das aktuelle Vorlesungs- und Personalverzeichnis, in dem auf Seite 15 der Name des Dozenten Franz Metzler (Chirurg) zu finden war. Metzler war nicht nur nach eigenen Angaben NSKK-Obersturmführer, sondern nach einer damals in Innsbruck aufgefundenen Kartei auch als Illegaler anzusehen. Somit erfüllte er all jene Kriterien, die für eine Entfernung von der Universität sprachen. Im wenig später erschienenen Vorlesungs- und Personalverzeichnis des Sommersemesters 1946 war der Name dann nicht mehr zu finden.

Wenige Wochen später, im August 1946, griff die "Österreichische Zeitung" erneut die Frage der Entnazifizierung in Innsbruck auf. Es wurden die Professoren Franz Josef Lang (Pathologe und Dekan zwischen 1938 und 1945), Siegfried Tapfer (Gynäkologe), Felix Siegelbauer (Anatom), Leonhard Franz (Urgeschichte), Friedrich Stumpfl (er unterrichtete vor 1945 "Erb- und Rassenbiologie"), Otto Steinböck (Zoologe), Otto Stolz (Historiker und Leiter des Staatsarchivs) und Raimund Klebelsberg genannt. Allen Genannten sagte man ein Naheverhältnis unterschiedlicher Art zu den Nazis nach und zeigte sich verwundert, daß trotz der von der Tiroler Landesregierung installierten Untersuchungskommission diese Lehrkräfte nach wie vor im Lehrkörper aufschienen. Abschließend hieß es:

*"Das Bild dieser gefährlichen Zustände der nazistischen Verseuchung wird ganz deutlich, wenn man weiß, daß von den elf Professoren, die vom österreichischen Ministerkomitee zur Säuberung vorgeschlagen waren, nicht ein einziger entlassen wurde und daß nicht weniger als vierzehn 'Parteigenossen' von den Innsbrucker Behörden für würdig erachtet werden, weiter die Wissenschaftler und Wirtschaftler, die Richter und Staatsbeamte eines neuen demokratischen Österreich auszubilden und die Fächer wie politische Ökonomie, österreichische Verfassungsgeschichte, Geographie und Erbologie zu unterrichten"*⁸

Vier Tage später wurde im Regierungsorgan "Wiener Zeitung" amtlich festgestellt, daß: "Die Universitätsprofessoren Dr. Franz Lang, Dr. Siegfried Tapfer, Dr. Felix Siegelbauer, Dr. Leonhard Franz, Dr. Friedrich Stumpfl, Dr. Otto Steinböck und Dr. Klebelsberg" vom Ministerkomitee des Dienstes enthoben wurden und seit Juni 1946 nicht mehr der Universität Innsbruck angehören und auch nicht mehr zu Dienstleistungen herangezogen werden.

Der Artikel der ÖZ vom 20. August dürfte der Auslöser für einen Brief der Franzosen gewesen sein, die vom Unterrichtsministerium dringend Unterlagen zum Hochschulpersonal der Universität Innsbruck anforderten⁹. In der Beantwortung der Frage nach den entlassenen und enthobenen Professoren wird im Brief des Unter-

richtsministeriums (vom 26. August 1946) darauf hingewiesen, daß man keinerlei ziffernmäßige Angaben über entlassene und pensionierte Lehrkräfte für den Zeitraum der Wiedererrichtung der Republik Österreich habe. Für den Zeitraum seit Mai 1946 wird angeführt, daß 2 ao. Professoren entlassen, 7 ordentliche Professoren und 1 ao. Professor enthoben, und 2 ordentliche und 1 ao. Professor pensioniert wurden. Dabei wurde noch erwähnt,

SA-Standartenführer - Professor der Innsbrucker Universität

„Rassentheoretiker“ lehrt „Erbbiologie“ / Entnazifizierungsbeschlüsse des Ministerkomitees werden mißachtet / Ausländische Faschisten als Studenten

Innsbruck, 16. August. (Eigenbericht. Dr. Lang war in den Jahren 1938 bis 1943 unterbrochen Dekan der medizinischen Fakultät der Innsbrucker Universität. Er hielt weiter pathologische Anatomie, nur trägt er heute bei gewissen Vorlesungen nicht mehr die Uniform eines SA-Standartenführers.

Er ist sicher nicht einsam, denn nicht wenige seiner „Gesinnungsgenossen „lernen“ noch immer die Hürde der Universität. Die Tiroler Landesregierung hat sich genötigt gesehen, eine Überprüfungskommission einzusetzen; von einer systematischen Säuberung unter den Professoren ist jedoch nichts zu bemerken.

Der ehemalige SA-Sturmführer Professor Tapfer ist ebenso unbehelligt geblieben wie der Pp. Professor Siegelbauer, Professor Franz liest seine Vor- und Führungsdienste. Manchmal schreibt er aber auch, und einige Leute hier erinnern sich noch an einen seiner Artikel im „Stürmer“. Pp. Stumpfl fand sich nach der Beteiligung in überprüflichen Situationen. Sein eigentliches Gebiet ist Rassenbiologie. Die Universitätsbehörden fanden für ihn eine neue Lehrkanzel: Anthropologie und Erbologie. So hat man den Hoch zum Götter gemacht, denn wie sollte ein „Theoretiker“ der kanakischen nazistischen Rassenlehre die Studenten von der Unwissenschaftlichkeit und dem Verbrechen des „Lehres“ überzeugen können?

Als Professor Steinböck, der von den Nazis eingesetzt bekam, Zer naturwissenschaftlichen Fakultät in den Jahren 1941 bis 1945, zur Säuberung vorgeschlagen wurde, fand sich nicht einmal der obligatorische „Verteidiger“ unter den Innsbrucker Professoren. Er leitete aber weiter das Zoologische Institut.

Professor Stolz ist Leiter des Staatsarchivs. Seine Vorlesungen über Landesgeschichte weiß er mit Beleidigungen der Sowjetarmee zu verknüpfen.

Pp. Klebelsberg hat eine interessante „akademische“ Laufbahn hinter sich. Am Tag nach dem Einmarsch der Deutschen wurde er zum Senator ernannt, 1942 zum Rektor; er abte dieses „Ehrenamt“ bis zur Vertreibung der Nazis aus. Er ist weiter Professor, wurde aber mit „Gehaltsentziehung“ bestraft (man nimmt hier an, daß es sich hierbei lediglich um die Umwandlung seiner Rektoren- in Professorenbezüge handelt).

Das Bild dieser gefährlichen Zustände der nazistischen Verseuchung wird ganz deutlich, wenn man weiß, daß von den elf Professoren, die vom österreichischen Ministerkomitee zur Säuberung vorgeschlagen waren, nicht ein einziger entlassen wurde und daß nicht weniger als vierzehn „Parteigenossen“ von den Innsbrucker Behörden für würdig erachtet werden, weiter die Wissenschaftler und Wirtschaftler, die Richter und Staatsbeamten eines neuen, demokratischen Österreich auszubilden und in Fächern wie politische Ökonomie, österreichische Verfassungsgeschichte, allgemeine Geschichte, Geographie und Erbologie zu unterrichten.

100 schwer belastete Nazi „studieren“
Nicht anders sind die Zustände unter den Studenten. Schon im vorigen Jahr verweigerte sich der damalige Rektor, der heutige Prorektor Brunner, eine politische Überprüfung der Studenten vor ihrer Zulassung durchzuführen (was es das Hochschulgesetz vorseht).

Von 3100 österreichischen Studenten wurden im Laufe eines ganzen Jahres nicht mehr als zwanzig als antragbar ausgeschlossen. Eine erste, von demokratischen Studenten eingereichte Liste umfaßte 100 schwer belastete Studenten, darunter nicht wenige SS-Leute, SA-Führer und Illegalen. Die Liste wurde ignoriert.

Benötigt sind die Fälle des ehemaligen NS-Studentenführers von Graz und des Referenten einer NS-Fachgruppe, die hier unbehelligt weiterstudieren dürfen und von denen einer trotz Intervention beim Rektorat dieses Semester zur Promovierung zugelassen wurde. Die erstmalig große Anzahl von Nazistudenten findet in den „Arbeitskreisen“ der nazistischen Professoren einen ideologischen und organisatorischen Rückhalt. Bei den kürzlich hier stattgefundenen Massenemonstrationen wegen Südtirol waren diese Studenten beteiligt. Die Forderungen nach der Rückgliederung Südtirol in faschistische Austrie gegen die Alliierten und in Aufrufe zu einem Krieg Österreichs gegen Italien umzubiegen.

Anfangs bestand der Hauptausdruck der österreichischen Hochschülerenschaft Innsbruck aus Widerständlern, Nazigläubigen und Vertretern der drei Parteien, die ständige Anstrengungen machten, aber an dem Widerstand der akademischen Behörden scheiterten.

Heute sind die aktiven Antifaschisten von dem hier allmächtigen Kartellverband der katholischen Studenten Einbußgedrängt, der zehn von dem Dutzend Referenten stellt, und als Vorsitzenden den ehemaligen Leutnant der deutschen Wehrmacht Horner aus Oberösterreich bestimmt hat.

Eine Zufluchtsstätte von Kollaborateuren

An die 25 Prozent der Hörer sind Ausländer. Viele Anders-Offiziere, „Jugoslawen“ des „Königs“ Peter, lettische, litauische und ukrainische Kollaborateure sowie Volksdeutsche treiben sich zwischen der Abwicklung ihrer Schleichhandelsgeschäfte und politischen Untrieben in den Hörsälen und Laboratorien herum.

Die Polen und Jugoslawen haben im juristischen Arbeitskreis des reichsdeutschen Professors Pütz eine Zufluchtsstätte gefunden. Sie verstecken sich gut mit diesem reichsdeutschen „Oekonomisten“, Ideologen des Ständestaats, der unbehelligt den Nürnberger Prozeß ironisieren darf, und von Preußen spricht, „dessen Bedeutung man erst schätzen lernen wird“.

Diese Schlinglinge erhalten ausländische finanzielle Unterstützungen, während für österreichische Studenten nur vierzig Stipendien zur Verfügung stehen. Auf diese Weise ist es für Tiroler Bauern- und Arbeitersöhne praktisch unmöglich, zu studieren.

Demokratische Kreise sind hier beunruhigt über die Volkstrenntheit der zukünftigen Akademiker Tirols. Sie fordern eine durchgreifende Ausmerzung der faschistischen Elemente und großzügige Hilfsmaßnahmen für die Kinder der minderbemittelten Schichten, um die soziale Zusammensetzung der Studentenschaft einigermaßen der sozialen Zusammensetzung der Tiroler Bevölkerung anzugleichen. Nur dann sehen sie die Möglichkeit eines demokratischen, wahrhaft österreichischen akademischen Nachwuchses im Bundeslande.

Rektor der Universität Innsbruck ist Professor Gschnitzler, Nationalratsbevollmächtigter der Oesterreichischen Volkspartei.

Österreichische Zeitung
vom 20. 8. 1946

daß "eine endgültige Entscheidung über die künftige Behandlung der erwähnten 8 enthobenen Professoren, sowie über die Frage der Dauer der Weiterverwendung der 7 für das Wintersemester zur Vortragstätigkeit zugelassenen Professoren" noch nicht getroffen wurde.¹⁰

Der Artikel in der ÖZ war nicht unbegründet, fanden sich doch die im Dementi der Unterrichtsbehörde genannten Professoren alle im Vorlesungs- und Personalverzeichnis der Universität Innsbruck. Doch nicht nur das. In der Replik auf das Dementi in der "Wiener Zeitung" gab es am 15. Oktober 1946 erneut einen Artikel in der ÖZ, worin zu lesen war:

"So ist zum Beispiel der Herr Standartenführer Professor Lang nach wie vor im Institut für pathologische Anatomie in der Müllerstraße anzutreffen. Er hält dort zwar keine öffentlichen Vorlesungen mehr, erteilt aber den Studenten während der praktischen Übungen 'Privatissima'. Im gleichen Stockwerk waltet der 'Rassentheoretiker' Professor Stumpfl, der ebenfalls, nach dem Schild an der Institutsstür zu schließen, als Leiter des Instituts für Anthropologie fungiert ... und arbeitet weiterhin an seinen 'rassenbiologischen Problemen'.

Gegenüber, im Haus Müllerstraße 59, arbeitet täglich vor- und nachmittags Professor Siegelbauer mit den Studenten in den Seziersäten und hofft im übrigen, seinen Vorlesungsbetrieb in Bälde wieder öffentlich durchführen zu können. ... Der frühere stellvertretende 'Gaustudentenführer' Dr. Franz Aubele - illegal seit 1931 - bekleidet noch heute die Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten am Wirtschaftswissenschaftlichen Institut.

Der Reinigungsausschuß der Universität, der in vollständiger Zusammensetzung tagte, hatte gegen die Weiterbelastung Dr. Aubeles nichts einzuwenden, obwohl seine Illegalität aus Karteikarten und seine Stellung in der NS-Studentenführung aus einem offiziellen Vorlesungsverzeichnis einwandfrei bewiesen wurde. (...)"¹¹

Daß die Entnazifizierung an Österreichs Hochschulen zu wünschen übrig ließ, dafür war Innsbruck nur ein Beispiel. Ähnliches spielte sich auch an anderen Lehranstalten ab.¹²

Doch auch die real durchgeführte Entnazifizierung ließ manche in der Folge dagegen Stellung nehmen, so auch Klebelsberg, der schon 1952 meinte: "... die Zahl der Verfolgten ab 1945 wuchs zum Mehrfachen jener von 1938."¹³ Es war dies eine Diktion, die sich bis in unsere Tage immer wieder findet. In erster Linie sind es jene deutschnationalen Kreise, die im Dunstkreis der "Freiheitlichen" Akademiker zu finden sind, die seit 1950 mit der "Aula" ihr Sprachrohr haben.

Die Entnazifizierung aber an den Enthebungen der Jahre 1945/46 zu messen, würde ein schiefes Bild geben. Schon Klebelsberg verweist auf den Pathologen Lang, den Gynäkologen Tapfer, den Urgeschichtler Franz und den Zoologen Steinböck, die bereits im Wintersemester 1948/49 reaktiviert wurden. Auch Klebelsberg selbst, und sein zu Professorenwürden aufgestiegener Schüler Kinzl wurden wieder in den Lehrbetrieb integriert. Mit der Einschätzung Klebelsbergs, der diese Wiedereinsetzung folgendermaßen charakterisierte, sei dieser Abschnitt beendet.

"So war der Kampf um die Stellung also glücklich zu Ende. Den Hauptteil an dem Erfolg hatte ein Umstand, für

COMMANDEMENT EN CHEF
FRANCAIS EN AUTRICHE

Vienna, le 23 Août

1946

COMTE BARON
AFFAIRES CULTURELLES
ENSEIGNEMENT
N. 2487. CE. 2626

Le Chef de La Section Enseignement
de la Division des Affaires Culturelles

Monsieur le Docteur SIKENSKY
Bundesministerium fuer Unterricht

W. 2487.1
Ständertemplatz 5

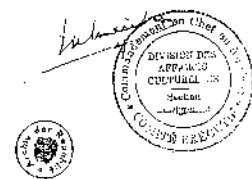
J'ai l'honneur de vous demander de bien vouloir me
fournir d'urgence les renseignements suivants :

Université de Innsbruck (Tyrol)

- 1.- Nombre de professeurs (ordinaires et extra-ordinaires)
en exercice pour l'année 1946.
- 2.- Nombre de professeurs ex-F.A. ou P.G. encore en fonction
à la date du 1er Juillet 1946.
- 3.- Nombre de professeurs révoqués (exclusés);
Nombre de professeurs suspendus (sancés);
Nombre de professeurs mis à la retraite (pensionnés);
Nombre de professeurs dont le cas n'est pas encore décidé.
- 4.- Liste nominative des professeurs ex-F.A. ou P.G. en lecture
de la décision prise pour chacun d'eux. N. 2487.1.4.
- 5.- Nombre des Privat-Dozenten, Assistents, Lehrbeauftragten
en exercice pour l'année 1945-46.
- 6.- Nombre des Privat-Dozenten, Assistents, Lehrbeauftragten
ex-F.A. ou P.G. encore en fonction le 1er Juillet.
- 7.- Nombre de ceux-ci révoqués, suspendus, mis à la retraite,
dont le cas n'a pas encore été décidé.

REPUBLIQUE D'AUTRICHE
BUNDESMINISTERIUM
FÜR LEHRBILDUNG
W. 2487.1, Ständertemplatz 5

W. 2487.1-III/7
Innsbruck, 24. August 1946



Anfrage des französischen Oberkommandos in Österreich
an das Unterrichtsministerium über die Personalentwicklung
an der Universität Innsbruck

den wir alle miteinander nichts konnten: die Tatsache, daß kein gefährlicher Anwärter auf meinen Posten da war. Wobei die Gefahr nicht in wissenschaftlicher Qualifikation ..., auch nicht in 'Unbeflecktheit', ja überhaupt nicht so sehr am Kandidaten selbst lag, als an den Protektoren, die er hatte. Ich weiß nicht, war es das Braun der Erde, das die Geologen mehr oder weniger alle nahe dem unsolideren der NSDAP gebracht hatte, oder was sonst, Hauptsache wird wohl sein, daß die Geologie nie zu jenen einfluß- und ertragreichen, dabei vergleichsweise bequemen Berufen zählte, die der Tummelplatz von Juden, Couleurbrüdern, politischen und sonstigen Fanatikern waren, und daß im Zeichen des Hammers (ohne Sichel) solche Opportunistennaturen daher immer schon sehr rar waren, sofern es überhaupt welche gab. Kurz: weit und breit war in Österreich kein Geologe in Sicht, hinter den sich jene Protektoren hätten stellen können, fast alle waren mehr oder weniger 'belastet', die ganz wenigen Ausnahmen schon geborgen. Sonst hätte mir alles nichts geholfen, denn dagegen war kein Kraut gewachsen, kein Prinzip, ja kein Gesetz stand so fest, daß es mit der nötigen Protektion nicht hätte durchbrochen werden können. In diesen Fällen wurde individuell, nicht kollektiv, verfahren. So hoffnungslos z.B. sonst die Lage derjenigen war, die 1938-1945 eine Professur bekommen hatten, mit solchen Protektoren konnte es selbst ein 'Piefke' sein - er



Raimund Klebelsberg, Rektor der Universität Innsbruck in den Jahren 1943 - 1945

kam durch. Gar nicht zu reden natürlich, wenn ein KZler oder NS-Verfolger in 'Ruf'- Weite war, höhere Qualifikation gab's überhaupt nicht mehr. Wem schon für Ministerportefeuilles, warum nicht auch für Hochschulprofessoren! Fallweise kam die Protektion auch solchen zugute, die sie verdienten; im Zusammenhang mit den Aspirationen des damaligen Landeshauptmanns (späteren Außenminister) auf Habilitation z.B. blieben der Universität zwei hochwertige Kräfte 'aus dem Reiche' erhalten, die sonst rettungslos dem Abschub 'heim ins Reich' verfallen wären."¹⁴ (Wer die handelnden Personen dieses "Tauschgeschäftes" waren, läßt sich un schwer feststellen -Anm. W.W.)

Mehr Öffentlichkeit gab es bei der Entnazifizierung der Studenten. Schon im Mai 1945 konstituierte sich im Unterrichtsministerium eine von Unterstaatssekretär Karl Lugmayer geleitete Kommission, die sich mit der Frage der Zulassung von politisch belasteten Personen zum Studium beschäftigte. Ab Juni 1945 regelte dann die NS-Registrierungsverordnung¹⁵, daß die Entscheidung über die Zulassung zur Inskription bzw. Immatrikulation den akademischen Behörden zusteht.

Eine detaillierte Auflistung, wer keinesfalls und wer unter Umständen studieren darf, erfolgte durch die am 16. August 1945 erlassenen Richtlinien des Staatsamtes für Unterricht betreffend Zulassung zum Studienjahr 1945/46¹⁶. Ebenso wie im Sommer 1945 wurde der Hochschüler-schaft eine Mitwirkung bei den Überprüfungen für das

Wintersemester 1945/46 eingeräumt. Ihre Aufgabe war es, "den akademischen Behörden die notwendigen Unterlagen zur Entscheidung über die Würdigkeit eines Bewerbers zur Zulassung zur Immatrikulation (Inskription)" zu liefern¹⁷.

Ein weiterer Schritt wurde mit dem Erlass des Unterrichtsministeriums Zl. 3040/46 vom 2. Februar gemacht, der die Zulassungsbestimmungen für das Sommersemester 1946 regelte. Neben einer formalen Verschärfung wurde darin die politische Überprüfung der belasteten Studenten nun einer Kommission übertragen, die aus einem Vertreter des Lehrkörpers sowie aus je einem Vertreter der SPÖ, KPÖ und ÖVP-Studenten¹⁸ bestand. Die Kommission entschied mit Stimmenmehrheit, wobei der Beschluß lediglich als Gutachten anzusehen war, das der Rektor akzeptieren konnte oder auch nicht. Parallel dazu überprüfte die Staatspolizei, die die von den Studenten abzugebenden eidesstattlichen Erklärungen bestätigen mußte¹⁹.

Im Vergleich zum Verbotsgesetz waren die Inskriptionsbedingungen insofern härter, als auch nicht in der NSDAP organisierte Referenten des NSSiB, bestätigte Gefolgschaftsführer, NS-Führungsoffiziere der Wehrmacht und auch nichtorganisierte Personen mit antidemokratischer Haltung vom Studium auszuschließen waren²⁰. Ausgeschlossen waren auch im Gegensatz zum Verbotsgesetz - HJ und BDM vom (von) Oberscharführer(in) aufwärts.

Im Zuge des Erlasses vom Februar 1946 schuf die Österreichische Hochschüler-schaft auch ein zentrales Personalreferat, in dem alle Personen mittels Karteiblätter erfaßt werden sollten. Dies hatte seinen Grund in der Tatsache, daß es durch einen Ortswechsel bis dahin für Abgewiesene ohne Schwierigkeiten möglich war, ein Studium an einer anderen Hochschule aufzunehmen.

Im Dezember 1946 wurden durch einen neuen Erlass des Unterrichtsministeriums die Bestimmungen über die Muß- bzw. Kann-Abschlüsse vom Studium neu definiert. Der Erlass sah auch - als Reflex auf die Vorkommnisse im Zusammenhang mit den Hochschulwahlen - eine neuerliche Überprüfung der Studierenden nach strengeren Grundsätzen vor. Dies entsprach auch den Forderungen des Alliierten Rates, der den Kreis der zu entnazifizierenden Personen weiter faßte.

Im Februar 1947 erfolgte schließlich die Novelle zum NS-Gesetz. Mit ihr erfolgte eine neuerliche Verschärfung der Zulassungsbedingungen, die darin gipfelte, daß alle Belasteten und Minderbelasteten bis einschließlich 30. April 1950 vom Studium an allen österreichischen Hochschulen auszuschließen waren. Die Jugendamnestie im April 1948 brachte dann ein Ende dieser rigorosen Bestimmungen.

Trotz dieser doch recht klaren Bestimmungen teilte der Rektor der Universität Innsbruck am 1. Dezember 1945 dem Herrn Staatskommissär im Lande Tirol mit, daß bei "Beginn des Wintersemesters ... hier keinerlei Vorschriften bekannt (waren), nach denen an österreichischen Hochschulen ehemalige Angehörige der NSDAP oder ihrer Unterorganisationen vom Studium ausgeschlossen werden sollten." Weiters schrieb Rektor Brunner, daß er am 25. Oktober bei der Rektorenkonferenz in Wien von den Richtlinien (sic wurden bereits am 16. August erlassen - Anm. W.W.) erfahren habe, die das Staatsamt für das

35. 939/a

Herrn
Herrn Bundesminister für Unterricht
Dr. Felix Hudres

W i e n , 1 .

Versahter Herr Minister!

Mit telephonischem Anruf hat am 18. ds. Mts. Herr Ministerialrat Dr. Wollinger im Auftrage des Herrn Sektionschefs Skribensky angefragt, was am Gerichte Wahres sei, wonach an der Universität Innsbruck Minderbelastete inskribiert würden. Ich habe ihn unverhohlen berichtet, dürfte aber nicht verzeihen, Dich in Kenntnis zu setzen und vor allem die unsere Stellungnahme Kraft einstimmigen Beschlusses des Akademischen Senates vom 31. März 1947, bekräftigt durch die nach dem Telefonat von mir abgehaltene Konferenz Dir mitteilen mit den Gründen, die uns dazu bewegen haben.

Die Inskription an unserer Universität geht nach folgenden Grundsätzen vor sich:

Eine Reihe von ehemaligen Nationalsozialisten kommt dafür überhaupt nicht in Betracht. So die strafbüchlich Verurteilten und die durch die Überprüfungs-Kommissionen - zum Teil auch über das NS-Gesetz hinaus - Angelegenen. Die übrigen zerfallen in zwei Gruppen. Solche, die nicht registrierungspflichtig sind, und solche, welche zwar als registrierungspflichtig angesehen werden können, deren besondere Verhältnisse aber einen Gnadensatz des Bundespräsidenten begründet erscheinen lassen und die daher von dem Recht auf ein Gnadengesuch Gebrauch machen wollen. Für diese zweite Gruppe wurde folgende Erklärung aufgelegt:

"Ich bitte meine bedingte Inskription bis zur Erledigung eines von mir beabsichtigten Gnadengesuches an den Bundespräsidenten zu lesen, da ich die hierfür verlangten Voraussetzungen für gegeben erachte. Dem dort geforderten besonders berücksichtigungswürdigen Grund erblicke ich in folgenden Umständen:

Diese Erklärung beruht auf folgendem Gedankengang: Zahlreiche Studierende haben begründete Aussicht, nach § 27 NS-Gesetz mit Erfolg ein Gesuch an den Bundespräsidenten richten zu können; insbesondere solche, die in jugendlichen Alter zwangswise von der NSDAP überstellt wurden. Sie hätten solche Gesuche schon eingebracht, wenn die dafür notwendigen Ausführungsvorschriften in Kraft beständen. Es widerspricht der Rechtslogik, das NS-Gesetz in so voller Härte in Kraft treten zu lassen und das im Gesetze selbst vorgesehene Gnadensuch nicht gleichzeitig zu eröffnen. Denn ein erst später folgender Erlass der Bühnfolgen kann die inzwischen eingetretenen, hier den Verlust von Semestern, nicht mehr beseitigen. Dem suchen wir vorzubeugen, indem wir die bedingte Inskription zulassen, wobei die Dekane jene von vornherein auscheiden, bei denen die für das Gnadensuch verlangten besonders gerechtfertigten Gründe nicht vorzuliegen scheinen. Wird das Gnadensuch abgelehnt, so ist die Bedingung nicht erfüllt und die Inskription hinfällig. Wird ihm stattgegeben (und in vielen Fällen steht das zu erwarten), dann hat der Student nicht dadurch unabwehrbaren Schaden erlitten, dass er das Gesuch nicht einbringen konnte - ohne sein Verschulden, ja man könnte sagen aus Verschulden des Staates, da schon das Verbotsgesetz 1945 diese Möglichkeit vorsah und sie bisher noch nicht verwirklicht wurde. Es bleibt ja immer noch risikolös, dass die Studierenden das Risiko der bedingten Inskription auf sich nehmen müssen, doch ist es für sie das geringere Übel und das Ministerium hat mit seinem Erlass den Weg der bedingten Inskription selbst gewiesen.

laufende Semester erarbeitet hatte. Er bat um Zusendung und hat sie "vor einigen Tagen erhalten". Im besagten Brief nennt er dann 9 Studenten, die er vom Studium abgewiesen hat.²¹ Da sich die Zulassungsbestimmungen in der Folge verschärfen, wahrscheinlich aber auch weil von verschiedenen Seiten berechtigte Kritik wegen der nur unzureichenden Entnazifizierung kamen und mancherorts nazistische Manifestationen auf Hochschulboden zu registrieren waren, lag im April 1947 dem Unterrichtsministerium eine Liste mit belasteten Studenten vor. Sie war von der Polizei zusammengestellt worden, und beinhaltete Studenten, die im Wintersemester 1946/47 an der Universität Innsbruck studiert hatten und NSDAP-Mitglieder waren. Es handelte sich um zirka 200 Student(in)en, die, wie es in dem Schreiben an das Rektorat der Universität Innsbruck heißt, "zweifelsfrei derzeit vom Studium auszuschließen ..., zur Inskription ab Sommersemester 1947 nicht mehr zuzulassen" sind.²² Noch bevor das Schreiben abging, ließ der im Unterrichtsministerium mit diesem Bereich beauftragte Sektionschef Skribensky beim Innsbrucker Rektor telefonisch anfragen, "was am Gerichte Wahres sei, wonach an der Universität Innsbruck Minderbelastete inskribieren würden". Der nunmehrige Rektor Gschmitzer wandte sich diesbezüglich in einem Brief an seinen ÖVP-Freund, Unterrichtsminister Felix Hudres, der genauso wie er Abgeordneter zum Nationalrat war. Auf drei Seiten begründet er, warum sie so großzügig vorgehen und kommt zum Schluss:

"Der Akademische Senat fühlt sich vor seinem Gewissen verpflichtet, für die schwer und ungerecht betroffene aka-

2)

Auch sonst machen die Akademischen Behörden von dem Mittel der bedingten Inskription Gebrauch, wenn der Student nicht alle Voraussetzungen erfüllt, gerechtfertigte Gründe geltend macht und die Voraussetzungen (z.B. Zeugnisse) nachträglich beibringt, ebenso liegt es in unserem Falle.

Es ist sogar wahrscheinlich, dass eine Reihe von Studientreuen sich gegenwärtig als Parteimitglieder für registrierungspflichtig halten, trotzdem sie nach zwei Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes vom 20. Februar 1947, österreichische Juristenzeitung 1947, S. 124 ff, es nicht sind. Diese neuen juristische Unterscheidungen beherzigen sie nicht und so wird eine Reihe von ihnen auch in solchen Fällen den Weg des Gnadengesuches beschreiten. Es entspricht der Billigkeit, diesen die schweren Nachteile des Ausschlusses zu ersparen, indem man ihnen die bedingte Inskription bis zur Klärung ihrer Rechtslage zuerkundet.

Der Akademische Senat fühlt sich vor seinem Gewissen verpflichtet, für die schwer und ungerecht betroffene akademische Jugend einzutreten. Nach seiner ersten Überprüfung wurde am Ende des Winter-Semesters, veranlaßt durch Vorgänge, die sich nicht bei uns sondern in Wien abgespielt hatten, eine zweite, verschärfte aufgetragen. In beiden Überprüfungen wurde neben Ausschlüssen auch Arbeitsersatz als eine Art Sühne auferlegt und abgeleitet. Die individuell Verurteilten sind für gut befunden werden dürfen glauben, nunmehr endgültig angenommen zu sein; da trifft sie in Bausch und Bogen - jede Rechtsbeistand zurecht - das Verdict des NS-Gesetzes.

Wenn wir uns nur beachten, nicht nur die Härten, sondern auch die Rechtswidrigkeit dieses Gesetzes anzuwenden, soweit eine juristisch haltbare Auslegung dies zulässt, hatten wir auf die Unterstützung des Bundesministeriums, erwarten jedoch zum Mindesten, dass es den Akademischen Behörden der Universität Innsbruck die Verantwortung für die im Rahmen ihrer Autonomie getroffenen Massnahmen überlässt; sie sind nie auf sich zu nehmen bereit.

In Hochachtung grüßt Dich

AKADEMISCHER SENAT
UNIVERSITÄT INNSBRUCK
am 1. Mai 1947

24949-11/8 münch. 12.5.1947

Dr. Franz Jellinek
Rektor der Universität

demische Jugend einzutreten. Nach einer ersten Überprüfung wurde am Ende des Wintersemesters, veranlaßt durch Vorgänge, die sich nicht bei uns sondern in Wien abgespielt hatten, eine zweite, verschärfte aufgetragen. In beiden Überprüfungen wurden neben Ausschlüssen auch Arbeitseinsatz als eine Art Sühne auferlegt und abgeleistet. Die individuell Überprüften und für gut Befundenen durften glauben, nunmehr endgültig angenommen zu sein; da trifft sie in Bausch und Bogen - jede Rechtssicherheit zerstörend - das Verdikt des NS-Gesetzes.

Wenn wir uns bemühen, nicht nur Härte, sondern auch die Rechtswohltaten dieses Gesetzes anzuwenden, soweit eine juristisch haltbare Auslegung dies zuläßt, hoffen wir auf die Unterstützung des Bundesministeriums, erwarten wir jedoch zumindestens, daß es den Akademischen Behörden der Universität Innsbruck die Verantwortung für die im Rahmen ihrer Autonomie getroffenen Maßnahmen überläßt; sie sind bereit, sie auf sich zu nehmen.

In Hochachtung grüßt Dich Dein ...²³

Ob nun 200 Student(inn)en im kommenden Semester inkribieren konnten oder nicht, kann leider nicht beantwortet werden, da sich über diesen Vorgang keine weiteren Akten fanden.

- 1 Handbuch der Verträge 1867-1964, Berlin 1968, S.337
- 2 ebd., S. 381.
- 3 Dritte Durchführungsverordnung vom 18.8.1945, Archiv der Republik (AdR), Bestand Unterrichtsministerium (U), ZI 4115/III/4a/45.
- 4 Raimund Klebelsberg, Innsbrucker Zinne wegen 1902-1952, Innsbruck 1952
- 5 ebd., S. 231f.
- 6 ebd., S. 232.
- 7 Schreiben des Staatskommissärs für die unmittelbaren Bundesangelegenheiten im Lande Tirol an das Staatsamt f. Volksaufklärung, f. Erziehung und Erziehung u.f. Kultusangelegenheiten vom 7.12.1945, ZI. 12264/45, U, AdR.
- 8 ÖZ vom 20.8.1946.
- 9 Schreiben des französischen Oberkommandos in Österreich an das Bundesministerium für Unterricht vom 23.8.1946, ZI. 29227-III/7/46, U, AdR.
- 10 Antwortschreiben des Unterrichtsministeriums, ZI. 29227/46, U, AdR.
- 11 ÖZ, vom 15.10.1946
- 12 siehe dazu: Willi Weibert, Die Entnazifizierung an den österreichischen Hochschulen, in: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne, Hrsgg. v. S. Meißl, K.-D. Mulvey u. O. Rathgeb, Wien 1986, S. 257ff.
- 13 Klebelsberg, a.a.O., S.258.
- 14 ebd., S.259.
- 15 StGBL., Nr.18.
- 16 Vgl. dazu: Akademische Rundschau, Nov. 1945, S. 15.
- 17 ebd.
- 18 Die ÖVP Studentenorganisation nannte sich "Freie Österreichische Studenten" (FÖST); die SPÖ-Studentenorganisation VStStÖ; die kommunistische Studentengruppe hieß "Vereinigung Demokratischer Studenten" (VDS).
- 19 Akademische Rundschau, Juni 1946, S. 13; ebenso Juli 1946, S. 13.
- 20 ebd.
- 21 Schreiben des Rektors der Universität Innsbruck Karl Brunner an den Staatskommissär vom 1.12.1945, ZI. 12262/45, U, AdR.
- 22 Schreiben des Rektors an das Unterrichtsministerium vom April 1947, ZI. 19162/III-7/47, U, AdR.
- 23 Schreiben des Rektors Franz Gschnitzer an den Unterrichtsminister Felix Hudetz vom 21.4.1947, ZI. 21944-III/8/47.

Um Finanzierung angesucht wurde bei folgenden Organisationen und Institutionen:

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport (abgelehnt)
Kulturreferat des Landes Tirol (Unterstützung 13.000 öS)
Referat S der Tiroler Landesregierung (abgelehnt)
Stadt Innsbruck (noch offen)
Hauptausschuß der Österreichischen Hochschülersehaft Innsbruck (abgelehnt)
Assessorat für Schule und Kultur der deutschen und tschechischen Volksgruppe (noch offen)
Vorarlberger Landesregierung (Ankauf von 50 Exemplaren)

Auf eine der Ablehnungen näher eingegangen ...

Innsbruck, am 24.7.1969

Lieber Kollege!

Dein Antrag auf die weiße Finanzierung einer Dokumentation zum Thema "Politisch zuverlässig - rein - trüsch - Deutscher Wissenschaft - verpflichtet" war über eine Anwesenheit im SS 89 im Gew. Gaherde zurückgegangen, das mit 4 prozent einer Entscheidung auf die nachfolgende FA Sitzung zurückgeschickt worden. Im Zuge der Diskussion über deinen Antrag wurden erhebliche Vorbehalte gegen die Nützlichkeit einiger Aussagen in dieser Ausstellung eingebracht. Da es sich letztendlich um einen sehr sensiblen Themenbereich handelt, gelangte der FA mehrheitlich zu der Ansicht, daß zumindest eine Druckvorlage oder ähnliches dem FA zur Einnahmehilfe vorgelegt werden müsse. Sollte dies noch vor dem nächsten JA im SS 90 erfolgen, würde ich ihm diesem, ohne dem Referat einmündig eine entsprechende Entscheidung getroffen werden.

Mit freundlichen Grüßen
für die Hochschülersehaft an der Universität Innsbruck

Wolfgang Schlegel

W. Schlegel

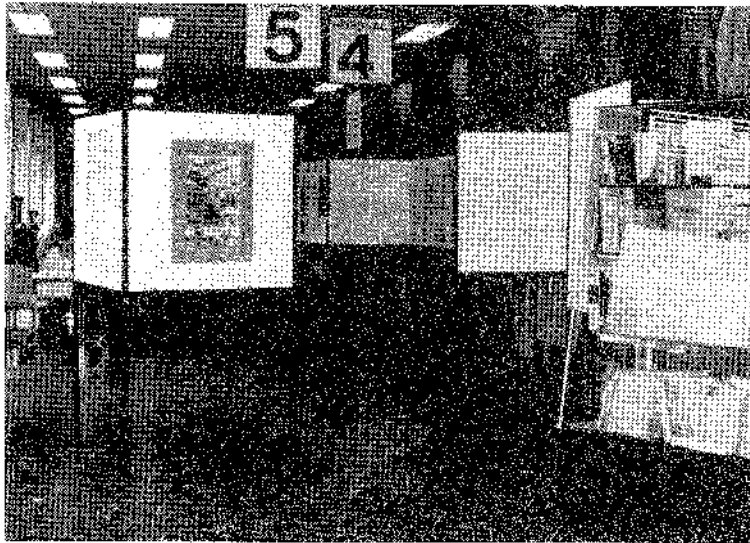
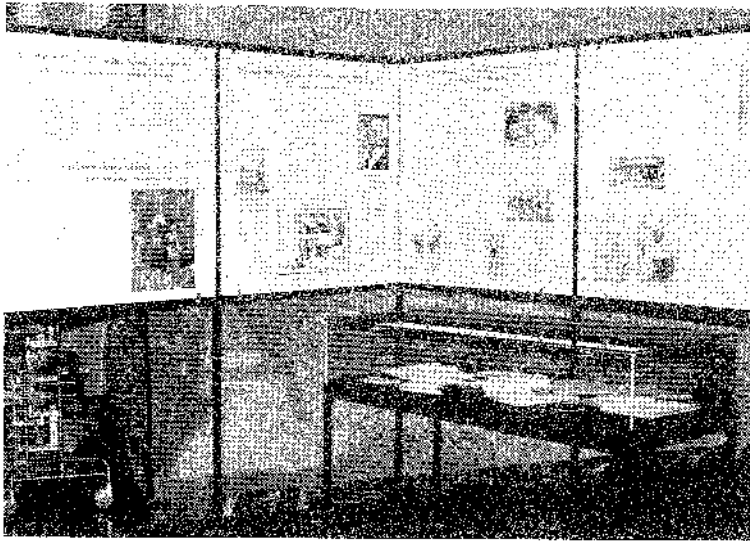
Creditanstalt HV Kto. Nr. 070-30303/00
Hauptbank Tirol Kto. Nr. 800 150 173

Landeshypothekbank Tirol Kto. Nr. 210520/00
Sparkasse Innsbruck-Hall Kto. Nr. 1300 500500

Aus verständlichen Gründen lehnen wir es ab, dem ÖH-Finanzausschuß die Druckvorlage zur "wohlwollenden" Begutachtung, sprich Zensur, vorzulegen. Eine Subvention durch die ÖH blieb daraufhin aus. Die "inhaltlichen" Vorbehalte der ÖH-Exekutive (AG) bezogen sich vor allem auf unsere historische Einschätzung des Cartellverbandes CV, den wir nicht nur als Opfer des Nationalsozialismus ansehen, sondern dessen ideologische Vorbereitungsfunktion im Austrofaschismus wir in der Ausstellung benannt. Die aktuelle personelle Verknüpfung zwischen AG und CV ist bekannt.



Tiroler Sparkasse
Innsbruck-Hall



Blick in den Ausstellungsraum

Foto- und Dokumentennachweis:

- Universitätsarchiv Innsbruck: S. 26, 27, 29, 32, 33, 36, 37, 38, 39, 43, 50, 52, 54, 59, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 81, 82, 84, 94, 95, 100, 107, 108, 123.
Stadtarchiv Innsbruck: S. 6, 9, 11, 22, 24, 28, 47, 48, 60, 83, 119.
Archiv der Republik Österreich: S. 135, 136, 138, 140.
Bundesarchiv Koblenz: S. 97.
Archiv der Burschenschaft Germania: S. 17.
Diverse Publikationen: S. 24, 30, 42, 43, 45, 51, 61, 66, 88, 103, 106, 113, 116, 119, 126, 130, 139.
Michael Gehler: S. 14, 15, 17.
Mag. Senn: S. 30.
Josef Windischer: S. 30.
Projektgruppe: S. 85.

"Körper sind wie Landkarten, in denen Macht und Identität eingezeichnet sind ... Die Krankheit ist ein Stöhnen unseres Körpers und unseres Geistes über die unerträgliche Lage, in die wir sie gebracht haben. Dieses Stöhnen ist oft völlig folgenlos, denn es kann seine eigene Widersprüchlichkeit nicht auflösen: wir machen unser Leben selbst und sind doch gleichzeitig seine Opfer. Wir werden Probleme der Krankheit nur angehen oder hinter uns lassen, wenn es uns gelingt, dieses Stöhnen in einen Schrei, das fordernde Klagen in einen positiven und wirkungsvollen Akt zu verwandeln, durch den die krankmachende Welt verändert wird."

Carpentier

studentagung der südtiroler hochschülerschaft

organisiert von der autonomen sh-frauengruppe zum thema:

"frau und krankheit – engpässe und/oder freiräume?"

**krankheit als individueller widerstand –
gibt es alternativen?**

frauen stellen ihre theorien und projekte vor.

- mit
- frauen aus italien, österreich, deutschland und der schweiz
 - tanz., theater, lesung, frauenband
 - ausstellung und büchertisch

**do. 15. – fr. 16 – sa. 17. märz '90
bozen, kolpinghaus, spitalgasse 3**

weitere informationen (über unterkunft usw.) und ein ausführliches programmheft (ab ende februar) sind im büro der südtiroler hochschülerschaft erhältlich. schlernstr. 1, 39100 bozen, tel. 0471 / 974614.

"Es ist daher unnütz, die Frauen in der exakten Definition dessen, was sie sagen wollen, einzufangen, es (sich) wiederholen zu lassen, damit es klar wird: sie sind immer schon woanders in dieser diskursiven Maschinerie, in der ihr sie zu ertappen vorgebt. Sie sind in sich selbst zurückgekehrt ... Sie in sich selbst, das will heißen, in der Intimität dieses schweigsamen, vielfältigen, diffusen Tastens."

Luce Irigaray



